



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
*Hamburg University of Applied Sciences*

DEPARTMENT INFORMATION

## *Bachelorarbeit*

### **Motivation als Schlüsselfaktor für Schülerangebote zur Informationskompetenz – Analyse und Handlungsempfehlungen für das Basis-Modul I in der Landesbibliothek Oldenburg**

*vorgelegt von*

***Erna Schweizer***

Studiengang [ Bibliotheks- und Informationsmanagement ]

erste Prüferin: Prof. Christine Gläser  
zweite Prüferin: Michaela Klinkow (M.A.)

Hamburg, Oktober 2014

Tell me and I forget, teach me and I may remember, involve me and I learn.

- Benjamin Franklin

## Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird das Basis-Modul I in der Landesbibliothek Oldenburg untersucht und optimiert. Die Erfahrungen des Schulungspersonals zeigen, dass die Schüler und Schülerinnen in der Schulung stärker für die Thematik der Informationskompetenz sowie für die Schulung an sich motiviert werden müssen. Diese Schulung dient dazu den Oldenburger Schülern und Schülerinnen der 10. Klasse die Bibliotheksnutzung sowie Informationskompetenz zu vermitteln und sie auf die Erstellung ihrer Facharbeit vorzubereiten.

Im Vorfeld der Analyse werden relevante Aspekte der Motivation und der Informationskompetenz beschrieben und ein Überblick über die beiden momentan vorherrschenden Vermittlungsmethoden Teaching und Learning Library in deutschen Bibliotheken vorgestellt.

Die Problematik des Moduls wird analysiert und durch Experten- und Schülerinterviews aus verschiedenen Perspektiven wiedergeben und bewertet.

Anschließend werden Handlungsempfehlungen aufgestellt, die zur Motivationssteigerung der Schulung beitragen sollen.

## Schlagworte

Motivation

Lernmotivation

Informationskompetenz

Information Literacy

Teaching Library

Learning Library

Schule

Sekundarstufe II

Bibliothek

Curriculum

## Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	iii
Inhaltsverzeichnis.....	iv
Abbildungsverzeichnis .....	vi
Abkürzungsverzeichnis.....	vii
Anmerkung.....	vii
1. Einleitung .....	1
Teil I Theorie .....	4
2. Motivation.....	4
2.1 Motivationspsychologie .....	4
2.2 Entstehung von Motivation.....	5
2.3 Lernmotivation.....	6
2.4 Zusammenfassung .....	10
3. Informationskompetenz .....	10
3.1 Begriffsdefinition und -entwicklung.....	10
3.2 Modelle .....	12
3.3 Standards der Informationskompetenz für Schüler und Schülerinnen .....	15
3.4 Zusammenfassung .....	17
Teil II Praxis .....	18
4. Schülerangebote zur Informationskompetenzförderung in wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland .....	18
4.1 Überblick über die Schulungsformen in Bibliotheken.....	18
4.2 Gegenüberstellung ausgewählter Schulungsmodelle.....	22
4.3 Schülerangebote der Landesbibliothek Oldenburg im Rahmen von Schu:Bi	24
4.4 Zusammenfassung .....	31
Teil III Methodik .....	31
5. Analyse des Basis-Moduls I .....	31
5.1 Methodenauswahl und -begründung .....	31
5.2 Beobachtung .....	32
5.3 Fokusgruppeninterviews.....	33

5.4 Experteninterviews .....	40
5.5 Interviewergebnisse .....	43
5.6 Zusammenfassung .....	64
6. Handlungsempfehlungen für das Basis-Modul I.....	65
6.1 Schulungsvorbereitung .....	65
6.2 Schulung.....	68
6.3 Schulungspersonal .....	80
7. Fazit.....	83
Literaturverzeichnis .....	87
1. Mail mit Problemdarstellung .....	101
2. Beispielaufgabenzettel aus der Murhardschen Bibliothek Kassel (LMB).....	102
3. Beispielaufgabenzettel aus dem Basis-Modul I .....	104
4. Beispiel für die Lesesaalaufgabe im Basis-Modul I .....	105
5. Interviewanfrage an die Schulen.....	106
6. Leitfaden Fokusgruppeninterviews.....	108
7. Interviewanfrage an die Experten.....	111
8. Leitfaden des Experteninterviews mit Frau Rockenbach.....	113
9. Leitfaden für schriftliches Experteninterview mit Herrn Dannenberg .....	115
10. Interviewtranskript der Fokusgruppeninterviews .....	116
11. Interviewtranskript des Experteninterview mit Frau Susanne Rockenbach vom 2. Juni 2014 in Kassel und das schriftliches Experteninterview mit Herrn Detlev Dannenberg .....	204
12. Prezi zum Schulungsablauf.....	231
13. Gruppeneinteilung und Zeitplanung.....	234

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eigene Darstellung des Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie (Quelle: RHEINBERG 2012, S. 70) .....	5
Abbildung 2: Auswertung der Daten aus den Fokusgruppen (Quelle: eigenes Foto) .....	44
Abbildung 3: Auswertung der Experteninterviewdaten (Quelle: eigenes Foto) .....	44
Abbildung 4: Screenshot des Facebookposts vom 15.August 2014 (Quelle: FACEBOOK 2014a) .....	65
Abbildung 5: Screenshot des Facebookposts vom 8.Mai 2012 (Quelle: FACEBOOK 2014a)	65
Abbildung 6: Eigene Darstellung des Ablaufs der Einführungsveranstaltung nach dem Modell der Learning Library (Quelle: EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 57) .....	70
Abbildung 7: Screenshot zur Erklärung der Gruppeneinteilung für die Expertenrunde (Quelle: DANNENBERG 2004) .....	77

## Abkürzungsverzeichnis

Hier werden die Abkürzungen aufgeführt, die von den üblichen Abkürzungen abweichen. Die Bezeichnungen werden zur Verdeutlichung in der Arbeit kursiv gegenzeichnet.

<i>AASL</i>	<i>American Association of School Librarians</i>
<i>ACRL</i>	<i>Association of College &amp; Research Libraries</i>
<i>AG IK BAY</i>	<i>Arbeitsgemeinschaft Informationskompetenz des Bibliotheksverbunds Bayern</i>
<i>ALA</i>	<i>American Library Association</i>
<i>Cäci</i>	<i>Cäcilien- und Marienschule Oldenburg</i>
<i>HIBS</i>	<i>Hochschulinformations- und Bibliotheksservice</i>
<i>IFLA</i>	<i>International Federation of Library Associations and Institutions</i>
<i>IK</i>	<i>Informationskompetenz</i>
<i>IL</i>	<i>Information Literacy</i>
<i>ISP</i>	<i>Information Searching Process</i>
<i>GAG</i>	<i>Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg</i>
<i>LBO</i>	<i>Landesbibliothek Oldenburg</i>
<i>LIK</i>	<i>Lernsystem Informationskompetenz</i>
<i>LMB</i>	<i>Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel</i>
<i>LS</i>	<i>Lesesaal der Landesbibliothek Oldenburg</i>
<i>MIK</i>	<i>Medien- und Informationskompetenz</i>
<i>MK</i>	<i>Medienkompetenz</i>
<i>ORBIS</i>	<i>Oldenburgisches Regionales Bibliotheks- und Informationssystem</i>
<i>PBL</i>	<i>Problembasiertes Lernen</i>
<i>Schu:Bi</i>	<i>Schule und Bibliothek – Bildungspartner für Lese- und Informationskompetenz</i>
<i>UB</i>	<i>Universitätsbibliothek</i>
<i>UNESCO</i>	<i>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization</i>

## Anmerkung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird zumeist die männliche Form der Substantive in der vorliegenden Arbeit verwendet. Wenn von Schülern, Bibliothekaren, Lehrern, etc. gesprochen wird, schließt dies die weiblichen Begriffsformen mit ein. Direkte Zitate, die beide Formen enthalten, werden wie in der Vorlage aufgeführt.

## 1. Einleitung

Motivation ist eine grundlegende Voraussetzung für gute Leistung und ein erfolgreiches Lernen. Motivation ist die Anregung und Erhaltung der Lust am Lernen. Motivation ist der Wunsch jedes Menschen, etwas zu gestalten, auszuprobieren und zu bewirken. Jeder Mensch ist grundsätzlich motiviert, wenn auch in unterschiedlichem Maß (SMOLKA 2004, S. IX).

Motivation ist der Schlüsselfaktor beim Lernen. Es heißt, wer motiviert ist, lernt auch gerne und erzielt bessere Lernergebnisse (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 152). Diese Motivationsform, nämlich die Lernmotivation, treibt Menschen zur Ausübung bestimmter Lernhandlungen an (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 154). Um Motivation zum Lernen zu erzeugen, ist es die Aufgabe von Schulen Motive zu initiieren, die zu einer Steigerung der Lernmotivation führen (vgl. SCHLAG 2013, S. 11).

Mit der Vermittlung von *Informationskompetenz (IK)* tragen Bibliotheken wesentlich zum Lernen bei, wodurch ihre Rolle als Bildungseinrichtung immer deutlicher wird (vgl. GRÜNLEITNER 2011, S. 15). In dieser vermitteln sie bestimmte – für die z. B. Schule wichtige – Fähigkeiten, wie z. B. die Literaturrecherche oder die Bibliotheksnutzung (vgl. HÜTTE 2010, S. 974).

*IK* gehört zusammen mit der *Medienkompetenz (MK)* zu den Schlüsselqualifikationen, die als erforderliche und wichtige Voraussetzungen für das lebenslange Lernen gelten (vgl. LUX 2004, S. 24). Die Förderung dieser Kompetenzen stellt eine der Kernaufgaben von Bibliotheken dar (vgl. BID 2011, S. 2). Da laut didaktischer Auffassung Fähigkeiten nicht vermittelt, sondern erworben bzw. auf bestehendem Wissen aufgebaut werden (vgl. RIEDL 2010, S. 56), wird in dieser Arbeit fortan von der Förderung von *IK* gesprochen.

Öffentliche sowie wissenschaftliche Bibliotheken bieten u. a. für die Zielgruppe Schüler zahlreiche Schulungsangebote zur Förderung von *IK* an (vgl. GAPSKI 2009, S. 30). Zudem definieren sie Standards darüber, was *IK* ausmacht und was Schülern vermittelt werden soll, damit diese sich als informationskompetent bezeichnen können, sowie Leitfäden zur Durchführung von *IK*-Schulungen. Dennoch werden kaum Empfehlungen dazu gegeben, wie *IK* attraktiv und interessant für diese Zielgruppe präsentiert werden kann, so dass diese sich für *IK* motivieren lassen (vgl. für Übersicht DBV o. J.).

Obwohl die Förderung von *IK* eine Kernaufgabe von Bibliothek ist (vgl. KRAUß-LEICHERT 2008, S. 7), besteht ein geringes Schulungsangebot, die den motivationalen Aspekt berücksichtigen. Das bibliothekarische Schulungsverständnis ist geprägt von der Vermittlung von Fakten (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 2]). Lediglich in wenigen Fällen, wie bei der

*Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel (LMB)* oder dem *Lernsystem Informationskompetenz (LIK)* von Herrn Detlev Dannenberg, werden diese Aspekte angesprochen (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 3]; vgl. DANNENBERG 2000, S. 1249 f.).

In der *Landesbibliothek Oldenburg (LBO)* werden regelmäßig drei *IK*-fördernde Schulungsmodulare für die Sekundarstufe II angeboten. Diese bereiten die Schüler vorrangig auf ihre Facharbeit vor, die im Seminarfach geschrieben wird (vgl. LBO 2014). Bei dem Basis-Modul I handelt es sich um einen Erstbesuch der Schüler in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Dieser dient dazu, dass Schüler der 10. Klasse die Bibliothek und ihre Nutzung kennenlernen, um so mögliche Schwellenängste zu verlieren. Bei den Schülern soll eine positive Haltung gegenüber der *LBO* erzeugt werden, sodass sie diese als geeigneten Lernort anerkennen und zukünftig nutzen (vgl. LBO 2006).

Im Gegensatz zu den beiden letzten Modulen findet das Basis-Modul I mehrere Monate vor der Facharbeitsphase statt. Das Verständnis für die Wichtigkeit von *IK* und die dementsprechende Motivation sich mit diesem Thema zu beschäftigen sind für die Schüler zu diesem Zeitpunkt noch gering. Motivation bzw. die Erzeugung dieser ist ein Problem für die *LBO*. Die Bibliothekare stehen vor der Herausforderung hierfür eine Lösung zu finden (vgl. Anhang 1). Frau Michaela Klinkow, Zuständige für das Schulungsangebot der *LBO*, beschreibt die Lage wie folgt:

Letztlich ist es ja verständlich, dass die Schüler/innen eher motiviert sind, wenn sie die Informationen direkt für einen konkreten Grund benötigen, der auch noch bewertet wird. Wenn sie zur Basis-Schulung kommen, gibt es diesen konkreten Grund [i.d.R.] nicht (*Anhang 1*).

Diese Erfahrungen des Schulungspersonals der *LBO* zeigen, dass die eingeschränkte Schülermotivation in den Schulungen hinderlich bei der Förderung ihrer *IK* ist. Die Schüler besuchen die *LBO* zu einem Zeitpunkt zu dem der Schulungszweck für sie nicht einsehbar ist (vgl. Anhang 1).

Im Rahmen dieser Arbeit wird anhand des Basis-Moduls I die Fragestellung beantwortet, wie bibliothekarische Schulungen zur Förderung von *IK* optimiert werden kann, um Schüler innerhalb einer solchen Schulung für dieses Thema zu motivieren.

Ziel dieser Arbeit ist es, den Handlungsbedarf des Moduls zu analysieren und Handlungsempfehlungen für die Optimierung der Schulung bzgl. der Motivationssteigerung zu erstellen. Diese Lösung soll dazu beitragen das Problem der mangelnden Schülermotivation an *IK* und der Schulung zu verbessern.

Für diese Arbeit werden vorab keine Hypothesen aufgestellt, da qualitative Methoden verwendet werden. Diese dienen dazu Hypothesen zu generieren, die anschließend anhand von quantitativen Methoden überprüft werden können (vgl. FLICK 2012, S. 43). Bei dieser Forschungsform ist die vorhergehende Formulierung von Hypothesen aufgrund

einer evtl. Beeinflussung des Forschers auf den Forschungsprozess problematisch. Durch eine eingeschränkte Sicht kann die Forschung in eine bestimmte Richtung getrieben werden. Um neue und im Optimalfall überraschende Erkenntnisse zu gewinnen, wird bei der qualitativen Forschung das Prinzip der Offenheit verfolgt (vgl. FLICK 2012, S. 133). Demnach wird bei dieser Arbeit allenfalls von der Vermutung ausgegangen, dass die Schülermotivation im Basis-Modul I nicht ausreichend vorhanden ist. Grund hierfür ist vermutlich, dass die Schüler bei ihrem Besuch in der *LBO* den Grund für die Schulung nicht nachvollziehen können, was sich in der oben genannten Erfahrung des Schulungspersonals in der *LBO* widerspiegelt.

Im Teil I dieser Arbeit wird die Theorie der Motivation mit Schwerpunkt auf die Lernmotivation sowie die Theorie der Informationskompetenz dargestellt. Teil II befasst sich mit der bibliothekarischen Praxis und ihrem Angebot für die *IK*-Förderung von Schülern sowie den momentan vorherrschenden bibliothekarischen Schulungsformen Teaching und Learning Library. Insbesondere das Schülerangebot der *LBO* wird beschrieben. Teil III behandelt die Methodik, die für die Lösung der Fragestellung angewandt wird. Die Analyse des Moduls dient dazu mithilfe zwei verschiedener Perspektiven herauszufinden, wo das Problem des Basis-Moduls I sowie der Grund für die mangelnde Motivation liegen und wie die Motivation gesteigert werden kann. Dies Ergebnis wird anschließend als Handlungsempfehlungen präsentiert.

## Teil I Theorie

### 2. Motivation

Motivation nimmt für den Lernerfolg und somit für den Erfolg einer Schulung eine zentrale Rolle ein. Daher wird in diesem Abschnitt auf die Motivationstheorie eingegangen. Hierfür werden zunächst die wesentlichen Begriffe definiert und in den Kontext der Motivationspsychologie eingeordnet, die Entstehung von motiviertem Handeln anhand des Grundmodells erklärt und die Lernmotivation als für das Lernen relevante Motivationsart aufgeführt sowie ihrer Unterteilung in intrinsische und extrinsische Motivation und ihre Voraussetzungen dargestellt.

#### 2.1 Motivationspsychologie

Motivation ist der zentrale Gegenstand der Motivationspsychologie, einem Teilgebiet der Psychologie, der sich mit dem Gründen sowie der Art und Weise von menschlichen Verhalten beschäftigt (vgl. HECKHAUSEN 2010, S. 1). Somit klärt die Motivationspsychologie die „Richtung, Ausdauer und Intensität von Verhalten“ (RHEINBERG 2012, S. 13). Dieses Verhalten ist von zielgerichteten Handlungen geprägt (vgl. HECKHAUSEN 2010, S. 1).

Zu den wesentlichen Grundbegriffen der Motivationspsychologie gehören die Emotion, das Motiv und der Anreiz.

Bei der Emotion handelt es um ein Gefühl oder eine Gemütsbewegung (vgl. PSCHYREMBEL 2013, S. 580). Es wird von sechs angeborenen Emotionen ausgegangen, u. a. Angst, Freude und Traurigkeit. Wie stark diese Emotionen ausgeprägt sind, entwickelt sich individuell im Laufe eines Lebens (vgl. KIRSCHBAUM 2008, S. 82). Auslöser von Emotionen sind kognitive Prozesse oder äußere Einflüsse. Durch Emotionen wird je nach Bedürfnis oder Situation das Verhalten gesteuert, z. B. Freude bei einer bestandenen Prüfung (vgl. KROEBER-RIEL 2013, S. 104).

Durch menschliches Handeln werden Motive befriedigt (vgl. SCHLAG 2013, S. 11), wobei dies bestimmte Emotionen auslöst, wie z. B. Stolz oder Scham (vgl. PINQUART 2011, S. 156). Ein Motiv bezeichnet einen „subjektiven Beweggrund, der ein bestimmtes menschliches Verhalten prägt“ (PSCHYREMBEL 2013, S. 1383). Die Subjektivität wird dadurch zum Ausdruck gebracht, dass Motive überdauernde Vorlieben darstellen, die bei Bewertung einer Handlung und ihrer Folgen in Erscheinung treten (vgl. RHEINBERG 2012, S. 20). Dies bedeutet, dass es sich hierbei um „stabile Präferenzen für das Erleben spezifischer Zustände“ (SCHIEFELE 2008, S. 39) handelt.

In der Motivationsforschung wird vor allem zwischen dem Leistungs-, Macht- und Anschlussmotiv unterschieden, da durch intensive Forschung anhand dieser Motive wichtige Motivationskonstrukte erklärt werden können (vgl. HECKHAUSEN 2010, S. 5). Ein Motiv kann erst in dem Moment das Verhalten wirksam beeinflussen, wenn es durch einen

Anreiz aktiviert wurde (vgl. SCHMALT 2009, S. 16). Motive stehen somit in Wechselwirkung mit Anreizen, welche situationsbedingt auftreten und motiviertes Handeln in Gang setzen (vgl. VOLLMMEYER 2005, S. 11; vgl. SCHMALT 2009, S. 20).

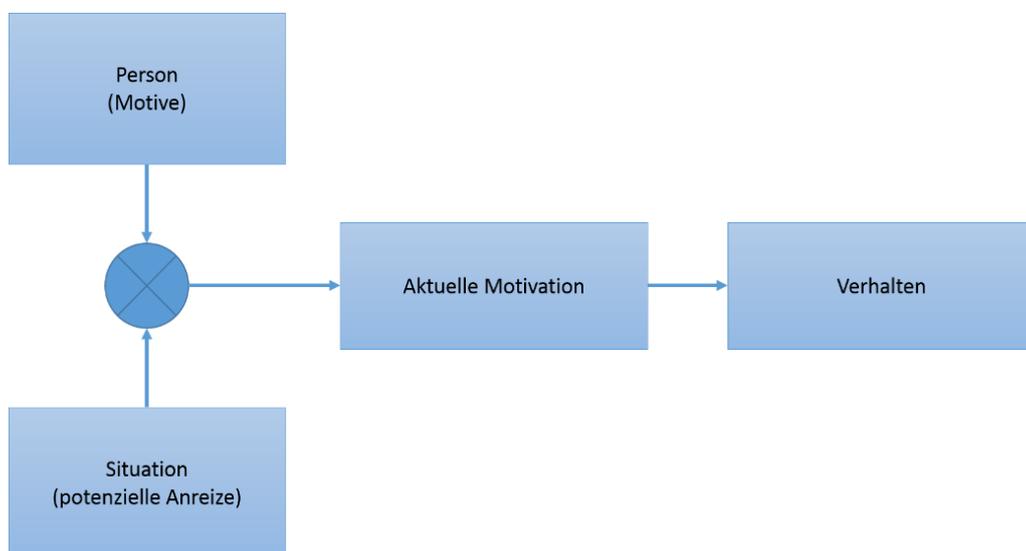
Für Motivation gibt es in der Allgemein- und Fachliteratur zahlreiche Definitionen und Erklärungsansätze.

Der Pschyrembel bezeichnet Motivation als „Gesamtheit aller Motive u[nd] deren Interaktion mit situativen Anreizen, welche für Auswahl von Verhaltenstendenzen, deren Richtung, Intensität u[nd] Dauer zur Erreichung eines Ziels bestimmend ist“ (PSCHYREMBEL 2013, S. 1383).

Eine weitere Definitionsmöglichkeit ist Motivation als „aktivierende(...) Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielzustand“ (RHEINBERG 2012, S. 15) zu beschreiben, wobei es sich bei diesem Zustand auch um die Vermeidung von unerwünschten Folgen handeln kann. Dadurch wird wiederum ein positiver Zustand geschaffen (vgl. RHEINBERG 2012, S. 15). Demnach kennzeichnen alle zielgerichteten Handlungen außer routinierte Tätigkeiten motiviertes Verhalten (vgl. VOLLMMEYER 2005, S. 10). Motivation ist somit ein Prozess, in dem sich Handlungsziele entwickeln, nach denen das Verhalten abgestimmt wird (vgl. SCHMALT 2009, S. 37).

## 2.2 Entstehung von Motivation

Das Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie von Falko Rheinberg erläutert vereinfacht dargestellt die Entstehung von Motivation (vgl. RHEINBERG 2012, S. 70; vgl. Abb. 1).



**Abbildung 1: Eigene Darstellung des Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie (Quelle: RHEINBERG 2012, S. 70)**

Demnach passt sich Motivation als variable Größe den Eigenschaften eines Ziels an. Die aktuelle Motivation einer Person ein zielorientiertes Verhalten auszuführen, wird bestimmt von personenbezogenen (Motive) und situationsbezogenen (Anreize) Faktoren (vgl. Abb. 1). Diese Abhängigkeit wird durch den durchgekreuzten Kreis dargestellt (vgl. Abb. 1) und zeigt, dass ein individuelles Motiv durch Situationsbedingungen angeregt wird (vgl. RHEINBERG 2009, S. 668 f.).

Diese beschreiben, ob es möglich ist ein Ziel zu erreichen. Erst durch diesen Anreiz kann aus einem Motiv motiviertes Handeln entstehen, das Auswirkungen auf das Verhalten hat (vgl. SCHMALT 2009, S. 16). Ohne diesen Auslöser wird das Motiv nicht aktiv sichtbar, nimmt aber Einfluss darauf, wie eine Situation wahrgenommen wird (vgl. RHEINBERG 2009, S. 669).

## 2.3 Lernmotivation

Auch im Kontext von *IK*-Schulungen nimmt die Lernmotivation eine tragende Rolle ein, da diese dazu beiträgt Lernen zu ermöglichen und zu fördern.

Mit Lernmotivation wird der aktuelle Zustand beschrieben, der in einer Situation auftritt, in der ein Lernender den Wunsch entwickelt, Wissen über einen vorhandenen Lerngegenstand zu erwerben (vgl. SCHIEFELE 2008, S. 38). Dabei liegen diese Ziele entweder auf den Folgen einer Handlung, wie z. B. bei sozialer Anerkennung, oder auf dem während der Durchführung einer Tätigkeit eintretenden Erlebenszustand, z. B. in Form von Kompetenzgefühlen (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 154).

Wichtige Motive für die Lernmotivation sind das Leistungs-, Neugier- und Anschlussmotiv (vgl. SCHIEFELE 2008, S. 39).

### Formen der Lernmotivation

Die Trennung der intrinsischen und extrinsischen Motivation geht in der Fachliteratur z. T. in einander über, sodass zahlreiche Erklärungs- und Abgrenzungsversuche beider Formen existieren (vgl. RHEINBERG 2012, S. 149 ff.). Im Folgenden werden beide Formen zunächst allgemein und anschließend in Bezug auf die Lernmotivation dargestellt, da sie ausschlagend für den Lernprozess sind.

### Extrinsische Lernmotivation

Befindet sich das Motiv für ein bestimmtes Verhalten außerhalb einer Handlung oder wird die betroffene Person durch äußerer Einflüsse gelenkt, so handelt es sich um extrinsische Motivation (vgl. RHEINBERG 2012, S. 149). Hierbei wird sich bei der Durchführung einer Tätigkeit gewünscht positive Folgen hervorzurufen und somit negative Folgen zu umgehen. Der Zielzustand von motiviertem Handeln steht somit in keinem Zusammenhang mit der Handlung (vgl. SCHIEFELE 2005, S. 41), sondern ist vielmehr auf ihrer Konsequenz ausgelegt (vgl. SCHLAG 2013, S. 21).

Bezogen auf den Lernkontext bezeichnet extrinsische Lernmotivation die „Absicht, eine Lernhandlung durchzuführen, weil damit positive Folgen herbeigeführt oder negative Folgen vermieden werden“ (SCHIEFELE 1996, S. 59, zit. nach SCHIEFELE 2008, S. 40).

Das Erbringen von guten Leistungen wird in der Schule als Motivation angesehen, die das Lernen antreibt. Sie wird auch als leistungsbezogene Lernmotivation bzw. Leistungsmotivation bezeichnet. Die guten Leistungen stellen hierbei die wichtigste Folge einer extrinsisch motivierten Handlung dar (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 154).

Bis zur heutigen Zeit wird das Leistungsmotiv in der Motivationspsychologie intensiv erforscht. Dies zeigt, welchen hohen Stellenwert die Leistung als Motiv in der Forschung hat (vgl. BRUNSTEIN 2010, S. 145). Sie ist eine der treibenden Kräfte für das Lernen und eine notwendige Schlüsselmotivation, um schulischen oder beruflichen Erfolg zu erzielen (vgl. PINQUART 2011, S. 157).

Leistungsmotivation zielt darauf ab, sich erfolgreich mit einem Gütemaßstab auseinanderzusetzen (vgl. MCCLELLAND 1953, S. 110; zit. nach SCHMALT 2009, S. 258). Eine Person fühlt sich stolz, wenn sie diesen Maßstab erreicht oder evtl. übertrifft, was wieder den Zusammenhang von Motivation und Emotion betont (vgl. VOLLMEYER 2005, S. 11). Leistungsmotivation ist somit eine Form der extrinsischen Lernmotivation, da sich die Lernhandlungen an Begebenheiten orientieren, die außerhalb dieser liegen bzw. darauf folgen (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 154).

Bei der Leistungsmotivation geht es vor allem darum, „eine schwierige Aufgabe zu meistern, etwas besser oder schneller zu tun, herausfordernde Probleme zu lösen oder die eigene Kompetenz zu erproben und zu steigern“ (LANGENS 2009, S. 217). Dies bedeutet, dass bevorzugt herausfordernde Aufgaben ausgewählt werden, bei denen die eigenen Anforderungen dafür nur evtl. ausreichend sind, sodass sowohl Erfolg als auch Misserfolg eintreten kann (vgl. RHEINBERG 2012, S. 61).

Nicht nur um gute Leistungen zu erbringen, werden diese angestrebt. Ein weiterer Grund sind die damit verbundenen Folgen, die einer Leistung den tatsächlichen Anreiz geben (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 154). Nach Heckhausen sind diese Folgen

- das Annähern an langfristige Ziele, um z. B. den eigenen Wunschberuf ausüben zu können,
- die Selbstbewertung, z. B. wenn die gute Leistung das Gefühl von Stolz mit sich bringt,
- sowie die Fremdbewertung, z. B. wenn ein Schüler durch seine Leistung vom Lehrer anerkannt wird (vgl. HECKHAUSEN 1989, zit. nach SCHIEFELE 2009, S. 154).

Als Vorläufer der Leistungsmotivation wird der Gedanke etwas Selbermachen zu wollen angesehen (vgl. RHEINBERG 2012, S. 61), der bereits in der frühen Kindheit entsteht (vgl. SCHLAG 2013, S. 98) und sich beobachten lässt, wenn einem Kind „etwas fast, aber eben

noch nicht ganz sicher gelingt“ (RHEINBERG 2012, S. 61), wie z. B., wenn Kinder erstmalig versuchen mit Besteck umzugehen (vgl. RHEINBERG 2012, S. 61).

### **Intrinsische Lernmotivation**

Die intrinsische Motivation wird mit positiven und erstrebenswerten Merkmalen verbunden (vgl. SCHIEFELE 2005, S. 39). Dies spiegelt sich in der Definition von Richard M. Ryan wieder, in der er intrinsische Motivation als “the doing of an activity for its inherent satisfactions rather than for some separable consequence” (RYAN 2000, S. 56) beschreibt. Die Handlungen einer intrinsisch motivierten Person erfolgen somit aus ihrem eigenen Antrieb (vgl. RHEINBERG 2012, S. 149).

Intrinsische Lernmotivation ist demnach „die Absicht, eine bestimmte Lernhandlung durchzuführen, weil die Handlung selbst von positiven Erlebenszuständen begleitet wird“ (vgl. SCHIEFELE 1996, S. 52, zit. nach SCHIEFELE 2008, S. 41).

Die intrinsische Lernmotivation kann wiederum in zwei Formen unterteilt werden. Bei der tätigkeitszentrierten Lernmotivation ist die Lerntätigkeit selbst Anreiz für motiviertes Handeln (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 158). Lernen wird durch die Tätigkeitsmerkmale motiviert, d. h. ein Lernender führt eine bestimmte Handlung unabhängig vom eigentlichen Lerngegenstand durch, da er oder sie diese gerne erledigt. So lernt z. B. ein Schüler, der einen Aufsatz schreiben muss, dadurch, dass er oder sie gerne Texte verfasst, und nicht aufgrund des Aufsatzthemas (vgl. SCHIEFELE 2010, S. 336). Somit ist die Freude am Lernen Kennzeichen für die tätigkeitszentrierter Lernmotivation. Dagegen wird bei der gegenstandsorientierten Lernmotivation die Lerntätigkeit ausgeführt, unabhängig davon, in welcher Form sie vorliegt, da sich der Lernende für die Inhalte der Tätigkeit interessiert (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 158). Lernen wird somit durch die Lerninhalte motiviert (vgl. SCHIEFELE 2005, S. 40). Dieser Lernprozess zeichnet sich durch das Erleben von positiven Gefühle aus. Dies tritt ein, wenn ein Schüler dadurch lernt, dass er oder sie sich auch persönlich bspw. für das Fach Erdkunde interessiert. Das Lernen findet somit aufgrund der eigenen Motivation und Neugier an einem Thema statt. Das Lernen aus Interesse und Neugier ist Kennzeichen für die gegenstandsorientierte Lernmotivation (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 158).

Interesse gilt als wichtige Voraussetzung, damit intrinsische Lernmotivation entstehen kann (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 158). Mit Interessen werden „relativ stabile [i. Orig. hervorgeh.] Präferenzen, Einstellungen oder Orientierungen in Bezug auf bestimmte Themenfelder, Lerngegenstände, Tätigkeitsformen, etc. aufgefasst“ (KRAPP 2009, S. 53).

Es wird hierbei zwischen zwei Formen unterschieden. Individuelles Interesse stellt die bestehende motivationale Veranlagung dar. Die Stärke davon ist bei jedem Menschen individuell ausgeprägt. Situationales Interesse dagegen bezeichnet den Zustand, in dem eine Person an etwas interessiert ist. Dieser Zustand wird in einer bestimmten Situation

ausgelöst (vgl. KRAPP 2009, S. 56), wie z. B. wenn ein Schüler einem spannenden Beitrag zuhört. Durch dieses Interesse wird die Handlung gelenkt, in dem der Schüler aufmerksam zuhört oder Fragen zum Beitrag stellt. Das Interesse löst in dieser Situation Emotionen aus, die sich z. B. dadurch äußern, dass der Schüler sich durch den Beitrag für ein Thema begeistert. Situationales Interesse wird als Quelle für intrinsische Lernmotivation verstanden (vgl. SCHIEFELE 2009, S. 164).

Neugier gilt neben dem Interesse als Auslöser für intrinsische Lernmotivation (vgl. KRAPP 1999, S. 388). Als Auslöser für eine Anpassung an geänderte Umweltbedingungen dient Neugier dazu, neue Informationen oder Wissen zu erhalten. Somit ist Neugier eine fördernde Emotion, um sich mentale Wissensstrukturen anzueignen (vgl. LENGNING 2009, S. 252).

Neugier wird ebenfalls in zwei Formen unterteilt. Das diversere Neugierverhalten tritt in Situationen auf, die wenige Anreize aufweist, bspw. wenn sich ein Schüler im Unterricht langweilt und nach einer Ablenkung sucht. Das spezifische Neugierverhalten dagegen wird durch einen bestimmten Grund ausgelöst, z. B. wenn ein Schüler beim Lernen für eine Klausur auf ein Problem stößt. Diese Form von Neugierverhalten bewirkt, dass der Schüler weitere Informationen sucht, um sein Problem zu lösen (vgl. BERLYNE 1960, zit. nach SCHMALT 2009, S. 162).

### **Korrumpierungseffekt**

Aufgrund der entstehenden Lernfreude sowie -erfolg wird die intrinsische Motivation der extrinsischen vorgezogen. Von einem intrinsisch motivierten Schüler wird vorausgesetzt, dass dieser sich auch ohne äußere Einflüsse in angemessenem Umfang mit dem Lerngegenstand beschäftigt. Dies führt zu einem größeren Lernerfolg als bei Lernen, das durch extrinsische Motivation ausgelöst wurde. Während Pädagogen intrinsische Motivation oft als Leitbild betrachten, wird in diesem Kontext die extrinsische Motivation verbunden mit Manipulation oder Bestechung, da diese nur für einen bestimmten Moment bei den Schülern das gewünschte Lernverhalten erzeugt (vgl. SCHLAG 2013, S. 22). Daher besteht die Frage in der Motivationspsychologie, ob äußere Faktoren, wie z. B. Belohnungen, die intrinsische Motivation beeinflussen. In einer Studie von Deci zeigten sich die Auswirkungen auf die Motivation, wenn Kinder zusätzliche Belohnungen für Handlungen erhielten, die sie gerne ausführten. Hierbei sank die Motivation, nachdem für diese Handlungen weitere Belohnungen ausblieben. Diese Reaktion wird als Korrumpierungseffekt bezeichnet (vgl. RHEINBERG 2009a, S. 263). Neuere Forschungen ergaben, dass dieser Effekt lediglich unter besonderen Bedingungen in Erscheinung tritt:

- Die Handlung muss bereits von Beginn an attraktiv sein.
- Die Handlung wird anstelle von Lob mit einem überflüssigen, materiellen Gut belohnt.

- Die Belohnungen werden vollkommen unabhängig vom Handlungsergebnis erwartet (vgl. CAMERON 2001, S. 21 f., zit. nach RHEINBERG 2009a, S. 263).

## 2.4 Zusammenfassung

Die Motivation spielt beim Lernen eine bedeutende Rolle und trägt somit dazu bei, den Lernprozess zu fördern. Hinsichtlich dieser Arbeit muss beachtet werden, dass für die Optimierung des Basis-Moduls I insbesondere die intrinsische Lernmotivation erzeugt werden muss, um die Schüler bei ihrem Lernprozess zu unterstützen. Dafür war der thematische Überblick notwendig, um die Entstehung der Motivation verstehen zu können. Daraus können Rückschlüsse gezogen werden, wie Motivation gefördert werden kann. Dies kann laut Fachliteratur durch das Erzeugen von einem spezifischen Neugierverhalten und Interesse sowie durch den Aspekt des Selbermachens geschehen. Wichtig ist hierbei, den Korrumpierungseffekt durch materielle Anreize zu vermeiden.

## 3. Informationskompetenz

In dem vorliegenden Abschnitt wird als Verständnisgrundlage für die weitere Arbeit die Theorie der *IK* thematisiert.

Zunächst wird der Begriff anhand von ausgewählten Definitionen erklärt. Diese bewusste Auswahl dient dazu die Vielfalt der bestehenden Definitionen widerzuspiegeln. Die Darstellung von *IK* beschränkt sich auf den Ursprung, auf die bekannteste Definition und auf die aktuelle Entwicklung in Richtung einer *Medien- und Informationskompetenz (MIK)*, da das Thema in seiner Vollständigkeit zu umfangreich für diese Arbeit ist.

Als nächstes werden verschiedene *IK*-Modelle beschrieben, die sich aus den unterschiedlichen Definitionen der *IK* entwickelten. Aufgrund der Vielfalt an Modellen erfolgt eine Beschränkung auf eines in Deutschland vorherrschenden Modells – dem *LIK*-Konzept von Detlev Dannenberg.

Ebenfalls wird auf einige *IK*-Standards eingegangen, wobei der Schwerpunkt aufgrund der Fragestellung dieser Arbeit auf der Zielgruppe der Schüler liegen wird.

### 3.1 Begriffsdefinition und -entwicklung

Der Begriff *IK* leitet sich vom englischen Ausdruck *information literacy (IL)* ab (vgl. TREUDE 2011, S. 40). Im Laufe der *IK*-Entwicklung entstanden zahlreiche Definitionen, welche sich durch alternative Sichtweisen und das Setzen von verschiedenen Schwerpunkten voneinander unterscheiden (vgl. INGOLD 2005, S. 54), sodass es zu diesem Zeitpunkt noch keine allgemeingültige Standarddefinition gibt (vgl. INGOLD 2005, S. 32).

Die erstmalige Erwähnung von *IL* im bibliothekarischen Kontext erfolgte 1974 durch Paul Zurkowski, dem ehemaligen Präsident der Information Industry Association, in einem Antrag an die National Commission on Libraries and Information Science (vgl. EISENBERG

2004, S. 3). Zurkowski prägte den Begriff *IL* und trug ausschlaggebend zu dessen Verbreitung im US-amerikanischen Bibliothekswesen bei. Er beschreibt mit *IL*, was informationskompetente im Gegensatz zu informationsinkompetenten Personen können. Diese können Informationswerkzeuge mithilfe von erlernten Techniken und Fertigkeiten verwenden, Primärquellen zur Lösung ihrer Probleme ausmachen sowie die Qualität der gefundenen Informationen beurteilen (vgl. TREUDE 2011, S. 55).

Die *IK*-Interpretation der *American Library Association (ALA)* hat nahezu den Status einer Standarddefinition erreicht, da sie zu den am häufigsten zitierten Definitionen gehört (vgl. INGOLD 2005, S. 32). Die *ALA* beschrieb 1989 in ihrem „Final Report“ (ALA 1989), welche Fähigkeiten eine informationskompetente Person ausmachen: „To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information“ (ALA 1989).

Diese Definition umfasst vier zentrale Elemente von *IK*, die sie als Fähigkeit beschreiben, erkennen zu können, wann ein Informationsbedarf besteht. Ausgehend davon können die notwendigen Informationen aufgefunden, beurteilt und effektiv zur Befriedigung dieses Bedarfs genutzt werden (vgl. INGOLD 2005, S. 32). Die *ALA* bezeichnete *IL* als „survival skill in the Information Age“ (ALA 1989). Sie meint damit, dass *IL* von den Bürgern einer Informationsgesellschaft beherrscht werden muss, um in der Informationsflut zu wissen, wie sie geeignete Informationen finden, bewerten und effektiv zur Lösung ihrer Probleme oder als Hilfe bei Entscheidungen nutzen können (vgl. ALA 1989).

Die Definition der *ALA* entwickelte sich im deutschen sowie anglo-amerikanischen Raum zur Grundlage für eine Reihe von Ansichten und Definitionen für *IK* (vgl. BALCERIS 2011, S. 68). Als gemeinsamen Kern verschiedener Definitionen stellte Marianne Ingold fest, dass die meisten sechs vergleichbare Merkmale aufweisen (vgl. INGOLD 2005, S. 33). Diese [bedingen] [sich] teilweise gegenseitig und [treten] in unterschiedlicher Kombination und Gewichtung [auf]:

- Umgang mit neuen Informationstechnologien und –angeboten
- Bewältigung der Informationsflut
- Informationsbewertung, kritisches Denken
- Problemlösefähigkeit
- Voraussetzung für lebenslanges Lernen
- Überlebensfähigkeit in der Informationsgesellschaft (Ingold 2005, S. 33 f.)

Die Definition der *ALA* wurde im Laufe der Zeit um verschiedene Aspekte ergänzt (vgl. INGOLD 2005, S. 32). Bei neueren Definitionen der *IK* liegt der Fokus weiterhin darauf einem existierenden Informationsbedarf zu erfassen und zu befriedigen. Es werden aber auch weitere *IK*-Ausrichtungen beachtet, wie z. B. kritisches Denken, die ethische Informationsnutzung und -verwaltung, aber auch die Neigung der Menschen verschiedene

Medienformate sowie eine Vielfalt an Recherchemitteln zu nutzen. Aufgrund der technologischen Entwicklung, dem Internet und Web-2.0-Anwendungen, wie z. B. Social-Media Netzwerken, Wikis oder Social-Tagging, kam es ebenfalls zu veränderten Angeboten, Systemen und Formen von Informationen (vgl. FREIMANIS 2013, S. 40 f.). Die Nutzer werden dadurch zum Teil dieser Systeme, da sie eine immer stärkere Rolle als Mitproduzierende einnehmen (vgl. HAPKE 2007, S. 137).

Bei der Recherche nach wissenschaftlichen Quellen haben das Internet und online verfügbare Informationsquellen eine zentrale Bedeutung. Dies wird anhand einer Vielzahl von Studien, wie z. B. die SteFi-Studie, bestätigt (vgl. FREIMANIS 2013, S. 41).

Die aktuellste Entwicklung im Bereich *IK* hebt die Zusammengehörigkeit zu *MIK* bzw. Media- and Information Literacy hervor. *MK* gehört zu den weiteren Teilkompetenzen, die mit der *IK* verbunden werden und sich z. T. damit überschneiden (vgl. RAUCHMANN 2009, S. 98). Die Definition für *MIK* entstand 2012 im Rahmen der internationalen Konferenz Media and Information Literacy for Knowledge Societies der *International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)* (vgl. IFLA 2012, S. 1) und beschreibt *MIK* als „(...) combination of knowledge, attitudes, skills, and practices required to access, analyse, evaluate, use, produce, and communicate information and knowledge in creative, legal and ethical ways that respect human rights“ (IFLA 2012, S. 2).

Diese Beschreibung entwickelte sich auf Grundlage von vorhergehenden *IFLA*-Publikationen, u. a. die *IFLA Media & Information Literacy recommendations* (vgl. IFLA 2012, S. 3). Eingeleitet wurde diese Entwicklung einer Kombination hinzu einer *MIK* von der *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)* (vgl. UNESCO 2014). Diese bemüht sich, *IK* und *MK* sowie weiteren Kompetenzen, wie z. B. digital literacy (vgl. KASINSKAITE-BUDEBERG 2013, S. 26), die bisher traditionell voneinander getrennt wurden, zu einem Konzept zu verbinden (vgl. UNESCO 2014). Laut *UNESCO* sind diese kombinierten Kompetenzen “necessary for life and work today“ (UNESCO 2014). Einer medien- und informationskompetenten Person werden hierbei u. a. die Fähigkeiten zu gesprochen, dass sie Medien- und Informationsinhalte mit der geeigneten Technologie beschaffen, bewerten, erzeugen und verbreiten kann. Solch eine Person erschafft und teilt Wissen, um sich dadurch an der Demokratie zu beteiligen (vgl. KASINSKAITE-BUDEBERG 2013, S. 27).

### 3.2 Modelle

*IK*-Modelle wurden entwickelt, um *IK* bezogen auf das alltägliche Leben und die Praxis verdeutlichen zu können (vgl. RAUCHMANN 2009, S. 99). Diese stellen *IK* entweder prozess- und handlungsorientiert oder nicht-prozessorientiert dar. Bei handlungsorientierten Modellen wird die Recherche aus der Perspektive desjenigen abgebildet, der einen Informationsbedarf hat (vgl. RAUCHMANN 2009, S. 76). Nicht-prozessorientierte Modelle

dienen zur Beschreibung einer informationskompetenten Person (vgl. INGOLD 2005, S. 62) sowie der Aspekte, die bei der Förderung von *IK* beachtet werden müssen (vgl. RAUCHMANN 2009, S. 76).

Die meisten Modelle konzentrieren sich auf die *IK*-Förderung und zeigen in Form von Leitfäden, wie informationskompetentes Arbeiten im Idealfall verläuft. Sie bilden eine Grundlage für bibliothekarische Schulungsangebote zur Förderung von *IK* (vgl. GRÜNLEITNER 2011, S. 14).

Angelehnt an die anglo-amerikanischen Modelle Big6 Skills von Eisenberg und Berkowitz sowie dem *Information Search Process (ISP)* von Kuhlthau entwickelten sich ebenfalls in Deutschland eigene *IK*-Modelle (vgl. HOMANN 2000, S. 200).

Das Big6 Skills-Modell ist das bekannteste *IL*-Modell in den USA (vgl. HOMANN 2008, S. 85). Es gibt den sechsstufigen Informationsprozess in einer übersichtlichen Weise mit der Beschränkung auf seine kognitiven Faktoren wieder (vgl. HOMANN 2000, S. 199). Dieser Prozess zeigt die Vorgehensweise von Menschen aller Altersstufen bei der Lösung eines Informationsproblems (vgl. EISENBERG 2013). Diese sechs Schritte lauten u. a. task definition, use of information und evaluation (vgl. EISENBERG 2013).

Nachteilig bei diesem Modell ist die Voraussetzung, dass der Informationsprozess in einer linearen, aufeinander aufbauenden Schrittfolge abläuft (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2012, S. 30), d. h. die Schritte werden in der festen Reihenfolge durchlaufen, sodass eine Rückkehr zu einer vorhergehenden Phase bzw. eine Änderung der Schrittfolge nicht in Betracht gezogen wird (vgl. HOMANN 2000, S. 199). Dies widerspricht jedoch den „neueren Erkenntnissen der Lernforschung und der Didaktik“ (SÜHL-STROHMENGER 2012, S. 30), welche davon ausgehen, dass Lernprozesse sich mehrdimensional oder kreisend bewegen (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2012, S. 30).

In ihrem *ISP*-Modell ermöglicht Carol Kuhlthau einen Überblick über den *ISP* aus der Sicht des Nutzers. Dabei werden im sechsstufigen Modell vor allem die Gedanken, die Gefühle und die Handlungen des Nutzers während des *ISP* in der jeweiligen Stufe, wie z. B. initiation, exploration oder presentation, wiedergeben (vgl. KUHALTHAU 1993, S. 52). Der Einbezug von Emotionen, die den *ISP* beeinflussen, erlaubt es Informationsprozesse zu analysieren und aus einer ganzheitlichen Sicht zu betrachten. Auf Grundlage dieser emotionalen Faktoren werden Förderstrategien abgeleitet. Kennzeichnend für *ISP* ist, dass Kuhlthau sich auf den individuellen Informationsbedarf und auf das durch den *ISP* erstellte Informationsprodukt konzentriert. Im Gegensatz zum Big6 Skills-Modell ist die Schrittfolge rekursiv, d. h. bereits durchlaufene Schritte können nochmals durchlaufen werden, wodurch der *ISP* realitätsnah wiedergeben wird (vgl. HOMANN 2000, S. 200).

Ein deutsches *IK*-Modell ist das von Herrn Detlev Dannenberg entwickelte *LIK*-Modell. Es „bietet eine methodische und inhaltliche Anleitung bei der Konzeption von Informationskompetenz Kursen“ (TREUDE 2011, S. 65). Das Konzept ist eine Hilfestellung, um dem Suchprozess des Nutzers eine Struktur zu geben (vgl. RAUCHMANN 2009, S. 84). Mit seinem Konzept möchte Dannenberg zur Förderung von *IK* durch Bibliotheken in Hinblick auf das lebenslange Lernen beitragen. *LIK* kann für Bildungsträger als Möglichkeit der professionellen Unterstützung dienen. Durch *LIK* können Bibliotheken sich mit ihren Schulungsangeboten als Teaching Library etablieren und die Lernenden haben die Chance ihre *IK* selbständig und aktiv zu entwickeln (vgl. DANNENBERG 2014). Das Konzept hat das Ziel mithilfe von Kooperationen mit Ausbildungseinrichtungen, wie z. B. Hochschulen oder Schulen, jedem Bürger dazu zu verhelfen informationskompetent zu werden (vgl. DANNENBERG 2000, S. 1246). Laut dem *LIK*-Modell beinhaltet *IK* vier Seiten:

- Informationsbedarf erkennen und beschreiben
- Informationen finden
- Informationen, Informationsmittel und Arbeitsweise bewerten
- Informationen bearbeiten und präsentieren (DANNENBERG 2000, S. 1248)

Inhaltlich unterscheidet sich Dannenbergs *IK*-Interpretation nicht stark von der Definition der *ALA* (vgl. Treude 2011, S. 67; vgl. Abschnitt 3.1). Das gesamte *LIK*-Konzept umfasst neben dem Modell der *IK* eine Liste von konkreten Lernzielen einer *IK*-Schulung. Ebenso sind ein Modell über die möglichen Kooperationsbereiche sowie drei Prinzipien und sechs Komponenten, wie z. B. die Gruppenarbeit mit gegenseitiger Präsentation (Karussellmethode), feste Bestandteile des Konzeptes (vgl. DANNENBERG 2014a). Das Modell kann sowohl von wissenschaftlichen als auch von öffentlichen Bibliotheken für verschiedene Zielgruppen als Grundlage ihrer Schulungen genutzt werden (vgl. DANNENBERG 2000, S. 1245).

Im Gegensatz zum Big6 Skills-Modell wird *IK* bei *LIK* nicht durch einen stufenhaften Vorgang dargestellt (vgl. DANNENBERG 2000, S. 1248), sondern in Form eines Tetraeders, da laut Dannenberg kein linearer Rechercheprozess existiert (vgl. DANNENBERG 2014b). Er stellt *IK* durch vier Seiten dar, „die einander durchdringen, voneinander abhängig sind und insgesamt die [IK] ausmachen“ (DANNENBERG 2000, S. 1248). Besonders kennzeichnend für *LIK* sind seine drei Prinzipien:

- **Teilnehmerorientierung**, d. h. dass didaktische und methodische Entscheidungen hinsichtlich der Frage getroffen werden, ob die Schulungsinhalte einen Nutzen für den langfristigen Lernerfolg des Teilnehmers haben. Dieser wird als selbständige Person durch Methoden in seinem Lernprozess unterstützt, wobei die Eigenverantwortung bei ihm oder ihr liegt (vgl. DANNENBERG 2000, S. 1249).

- **Themenzentrierung.** Hierbei erfolgt eine Anpassung an die typische Arbeitsweise eines Lernenden, die i.d.R. themenzentriert ist. Im Gegensatz zur Objektzentrierung, bei der vor allem die Nutzung von Informationsinstrumenten erlernt wird, lernen die Teilnehmer bei *LIK* die Funktionsweise der Instrumente anhand von Themen kennen, die von aktuellem Interesse für sie sind (vgl. DANNENBERG 2000, S. 1249).
- und **Aktivierende Methoden.** Im Gegensatz zu den Methoden herkömmlicher Benutzerschulungen, zu denen u. a. der Lehrvortrag gehört, werden die gewünschten Fertigkeiten mithilfe von handlungsorientierten, aktivierenden Methoden, wie Einzelarbeit, Gruppenarbeit oder Kartenabfragen erlernt (vgl. DANNENBERG 2000, S. 1249 f.).

### 3.3 Standards der Informationskompetenz für Schüler und Schülerinnen

Standards sind sowohl Ergebnis einer Kooperation als auch ihre Grundlage (vgl. HOMANN 2008, S. 92). Sie zeichnen sich durch unterschiedliche Perspektiven der verschiedenen Kooperationspartner aus (vgl. BALCERIS 2011, S. 102) und gewährleisten eine einheitliche Qualität (vgl. HOMANN 2008, S. 92). Standards dienen ebenso dazu die Anforderungen an *IK* in Form von Lernzielen auszudrücken. Diese werden durch die Beschreibung von bestimmten Verhaltensweisen konkretisiert. Grundlage der meisten Standards stellt die Definition der *ALA* (vgl. BALCERIS 2011, S. 102).

Die im Jahr 2000 von der *Association of College & Research Libraries (ACRL)* erstellten Information Literacy Competency Standards for Higher Education gehören zu den Bedeutendsten (vgl. GRÜNLEITNER 2011, S. 13). Sie umfassen fünf Standards mit 22 „performance indicators“ (ACRL 2000, S. 6) sowie „outcomes“ (ACRL 2000, S. 6). Der Schwerpunkt dieser Standards liegt auf den studentischen Bedürfnissen (vgl. ACRL 2000, S. 6). Das Selektieren von Hauptaussagen beim Lesen eines Textes ist ein solches Outcome (vgl. ACRL 2000, S. 11). Die Standards dienen u. a. Bibliotheken als Richtlinie, um lokale Messmethoden über den studentischen Lernerfolg zu entwickeln (vgl. ACRL 2000, S. 6). Als Vereinigung der *ALA*-Definition mit u. a. dem *ISP*-Modell und den Big6 Skills (vgl. TREUDE 2011, S. 64) werden bei den *ACRL*-Standards die Fähigkeiten eines informationskompetenten Studenten beschrieben. Dazu gehören ihre Verhaltens- und Denkweisen für die einzelnen Standards und, wie sich diese auf die Handlungen der Studenten auswirken (vgl. GRÜNLEITNER 2011, S. 14).

Standards wurden überwiegend für den Hochschulbereich und bisher kaum für die Zielgruppe Schüler entwickelt (vgl. BALCERIS 2011, S. 102).

In diesem Bereich existieren die Information Literacy Standards for Student Learning. Diese wurden 1998 von der *American Association of School Librarians (AASL)* und der *Association for Educational Communications and Technology* erstellt. Es handelt sich hierbei um ein richtungsgebendes Konzept, das einen informationskompetenten Schüler beschreibt (vgl. AASL 1998, S. 1). Die Standards sind in die drei Kategorien *information literacy standards*, *independent learning standards* und *social responsibility standards* unterteilt (vgl. AASL 1998, S. 1 - 5).

Mit ihren drei Kategorien erweitern die AASL den Anspruch, der an *IK*-Standards gestellt wird, indem sie Aspekten, wie dem selbständigen Lernen oder der Forderung nach gesellschaftlicher Verantwortung beim Umgang mit Informationen, eine große Bedeutung zukommen lassen (vgl. KLINGENBERG 2005, S. 8). Ausgehend von diesen Kategorien wurden neun Standards mit insgesamt 29 Indikatoren formuliert (vgl. AASL 1998, S. 1). Diese beschreiben die erforderlichen *IK*-Fähigkeiten und dienen als Indiz, um darstellen zu können, was eine informationskompetente Person ausmacht (vgl. KLINGENBERG 2005, S. 8).

Im Jahr 2007 wurden diese Standards aktualisiert. Ausgehend von einer veränderten Definition von *IL* (vgl. Abschnitt 3.1) werden Lernenden benötigte Fähigkeiten, Ressourcen und Hilfsmittel in Rahmen von vier Schwerpunkten zugeteilt. Diese dienen dazu, die geänderten Anforderungen umsetzen zu können (vgl. AASL 2007, [S. 3]):

- Inquire, think critically, and gain knowledge
- Draw conclusions, make informed decisions, apply knowledge to new situations, and create new knowledge
- Share knowledge and participate ethically and productively as members of our democratic society
- Pursue personal and aesthetic growth (AASL 2007, [S. 3])

Innerhalb dieser Schwerpunkte werden „skills“, „dispositions in action“, „responsibilities“ und „self-assessment strategies“ (AASL 2007, [S. 8]) aufgeführt. Ein Beispiel für den ersten Schwerpunkt ist, dass ein Lernender die dafür notwendige Fähigkeit („skill“) gebraucht (vgl. AASL 2007, [S. 8]), um Hintergrundwissen in einem neuen Lernkontext zu verwenden (vgl. AASL 2007, [S. 4]). Dazu nimmt die Person die verhaltensführende Haltung („dispositions in action“) ein, in dem er oder sie für den Erhalt dieser Fähigkeit entsprechende Maßnahmen ergreift (vgl. AASL 2007, [S. 8]). In diesem Fall trifft die Person selbstbewusst unabhängige Entscheidungen bei der Informationsauswahl (vgl. AASL 2007, [S. 4]). In der „responsibility“, d. h. einer Verhaltensweisen, die der Schüler beim Recherchieren und Lösen eines Problems aufweist (vgl. AASL 2007, [S. 8]), sucht er oder sie während dieses Such- und Beurteilungsprozesses nach unterschiedlichen Perspektiven (vgl. AASL 2007, [S. 4]). Durch die Interaktion und das Feedback mit Lehrern und Mitschülern kann der Lernende seinen eigenen Untersuchungsprozess lenken (vgl. AASL

2007, [S. 4]). Dies ist eine „self-assessment strategy“, mit der ein Lernender seinen eigenen Lernprozess hinsichtlich der zuvor genannten Punkte reflektieren kann (vgl. AASL 2007, [S. 8]).

In Deutschland entwickelte 2011 die *Arbeitsgemeinschaft Informationskompetenz des Bibliotheksverbunds Bayern (AG IK BAY)*, im Rahmen ihres Auftrags u. a. das bibliothekarische Schulungspersonal bei der *IK-Förderung* zu unterstützen (vgl. FRANKE 2012, S. 56), „Standards der [IK] für Schülerinnen und Schüler“ (AG IK BAY 2011, [S. 1]). Diese enthielten geforderte Kompetenzen von der Recherche bis hin zu Weiterverarbeitung von Informationen, welche durch Bibliotheken vermittelt werden sollen (vgl. AG IK BAY 2011, [S. 1]). Diese Standards ermöglichen es einer Bibliothek, „sich als leistungsfähiger Partner der Schulen (...) zu etablieren“ (FRANKE 2012, S. 58). In den Standards werden Lernziele für bibliothekarischen Schulungen formuliert, die u. a. dazu dienen deren Qualität zu sichern (vgl. AG IK BAY 2011, [S. 1]). Ausgehend von diesen Anforderungen wurden fünf Standards mit damit verbundenen Indikatoren verfasst:

1. Standard: Das regionale Informationsangebot kennen und nutzen
2. Standard: Strategien der Literaturrecherche beherrschen
3. Standard: Literatur effizient beschaffen
4. Standard: Elektronische Ressourcen nutzen
5. Standard: Literatur und Information effizient weiterverarbeiten (AG IK BAY 2011, [S. 1 f.] )

Um diese genannten Standards zu umsetzen, wurden von der *AG IK BAY* weiterhin didaktische und organisatorische Standards verfasst (vgl. FRANKE 2012, S. 58), die als Orientierung bei der Schulungskonzeption dienen sollen. Sie beschreiben, in welcher didaktischen Art und Weise die Lernziele in *IK-Schulungen* vermittelt werden sollen (vgl. FRANKE 2012a, S. 261). Die Standards umfassen die Bereiche: „Lehr- und Lernformen, Modularisiertes Angebot, Organisation und Kooperationen“ (FRANKE 2012a, S. 261).

### 3.4 Zusammenfassung

Durch die Darstellung der Definitionen, Modelle und Standards wurde ein Überblick über den Themenbereich *IK* gegeben. Es hat sich vor allem bei den Definitionen gezeigt, dass bisher noch keine einheitliche Meinung besteht, da sich *IK* aufgrund von Faktoren wie der technologischen Entwicklung oder der Informationsflut in einer stetigen Weiterentwicklung befindet. Insgesamt ist erkennbar, dass *IK* eine komplexe Thematik darstellt, die seit ihren Anfängen durch verschiedene Sichtweisen geprägt ist.

Für die Arbeit ist von Bedeutung, dass erklärt wurde, was *IK* ist und wie im bibliothekarische Bereich der Kontext in Form von Standards und Modellen gedeutet wird. Des Weiteren kann vor allem das *LIK-Modell* mit seinen drei Prinzipien und insbesondere die aktivierenden Methoden dabei unterstützen die Schulung in der *LBO* zu optimieren.

Ebenso werden die didaktischen und organisatorischen Standards der *AG IK BAY* bei den Empfehlungen für das Basis-Modul I in der *LBO* berücksichtigt.

## Teil II Praxis

### 4. Schülerangebote zur Informationskompetenzförderung in wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland

In diesem Abschnitt wird ein Überblick über den didaktischen Kontext der *IK*-Schulungen sowie über die vorherrschenden Schulungsmodelle in Deutschland gegeben. Hierbei wird zwischen den Modellen Teaching und Learning Library unterschieden.

Anschließend erfolgt durch die Darstellung von ausgewählten Modellbeispielen aus der Bibliothekspraxis eine Gegenüberstellung beider Schulungsformen.

Nachfolgend werden die *LBO* und ihr Schulungsangebot im Rahmen des Projekts *Schule und Bibliothek – Bildungspartner für Lese- und Informationskompetenz (Schu:Bi)*, insbesondere das zu optimierende Basis-Modul I, beschrieben.

#### 4.1 Überblick über die Schulungsformen in Bibliotheken

*IK* ist in der heutigen Gesellschaft eine Basisqualifikation, die stärker gefördert werden muss (vgl. LUX 2004, S. 21). Die Notwendigkeit *IK* zu fördern, wurde bereits in Studien, wie z. B. der SteFi-Studie, erkannt (vgl. KRAUß-LEICHERT 2008, S. 7). Im Gegensatz zu klassischen Benutzerschulungen umfasst *IK* nicht nur die Bibliothekskompetenz, d. h. die Fähigkeit einer Person eine spezielle Bibliothek nutzen zu können. Vielmehr werden Fähigkeiten erlernt, die für das lebenslange Lernen bedeutend sind (vgl. LUX 2004, S. 38). Um ihre Nutzer hierbei zu unterstützen, machten sich Bibliotheken die Förderung von *IK* zur ihrer Kernaufgabe (vgl. KRAUß-LEICHERT 2008, S. 7).

In Deutschland entwickelten sich bei der Förderung von *IK* zwei verschiedene Schulungsmodelle, die unterschiedliche Meinungen über die Bibliotheksrolle vertreten. Auf der einen Seite besteht die Teaching Library und auf der anderen Seite steht die Learning Library (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 880). Im Folgenden werden beide Rollen beschrieben. Vorab wird ihr didaktischer Kontext verdeutlicht. Dieses didaktische Verständnis ist eine Grundvoraussetzung, um zu verstehen über welche Basis bibliothekarische Schulungen verfügen.

#### **Didaktische Grundlage**

Die Didaktik beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen und praktischen Aspekten des Lehrens und Lernens mit Schwerpunkt auf organisierte Lehr-Lern-Prozesse. Die Aufgaben der Didaktik sind u. a. sowohl die Unterrichtsgestaltung als auch die Bereitstellung von angewandten Methoden, um Lerninhalte aufzubereiten und zu vermitteln (vgl. RIEDL 2010, S. 11 f.). In der Didaktik wird die Funktionsweise des Lernens mithilfe von Lehr-

Lern-Paradigmen wiedergegeben, wobei vor allem der Behaviorismus, der Kognitivismus und der Konstruktivismus von Bedeutung sind (vgl. RIEDL 2010, S. 49 f.). Tendenziell wird die behavioristische durch die konstruktivistische Sicht abgelöst (vgl. HÜTTE 2010, S. 977).

### **Behaviorismus**

Der zentrale Punkt des Behaviorismus ist die Verhaltensveränderung, die mit dem Lernen gleichgestellt wird. Hierbei verändert sich das Verhalten des Lernenden durch Reize von außen. Während diese beobachteten Veränderungen für die Gewinnung von Lernerkenntnissen ausschlaggebend sind, werden die inneren Prozesse des Lernenden nicht berücksichtigt. Lernen basiert hierbei auf einem Prinzip von Reiz und Reaktion, wodurch passives Lernen entsteht und lediglich die vorgegebenen Lehrinhalte wiederholt werden. Mittelpunkt der behavioristischen Lernprozesse ist der Lehrende mit seiner Autorität und Spezialisierung auf einem bestimmten Fachgebiet. Dieser legt die Lehrinhalte und -ziele fest und lenkt dementsprechend das Verhalten der Lernenden (vgl. RIEDEL 2010, S. 51).

### **Kognitivismus**

Dem Behaviorismus steht der Kognitivismus entgegen. Hier bilden die Lernenden mit ihren inneren Denk- und Verstehprozessen den Mittelpunkt. Diese äußern sich in Form von Interaktionen, wie z. B. Fühlen, Denken oder Wünschen (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 881). Lernen erfolgt als Informationsverarbeitungsprozess, in dem Informationen vom Lehrenden mitgeteilt und diese im Inneren des Lernenden verarbeitet werden. Die Steuerung des Lernprozesses erfolgt durch den Lernenden, in dem er oder sie selbstständig relevante Informationen sucht und bearbeitet, um auf dieser Grundlage ein Problem zu lösen. Unterstützend für diesen Prozess ist die Entwicklung von Interesse und Neugier, die förderlich für die Motivation der Lernenden ist (vgl. RIEDL 2010, S. 52, vgl. Abschnitt 2.3).

### **Konstruktivismus**

Zentraler Punkt beim Konstruktivismus ist der Wissenserwerb. Voraussetzung dafür ist, dass der aktive Lernende über ein individuelles Konstrukt von bereits vorhandenem Wissen verfügt. Demnach ist Lernen nicht die alleinige Informationsaufnahme sowie -speicherung, sondern der Aufbau bzw. die Erweiterung von individuellem Wissen. Dies wird durch eine aktive und intensive Themenbearbeitung durch die Lernenden ermöglicht. Dies bedeutet, dass bei der Vermittlung von Lerninhalten diese nicht übertragen werden, sondern der Aufbau und die Konstruktion von Wissen von dem Lernenden ausgeht (vgl. RIEDL 2010, S. 56). Somit ist „Lernen (...) ein individueller, selbstgesteuerter Prozess“ (RIEDL 2010, S. 57), d. h. der Lernende erarbeitet möglichst eigenständig Lösungen, anstatt Fakten auswendig zu lernen (vgl. HÜTTE 2010, S. 977). Wissen wird nicht ausschließlich vom Lehrenden vermittelt (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 884). Vielmehr ist der

Lehrende ein Coach, der in seiner Rolle individuelle Lernprozesse anregt und fördert (vgl. HÜTTE 2010, S. 977 f.). Damit Lernende Wissen erwerben können, ist die intrinsische Lernmotivation besonders wichtig (vgl. Abschnitt 2.3). Durch realitätsnahe und handlungsbezogene Lerninhalte, vielfältige Lehrmethoden und selbständiges Bearbeiten von Aufgaben wird Interesse und Neugier erzeugt und die Motivation gefördert (vgl. RIEDL 2010, S. 71). In diesem Kontext ist es wichtig auf die Lehrstrategie des *problembasierten Lernens (PBL)* zu verweisen (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 884).

### **Problembasiertes Lernen (PBL)**

Als Orientierung für *PBL* dienen der Kognitivismus und Konstruktivismus sowie gewonnene Ergebnisse im Zusammenhang mit dem Lösen eines Problems (vgl. ZUMBACH 2003, zit. nach HANKE 2013, S. 22). Beim *PBL* beschäftigen sich Kleingruppen mit der Lösung von realitätsnahen Problemen (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 884). Dadurch wird die aktive Konstruktion von neuem Wissen angeregt. Der Lehrende nimmt bei der Lösung des Problems die Rolle eines Tutors ein, in der er oder sie die Lernenden mit Informationen versorgt und den Lernprozess moderiert. Dieser Prozess verläuft in mehreren Schritten. Zu Beginn erfolgt die Konfrontation mit einem Problem, was bei den Lernenden ein mentales Ungleichgewicht auslöst (vgl. HANKE 2013, S. 23). Dieses entsteht aufgrund einer Irritierung durch u. a. eine neue Information und erregt die Aufmerksamkeit des Lernenden. In diesem Moment setzt der Prozess des Nachdenkens ein, mithilfe dessen es zur Auflösung dieses Ungleichgewicht kommt, da Menschen nach dem Zustand des inneren Gleichgewichts streben (vgl. PIAGET 1976, zit. nach HANKE 2013, S. 18).

Um dieses Ungleichgewicht zu beheben, arbeiten Kleingruppen in den nächsten Schritten von *PBL* an diesem Problem. In einer anschließenden Ergebnispräsentation reflektieren die Gruppen ihre Ergebnisse und erhalten ggf. Feedback durch den Lehrenden (vgl. HANKE 2013, S. 23).

### **Teaching Library**

Der Ursprung des Begriffs Teaching Library geht auf die Bezeichnung des Kursangebots der UC Berkeley Library zurück. In Deutschland wurde das Modell Ende der 1990er Jahren verstärkt aufgegriffen, um die räumlichen und personellen Probleme zu lösen, insbesondere die methodisch-didaktische Qualifizierung der Bibliotheksmitarbeiter sowie die räumliche und technische Bibliotheksausstattung. Diese Probleme ergaben sich aufgrund der stets steigenden Schulungszahlen (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2014).

Die Teaching Library umfasst weitaus mehr als das Angebot herkömmlicher Bibliothekseinführungen oder Nutzerschulungen (vgl. KRAUß-LEICHERT 2008, S. 7). In diesen wird lediglich die Bibliothekskompetenz gefördert, die eine Person dazu befähigt eine bestimmte Bibliothek und ihre Dienstleistungen zu nutzen (vgl. SCHULTKA 2002, S. 1490).

Die typische Darstellung als Teaching Library erfolgt durch die Förderung von *IK*. Dies geschieht durch Schulungsangebote, die sich an verschiedene Zielgruppen orientieren und

u. a. deren Vorkenntnisse beachten. Diese Schulungen werden von didaktisch geschulten Bibliothekaren gehalten. Die Schulungen basieren auf einer engen Abstimmung zwischen Bibliothek und Lehre (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2012, S. 178).

In Deutschland wird ebenfalls der Ausdruck Lehrende Bibliothek verwendet. Der kulturelle Auftrag einer solchen Bibliothek ist das „Lehren in, durch und mit Bibliotheken“ (SCHULTKA 2008, S. 165).

Die Teaching Library zielt darauf ab durch Lehrvorträge oder -demonstrationen inkl. praktischen Anwendungen Wissen zu vermitteln (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 880). Vorträge und Präsentationen machten 2013 laut der gemeinsamen Schulungsstatistik des Portals Informationskompetenz.de 90 % der *IK*-Schulungen aus. Praktische Übungen wurden in lediglich 53 % der Schulungen ergänzend angewendet (vgl. DBV 2014). Laut Hapke werden mit dem Begriff Teaching Library nicht alle möglichen bibliothekarischen Dienstleistungsangebot zur Unterstützung des Lernprozesses beachtet. Daher rät er den Begriff Learning Facilitating Library zu verwenden (vgl. HAPKE 2007, S. 148). Dieser beschreibt weitere Aspekte, z. B. räumliche und organisatorische Dimensionen, die eine Bibliothek neben den inhaltlichen Faktoren von *IK* beachten muss (vgl. für den Überblick HAPKE 2005, zit. nach Hapke 2007, S. 148).

### **Learning Library**

Das Modell der Learning Library wird seit 2007 von der *LMB* in Kassel für ihre Schulungen angewendet. Damit beschreibt Susanne Rockenbach, die bekannte Vertreterin des Modells, den Paradigmenwechsel von der Teaching zur Learning Library (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 1 f.]). Der Begriff leitet sich ab von der Hochschuldidaktik Thematik „the shift from teaching to learning“ (ROCKENBACH 2008, [S. 2]).

Eingeleitet wurde die Idee, um es u. a. zu ermöglichen, dass trotz der steigenden Nachfrage mehr Schulungen bei gleichbleibender Personalkapazität angeboten werden können und diese bessere Lernerfolge bei den Teilnehmern erzielen. Hierbei wurde dennoch nicht auf die teilnehmeraktivierenden Anteile der zuvor praktizierten Teaching Library verzichtet, die sein 2001 an der *LMB* durchgeführt wurden und grundlegend für die Learning Library waren (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 2 f.]).

Die Faktenvermittlung in einem knapp bemessenen zeitlichen Rahmen ist ein Problem von Bibliotheken bei der Förderung von *IK*. Es wird versucht mit knappen personellen Ressourcen möglichst alle Informationen über Bibliotheken zu vermitteln, was jedoch nicht möglich ist. Diese Denkweise erzeugt beim Schulungspersonal Unzufriedenheit, da das Gefühl vorherrschte in den Schulungen trotz umfangreicher Faktenvermittlung wenige *IK* relevante Aspekte einbringen zu können (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 2]). Um dieses Problem zu lösen, wurde sich professionelle Hilfe von einem Hochschuldidaktiker eingeholt. In einem Workshop wurde mit seiner Hilfe ein Modell entwickelt, das die zuvor genannten Ziele ermöglichen sollte (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 3]). Als Workshopergebnis

wurde „das Ende der Vermittlung von Informationskompetenz in der UB/LMB Kassel erklärt“ (ROCKENBACH 2007, [S. 4]).

Nach der Learning Library ist die Haltung der Lernenden wichtiger als das Vermitteln von Fakten. Daher wird bei dieser Schulungsform kein Lehrvortrag gehalten, sondern die Gruppen werden dadurch gefördert, in dem sie sich Wissen aktiv und selbständig durch problemorientiertes Erarbeiten aneignen. Dies bedeutet, dass die Teilnehmer lernen, Informationen selbständig erarbeiten und bewerten zu können (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 880). Dies verdeutlicht den Paradigmenwechsel, welcher weg von der Inhaltsvermittlung hin zu einer Handlungsänderung der Lernenden führt (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 2]). Die Learning Library hat im Gegensatz zur Teaching Library als Schwerpunkt das Ziel Neugier und Zweifel zu wecken (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2008, S. 880). Durch dieses Ziel soll primär Lernmotivation erzeugt werden (vgl. EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 51). Während Neugier als Voraussetzung für Lernmotivation gilt (vgl. Abschnitt 2.3), ist Zweifel wichtig, damit die Schüler mit dem Denken beginnen und somit nachhaltig und anwendungsbezogen lernen können (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 3]).

Kennzeichen der Learning Library ist *PBL*. Angewandt auf *IK*-Schulungen wird durch diese Methode

- eine Lernkultur eingeübt, die sowohl Voraussetzung als auch Förderung des lebenslangen Lernens ist,
- Wissen, das flexibel anwendbar ist, erworben sowie die Fähigkeit Probleme zu lösen,
- Sozialkompetenzen, wie z. B. Selbständigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Selbstreflexion und Kommunikation und Teamfähigkeit, erworben und erweitert,
- vom Schulungspersonal die Rolle eines Tutors eingenommen, die sich durch Impulsgebung, Unterstützung und Beratung auszeichnet,
- und es werden vorab hohe Erwartungen an die Teilnehmer gestellt (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 4]).

## 4.2 Gegenüberstellung ausgewählter Schulungsmodelle

Trotz ihrer Unterschiede haben Teaching und Learning Library gemeinsam, dass sie einen Schwerpunkt auf bibliothekarische Lehr- und Lernaktivitäten legen. Durch beide Modelle wird ihre Rolle als Bildungseinrichtung verdeutlicht (vgl. GRÜNLEITNER 2011, S. 15).

Wenn man eine 90-minütige Schulung beider Modelle vergleicht, sind unterschiedliche didaktische Grundlagen, Gruppengrößenauslegungen, Inhalte, Vorgang des Wissenserwerbs sowie der unterschiedliche Einsatz von Personal zu erkennen (vgl. MEIER o. J.). Bei der Gegenüberstellung zweier Schulungsmodelle für Gymnasialschüler handelt es sich um die Schulung der *Universitätsbibliothek (UB) Würzburg* als Beispiel für eine

Teaching Library und die Schulung der *LMB* als Beispiel einer Learning-Library-Veranstaltung.

### **Teaching Library-Modell UB Würzburg**

Der Schulungsablauf der *UB* Würzburg weist das typische Profil einer Teaching Library zur Einführung von Schülern zum Thema *IK* auf (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2012, S. 180). Die Schüler erhalten innerhalb einer interaktiven Einführung die wichtigsten Informationen, die sie für die Literaturrecherche und die Benutzung der Bibliothek benötigen. Mithilfe von Recherchebeispielen lernen die Teilnehmer die Nutzung des Katalogs und die Bibliothek kennen (vgl. *UB* WÜRZBURG 2014). Anschließend werden die Suchbeispiele besprochen, wobei die Schüler Tipps vom Bibliothekspersonal erhalten. Abgeschlossen wird die Schulung mit einem Bibliotheksrundgang mit aktivierenden Elementen vor Ort. Die Teilnehmer sollen bspw. im Bestand ein Medium finden, das sie zuvor im OPAC ermittelt haben (vgl. HÄMMER 2009, S. 79). Mit dem Wissen aus der Literatursuche wird eine Basis für spätere Recherchen geschaffen, da die Übungsaufgaben als Hilfestellung dafür dienen (vgl. SÜHL-STROHMENGER 2012, S. 181).

Die Teaching Library basiert auf kognitivistischen Lehr-Lern-Prozessen (vgl. MEIER o. J.). Ausgelegt sind die Schulungen der *UB* Würzburg für Gruppen mit bis zu ca. 25 Teilnehmer, welche durch zwei Bibliothekare betreut werden (vgl. *UB* WÜRZBURG 2014; vgl. HÄMMER 2009, S. 78). Durch den Rundgang und den Einsatz eines Einführungsvortrags, nach dessen Beispiel praktische Übungen durchgeführt werden, weist die *UB* Würzburg typische Inhaltsmerkmale einer Teaching Library auf. Bei der Teaching Library wird Wissen erworben, in dem die Teilnehmer vorab konstruierte Aufgaben bearbeiten. Diese Aufgaben verlaufen nach einem vorbestimmten Schema und konzentrieren sich auf ein bestimmtes Thema. Das Schulungspersonal ist für die gesamte Dauer der Veranstaltung anwesend ist (vgl. MEIER o. J.).

### **Learning Library-Modell nach Rockenbach**

Beim Schulungsablauf der Learning Library handelt es sich um eine abgewandelte Version von *PBL* (vgl. HANKE 2013, S. 24; vgl. Abschnitt 4.1).

Beim Einstieg in eine solche Schulung werden in der *LMB* durch die Kursleitung bzw. den Tutor keine Erklärungen zur Bibliothek gegeben. Lediglich der Veranstaltungsablauf wird zum Schulungsbeginn mit den Teilnehmer besprochen. Der Tutor setzt voraus, dass die Schüler fähig sind, die Aufgaben zu bearbeiten und selbständig Lösungen zu finden (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 5]), wodurch bei den Lernenden die gewünschte Haltung von Neugier erzeugt wird (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 5]).

Danach erfolgt die Aufteilung in Kleingruppen mit bis zu vier Personen. Diese erhalten ein Arbeitsblatt bis zu je sechs Aufgaben (vgl. Anhang 2), bei denen keine von den Teilnehmer unabhängigen Themen vergeben werden. So wird die Schülermotivation geför-

dert, da sie Themen bearbeiten, die sie wirklich interessieren. Die zu bearbeitenden Aufgaben sind zudem recht schwierig, da davon ausgegangen wird, dass Herausforderungen Schüler motivieren. Den Teilnehmern werden keine Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, sodass die Schüler bereits ca. 5 Minuten nach Schulungsbeginn in den Kleingruppen ihre Aufgaben selbständig bearbeiten. Ihre Vorgehensweise bei der Bearbeitung wählen sie selbst (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 4 f.]).

Bei der Aufgabenbearbeitung erkunden die Schüler selbständig die Bibliotheksräume. Ihnen wird vorab vermittelt, dass sie sich bei Fragen oder Problemen jederzeit an das Bibliothekspersonal wenden können. Durch dieses selbständige Arbeiten wird in der Schulung ein Lernverhalten trainiert, wie es in einer realen Situation ebenfalls vorkommen kann. Zudem ermöglicht die Aufteilung in Kleingruppen leichtere Orientierung durch die Bibliothek als bei der Führung mit einer großen Gruppe (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 5]).

Nach einer 45-minütigen Recherche- und Orientierungsphase finden sich die Teilnehmer wieder im Schulungsraum ein (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 4]) und präsentieren in Kleingruppen ihre Ergebnisse der gesamten Schulungsgruppe (vgl. EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 49 f.). Dabei werden alle Aufgaben eigenverantwortlich von den Teilnehmern besprochen und diskutiert (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 6]). In dieser Diskussion stammen die Fragen von den Lernenden und werden von diesen beantwortet, was zu einem das Peer-to-Peer-Lernen unterstützt (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 5]) und zum anderen eine enorme Entlastung des Bibliothekspersonals ist (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 6]). Da das Interesse an der Erkenntnis einer Frage bereits vor dessen Beantwortung besteht, muss die Leitung nicht mehr Interesse an den Antworten zu Fragen erzeugen, die nicht von den Teilnehmern gestellt wurden (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 5]). Bei der Präsentation wird das Schulungspersonal zum Moderator und hat nicht die Rolle des Belehrenden (vgl. ROCKENBACH 2007, [S. 6]). Es greift nur dann ein, wenn es sich bei den Ergebnissen um einen Irrtum handelt (vgl. ROCKENBACH 2008, [S. 5]).

Demnach basiert die Learning Library auf konstruktivistischen Lehr-Lernmodelle und ist ausgelegt für kleinere Gruppen als bei der Teaching Library (vgl. MEIER o. J.).

Bei der Learning Library wird durch den Einsatz von aktiv, problemorientierten Aufgaben bewusst auf den Lehrvortrag verzichtet (vgl. EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 51). Dadurch ist eine ständige Anwesenheit des Schulungspersonals nicht erforderlich. Diese kann flexibel geregelt werden (vgl. MEIER o. J.).

### 4.3 Schülerangebote der Landesbibliothek Oldenburg im Rahmen von Schu:Bi

Hier wird u. a. auf die Geschichte, die Aufgaben und das Schulungsangebot der LBO sowie die bisherige Struktur des Basis-Modul I erklärt. Hierbei wird auch darauf eingegangen, für welche Zielgruppe es angelegt ist und wie sich diese zusammensetzt.

Da das Basis-Modul I hinsichtlich der Schülermotivation optimiert werden soll, wird es im folgenden Abschnitt detaillierter beschrieben. Vorab werden kurz die Lernziele und der Ablauf der anderen beiden Module der *LBO* dargestellt.

### **Landesbibliothek Oldenburg**

Gegründet wurde die *LBO* 1792 von Herzog Peter Friedrich Ludwig als Großherzogliche Öffentliche Bibliothek im Schloss Oldenburg. Dieser erwarb 1790 die 22.000 Bände umfassende Privatbibliothek von Georg Friedrich Brandes und bildete damit den Grundstock der Bibliothek (vgl. KOOLMANN 2000, S. 171 f.). Seitdem war die *LBO* der gesamten Öffentlichkeit unabhängig der Herkunft, des Geschlechts, des Vermögens oder des Stands frei zugänglich (vgl. CRUSIUS 1981, S. 30 f., zit. nach ROEDER 2014, S. 544). Nach mehreren Umzügen bezog die *LBO* im April 1987 das ehemalige Kasernengebäude am Pferdemarkt in Oldenburg (vgl. DIETZEL 1986, S. 9), wo sie seitdem angesiedelt ist (vgl. ROEDER 2014, S. 546).

Bei der *LBO* handelt es sich um eine „wissenschaftliche Universal- und regionale Archivbibliothek für Nordwestniedersachsen“ (ROEDER 2014, S. 545). Da die *LBO* eine Magazinbibliothek, müssen die Nutzern den Großteil des Bestands über den OPAC bestellen. Freizugänglich sind die Bestände im Freihandbereich, welcher sich in der Ausleihe befindet, und im *Lesesaal (LS)* der Bibliothek, wobei dieser Präsenzbestand ist (vgl. KOOLMANN 2000, S. 170). In ihrer Funktion dient die *LBO* „der Forschung, der Lehre und dem Studium, der beruflichen Fortbildung und dem allgemeinen Bildungsinteresse“ (KOOLMANN 2000, S. 169).

Mit ihrem 865.000 Medien umfassenden Gesamtbestand (Stand: 2013) unterstützt die *LBO* die hochschulische Informationsversorgung der Stadt und der Region Oldenburgs. Der Erwerbungs Schwerpunkt liegt bei den Geistes- und Sozialwissenschaften. Zu ihren Aufgaben zählen die Sammlung, Archivierung und Dokumentation von regionalen Publikationen (vgl. ROEDER 2014, S. 545) mit den Sammelgebieten „Geschichte und Landeskunde Nordwestdeutschlands, Niederdeutsche Sprache und Literatur [und] Oldenburgica“ (KOOLMANN 2000, S. 169). Das Alleinstellungsmerkmal der *LBO* ergibt sich durch ihre Rolle als Archivbibliothek, wodurch sie „Bewahrerin und Vermittlerin dieses kulturellen Erbes [ist]“ (ROEDER 2014, S. 548). Zudem ist die *LBO* durch die Durchführung von Ausstellungen und Veranstaltungen Teil des kulturellen Lebens in Oldenburg (vgl. ROEDER 2014, S. 545).

Die *LBO* bildet seit 1974 zusammen mit der *UB* Oldenburg und seit 1991 ebenfalls mit der Bibliothek der Jade Hochschule die regionale Bibliothekskooperation *Oldenburgisches Regionales Bibliotheks- und Informationssystem (ORBIS)*. Trotz der Kooperation ist die *LBO* eine selbständige Institution. Seit Ende der 1980er Jahren verwendet die *LBO* das integrierte lokale Bibliothekssystem URICA, welches zur Katalogisierung, Ausleihe und elektronischen Bearbeitung des Geschäftsganges genutzt wird. Innerhalb von *ORBIS*

können die Nutzer alle drei Bibliotheken mit einem gemeinsamen Bibliotheksausweis benutzen. Seit 2002 werden die Bestandsdaten des *ORBIS* in den Verbundkatalog des GBV integriert. Ein Jahr zuvor wurde unter den Kooperationsbibliotheken vereinbart die Erwerbung systematisch aufeinander abzustimmen. Im Mai 2014 wurde der bisherige OPAC, der ebenfalls *ORBIS* genannt wird, durch das Discovery-System Primo abgelöst und trägt seitdem den Namen ORBISplus (vgl. ROEDER 2014, S. 546 f.).

Die Organisation der *LBO* umfasst zum heutigen Zeitpunkt die Abteilungen Direktion, Verwaltung, Benutzung (inkl. Ausleihe, Fernleihe, Auskunft, LS und Magazindienst), Erwerbung (u. a. Monographien, Zeitschriften, Tausch und Regionalliteratur) und Katalogisierung. Die Bibliothek verfügt über eine hauseigene Buchbinderei, Beschriftungsstelle, EDV-Abteilung, Poststelle sowie eine Hausmeisterei. Zudem ist die *LBO* ein Ausbildungs- und Praktikumsbetrieb. Schüler sowie Studenten können ein Praktikum in der *LBO* absolvieren. Auch bildet sie Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Bibliothek sowie Referendare des höheren Bibliotheksdienstes aus (vgl. *LBO* 2014a).

Zu den weiteren Aufgaben der *LBO* gehört ebenfalls die *IK*-Förderung. Diese Aufgabe wurde mit dem Projekt *Schu:Bi* eingeleitet (vgl. HACHMANN 2007, S. 13).

Die *LBO* möchte ihren Bestand sowie ihre Serviceangebote stetig weiterentwickeln und ihre Mitarbeiter weiterbilden, um somit auch zukünftig ihre Rolle in der Oldenburgischen Bibliothekswelt zu stärken. Unter diese Weiterentwicklung fällt auch die Weiterentwicklung der Schulungskonzepte für Schüler (vgl. ROEDER 2014, S. 550-554).

### **Schu:Bi**

Das Kooperationsprojekt *Schu:Bi* dient zur „Förderung von Lese- und Informationskompetenz bei Schülern der Region Oldenburgs“ (BIS OL 2010, S. 24). Es handelt sich um ein Netzwerk von Oldenburger Schulen und Bibliotheken sowie Schulen aus der Nordwest-Region (vgl. *LBO* 2006a). Obwohl das Projekt Mitte 2010 nach dreijähriger Laufzeit beendet wurde, bestehen die Kooperationen zwischen den Partnerbibliotheken und -schulen weiterhin (vgl. BIS OL 2010, S. 24). Zu den momentan beteiligten Institutionen gehören neben der *LBO* die Partnerbibliotheken:

- Stadtbibliothek Oldenburg
- UB Oldenburg (BIS)
- Bibliotheken der Hochschule Emden/Leer (HSB EL)
- Bibliotheken der Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth (Jade HS)

sowie u. a. die Partnerschulen Integrierte Gesamtschule Flötenteich in Oldenburg, das Neue Gymnasium Oldenburg, die *Cäcilien*schule Oldenburg (*Cäci*) und die *Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg* (*GAG*) (vgl. *LBO* 2006a).

Der Grundgedanke von *Schu:Bi* besagt, dass:

Durch die kontinuierliche Arbeit in und mit Bibliotheken während der gesamten Schulzeit (...) ein dauerhaftes Leseinteresse sowie die Fähigkeit und die Motivation der Schülerinnen und Schüler zur qualitätsbewussten Informationsrecherche und selbständigen Wissensaneignung systematisch unterstützt werden [soll] (LBO 2006a).

Innerhalb der Projektlaufzeit erfolgte zusammen mit allen beteiligten Bibliotheken und Schulen die gemeinsame Erarbeitung eines Unterrichtskonzepts, das die Lese- und Informationskompetenz stärken sollte (vgl. BIS OL 2010, S. 24). Dadurch soll u. a. nachhaltig das Interesse der Schüler am Lesen gefördert sowie wissenschaftliches Arbeiten ermöglicht werden (vgl. HACHMANN 2007, S. 13). *Schu:Bi* wurde als Spiralcurriculum konzipiert. Es besteht aus „aufeinander aufbauende[n], unterrichtsbezogene[n] Schulungsmodulen[n] für die Klassen 1 bis 12“ (LBO 2006a). Die Schüler bekommen bereits ab Schulbeginn „in regelmäßigen Abständen Unterricht am außerschulischen Lernort Bibliothek“ (BIS OL 2010, S. 24), d. h. die Schüler werden in ihrer kompletten schulischen Laufbahn durch die Bibliotheken begleitet (vgl. HACHMANN 2007, S. 13).

Die Module können ebenso unabhängig vom Spiralcurriculum genutzt werden und eignen sich für alle Schulformen. Es erfolgt mittlerweile von allen beteiligten Projektschulen eine verbindliche Durchführung der Module (vgl. BIS OL 2010, S. 37).

Durch seinen Aufbau ist *Schu:Bi* ist ebenfalls für die Nutzung anderer Kooperationen geeignet (vgl. HACHMANN 2007, S. 13). Wichtige Informationen zur Nachnutzung werden auf der Webpage<sup>1</sup> von *Schu:Bi* angeboten. Die bereitgestellten Materialien decken den Aufbau des Spiralcurriculums mit den entsprechenden Modulen und Materialien ab. Zudem wird auch ein Online-Tutorial angeboten (vgl. BIS OL 2010, S. 38).

Während seiner Laufzeit unterstand *Schu:Bi* einer kontinuierlichen und begleitenden Evaluation, welche mithilfe von modulspezifischen Fragebögen durchgeführt wurde (vgl. BIS OL 2010, S. 155).

### **Schulungsangebote der Landesbibliothek Oldenburg**

In der LBO werden drei Schulungsmodulen für die Sekundarstufe II angeboten (vgl. LBO 2014). Bei der Schulungsgestaltung erfolgte eine Abweichung vom bisher durchgeführten Führungskonzept der LBO (vgl. BIS OL 2010, S. 125). Anstelle von Führungen fördern praktische und aktivierende Übungen die Eigenständigkeit der Schüler. Die Übungen verfügen über einen Bezug zu den im Unterricht behandelten Themen (vgl. BIS OL 2010, S. 140).

In den Schulungen werden die Schüler u. a. auf ihre Facharbeit vorbereitet. Es werden ihnen Recherchegrundlagen vermittelt, die sie für die Erstellung dieser Arbeit benötigen

---

<sup>1</sup> [www.schubi-ol.de](http://www.schubi-ol.de)

(vgl. LBO 2014). Vordergründig werden im Seminarfach „fachübergreifende und fächerverbindende Problemstellungen“ (Nds. KM 2006, S. 1) behandelt, in dem die Schüler mit verschiedenen Methoden und Arbeitsformen vertraut gemacht werden. Im Seminarfach wird die Facharbeit geschrieben (vgl. Nds. KM 2006, S. 1). Somit wird im Seminarfach das Ziel verfolgt des „fachübergreifende[n] Lernen[s] und Arbeiten an geeigneten Themenstellungen als auch die Erweiterung methodischer Kompetenzen anhand der Bearbeitung eines Sachgegenstandes“ (Nds. KM 2006, S. 2).

### **Basis Modul II (Facharbeitsrecherche)**

Dieses Modul richtet sich an die Schüler der Sekundarstufe II, die über keine Vorkenntnisse einer wissenschaftlichen Bibliothek verfügen. Sie lernen in der Schulung den Bestand und die Nutzungsbedingungen einer solchen kennen, insbesondere die verschiedenen Aufstellungsformen und die Homepage der *LBO*, den OPAC sowie das Verfahren der Anmeldung, der Ausleihe und der Fernleihe. Die Schulungsgruppen erweitern ihre Recherchekompetenz durch die selbständige Recherche anhand ihrer jeweiligen Facharbeitsthemen. Dies umfasst u. a. die Unterscheidung von Primär- und Sekundärliteratur, das Kennenlernen verschiedener Mediensucharten mit passenden Suchbegriffen sowie die Nutzung weiterer Informationsmittel über den OPAC hinaus. Die Teilnehmer lernen, wie sie die gefundenen Ergebnisse bewerten sollen. Sie bauen durch die Schulung ihre methodischen Kenntnisse und Fähigkeiten aus, die sie für die Erstellung ihrer Facharbeit benötigen. Es handelt sich dabei u. a. um effektive Recherchetechniken und das richtige Zitieren. Durch die Schulung erkennen die Schüler die *LBO* als Lernort an, welchen die nutzen können, um selbständig oder mithilfe des Bibliothekspersonal Informationen für z. B. die Schule, aber auch für private Interessen zu beschaffen (vgl. LBO 2006b). Die 150-minütige Schulung besteht aus den Teilen Einführung, Führung durch die *LBO*, der Vorstellung des OPACs, der Recherche zu den Facharbeitsthemen inkl. Auswertung der Suchergebnisse, bei der die Schüler Tipps vom Schulungspersonal erhalten, sowie einem Feedback (vgl. LBO 2006c).

### **Aufbau-Modul (Facharbeitsrecherche)**

Aufbauend auf die vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten aus den beiden Basismodulen werden diese im Aufbau-Modul wiederholt und vertieft. Es richtet sich demzufolge an die Schulklassen, die bereits das Basis-Modul I durchlaufen haben und somit Kenntnisse über eine wissenschaftliche Bibliothek aufweisen. Es werden in diesem Modul dieselben Lernziele wie in der vorherigen Schulung verfolgt. Zudem machen die Schüler bei der selbständigen Bearbeitung eines Themas eigene Erfahrungen mit der Bibliothek (vgl. LBO 2006d).

Die Schulung besteht im Wesentlichen aus den gleichen Teilen wie das Basis-Modul II

und dauert 120 Minuten. Hinzu kommt, dass den Schulungsteilnehmern allgemeine Datenbanken vorgestellt werden und sie für die thematische Suche Tipps erhalten (vgl. LBO 2006e)

### **Basis-Modul I**

Das Basis-Modul I dient dazu die Schüler in eine wissenschaftliche Bibliothek einzuführen (vgl. BIS OL 2010, S. 140). Es weist zum Großteil die bereits in den anderen genannten Modulen Lernziele auf (vgl. LBO 2006f). Dem Basis-Modul I geht das Modul 9 in der Stadtbibliothek Oldenburg zuvor. In diesem erkennen die Klassen 9 und 10 die Bibliothek als Lernort an und erweitern ihre Recherchekompetenz (vgl. LBO 2006g).

Der 150-minütige Verlaufsplan des Basis-Moduls I gleicht dem Ablauf des Basis-Moduls II (vgl. LBO 2006f) und wird daher nur kurz dargestellt:

*Begrüßung:* Die Schüler werden zu Beginn von der Schulungsleitung begrüßt, das Schulungspersonal stellt sich vor und liefert kurz eine allgemeine Informationen zur LBO (vgl. LBO 2006f).

*Führung durch die Landesbibliothek:* Bei der Führung werden die verschiedenen Bereiche der LBO (Magazin, Freihandbereich, Katalogsaal & LS) gezeigt und die Bibliotheksbenutzung nähergebracht (vgl. LBO 2006f).

*Vorstellung des Online-Bibliothekskatalogs „ORBIS“:* Im Schulungsraum der LBO wird der OPAC mit seinen verschiedenen Funktionen (Bestellung, Benutzerkonto, etc.) sowie die Recherche vorgestellt (vgl. LBO 2006f).

*Recherchieren in der Landesbibliothek:* Die Schüler bearbeiten eigenständig einen Aufgabenzettel (vgl. LBO 2006f; vgl. Anhang 3). Die Themen der Aufgaben werden vorab mit der Lehrkraft abgesprochen (vgl. BIS OL 2010, S. 104).

*Feedback:* Hier findet sich Platz für die Meinungen der Schüler (vgl. LBO 2006f).

An dieser Stelle muss beruhend auf den eigenen Erfahrungen der Verfasserin aus besuchten Schulungen angemerkt werden, dass die Gestaltung der einzelnen Schulungsteile sich bei den jeweiligen Schulungsbibliothekaren unterscheidet (vgl. Abschnitt 5.2).

### **Zielgruppe des Basis-Moduls I**

Die Altersspanne der Zielgruppe des Basis-Moduls I umfasst das Alter von 15 bis 17 Jahren und wird auch als mittleres Jugendalter bezeichnet (vgl. GROB 2007, S. 195). Der Begriff Jugend wird für

den Lebensabschnitt zwischen dem Ende der Kindheit und dem Beginn des Erwachsenenstatus verwendet (...). [Sie] beginnt mit dem Einsetzen der Pubertät und endet, wenn die Kompetenzen zur Ausgestaltung der Aufgaben des Erwachsenen in den Bereichen persönliche Leistungsbereitschaft, Beruf, Partnerschaft, Konsum und Freizeit sowie politische Beteiligung vorhanden sind (GROB 2007, S. 187).

Die auch als Adoleszenz bezeichnete Jugendphase beschreibt einen Abschnitt, „in dessen Verlauf der Übergang von der unselbstständigen Kindheits- zur selbständigen Erwachsenenrolle vollzogen wird“ (HURRELMANN 2012, S. 34).

Da Jugendliche in Haushalten mit einer großen Vielfalt an Mediengeräten aufwachsen, ist ihnen der Medienumgang stark vertraut (vgl. MPFS 2013, S. 6) und selbstverständlich für sie (CALMBACH 2011, S. 51). Fast jeder Haushalt ist im Besitz von mindestens einem Handy, Computer bzw. Laptop, Fernseher sowie Internetzugang. In mehr als jedem dritten Haushalt gehört ebenso ein Tablet zur Ausstattung. Besonders häufig besitzen Jugendliche ein Handy bzw. ein Smartphone. So haben 96 % ein eigenes Handy, wobei es sich bei 72 % der Handys um ein Smartphone handelt (vgl. MPFS 2013, S. 6 f.).

Das Internet wird vor allem für soziale Netzwerke und Unterhaltungsmöglichkeiten genutzt (vgl. CALMBACH 2011, S. 51). Bei den Netzwerken hat die Kommunikation mit Freunden einen hohen Stellenwert (vgl. MPFS 2013, S. 37). Jugendliche verwenden wenige ausgewählte Netzwerke (vgl. CALMBACH 2011, S. 53). Das meistgenutzte soziale Netzwerk ist mit einer Nutzungsrate von 80 % Facebook (vgl. MPFS 2013, S. 38). Mehrmals pro Woche bzw. täglich suchen 88 % der 16-17 Jährigen diese Plattformen auf. Um möglichst sofort über die Neuigkeiten in den sozialen Netzwerken informiert zu sein, lassen sich 63 % der Nutzer auf ihrem Handy benachrichtigen (vgl. MPFS 2013, S. 37).

Was die Internetnutzung als Informationsmedium für die Suche von Medien außerhalb der Schule angeht, so nutzen 80 % der Jugendlichen dieses mindestens mehrmals pro Woche. Dabei erfolgt diese Benutzung durch die Eingabe von Suchbegriffen in Suchmaschinen (vgl. MPFS 2013, S. 33). Lediglich 48 % der Jugendlichen nutzen das Internet mehrmals die Woche, um etwas für die Schule zu recherchieren. Mit steigendem Alter wird dieses häufiger zu diesem Zweck genutzt (vgl. MPFS 2013, S. 35 f.).

Viele jugendliche Freizeitaktivitäten sind medienbasiert (vgl. CALMBACH 2011, S. 51). Zu den fünf häufigsten Aktivitäten gehören „Fernsehen, mit Freunden zusammen sein, Internet nutzen, Musik hören und PC nutzen“ (CALMBACH 2011, S. 51).

In der Freizeit betreiben mit 73 % viele Jugendliche aber auch regelmäßig Sport. Der Stellenwert der Bibliothek ist gering bei den Jugendlichen. So besucht nur jeder Fünfte einmal in 14 Tagen eine Bibliothek (vgl. MPFS 2013, S. 9).

Hinsichtlich der Schule wünschen sich die Jugendlichen, u. a. dass sie stärker individuell gefördert werden, dass ihren persönlichen Interessen mehr Beachtung geschenkt wird und dass das Lernen in der Schule einen stärkeren Praxisbezug aufweist. Dabei finden u.

a. aktivierende Lernformen gefallen bei den Schülern. Insbesondere an Gymnasien fordern die Schüler eine ausreichende Lernzielorientierung, sodass sie den Sinn des Lernens und den zukünftigen Nutzen verstehen (vgl. CALMBACH 2011, S. 63)

#### 4.4 Zusammenfassung

Durch die Beschreibung der Schulungsmodelle Learning und Teaching Library lässt sich die *LBO* sich als Teaching Library einstufen. Sie weist hinsichtlich der Durchführung ihrer Schulung typische Merkmale einer Teaching Library auf, was sich vor allem durch die Vorstellung des OPACs in Kombination mit den Rechercheaufgaben zeigt.

Ausgehend von Erkenntnissen aus der Didaktik und dem Vergleich der beiden Modelle wird sich für die Lösung der Fragestellung dieser Arbeit am Modell der Learning Library orientiert. Dieses Modell weist die in der *LBO* gewünschten Ziele auf, insbesondere in Hinblick auf die Motivation.

### Teil III Methodik

#### 5. Analyse des Basis-Moduls I

In diesem Kapitel wird das Basis-Modul I der *LBO* bezogen auf die Fragestellung aus Sicht von bibliothekarischen Experten sowie der Schulungszielgruppe analysiert. Die bedeutet, um die Handlungsempfehlungen für die Schulungsoptimierung zu erstellen, wird ein Eindruck von der Nutzer- bzw. Expertensicht gewonnen. Die Analyse erfolgt mithilfe von qualitativen Methoden, welche hinsichtlich ihrer Auswertungsmethoden, ihrer Vorbereitung, ihrer Durchführung sowie ihre zusammengetragenen Auswertungsergebnisse für beide Interviewformen dargestellt werden. Dabei werden allgemeine Informationen zu den Interviews, Informationen zur Kontaktaufnahme mit den Betroffenen sowie die vorhergehenden Überlegungen zum Interviewablauf aufgelistet. Auf Grundlage der Erfahrungen aus den durchgeführten Interviews wird anschließend eine Selbstreflexion der Interviews vollzogen. Abschließend werden die Ergebnisse beider Seiten zusammengefasst dargestellt.

##### 5.1 Methodenauswahl und -begründung

Für die Analyse des Basis-Moduls I der *LBO*, entscheidet sich die Verfasserin bei der Methodenauswahl für qualitative und gegen Methoden der quantitativen Forschung.

Letztere Form zeichnet sich durch das Streben „nach der Erklärung von sozialen Phänomenen bzw. dem Erkennen von Mustern und Gesetzmäßigkeiten“ (KÜHNE 2013, S. 24) aus, d. h. diese Art von Forschung befasst sich mit dem Messen und Produzieren von zählbaren Faktoren (vgl. KÜHN 2011, S. 49).

Die qualitative Forschung bemüht sich dagegen soziale Probleme aus einer subjektiven Sicht sowie deren individuelle Motive zu verstehen (vgl. KÜHNE 2013, S. 24 f.). Damit findet eine Beschreibung der „Lebenswelten „von innen heraus“ aus der Sicht der handelnden Menschen“ (FLICK 2012a, S. 14) statt, wodurch ein anschauliches Bild aus der Betroffenenansicht erstellt wird. Dies kann mit Methoden der quantitativen Forschung nicht verdeutlicht werden (vgl. FLICK 2012, S. 17).

Durch die Anwendung von qualitativen Methoden werden erste Informationen gewonnen, die dazu dienen Hypothesen zu formulieren. Diese werden anschließend mithilfe quantitativen Methoden überprüft (vgl. FLICK 2012a, S. 25).

Für diese Arbeit werden Fokusgruppeninterviews mit Schülern sowie Interviews mit Experten aus dem Bereich der bibliothekarischen Förderung von *IK* und eine Beobachtung der Schulungen durchgeführt.

Da es durch die Kombination dieser Methoden eine „Betrachtung eines Forschungsgegenstandes von (mindestens) zwei Punkten“ (FLICK 2012a, S. 309) erfolgt, handelt es sich hierbei um eine Triangulation. Diese dient dazu Ergebnisse aus verschiedenen qualitativen Methoden zu betrachten, um somit eine einseitige Forschungssicht zu verhindern (vgl. STEINKE 2009, S. 276).

## 5.2 Beobachtung

Bei der Beobachtung handelt es sich um „die Beschreibung, auch Dokumentation, von wahrgenommenen Geschehnissen, meistens von menschlichem Verhalten“ (RUSO 2009, S. 527). Hierbei untersucht der Beobachter alle in einer Situation wahrgenommenen Reize (vgl. Ruso 2009, S. 529).

Zunächst war die Beobachtung für die Analyse des Moduls angesehen. Hierfür wollte die Verfasserin an allen Schulungen teilnehmen, in denen die Fokusgruppeninterviews durchgeführt wurden, um dadurch Rückschlüsse auf die Motivationsproblematik zu ziehen. Eine Beobachtung wurde aber jedoch nicht bei allen Schulungsgruppen durchgeführt, da sich die Schulungen zeitlich z. T. mit den Interviews überschneiden. Es konnte somit kein Eindruck von allen Schulungsgruppen gewonnen werden. Die Beobachtung wurde aus diesem Grund ausgeschlossen von der Analyse über die Schülermotivation. Mithilfe der Beobachtung wurde ein Überblick über den Schulungsablauf gewonnen, welcher Abweichungen in den einzelnen Schulungsteilen (vgl. Abschnitt 4.3) aufzeigt:

Der Schulungsablauf wird von den verschiedenen Schulungskräften unterschiedlich gestaltet. Oftmals wird die Reihenfolge der beiden Schulungsteile Führung durch die Landesbibliothek und Vorstellung des Online-Bibliothekskatalogs ORBIS miteinander getauscht.

Ebenso ist die Gestaltung dieser beiden Teile unterschiedlich. Diese fällt vor allem bei der Schulung von Frau Beiderwieden auf. Sie nutzt die Methode der Demonstration, um den Schülern die Schulungsinhalte zu vermitteln. Dafür stellt Frau Beiderwieden zunächst den OPAC vor. Sie erklärt kurz die Funktionsweise sowie die Medienbestellung aus dem Magazin, wählt danach eine Person, um die Bestellung nochmals zu demonstrieren und das gefundene Medium tatsächlich zu bestellen. Anhand dieser Bestellung demonstriert Frau Beiderwieden auf praktische Weise, wie die Bestellung hinter den Kulissen und der anschließende Ausleihprozess ablaufen. Vom restlichen Schulungspersonal wird dies in Form eines Vortrages erklärt. Die Demonstration leitet die Führung durch das Haus ein, bei der der Schulungsgruppe die wichtigen Bereiche wie Auskunft, Ausleihe und *LS* gezeigt wird. Bei der Führung sucht die zuvor ausgewählte Person anhand des Bestellscheins das Medium im Magazin, leiht dieses aus und gibt es wieder zurück. Anhand dieser Demonstration werden den Schülern die wichtigsten Informationen zur Bibliothek (u. a. Magazinierung, Signaturaufbau, Ausleihfristen) nähergebracht.

Eine weitere Veränderung in der Gestaltung ist bei dem Schulungsteil im *LS* aufgefallen. Dort lassen Frau Klinkow und Frau Beiderwieden die Schulungsgruppen zusätzlich praktische Übungen durchführen, damit sich die Gruppen mit den Medien im *LS* vertraut machen konnten. Bei diesen Aufgaben bearbeiten verschiedene Kleingruppen in 10 Minuten Nachschlagewerke anhand eines jeweils vorgegebenen Stichworts. Dazu notieren sich die Gruppen Informationen zum Aufbau des Werkes, Informationsart sowie ihrer Suche und stellen das Medium anschließend im Plenum vor (vgl. Anhang 4).

### 5.3 Fokusgruppeninterviews

Bei der ausgewählten Interviewform für die Schülerinterviews handelt es sich um Fokusgruppeninterviews. Diese gehören zu den „Spezialformen des Interviews, in dem ein/e InterviewerIn mehrere Personen gleichzeitig befragt“ (AGHAMANOUKJIAN 2009, S. 423). Synonym dazu wird der Begriff Gruppendiskussion verwendet und beschreibt diese als „ein Gespräch mehrerer Teilnehmer zu eine Thema, das der Diskussionsleiter benennt (...) und dient dazu, Informationen zu sammeln“ (LAMNEK 1995b, S. 125, zit. nach LAMNEK 2005, S. 11). Auch der Begriff focus groups wird, vor allem im angelsächsischen Raum, verwendet (vgl. PRZYBORSKI 2014, S. 88).

Ziel dieser Interviews war es, unbewusste Faktoren zu erkennen, die die Meinung, das Verhalten und die Motivation der Schüler bzgl. der Schulung beeinflussen. Fokusgruppeninterviews eignen sie sich besonders bei schwer erfassbaren Themen wie Motivation, um einen Einblick in die Sicht der Zielgruppe zu erhalten. Dazu äußern die Schüler in den Interviews ihre Ideen und Meinungen (vgl. KRUEGER 2009, S. 19). Durch die Diskussion werden Ideen und Hypothesen erstellt. Eine Überprüfung dieser Ergebnisse findet hierbei nicht statt (vgl. PRZYBORSKI 2014, S. 89).

Durch den Diskussionscharakter wird den Schülern das Gefühl vermittelt, dass sie nicht ausgefragt werden, sondern dass sie die Möglichkeit haben, frei und offen ihre Meinung zu sagen (vgl. KRUEGER 2009, S. 4).

### **Vorbereitung**

Die Schülerinterviews fanden am 2. Juli sowie vom 21. – 24. Juli 2014 innerhalb des zeitlichen Rahmens des Basis-Moduls I in der *LBO* statt, d. h. die entsprechenden Interviewteilnehmer wurden während der Schulung separat von ihrer Klasse über die Schulung befragt.

Bei den Teilnehmern handelte es sich um Schüler der 10. Klasse von der *Cäci* und dem *GAG*. Das *Cäci*, ein 1867 gegründetes öffentliches Gymnasium, liegt in der Stadtmitte von Oldenburg und wird von 970 Schülern besucht (vgl. *Cäci* 2010). Das *GAG* wurde 1922 als Staatliche Aufbauschule gegründet und erhielt 1938 seinen heutigen Namen. Das Gymnasium wird als Ganztagschule für den Landkreis Oldenburg betrieben (vgl. BINTER-NAGEL o. J.). Die Lage beider Schulen lässt die Verfasserin vermuten, dass die beiden Schulen sich in der Zusammensetzung ihrer Klassen unterscheiden.

Die Kontaktaufnahme mit den zuständigen Lehrern erfolgte per E-Mail, in welcher ihnen von den Interviews und deren Zweck für die *LBO* berichtet wurde (vgl. Anhang 5). Zudem enthielt die E-Mail eine Einverständniserklärung für die Erziehungsberechtigten der Schüler, die unterschrieben zum Interview mitgebracht werden sollte. Dies war notwendig, da die Interviewteilnehmer noch minderjährig sind. In der Erklärung wurde auf datenschutzrechtliche Aspekte hingewiesen, d. h. von wem und zu welchem Zweck die Daten erhoben wurden sowie was mit ihnen nach der Erstellung der Arbeit geschieht.

Die erste Schulung besuchte eine 10. Klasse der *Cäci*. An den restlichen Schulungen nahmen Schüler des *GAG* teil. Bis auf den ersten Schulungstermin am 2. Juli sollten zwei Schulungen an einem Tag stattfinden. Pro Schulungsgruppe wurde ein Fokusgruppeninterview durchgeführt. Daher belief sich die geplante Gesamtinterviewzahl auf neun. Zur Durchführung der Interviews wurde im Katalograum der *LBO*, in dem sich sowohl Gruppenarbeits- und Internetplätze als auch die Auskunft befinden, ein Abschnitt durch eine Stellwand vom restlichen Bereich abgetrennt. In diesem wurde ein Sitzkreis aufgebaut, Verpflegung ebenso wie Werbegeschenkbeutel und verschiedenste Materialien (Stifte, Flipchart, Aufnahmegerät) für die Bearbeitung einer geplanten Aufgabe bereitgestellt. Diese Materialien stammten aus dem Moderationskoffer der *LBO*.

An den Interviews nahmen auf freiwilliger Basis vier bis acht Schüler teil. Dies stellte sicher, dass alle Teilnehmer beim Interview ihre Meinung mit den andern teilen konnten (vgl. KRUEGER 2009, S. 67). Dies wäre beim knappen zeitlichen Rahmen bei einer größeren Gruppe nicht möglich gewesen. Die einzelnen Interviews waren auf ca. 40 Minuten

ausgelegt (vgl. Anhang 6), damit sich diese in die Schulung integrieren ließen. Die Schulungsgruppe bearbeiten nach der OPAC-Vorstellung Aufgaben in diesem und besprechen die Aufgaben anschließend im Plenum. Hierfür waren insgesamt 60 Minuten eingeplant (vgl. LBO 2006c). In dieser Zeit sollte das Interview durchgeführt werden. An dieser Stelle empfahl es sich, dass die betroffenen Schüler zumindest den Anfang der Auswertung mitbekamen, um alle Schulungselemente kennenzulernen und beurteilen zu können.

### **Überlegungen zum Interviewablauf**

Während eines Einzelinterviews werden in kurzer Zeit mehr Fragen beantwortet als in einem Fokusgruppeninterview. Einer der Gründe dafür liegt in der Eigenschaft der Fragen sowie in den kognitiven menschlichen Prozessen, d. h. während der Beantwortung einer Frage durch einen Teilnehmer, erzeugt dies eine Reaktion bei den anderen, sodass eine Diskussion entsteht (vgl. KRUEGER 2009, S. 35). Die Anzahl der vorab angefertigten Fragen sollte daher nicht zu umfangreich sein.

Außerdem wurden bei den Interviews Schüler befragt, die es nicht gewohnt sind über einen längeren Zeitraum als eine Schulstunde aufmerksam zu sein. Bei längeren Interviews sinkt die Aufmerksamkeit der Jugendlichen und damit auch ihr Interesse. Deshalb wurde die Anzahl der Fragen nochmals reduziert. Es empfahlen sich sechs bis acht Fragen (vgl. KRUEGER 2009, S. 158 f.).

Des Weiteren schlägt Krueger für den erfolgreichen Ablauf eines Interviews fünf Anforderungen an die Interviewfragen vor:

1. The question is clearly understood by the respondent.
2. The environment is conducive to an honest answer.
3. The respondent actually knows the answer.
4. The respondent is able to articulate an answer.
5. The answer is understood by the interviewer (KRUEGER 2009, S. 35 f.).

Diese Anforderungen wurden bei der Erstellung der Interviewfragen für die Schülerinterviews zu Rate gezogen.

Um dem Interview eine Struktur zu geben, wurde ein Leitfaden mit sechs offenen Fragen inkl. einer aktiven Aufgabe erstellt. Zudem wurde aufgrund der knappen Zeit ein Zeitmanagement für die Interviews angefertigt (vgl. Anhang 6).

Offene Fragen ermöglichen eine individuelle Beantwortung, da die Teilnehmer die Fragen mit ihren eigenen Worten beantworten (vgl. SCHREIER 2006, S. 769).

Ein Leitfaden dient dazu den Forschungsgegenstand zu strukturieren (vgl. BOGNER 2014, S. 27), d. h. der zu erforschende Gegenstand wurde von der Interviewerin in Themenbereiche eingeteilt. Für jeden Bereiche wurden Fragen angefertigt (vgl. SCHREIER 2006, S.

769). Der Leitfaden ist eine Richtschnur, die diejenigen Fragen enthält, die in den Interviews unbedingt beantwortet werden sollten. Die Formulierungen und die Reihenfolge werden flexibel an die Situation angepasst. Auch außerhalb des Leitfadens sind Fragen möglich, da die Interviewten durchaus Themen vorwegnehmen können, die erst später erfragt werden sollen. Solche Nachfragen stellen sicher, dass bestimmte Fragen vollständig beantwortet werden (vgl. GLÄSER 2010, S. 42). Bei den Fokusgruppen wurden vorab keine Nachfragen formuliert, da aufgrund des Diskussionscharakters nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden konnte, welche Themen in den Gesprächen entstehen.

Da alle Schüler gleiche Fragen beantworten sollten, sind die Ergebnisse zwischen den Befragten miteinander vergleichbar (vgl. SCHREIER 2006, S. 769 f.)

Außerdem dient ein Leitfaden als Hilfsmittel für die Interviewdurchführung. Somit war der Leitfaden bereits im Vorfeld der Interviews hilfreich, um das zu erforschende Thema zu erschließen und während des Interviews für die Interviewerin eine Orientierungshilfe (vgl. BOGNER 2014, S. 27 f.).

Im Folgenden wird lediglich der Aspekt Interviewdurchführung detailliert beschrieben. Der komplette Leitfaden inkl. der Fragen sowie mit den weiteren Elementen Teilnehmeranzahl, Interviewvorbereitung, Zeitpunkt des Interviews, Begrüßung, Überblick, Diskussionsregeln und die Verabschiedung können im Anhang 6 eingesehen werden.

### **Interviewdurchführung**

Das Interview unterteilt sich in fünf Phasen, die bis auf die Hauptphase jeweils eine Frage enthalten. Die Phasen orientieren sich an Kruegers Interviewablauf einer Fokusgruppe (vgl. Krueger 2009, S. 38-41). Daher wird in der weiteren Arbeit die synonyme deutsche Bezeichnung Fokusgruppen verwendet. Im Folgenden wird der Hintergrund der Fragen beleuchtet.

#### **Phase 1: Opening Question**

Diese Phase beginnt mit einer „Opening Question“ (KRUEGER 2009, S. 38), die von allen Interviewteilnehmern beantwortet werden kann. Sie bezweckt, dass alle Teilnehmer bereits zum Diskussionsbeginn zum Reden gebracht werden. Es ist keine für die Auswertung relevante Frage, sondern dient dazu, dass von Anfang an eine Diskussion in angenehmer Atmosphäre entsteht. Da keine Informationen abgefragt werden, ist die Frage einfach aufgebaut und schnell zu beantworten. Hierbei wird beachtet, dass die Frage keine Unterschiede in der sozialen Stellung, etc. offenbart, da dies von den Beteiligten als empfindliches Thema empfunden werden kann (vgl. KRUEGER 2009, S. 38 f.).

#### **Phase 2: Introductory Questions**

Die „Introductory Questions“ (KRUEGER 2009, S. 39) dienen als Einleitung in das Diskussthemata und um den Beteiligten ihre Beziehung zum Thema zu verdeutlichen, sodass eine Unterhaltung zwischen den Beteiligten entstehen kann. Durch die offenen Fragen

ist es möglich, dass die Interviewteilnehmer ihre Meinung zu bestimmten Themen äußern können und die Interviewerin Eindrücke davon bekommt, wie die Schüler denken (vgl. KRUEGER 2009, S. 39).

Als Einleitung in das Thema Schulung wird in dieser Phase die Vorgeschichte der Schüler bzgl. der Schulung abgefragt. Diese ist interessant, um zu erfahren, was im Vorfeld der Schulung passierte und mit welchen Erwartungen und Vorstellungen die Schüler in die Schulung gingen.

### **Phase 3: Transition Questions**

In dieser Phase werden „Transition Questions“ (KRUEGER 2009, S. 39) gestellt, welche die Diskussion zum Kernstück des Interviews führen sollen. Sie dienen als Verbindung zwischen der zweiten Phase, welche nur oberflächlich das Interviewthema berührt, und der vierten Phase. Sie bezwecken, dass die Beteiligten sich der Meinung der anderen Interviewteilnehmer bewusst werden (vgl. KRUEGER 2009, S. 39 f.).

Krueger empfiehlt hier „Think back“-Fragen (KRUEGER 2009, S. 53) zu stellen, da durch diese die Teilnehmer sich ihrer eigenen Erfahrungen bewusst werden und diese reflektieren. Mit diesem Fragentyp werden bestimmte für den Interviewzweck wichtige Inhalte auf indirekte Weise ermittelt (vgl. KRUEGER 2009, S. 53 f.).

Bei der „Think back“-Frage in den Fokusgruppen kann nicht vorausgesetzt werden, dass alle Schüler die LBO bereits vor der Schulung besucht haben. Daher wird sie so formuliert, dass alle die Möglichkeit haben die Frage trotzdem zu beantworten.

### **Phase 4: Key Questions**

Im Kern des Interviews werden „Key Questions“ (KRUEGER 2009, S. 40) gestellt. Diese befassen sich mit dem Studiengegenstand, d. h. es werden alle entscheidenden Fragen gestellt, mithilfe derer das Basis-Modul I optimiert werden kann. Die Beantwortung der Fragen beansprucht daher wesentlich mehr Zeit, was bei Erstellen des Zeitmanagements für das Interview eingeplant wurde. Angesetzt sind die „Key Questions“ zur Mitte des Fokusgruppeninterviews. Krueger empfiehlt zwischen zwei bis fünf solcher Fragen zu stellen (vgl. KRUEGER 2009, S. 40). Da eine Interviewrunde in den zeitlichen Rahmen der Schulung passen sollte, werden nur zwei Fragen gestellt.

Um das Interview für die Schüler interessanter zu gestalten, wird an dieser Stelle vom reinen Fragenstellen abgewichen (vgl. KRUEGER 2009, S. 42). Die Fragen sollen u. a. in Form von Aufgaben beantwortet werden. Zur Auswahl stehen zwei Aufgabentypen, die im Wechsel den jeweiligen Interviewrunden gestellt werden (vgl. Anhang 6).

### **Phase 5: Ending Questions**

Die „Ending Questions“ (KRUEGER 2009, S. 40) führen durch eine Reflexion des Interviews das Ende von diesem ein (vgl. KRUEGER 2009, S. 40). Krueger bietet dafür drei Möglichkeiten:

- „All things considered questions“ (KRUEGER 2009, S. 40) dienen zur Bestimmung der endgültigen Position der Beteiligten zum Thema. Diese kommt zustande, in dem die Teilnehmer ihre Diskussionskommentare reflektieren und sich darüber bewusst werden, welche Punkte ihnen am wichtigsten waren. Außerdem ermöglicht diese Fragenart den Beteiligten, die bisher unschlüssig über ihre Meinung waren, sich ihrer Position bewusst zu werden. Hierzu werden alle Interviewteilnehmer einzeln gefragt. Diese Fragen sind hilfreich für die Interviewanalyse, da sie es zulassen Unstimmigkeiten in den Aussagen zu interpretieren (vgl. Krueger 2009, S. 40).
- „Summary questions“ (KRUEGER 2009, S. 40) werden im Anschluss an eine kurze Zusammenfassung der Aussagen durch den Moderator gestellt. Die Zusammenfassung basiert auf den Aussagen, die aufgrund der „Key Questions“ geäußert wurden. Hierbei wird auch gefragt, ob die Zusammenfassung angemessen bzw. richtig war. Dies hilft bei der Analyse den Sachverhalt korrekt wiederzugeben (vgl. Krueger 2009, S. 40).
- Die „Final question“ (KRUEGER 2009, S. 41) versichert der Interviewerin, dass keine wichtigen Aspekte aus der Diskussion vergessen wurden. Die Interviewerin leitet die Frage ein, indem sie eine ausführliche Erklärung zum Interviewzweck gibt. Anschließend vergewissert sie sich, dass nichts von Bedeutung für den Interviewzweck vergessen wurde. Für die Beantwortung dieser Frage wurde entsprechend Zeit eingeplant (vgl. KRUEGER 2009, S. 41).

Bzgl. der Interviews in der *LBO* werden als „Ending Questions“ jeweils eine Frage aus der ersten und der dritten Fragemöglichkeit gestellt. Grund hierfür ist, dass die zweite Kategorie zeitintensiv erscheint und dies nicht vereinbar ist mit dem Zeitrahmen für das Interview. Zunächst wird jeder einzelne Teilnehmer gebeten, zu erzählen, was ihm oder ihr von all den Dingen, die diskutiert wurden, am wichtigsten war. Anschließend erfolgt durch die Interviewerin eine detailliertere Erklärung bzgl. des tatsächlichen Interviewgrundes. Dieser wird zum Interviewbeginn bewusst weggelassen, um die Schüler nicht zu beeinflussen. Durch die Offenbarung des wahren Interviewgrundes stellt die Schülermotivation in den Vordergrund und es wird nach Möglichkeiten gefragt, diese zu steigern.

### **Teilnahme**

Aufgrund von Ausfällen und z. T. fehlender Teilnahmebereitschaft fanden lediglich sechs Fokusgruppeninterviews statt.

Insgesamt nahmen 41 Schüler an den Interviews teil, wovon der Großteil weiblich war und das *GAG* besuchte. Durch die hohe Anzahl an Befragten konnte ein guter Eindruck von der Schülerperspektive gewonnen werden.

## **Reflektion**

Bei der Durchführung der Fokusgruppeninterviews konnten zahlreiche Informationen gesammelt werden, die dazu beitragen das Basis Modul I benutzergerechter zu gestalten und somit die Schülermotivation zu steigern. Jedoch ist die Interviewdurchführung für den Fall einer Wiederholung an einigen Stellen ebenfalls optimierungsbedürftig. Dies wurde bereits nach dem ersten Interview von der Interviewerin erkannt und z. T. umgesetzt.

## **Organisation**

Ein organisatorisches Problem der ersten Fokusgruppe war, dass sich die Interviewerin zwar bemühte die Reihenfolge der Redeanteile mitzuschreiben, dies sich aber in der Diskussion als schwierig herausstellte, da die Namen aller Beteiligten nicht präsent waren. Dies war besonders bei der Interviewtranskription eine Herausforderung, da die Stimmen der jeweiligen Person zugeordnet werden mussten. In den weiteren Interviews wurde auf die Lösung zurückgegriffen, dass die Schüler ihre Namen auf Kreppband schreiben und sichtbar auf ihrer Kleidung anbringen sollten, um die Reihenfolge aufschreiben und beim Transkribieren nachvollziehen zu können.

Besonders aufgefallen ist, dass die Verpflegung bei den Schülern sehr gut angekommen ist und z. T. auch als Motivation für diese diente am Interview teilzunehmen.

## **Leitfaden**

Da sich die Interviewdurchführung am Leitfaden von Krueger orientierte, gab es in der ersten Interviewrunde keine wirkliche Schlussbemerkung am Ende des Interviews. In den darauffolgenden Interviews wurde dies stets durchgeführt, was z. T. noch weitere Erkenntnisse erbrachte.

Außerdem muss die vorletzte Frage optimiert werden, da diese nicht den erhofften Effekt hatte (vgl. Phase 5). Diese Frage verwirrte die Schüler eher und sie waren sich nicht sicher, was von ihnen erwartet wurde. Grund hierfür könnte sein, dass aufgrund der knappen Zeit nicht viele Themen besprochen wurden und sie somit keine Position beziehen konnten. Trotz Konkretisierung der Frage stellte diese weiterhin ein Problem dar. Hierbei wurde die Frage so umformuliert, dass die Schüler sich für die wichtigste Aussage zum Thema Schulung entscheiden sollten.

Eine Lösung für ähnliche Fokusgruppen wäre es die Frage zuletzt und somit als Abschlussbemerkung zu stellen, da in diesem Fall durch die Offenbarung des Interviewgrundes wichtige Themen bzgl. der Motivationssteigerung besprochen wurden.

## **Absprache**

Der zeitliche Rahmen muss sowohl mit den Lehrkräften als auch mit dem Schulungspersonal besser abgeklärt werden.

Im Vorfeld der Interviews war geplant, dass die Schüler innerhalb der Schulungszeit interviewt werden und anschließend mit ihren Mitschülern die *LBO* verlassen. Dies war aber nicht möglich, da die Schulungen teilweise noch nicht zum abgesprochenen Zeitpunkt bei der Auswertung der Übungsaufgaben angekommen waren. Die Interviewteilnehmer hätten so keine Möglichkeit an dieser teilzunehmen. Dies war aber wichtig, um darüber ein Urteil treffen zu können. Die Interviewgruppen dürften z. T. für die Interviews länger in der *LBO* bleiben, sodass dennoch Interviews stattfinden konnten. Jedoch mussten die Interviews z. T. gekürzt werden, da die Teilnehmer direkt im Anschluss entweder wieder zur Schule oder im Falle des *GAG* den Schulbus erreichen mussten. Dadurch war es nicht immer möglich auf alle Themen genauer einzugehen oder nach der Aufgabenpräsentation diese noch einmal mit allen zu diskutieren. Dies war in der ersten Interviewrunde möglich und erbrachte einige Erkenntnisse. Im Nachhinein hätte für die jeweiligen Interviews mehr Zeit eingeplant werden müssen und mit den Lehrern abgeklärt werden sollen, ob die Schüler länger bleiben können. Dies hat beim Mailkontakt nicht ausreichend funktioniert. Hier empfiehlt sich ein persönliches Gespräch oder ein Telefonat mit der zuständigen Person, um alle Unklarheiten zu klären.

### **Redeanteile**

Da die Interviewpartner freiwillig an den Interviews teilnahmen, war die Bereitschaft der Schüler sich an dem Gespräch zu beteiligen sehr hoch. In den meisten Gruppen haben sich alle Teilnehmer an der Diskussion beteiligt. Die ruhigeren Teilnehmer konnten durch die Aufgabe zusätzlich dazu animiert werden ihre Meinung zu äußern.

## **5.4 Experteninterviews**

Um ebenfalls die bibliothekarische Sicht auf *IK*-Schulungen zu erhalten, wurden Experteninterviews durchgeführt.

Kennzeichen solcher Interviews ist die Befragung von Experten zu einem untersuchten Thema (vgl. AGHAMANOUKJAN 2009, S. 422). Es wird dazu eingesetzt, um Expertenwissen wiederzugeben (vgl. PFADENHAUER 2009, S. 451). Hierfür wird ein Experte befragt (vgl. MEUSER 2009, S. 37). Laut Meuser und Nagel wird

eine Person (...) im Rahmen eines Forschungszusammenhangs als Experte angesprochen, weil wir (...) annehmen, dass sie über ein Wissen verfügt, das sie zwar nicht alleine besitzt, das aber doch nicht jedermann in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist (MEUSER 2009, S. 37).

Gläser beschreibt „(...) Experten als Menschen, die über besonderes Wissen über ein den Interviewer interessierendes soziales Phänomen verfügen“ (GLÄSER 2009, S. 137), was

verdeutlicht, dass die Identifikation eines Experten durch den Interviewer erfolgt (vgl. MEUSER 2009, S. 37).

Für diese Arbeit wurde das systematisierende Experteninterview gewählt, in dem der Experte eine Rat gebende Funktion einnimmt, d. h. er oder sie verfügt über Wissen, das dem Interviewer nicht zugänglich ist. Durch die Interviews werden die Erfahrungen aus der Praxis und Expertenmeinungen gewonnen. Diese dienen als Hilfestellung für die Schulungsoptimierung (vgl. BOGNER 2014, S. 24).

### Vorbereitung

Aufgrund der Sichtung verschiedener Schulungsangebote zur *IK*-Förderung im deutschen Bibliothekswesen wurden Experten ausgewählt. Kriterien waren, dass diese sich durch motivierende Maßnahmen auszeichnen, um Ratschläge für die Optimierung des Basis-Moduls I in der *LBO* geben zu können und dass diese Schulungen sich ebenfalls an Schüler richten. Damit ergab sich eine Auswahl von folgenden Experten:

- **Frau Susanne Rockenbach.** Sie leitet die *LMB*, die die Bereichsbibliothek 6 der *UB* Kassel ist. Rockenbach koordiniert die Schulungen und Führungen in der Bibliothek (*UB KASSEL* o. J.). Zudem ist sie eine bekannte Vertreterin der Learning Library (vgl. Abschnitt 4.1). Dieses Modell wurde von der Verfasserin bereits vorgestellt und als mögliche Alternative zur bisherigen Struktur des Basis-Moduls I in Betracht gezogen.
- **Herr Detlev Dannenberg.** Er ist Leiter der Fachbibliothek Technik, Wirtschaft, Information an der *HIBS* in Hamburg, zuständig für bibliothekspädagogische Veranstaltungen zum Thema *IK* sowie Lehrassistent an der *HAW* Hamburg (vgl. *HAW HAMBURG* 2013). Dannenberg entwickelte das *LIK*-Modell, das sich durch seine Teilnehmerorientierung und Anwendung von aktivierenden Methoden auszeichnet (vgl. Abschnitt 3.2) und somit ebenfalls hilfreich für die Optimierung des Basis-Moduls I ist.

Die Kontaktaufnahme mit den Experten erfolgte ebenfalls per E-Mail, in welcher die Situation in der *LBO* geschildert und unter Angabe, warum ein Interview gewünscht wurde, um ein solches gebeten (vgl. Anhang 7).

Um beim Experteninterview zu gewährleisten, dass es sich um ein Gespräch auf gleicher Augenhöhe handelt, indem die Interviewerin die Rolle des Quasi-Experten einnimmt, wurden von dieser relevante Informationen in Erfahrung gebracht und begutachtet, damit der Experte sich als solcher ernstgenommen fühlt (vgl. PFADENHAUER 2009a, S. 111). Zur Interviewvorbereitung arbeitete die Verfasserin die Publikationen der Experten gründlich durch.

## Überlegungen zum Interviewablauf

Für die Durchführung der Experteninterviews wurde ebenfalls ein Leitfaden mit einem Fragenkatalog erstellt (vgl. Anhang 8). Bei der Fragenerstellung wurden die gleichen Frageanforderungen wie bei den Fokusgruppen beachtet (vgl. Abschnitt 5.3). Im Gegensatz zu den Fokusgruppen waren die zu besprechenden Themenbereiche absehbar. Somit wurden fast alle Expertenfragen mit evtl. Nachfragen versehen. Diese stellen sicher, dass die Fragen vollständig beantwortet werden (vgl. GLÄSER 2010, S. 42). Während es sich bei dem Interview mit Frau Rockenbach um ein persönliches Gespräch handelte, wurde das Interview mit Herrn Dannenberg schriftlich geführt. Die Fragen wurden dementsprechend leicht geändert, sodass eine vollständige Beantwortung möglich war (vgl. Anhang 9).

Die kompletten Leitfäden sind im Anhang 8 und 9 einsehbar. Im Folgenden wird die Interviewdurchführung anhand ihrer fünf Kategorien detailliert dargestellt.

## Interviewdurchführung

### Allgemeiner Einstieg: Informationskompetenz

Als Einstieg wird die persönliche Meinung zum Begriff *IK* sowie die bibliothekarische Rolle in diesem Kontext erfragt. Da der Begriff *IK* durch z. B. verschiedene Modelle vielfältig beschrieben werden kann, dient die erste Frage zur Ermittlung der grundlegenden *IK*-Definition, von der die Experten bei ihren Schulungen ausgehen. Es wird in dem Sinne nicht nach dem Expertenwissen gefragt, sondern um seine persönliche Einschätzung gebeten. Dies ist besonders wichtig, um zu erkennen, welche Aspekte der *IK* von den Experten als relevant erachtet und in ihren Schulungen vermittelt werden. Die bibliothekarische Rolle wird erfragt, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie diese laut den Experten aussieht und was dementsprechend wichtig bei der *IK*-Förderung ist.

Diese nicht schwierigen Einstiegsfragen werden gestellt, damit sich die Experten an die Gesprächssituation gewöhnen kann (vgl. BOGNER 2014, S. 60 f.).

### Informationskompetenz in Bezug auf die Zielgruppe Schüler

Hier liegt der Schwerpunkt auf der Zielgruppe Schüler, da sich das Basis-Modul I in der *LBO* an diese richtet.

Als einsteigende Frage wird nach einer Beurteilung des momentanen bibliothekarischen Angebots gebeten. Dies dient für einen Eindruck aus Sicht eines Bibliotheksmitarbeiters über die Entwicklung in anderen Bibliotheken sowie zur Einordnung des eigenen Konzeptes durch diese Beurteilung. Des Weiteren wird um eine Stellungnahme zu einer konkreten Aussage gebeten.

Solche Fragen zielen nicht auf die Beschreibung von bestimmten Ereignissen ab, sondern haben zum Ziel die Einschätzung bzw. Beurteilung des Experten beispielhafter Erfahrungen aus der eigenen Praxis (vgl. BOGNER 2014, S. 65).

Ebenso wird um eine Einschätzung der Heranführungsweise von Schülern an Bibliotheken gebeten, damit diese eine positive Einstellung zu Bibliotheken erhalten. Die Expertenmeinung soll Aufschluss geben, wie dies in der *LBO* erreicht werden kann.

### **Konzept**

Hier beziehen sich die Fragen auf die Konzepte der Experten hinsichtlich der Zielgruppe Schüler. Insbesondere die Motivation dieser wird erfragt, um Rückschlüsse für die Optimierung des Basis-Moduls I zu ziehen.

Dies erfolgt mithilfe von Erzählaufforderungen, die darauf abzielen, dass die Experten „längere, eigenständig strukturierte Schilderungen und Darstellungen produzieren“ (BOGNER 2014, S. 62), indem sie Bezug auf ihre persönlichen Erfahrungen in einem bestimmten Bereich nehmen (vgl. BOGNER 2014, S. 62).

### **Bibliothekare und Bibliothekarinnen als Lehrpersonen**

Neben der Schülersicht spielt der Bibliothekar in *IK*-Schulungen ebenfalls eine wichtige Rolle. Daher wird nach dessen Rolle, Anforderungen sowie möglichen Vorbereitungen gefragt, um zu erfahren, was das Schulungspersonal in der *LBO* bei der Förderung von *IK* in der Rolle als Vermittler beachten muss.

### **Reflektion**

Die Durchführung der Experteninterviews war in Hinblick auf die daraus gezogenen Feststellungen eine große Hilfestellung für die Bearbeitung dieser Arbeit, da sie neben Hintergrundinformationen, die für ein besseres Verständnis beider Konzepte erforderlich waren, auch neue Erkenntnisse erbrachten. Diese wurden für die Optimierung berücksichtigt. Bei der Interviewdurchführung zog die Interviewerin wieder Rückschlüsse darauf, wie die Experteninterviews selbst verbessert werden können.

### **Anzahl der Experteninterviews**

Um einen differenzierten Blick über die bibliothekarischen Schulungsangebote für die Zielgruppe Schüler zu erhalten, wäre es hilfreich gewesen weitere Experten zu interviewen. Dies war jedoch aufgrund der hohen Anzahl an Fokusgruppeninterviews zeitlich nicht realisierbar.

Außerdem war bei der Erstellung der Handlungsempfehlungen geplant, dass der Schwerpunkt verstärkt auf der Nutzersicht liegt, da die Schulungen für diese ausgelegt sind und die Schüler am besten wissen sollten, was ihnen gefällt oder nicht.

## **5.5 Interviewergebnisse**

Bei der Auswertung werden die Ergebnisse aller Fokusgruppen- und Experteninterviews gemeinsam dargestellt, um die Handlungsbereiche für das Basis-Modul I zu beschreiben. Als Auswertungsgrundlage dienen die Interviewtranskripte (vgl. Anhang 10 & 11). Dabei

liegt der Schwerpunkt auf den Aussagen der Schüler, da diese bezogen auf das Basis-Modul I konkrete Optimierungsvorschläge machten. Die Ergebnisse der Experten dienen dazu, die Schüleraussagen zu verstärken sowie Hinweise darauf zu geben, was das Schulungspersonal in der LBO beachten muss. Dieser Schwerpunkt wird zudem durch die Quantität der Interviews deutlich. Zwei Experten stehen 41 befragte Schüler entgegen. Auch die Tatsache, dass die Schulung für die Zielgruppe konzipiert ist, ist Grund für den verstärkten Fokus auf die Schülerergebnisse.

Zur Auswertung aller gesammelten Daten wurde ein Affinitätsdiagramm angewendet, womit es möglich war ähnliche Tendenzen oder Kategorien in den Interviews ausfindig zu machen und diese zu gruppieren (vgl. COURAGE 2005, S. 294).

Dazu ermittelte die Verfasserin die Kernaussagen aus den Interviews, schrieb sie auf einzelne Zettel und mischte diese danach, um eine vorbestimmte Ordnung zu vermeiden. Anschließend pinnte sie die Karten in ihrer zufälligen Anordnung an eine Stellwand. Ähnliche Ergebnisse gruppierte sie bei der Auswertung, sodass Kategorien entstanden. Diese versah die Verfasserin mit einer Überschrift, die ihre Zusammengehörigkeit beschrieb. Anschließend prüfte sie die entstehenden Gruppen auf Wiederholungen und fügte diese zusammen, wenn es erforderlich war (vgl. COURAGE 2005, S. 718 f.). Die Interviewinhalte teilte die Verfasserin mithilfe des Affinitätsdiagramms in inhaltlich zusammengehörigen Kategorien ein (vgl. Abb. 2 & 3).



**Abbildung 2: Auswertung der Daten aus den Fokusgruppen (Quelle: eigenes Foto)**



**Abbildung 3: Auswertung der Experteninterviewdaten (Quelle: eigenes Foto)**

Während des weitergehenden Auswertungsprozesses fand eine Einteilung der Kategorien in Oberbereiche statt. Diese Bereiche stellen die Schulungsbereiche dar, in denen Handlungsbedarf für die Schulungsoptimierung besteht. Diese Oberbereiche sichern, dass die Ergebnisse beider Interviewformen miteinander vergleichbar sind. Bei der Auswertung der genannten Affinitätsdiagrammkategorien ergaben sich folgende Oberbereiche:

- Schulungsvorbereitung
- Schulung
  - o Gestaltung
  - o Inhalte
  - o Übungen
- Schulungspersonal
- weitere Interviewinhalte.

Die Erkenntnisse, die aus den Interviewinhalten gewonnen wurden, werden im Folgenden in den Oberbereichen aufgelistet und kurz auf ihre Relevanz für die *LBO* interpretiert. Bereits entstandene Verbesserungsvorschläge werden folgend auf ihre Vor- und Nachteile und ihre Umsetzbarkeit für die *LBO* beleuchtet.

### **Schulungsvorbereitung**

Die Fokusgruppenergebnisse zeigen, dass den Schülern die *LBO* durchaus als Gebäude bekannt ist, jedoch vom Großteil der Schulungsteilnehmer zuvor nicht benutzt wurde. Aufgrund dieses fehlenden Besuchs verdeutlicht dieses Ergebnis, dass die *LBO* als Bibliothek, Lernort und mögliche Informationsquelle für Referate, Berichte, usw. vor der Schulung noch nicht präsent genug im Bewusstsein der Schüler vertreten ist.

Die Interviewteilnehmer sagen vereinzelt, dass ihnen erst durch die Schulung bewusst wurde, dass sie die *LBO* nutzen können. Eine teilnehmende Person wünschte sich dieses Wissen bereits für die Erstellung des Praktikumsberichts.

Vorab erhielten die Schüler durch ihre Lehrer wenige Informationen zur Schulung, d. h. die Schüler wurden kaum bis gar nicht von ihren Lehrern auf die Schulung und ihre Inhalte vorbereitet.

Diese nicht ausreichende Vorbereitung zeigte sich bereits in den Ergebnissen der Projektevaluation von *Schu:Bi*. Hier vergaben nur 11,2 % der Teilnehmer für die Vorbereitung auf das Basis-Modul I die positivste Bewertung (++). Über 45 % der Schüler versahen diesen Punkt mit einer schlechten Bewertung (vgl. BIS OL 2010, S. 161).

Durch diese kaum vorhandene Vorbereitung hatten die Schüler andere Vorstellungen und Erwartungen an die Schulung. Ihnen war größtenteils nicht bewusst, was sie in der Schulung erwarten wird und zu welchem Zweck diese durchgeführt wird. Dies kann im schlimmsten Fall Enttäuschungen und ein schlechtes Bibliotheksimage verursachen sowie ein Grund dafür sein, dass die Motivation für die Schulung gering ist. Lediglich in einem Fall wurde den Schülern mitgeteilt, dass sie bei dem Besuch in der *LBO* „(...) darüber informiert werden, wie wir halt die Bücher finden, wie man sich hier die Karten holen kann (...). Damit wir auch für unsere Facharbeit halt dann wissen, wie wir an die ganzen Bücher rankommen, die wir brauchen“ (Anhang 10, S. 181).

Diese mangelnden Informationen führen z. T. dazu, dass die bevorstehende Schulung von den Schulungsgruppen als negativ angesehen wurde, da das Empfinden geweckt wurde, dass sie mit der Schulung „keine Wahl“ (vgl. Anhang 10, S. 150) haben. Außerdem gab es z. T. eine Beeinflussung durch die Meinungen der anderen Klassen, die die Schulung bereits besucht haben.

Von den Experten wird bei der Schulungsvorbereitung der Schüler die Rolle der schulischen Lehrkräfte als besonders wichtig eingestuft, insbesondere was die Herstellung der Motivation für die Schulungen betrifft. Dies muss auch in der *LBO* sowohl von der Bibliothek als auch von der Schule beachtet werden. Von Herrn Dannenberg empfiehlt für die Vorbereitung die Absprache mit den Lehrenden, was in Rahmen einer curricularen Einbindung der Schulung geschehen kann. Besonders wichtig ist, dass die Schule und die Bibliothek bei der Vorbereitung, Durchführung, Auswertung sowie der Nachbereitung der Schulung eng zusammenarbeiten und „[d]en Lehrenden (...) die Bedingungen der Veranstaltung klargemacht werden, damit sie bei den Lernenden eine Motivation erzeugen können“ (Anhang 11, S. 226).

Die ersten beiden Aspekte dieses Vorschlags finden in der *LBO* bereits Anwendung. In Vor- und Nachgesprächen werden die Lehrer in die Schulung einbezogen. Dies muss aufgrund der genannten Erkenntnisse aus den Schülerinterviews intensiviert werden. Vorteil dieser Gespräche ist, dass die Schüler durch eine ausführliche Vorbereitung die Schulung mit anderen Erwartungen besuchen und sich eine gewisse Grundmotivation entwickeln kann. Die Umsetzung ist schwierig, da selbst, wenn die Lehrkräfte die Bedeutung der Schulung verstanden haben, der Lehrplan evtl. keinen Platz für eine solche Vorbereitung ermöglicht.

Die Fokusgruppenergebnisse beschreiben zudem, dass die Erwartungen der Schulungsgruppen an die Schulungen von dem abweichen, was die Struktur und Inhalte des Basis-Moduls I tatsächlich ausmachen (vgl. Abschnitt 4.3). Durch diese Abweichungen verstärkt sich der Eindruck einer fehlenden Vorbereitung auf die Schulung durch ihre Lehrer sowie dem fehlenden Bewusstsein, was die Schüler in der Schulung erwartet. Es entsteht bei ihnen die Motivation „den Tag schnell hinter sich schaffen“ (Anhang 10, S. 127) und der Gedanke, dass die Schulung etwas ist, bei dem man mitmacht und am Ende wiedergeht, was ein schlechtes Bibliotheksimage verursacht.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass ein Teil der Schulungsteilnehmer durch die Schulung die *LBO* mit einem guten Gefühl und einem positiverem Bibliotheksimage verlässt und sich bei diesem Teil das schlechte Bibliotheksimage legte. Dies ist wichtig, damit ihnen die Schwellenangst genommen wird und sie die Bibliothek gerne wieder besuchen. Die Erzeugung dieser Haltung muss weiter ausgebaut werden.

Dies kann durch eine angepasste Heranführung der Schüler an die Bibliothek geschehen. Dazu haben die beiden Experten unterschiedliche Ansichten. Frau Rockenbach findet,

dass eine solche Heranführung am besten durch eine an die Schule angeschlossene Bibliothek geschieht. Den Schülern soll damit ein alltägliches Umgehen mit Informationen und Zugang in aller modernsten Art zu Informationen gewährleistet werden. Dadurch wird folgende Haltung erzeugt: „Wenn ich was wissen will, guck ich in Google. Ich guck aber auch in meiner Bibliothek“ (Anhang 11, S. 205).

Herr Dannenbergs führt die Schüler durch einen verbindlichen Kurs (z. B. Erstellung einer Hausarbeit) an die Bibliothek heran. In diesem werden einzelne Einheiten in der Bibliothek und mit ihrer Unterstützung bearbeitet. Es werden alle Bereiche von *IK* berücksichtigen, wobei der Schwerpunkt auf der Informationsrecherche liegt. Zu dieser Recherche wird ein Protokoll erstellt, das durch die Bibliothek beurteilt und ggf. benotet wird.

### **Schulung**

Das Experteninterview mit Frau Rockenbach erbringt Erkenntnisse über die Zielgruppe, die für das Basis-Modul I beachtet werden müssen. Sie betont, wie schlecht es um die Zielgruppe gestellt ist. Grund hierfür sind - zumindest für das Bundesland Hessen - die Entwicklungen in der Schulpolitik, bspw. die Schulzeit ohne Anpassung des Lernstoffes von neun auf acht Jahre zu verkürzen. Die Schüler stehen damit unter enormen Lernstress. Dies kann darauf hinweisen, warum die Schüler der Schulung skeptisch gegenüberstehen. Für sie stellt diese einen zusätzlichen Arbeitsaufwand dar, sodass sich im Vorfeld der Schulung der Gedanke "Oh nein, nicht auch das noch! Ich habe doch schon so viel zu tun!" (Anhang 11, S. 208) entwickeln kann.

Frau Rockenbach macht aber auch die Vorteile dieser Zielgruppe verständlich. Es ist eine homogene Gruppe, die sich gut kennt, da sie jeden Tag zusammen ist. Zudem hat sie sich in den letzten Jahren rasant geändert. Dies kann genutzt werden, um das Basis-Modul I entsprechend an diese Zielgruppe anzupassen.

Was die Schulungswahrnehmung angeht, hat die Aussage, dass es sich für die Schüler um eine Pflichtveranstaltung handelt, keinen negativen Einfluss auf sie. Vielmehr sehen sie die Schulung - gerade zum Schuljahresende - als willkommene Alternative zum Unterricht, da sie wichtige Informationen erhielten, wie sie die Bibliothek für ihre schulische Laufbahn nutzen können. Dieses Ergebnis muss bei der Erstellung der Empfehlungen beachtet werden.

Durch die Beschreibung als Pflichtveranstaltung zeigt sich, dass die Schüler den Nutzen für ihre schulische Laufbahn nicht erkannten. Dadurch, dass die Schüler den Mangel an Romanen in Bibliotheksbestand kritisieren, lässt sich erkennen, dass der Schulungssinn den Schülern eine wissenschaftliche Bibliothek näherzubringen, nicht von diesen verstanden wurde. Auch die Schüler bemerken, dass der Schulungssinn und der spätere Nutzen für sie nicht von allen erkannt wurden. Demnach muss dieser Aspekt verändert werden.

Als wichtiger Verbesserungshinweis in diesem Kontext kam von einer teilnehmenden

Person. Diese schlug vor, dass der Schulungsnutzen für die Schüler bereits zum Schulungsbeginn verdeutlicht werden sollte.

Dass die Schüler den Nutzen erkennen, ist Vorteil dieses Vorschlags. Dadurch lässt sich die Bereitschaft der Schüler sich an der Schulung zu beteiligen steigern. In der *LBO* wäre dieser Vorschlag gut umsetzbar, wobei lediglich die geeignete Umsetzungsform bestimmt werden muss.

Ein solcher Nutzen der Schulung ist, die Möglichkeit die erlernten Fähigkeiten und das Wissen aus der Schulung für bspw. die Erstellung der Facharbeit zu gebrauchen. Obwohl die Facharbeit erst im drauffolgenden Schuljahr von den Schülern geschrieben wird, ist sie bereits in ihrem Bewusstsein verankert. Dies liegt vermutlich daran, dass gerade zum Zeitpunkt der analysierten Schulungen die Seminarfachwahl durchgeführt wurde. Die Schüler trugen sich bereits für Themen ein, die sie interessieren. Dadurch ist die Facharbeit ein Thema für die Schüler, mit dem sie sich bereits zum Zeitpunkt des Basis-Moduls I befassen.

So ist ihnen z. T. bewusst, dass die Schulung als Vorbereitung auf die Facharbeit gewertet werden kann. Die Schüler beschreiben in dem Zusammenhang das Medienangebot als sehr wichtig, weil „man jetzt schon im (...) vorhinein schon ein paar Sachen gesehen [hat]“ (Anhang 10, S. 158). Dies Bewusstsein kann u. a. für die Schulungsgestaltung genutzt werden. Dieser Aspekt ist einem Teil der Schulungsteilnehmer vor der Schulung nicht bekannt, was wieder bestärkt, dass die Schüler nicht ausreichend auf die Schulung vorbereitet wurden.

Weitergehend zeigen die Interviewergebnisse, dass der gewünschte Lerneffekt der Schulung bei den Schülern durchaus groß war. Positiv ist, dass sie die Bibliothek auch wegen ihrem Bestand als möglichen Arbeitsplatz und Alternative zur *UB* Oldenburg sehen und sie bei anstehenden schulischen Arbeiten nutzen möchten. Auch sind ihnen die Vorzüge der Bibliothek gegenüber den z. T. unsicheren Internetquellen bewusst. Die gesetzten Lernziele wurden erreicht, da die Schüler sich in der Aufstellung der *LBO* zurechtfinden.

Ein auffälliges Ergebnis ist, dass für das Empfinden der Schüler gegenüber der Schulung der Zeitpunkt von Bedeutung ist. In diesem Kontext schlagen die Interviewteilnehmer als Verbesserung vor den Zeitpunkt der Schulung auf den Zeitraum nach ihrem Praktikum im Februar oder nach den Halbjahreszeugnisferien bzw. generell nach Ferien zu verschieben. Dadurch kann die Schulung z. B. für die Erstellung des Praktikumsberichts genutzt werden. Zu diesem Zeitpunkt hätten die Schüler ein wirkliches Interesse an der Schulung. Diese Aussage stimmt mit der Empfehlung von Frau Rockenbach überein, Schulklassen besser erst bei einem konkreten Anwendungsfall kommen zu lassen. Für

den gegenteiligen Fall meint sie, dass Bibliothekare vieles bei der Schülerhaltung gegenüber der Bibliothek „kaputt machen“ (Anhang 11, S. 223) können. Sie warnt vor „Zwangsveranstaltungen“ (Anhang 11, S. 223), weil dadurch solche Klassen schnell „zu Tode gelangweilt“ (Anhang 11, S. 223) werden können. Für das Schulungspersonal ist es bei einer erneuten Schulung mit derselben Klasse schwieriger mit dieser umzugehen. Die Arbeit mit einer demotivierten Gruppe ist für den Bibliothekar schwierig. Der Änderungsvorschlag hat durchaus einen Vorteil für die *LBO*, da durch den geänderten Zeitraum ein tatsächliches Interesse an der Schulung bei den Schülern entstehen kann. Diese sehen, wofür das in der Schulung Gelernte eingesetzt werden kann. Nachteil ist jedoch, dass zunächst mit den Schulen abgesprochen werden muss, ob eine solche Änderung realisierbar ist. Evtl. ist lediglich das Schuljahresende ein möglicher Zeitpunkt im schulischen Lehrplan.

### **Gestaltung**

Die Schulungsgestaltung kommt im Prinzip gut bei den Schülern an. Der Schulungsablauf sowie seine Struktur finden bei ihnen Anklang, da sie insbesondere durch die praktischen Aufgaben erste Erfahrungen bei der Informationsrecherche sammeln können. Die Mischung aus Informationsgehalt und Übungsaufgaben gefällt ihnen ebenfalls, ebenso wie die allgemeine Schulungsstruktur. Hierbei hervorzuheben ist, dass besonders die Schulungsgestaltung von Frau Beiderwieden gelobt wird. Diese hebt sich mit ihrem hohen praktischen Anteil durch die Demonstration des Ausleihvorgangs von den anderen Schulungsformaten ab (vgl. Abschnitt 5.2). Bei der Demonstration verstärken sich der Lernprozess durch ein handfestes Beispiel sowie die Freude der Schüler an der Schulung. Die Demonstration wird durch einen Schulungsteilnehmer unter Anweisung des Schulungspersonals durchgeführt, wodurch diese Person aktiv in die Schulung einbezogen wird. An dieser Übung ist laut der Schüler keine Veränderung notwendig.

In den Interviews wurden die Teilnehmer zudem nach ihrem idealen Schulungsablauf gefragt. Es ergaben sich fünf Möglichkeiten, wobei diese im Wesentlichen den gleichen Aufbau aufweisen: Vorstellung der Schulungsleitung, Bibliotheksrundgang und ein abschließende Frage- und Feedbackrunde. Lediglich die Inhalte dieser Teile unterscheiden sich voneinander. Exemplarisch wird ein Beispiel vorgestellt. Die restlichen Vorschläge befinden sich im Transkript (vgl. Anhang 10). Eine mögliche Idealführung sieht wie folgt aus:

- *Treffen und Vorstellen der Leitung*: Am Anfang sitzen alle Beteiligten im Schulungsraum. Der Schulungsablauf wird besprochen.
- *Umfrage zum Wissen und den Erfahrungen der Schüler über Bibliotheken*: Dies wird ausgedehnter als in der bisherigen Schulung durchgeführt und findet nicht im Stehen statt.

- *Rundgang*: Dieser geschieht ohne viel Stehenbleiben an den verschiedenen Stationen und „flotter“ (Anhang 10, S. 199) als in der erlebten Schulung. Evtl. Fragen werden gleich beantwortet.
- *Selbständiges Umsehen*: Dafür wird mehr Zeit eingeplant, da die Schüler in der bisherigen Schulung damit „ordentlich beschäftigt“ (Anhang 10, S. 199) waren.
- *Schulungsraum*: Der OPAC wird kurz erklärt. Danach bekommt die Schulungsgruppe Zeit hier selbständig nach z. B. den Oberbegriffen ihrer Facharbeiten oder nach eigenen Interessen zu suchen.
- *Quiz*: Der Wunsch nach einem kreativeren Quiz besteht. Die Schüler wollen nicht nur vom Aufgabenzettel abschreiben. Ihrer Meinung nach benötigen sie dafür keine drei Aufgaben eines solchen Typs. Die Aufgabe, bei der sich in den *LS* begeben und Medien gesucht werden musste, wird weiterhin auf dem Aufgabenzettel aufgeführt.
- *Abschluss*: Die Schüler werden gefragt, was sie nach der Schulung über Bibliotheken dazugelernt haben und ob sie sich vorstellen können öfters in die *LBO* z. B. für die Schule oder ein späteres Studium zu kommen.

Besonders auffällig ist, dass die Vorschläge für eine Idealführung der bisherigen Schulungsstruktur gleichen, wodurch eine Umsetzung in der *LBO* möglich ist. Jedoch müssen einzelne Elemente der Schulung verändert werden, um die Motivation der Schüler zu fördern.

Bei der Führung durch das Bibliotheksgebäude interessiert die Schüler besonders das, was sie als normaler Nutzer nicht sehen können, da sie davon im Gegensatz zur üblichen Bibliotheksnutzung keine Vorstellung haben. Durch das Entdecken von Unbekanntem entsteht bei ihnen ein gewisser Reiz.

Die Interviewteilnehmer betonen, dass es für sie besser wäre, wenn sie bestimmte Bereiche, wie z. B. den Freihandbestand, genauer kennenlernen. Dies ermöglicht einen Überblick über den Bestand, was z. B. für die Facharbeit förderlich wäre. Außerdem wollen sie Bereiche sehen, die in der Schulung zwar erwähnt, jedoch nicht gezeigt wurden, wie z. B. die Buchbinderei. Diese Bereiche sind im Gegensatz zur Bibliothek nicht bekannt und interessieren die Schüler besonders.

Der Vorschlag mit dem genaueren Kennenlernen des Freihandbestands hat den von den Schülern genannten Vorteil und lässt sich gut in der *LBO* umsetzen, in dem dafür mehr Zeit in der Schulung eingeplant wird.

Schwierig gestaltet sich dies bei der Buchbinderei. Diese zu zeigen würde die Mitarbeiter bei ihrer Arbeit stören und auch platztechnisch ist es nicht möglich Schulungsgruppen mit einer beispielhaften Klassengröße von 25 Personen in diese Räume zu führen. Da die Räume aufgrund von Arbeitsgeräten, wie bspw. einem Werk Tisch, dafür zu klein und aufgrund der aufgestellten Schneidemaschinen auch zu gefährlich sind.

Auch loben die Schüler bei der Schulungsgestaltung den Einsatz von Laptops bei der Bearbeitung der Aufgaben. Durch diese Maßnahme macht die *LBO* einen positiven Eindruck bei den Schülern, welche mit Medien und Technik solcher Art quasi aufwachsen (vgl. Abschnitt 4.3). Die *LBO* zeigt sich damit als moderne Bibliothek und trägt dazu bei, das vorgeprägte Bild einer angestaubten und altmodischen Bibliothek bei den Schülern richtig zu stellen. Die Schulungsteilnehmer werden durch den Einsatz von Laptops selber aktiv, was sie oftmals lobten.

Die Schüler schlugen ebenfalls vereinzelte Verbesserungen für die Schulungsgestaltung vor, die sie zum Großteil nicht weiter ausgeführt wurden. Die Ideen besagen,

- dass es interessant wäre ihnen den Sachsenspiegel oder den Altbestand als Highlight zu zeigen. Was den Sachsenspiegel betrifft, ist diese Idee nicht umsetzbar, da dieser durch seine Seltenheit sehr kostbar ist. Aber in dem die Schüler in das entsprechende Magazin geführt werden, erhalten sie so einen Überblick über den Altbestand.
- dass man für die Schulung innovative Ideen nutzen könnte, da diese Schüler daran eher interessiert sind als an Geschichte. Dies bedeutet, dass auch andere Präsentations- und Medienformen genutzt werden können und die Erklärungen der Schulungsleitung sich mehr nach den Schülerinteressen ausrichten müssen.
- dass bei der Bibliotheksführung weniger gelaufen werden soll, da die Schüler meinen, nicht so lange stehen zu können. Dies verdeutlicht, dass der Zeitrahmen für die Führung zu groß ist und reduziert werden muss.

All diese Ideen zeigen auf, dass die Schulungsgestaltung geändert werden muss, damit die Schulung bei den Teilnehmern mehr Gefallen findet.

### **Inhalte**

Die Schüler machten bereits Erfahrungen mit anderen Bibliotheken bspw. durch Hospitationen der Stadtbibliothek Oldenburg. Die Erklärungen in der Schulung zur Benutzung und den Vorgängen einer Bibliothek sind für sie z. T. Wiederholungen. Die bereits bestehenden Bibliotheksvorkenntnisse zeigen deutlich einen Grund, wieso ein Teil der Schüler die Schulung nicht als positiv empfand und bei ihnen das Empfinden vom zu vielem Zuhören entstand. Dieses kann dazu beitragen, dass die Schulung einen schlechten Eindruck bei den Schülern hinterlässt, durch den sie abgeschreckt werden.

Die Schüler kritisieren bei der Schulungsdurchführung u. a. die vielen passiven Teile, bei denen sie lediglich zugehört müssen. Durch dieses Empfinden besteht die Gefahr, dass die Schüler die Bibliothek mit negativen Aspekten wie Langeweile assoziieren. Dies ist kontraproduktiv, wenn man bei den Schülern den Wunsch erwecken möchte, die Bibliothek als zukünftigen Arbeitsort zu nutzen.

Die empfundene Schulungsatmosphäre ist prinzipiell gut und trägt zu einem positiven Bibliotheksbild bei. Durch die Vermittlung einer guten Atmosphäre kann die Motivation wiederzukehren bestärkt werden, da nur in diesem Fall eine solche überhaupt entstehen kann.

Jedoch zeigen die Interviews, dass die Schulung nicht von allen als interessant empfunden wurde. Mehrfach wird der Gedanke zum Ausdruck gebracht, dass es sich um „eine Standardführung[, die] mit sehr vielen Fakten geflutet [war]“ (Anhang 10, S. 156) handelt. Dies sei zwar nicht uninteressant, wirke aber auf diese Altersgruppe langweilig und demotivierend.

Hierzu meint Herr Dannenberg, dass es keiner Vermittlung von Bibliotheksfakten bedarf. So ist es nicht nötig den Aufbau der Signaturen zu erklären. Kenntnisse der Notationsstruktur reichen als Voraussetzung, um die Medienaufstellung zu verstehen und Medien zu finden. Dies lernen die Schüler am besten durch selbständiges Arbeiten.

Zu der Länge der Erklärungen betont Frau Rockenbach mehrfach, dass wenn das Schulungspersonal lange und detaillierte Erklärungen über Signaturen etc. vorträgt, die Gefahr besteht, die Aufmerksamkeit der Gruppe zu verlieren, da die Schulungszielgruppe über eine kleine Aufmerksamkeitsspanne verfügt. Ebenfalls nachteilig ist, wenn die Schüler etwas erklärt bekommen, was sie evtl. schon wissen oder selber durch Ausprobieren in Erfahrung bringen wollen. Laut Rockenbach ist es lediglich mit dem Learning Library-Modell mit ihrer Anwendung von *PBL* möglich „am Ball zu bleiben“ (Anhang 11, S. 210), da hier nicht angefangen wird etwas zu erklären, was schon gekonnt wird und der Bibliothekar nicht mitbekommen hat.

Des Weiteren suggeriert die Schulungsleitung mit solche langen Erklärungen „alles zu können“ (Anhang 11, S. 221) und dass sie davon ausgeht, dass die Schüler keine Bibliotheksvorkenntnisse haben. Diese empfundene Behauptung hat den Nachteil, dass den Schulungsteilnehmern ein schlechtes Gefühl bei der Schulung vermittelt wird.

Der entsprechende Schülervorschlag für diese beschriebene Problematik des vielen Zuhörens aufgrund der früheren Bibliothekserfahrungen ist es, weniger über die Bibliotheksnutzung in der Schulung zu erzählen. Die Umsetzung des Vorschlags erweist sich als schwierig, da nicht bekannt ist, was die Schüler bisher über die Bibliotheksnutzung wissen. Dies müsste vorab für jede Gruppe ermittelt werden, was durch die Einführung von *PBL* geschehen kann. Dazu berichtet Frau Rockenbach, wie *PBL* in einer bibliothekarischen Schulung funktioniert und dass der Vorteil hierbei darin besteht, dass erkannt wird, welches Wissen bei den Schülern bereits vorhanden ist, um die Schulungsinhalte danach zu richten. *PBL* kann für die *LBO* genutzt werden (vgl. Abschnitt 4.1).

Auch die Schüleraussagen bzgl. der Wiederholungen von bereits bekannten Informationen geben einen berechtigten Grund *PBL* in der *LBO* an zuwenden. Bei der Umsetzung muss beachtet werden, dass einige Informationen, wie z. B. die Magazinierung oder die

Buchbestellung erwähnt werden müssen, da sich die *LBO* dadurch von anderen Oldenburger Bibliotheken unterscheidet.

Des Weiteren erhalten die Schüler durch die Schulungsinhalte einen positiven Eindruck von der Bibliothek und ihren Dienstleistungen, wie z. B. dem OPAC und die dazu gehörende Buchbestellung. Dies stellt für sie z. T. neue Erfahrungen in der Benutzung einer Bibliothek dar.

Andererseits bemängeln die Schüler hierbei, dass viele Informationen vermittelt wurden, die sie nicht gebraucht hätten, da der OPAC selbsterklärend sei. Hierdurch kann bei den Schülern der Eindruck erweckt werden, dass ihnen die Benutzung des OPACs nicht zutraut und deshalb zunächst beibringen muss. Die Tatsache, dass es sich bei den Schulungsgruppen um eine Zielgruppe handelt, die sich viel mit Technik und Medien beschäftigt (vgl. Abschnitt 4.3) und wie die meisten Menschen die Neigung hat vieles gerne durch Selberausprobieren zu erschließen (vgl. Abschnitt 2.3), wird im Basis-Modul I nicht berücksichtigt. Die Schüler sagen hierzu, dass lange Einweisungen in die OPAC-Nutzung nicht notwendig sind. Die Umsetzung dieser Idee erweist sich aus den gleichen Gründen wie im zuvor genannten Punkt als schwierig.

## **Übungen**

Praktische Übungen gefallen den Schülern durch ihre Möglichkeit Erlerntes anzuwenden besonders gut. Sie tragen zu einem positiven Schulungsempfinden bei. Generell kommt das Selbermachen in der Schulung, wie das Drehen am Kompaktmagazin, dem eigenständigen Erkunden des *LS* oder das Vorlesen aus alten Zeitungsbänden, gut an. Es gefällt den Schülern, dass sie durch die direkte Anwendung ihr erworbenes Wissen testen können, z. B. ob sie die Bibliotheksnutzung und die Recherchevorgänge verstanden haben.

Was den Wissenserwerb betrifft, zeigen sich deutliche Überschneidungen von Experten- und Schülermeinung. Beide Seiten sagen, dass durch Übungen Wissen effektiver aufgebaut werden kann. Damit stimmen sie mit der konstruktivistischen Sicht zum Thema Lernen überein (vgl. Abschnitt 4.1). Nach dem Wissen erworben wird, in dem es auf bereits vorhandenes Wissen aufbaut und nicht in dem es vermittelt wird. Ebenfalls wird von den Experten angesprochen, dass Lernen durch Selbermachen gefördert wird. Beide Aspekte sollten unbedingt bei der Optimierung des Basis-Moduls I beachtet werden. Der Gedanke des Selbermachen-Wollens wird ebenfalls von der Motivationstheorie als großer Anreiz für die Entstehung und Förderung von Leistungsmotivation angesehen (vgl. Abschnitt 2.3).

Aus Expertensicht wird hierzu empfohlen der Schulungsgruppe die Verantwortung für das Lernen zu geben, d. h. sie diejenigen zu geben, denen sie gehört. Die Expertenerfahrungen zeigen, wenn das Schulungspersonal die Zügel bei der Schulung loslässt, bei den

Teilnehmern das Verständnis einsetzt, dass es sich bei der Schulung um die eigene Lehrverantwortung handelt. Dadurch werden der Lernprozess und die damit verbundene Motivation eingeleitet. Rockenbach weist daraufhin, dass es sich bei den Schulungsteilnehmern um junge Erwachsene handelt, die sich durch die Abgabe der Lernverantwortung ernstgenommen fühlen und dadurch motiviert werden die Aufgaben zu bearbeiten. Die Schüler wollen sich miteinander austauschen und gemeinsam eigenständig arbeiten. Vor allem die Arbeit am PC reizt sie, weshalb diese Affinität zum Gelingen der Schulung genutzt werden sollte.

Diese Vorschläge haben den Vorteil, dass bei der Übertragung der Lernverantwortung auf die Schüler das gewünschte Lernverständnis bei diesen einsetzt. Es kommt dadurch zu einer Entlastung des Schulungspersonals. Diese befinden sich nicht mehr in dem Dilemma die Schüler zum Lernen animieren zu müssen. Dies ist für die Optimierung der Schulung in der *LBO* sehr wichtig. Die Umsetzung dieses Vorschlages setzt eine Umstrukturierung der Schulung sowie eine Veränderung in der Vermittlungsweise des Schulungspersonals voraus.

Die Schüler wünschen sich Schulungsteile, in denen sie selber aktiv werden und praktische Sachen, wie z. B. Vorlesen aus alten Zeitungen, durchzuführen können. Die Interviewteilnehmer stimmen zu, dass sie weniger Input und nicht so viele Vorgaben durch die Kursleitung wollen. Laut Rockenbach benötigen die Schüler, z. B. bei den Aufgaben, wenige Vorgaben, um zu wissen, was ihr Arbeitsauftrag ist. Dazu reicht z. B. die Vorgabe, wo sie die relevanten Informationen finden können. Dies bedeutet, dass die Schulungsgruppen eine Anleitung brauchen, um Probleme lösen zu können.

Mehrfach sagen die Schüler, dass sie sich wünschen mehr selbst zu machen und dass der Schwerpunkt des praktischen Anteils nicht nur am Ende der Schulung liegen sollte. Vielmehr sollen bereits zwischendurch praktische Übungen durchgeführt werden. Eine Person fasst den Grundgedanken hinter dem selbständigen Arbeiten wie folgt treffend zusammen:

und ich glaube auch, dass man auch mehr so selber was macht. also, dass man herausfindet, wie das hier das hier alles funktioniert. (...) dass man das nicht alles so vorgegeben bekommt (...), dass man selber sich mal auch so ANSTRENGT. weil sonst ist, man steht und man hört halt zu und man nimmt es halt auf, aber ich glaube, dass würde auf viel mehr Spaß machen, wenn man sich mal selber so anstrengen würde und mal selber nachdenken würde, ja wie könnte das hier funktioniert (Anhang 10, S. 132).

Der Vorschlag zeichnet sich durch Vorteile aus, die in der Motivationstheorie ausschlaggebend für die Entstehung von Motivation sind (vgl. Abschnitt 2.3). Die Umsetzung wäre durch eine Umstrukturierung der Schulungsteile möglich.

Die Interteilnehmer bemerken, dass die Aufgabenstellungen z. T. nicht ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechen. Außerdem zeigt sich bei einem Teil der Schulungsteilnehmer eine Unterforderung bei der Bearbeitung der Aufgaben. Dies können Gründe für die mangelnde Motivation sein. Laut Herrn Dannenberg kann die Motivation durch den Einsatz von aktivierenden Methoden, Coaching und der Bereitstellung von Lernräumen gesteigert werden.

Für die Problematik mit der Aufgabenstellung machten Schüler und Experten zahlreiche Vorschläge, die folgend im Einzelnen aufgeführt werden:

*Aufgabentypen bei der Learning Library:* Die Aufgaben in der von Rockenbach angewendeten Learning Library bezwecken, dass die Schulungsteilnehmer eine positive Haltung gegenüber der Bibliothek erhalten. Die in der Learning Library verwendeten Aufgabentypen haben nicht zum Ziel, dass die Schüler nach der Schulung wissen, was eine Signatur ist. Vielmehr ist es vorteilhafter, dass sie zum Wiederkommen animiert werden und dass der Lernprozess nach der Schulung weitergeht.

Diese Aufgaben gehen von den Fragen aus, die häufig gestellt werden und als Probleme in der *LMB* auftreten. Es sind meist Orientierungsfragen. Jede Gruppe bekommt solche Fragen, bei denen sie selbständig den Weg zu dem geforderten Ort finden soll (vgl. Anhang 2, Aufgabe 1).

Des Weiteren werden Blankoaufgaben gestellt (vgl. Anhang 2, Aufgabe 5). Diese liegen nahe am Interesse der Teilnehmer, was sonst im Einzelnen nicht von diesen abgefragt werden kann. Von Vorteil bei dieser Vorgehensweise ist, dass die Fragen nicht für jede einzelne Schulungsgruppe angepasst werden müssen. Durch die Blankoaufgaben merken die Teilnehmer, was für ein Bestand in der Bibliothek zur Verfügung steht und dass sie bereits zum Recherchieren fähig sind. Bei der Bearbeitung solcher Aufgaben erleben die Schüler ein Erfolgserlebnis und trauen sich auch schwierigere Recherchen zu. Es entsteht durch diesen Erfolg ein positives Gefühl bei den Teilnehmern und die vermeintliche Bibliotheksmauer verschwindet.

Weitere Aufgaben befassen sich mit der Suche nach Zeitschriftenartikeln (vgl. Anhang 2, Aufgabe 2). Hierbei kommt es vor, dass die Schulungsgruppen „erstmal an die Wand rennen“ (Anhang 11, S. 222), da sie nach den Autoren des Artikels suchen. Daher ist die Frage so formuliert, dass sie weiterdenken und auf die Lösung kommen.

Durch die Darstellung der Aufgabentypen wird abermals die unterschiedliche Zielsetzung der Learning Library hervorgehoben. Zudem kann die *LBO* den Aufbau der Fragen nachvollziehen. Die Aussagen von Rockenbach überschneiden sich z. T. mit den Wünschen der *LBO*, dass die Schüler auch über die Schulung hinaus ihre erlernten Kenntnisse

z. B. für die Facharbeit anwenden. Ein wichtiger Aspekt bei den Aufgaben ist das Interesse der Zielgruppe. Dieses spielt bei der intrinsischen Lernmotivation eine wichtige Rolle (vgl. Abschnitt 2.3) und kann genutzt werden, um diese bei den Schülern zu wecken.

*Gruppenarbeit:* Die Interviewteilnehmer schlagen vor, dass die Bearbeitung der Aufgaben in Form einer Kleingruppe durchgeführt wird, sodass jedes Gruppenmitglied quasi gezwungen ist sich an der Arbeit zu beteiligen. In größeren Gruppen besteht die Gefahr, dass es zu einer ungleichen Arbeitsaufteilung kommt. Daher sollte es Zweier- bis Dreiergruppen geben. Die Schüler wünschen sich, dass sie ihre Partner selber auswählen dürfen, da sie meinen, dass es ihnen am meisten Spaß bereitet mit ihren Freunden zusammenzuarbeiten und es negativ ist, wenn sie mit Leuten in einer Gruppe arbeiten müssen, mit denen sie nicht zurechtkommen.

Auch die Meinungen beider Experten bzgl. Gruppenarbeiten sind ähnlich. Sie schlagen vor, die Gruppenarbeit mit einer anschließenden Präsentation der Gruppenergebnisse zu verbinden. Durch die Durchführung einer solchen Gruppenarbeit wäre es möglich, die Schülermotivation zu steigern, da diesen durch die Präsentation ein Grund gegeben wird sich bei der Bearbeitung der Aufgaben zu bemühen.

Des Weiteren ist es Frau Rockenbach wichtig, dass das Schulungspersonal die Diskussion bei der Präsentation immer wieder zustande bringt und möglichst keine Erklärungen dabei gibt.

Die Umsetzung dieses Vorschlags ermöglicht es, dass die Schüler in ihrem bekannten sozialen Konstrukt arbeiten, was förderlich für den Lernprozess ist. Durch die Kleingruppen und die Präsentation wird gewährleistet, dass sich alle Gruppenmitglieder bei der Aufgabenbearbeitung beteiligen, da sie ihre Ergebnisse den anderen Schulungsteilnehmern vorstellen müssen.

Schwierig für die Umsetzung ist, dass durch Gruppenarbeiten mehr Aufgabenzettel als bisher erstellt werden müssen. Dies bedeutet mehr Vorbereitungsmaßnahmen für das Schulungspersonal. Zudem muss für eine solche Gruppenarbeit Zeit eingeplant werden, was eine Umstrukturierung des Basis-Moduls I mit sich bringt.

*LS-Aufgabe:* Besonders erwähnen die Schüler die Aufgabe im LS der LBO. Zweimal äußern Sie den Wunsch, dass bei der LS-Aufgabe anstelle von einem Buch mehrere verschiedene Bücher aus dem Bestand gesucht werden sollen, um einen Überblick über dieselben zu bekommen. Auch mehr Zeit für diese Aufgabe wird verlangt. Gerne hätten die Schüler die Aufgabe nicht unter Vorgabe eines Titels durchgeführt, sondern eigenständig nach Medien gesucht und diese anschließend im Plenum erklärt hätten.

Die Sichtung mehrerer Medien hat den Vorteil, der auch von den Schülern genannt wurde. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Schüler Medien nach ihren Interessen suchen

und demnach ein tatsächliches Interesse an der Informationsrecherche entstehen kann. Durch die Erklärung, wie das Buch gefunden wurde, befassen sich die Teilnehmer zusätzlich mit dem Medium. Dies hilft ihnen zu lernen, wie sie Medien auf ihre Relevanz bewerten müssen. Bei der Umsetzung in der *LBO* müssen die Aufgaben dementsprechend abgeändert werden. Schwierig ist bei der Umsetzung der zeitliche Rahmen der Schulung. Eine Strukturänderung der Schulung ist erforderlich, damit für diesen Vorschlag mehr Zeit eingeräumt werden kann.

*Selbständiges Umschauen:* Diese Idee basiert ebenfalls auf dem Aspekt der Selbständigkeit. Vereinzelt äußern die Schüler, dass sie für eine bestimmte Zeit ohne eine Aufgabe im Bestand der *LBO* stöbern wollen, um sich einen Überblick zu verschaffen. Dabei wünschen die Schüler sich, dass sie mehr Zeit wollen, um sich alleine und selbständig Medien anzusehen. Die Vorteile dieses Vorschlags gleichen denen des vorherigen Vorschlags, wodurch ebenfalls das zeitliche Problem entsteht und die Umstrukturierung des Moduls nötig ist.

*Interessenbezogene Suche:* Sowohl in den Experten- als auch in den Schülerinterviews wird das Interesse bezogen auf die Aufgaben angesprochen und ein besonderer Wert auf diesen Faktor gelegt. Beide Gruppen sind davon überzeugt, dass mit Interesse die Motivation der Schüler in den Schulungen gesteigert werden kann. Die Aufgaben sollen laut Schülermeinung keine vorgegebenen Themen aufweisen, sondern der Schwerpunkt soll auf ihre Interessen liegen. Eine teilnehmende Person beschreibt die Situation wie folgt: „Das heißt, wenn ich mich jetzt für Wirtschaft interessiere, dass ich dann ein bisschen mehr in den wirtschaftlichen Bereich reingucken darf und nicht jetzt in den Theologiebereich mich reinzwängen muss“ (Anhang 10, S. 161).

Eine Idee ist zudem die Mediensuche auf eigene Themen auszurichten oder auf bekannte Autoren, mit denen sich die Schüler verbinden können. Die individuellen Interessen jedes Lernenden sollen beachtet werden ebenso wie das Alter. Laut einer Person sind die Interessen von Jugendlichen bekannt (vgl. Abschnitt 4.3). Sowohl Frau Rockenbach als auch Herr Dannenberg weisen darauf hin, dass die Beispiele und Aufgaben in der Schulung sich an den Schülern orientieren sollen. Während Herr Dannenberg den Schwerpunkt der Klasse als Kriterium für das Interesse anführt, empfiehlt Frau Rockenbach, dass die Schulungsteilnehmer nach etwas suchen sollen, „wofür sie brennen, wofür sie sich interessieren“ (Anhang 11, S. 217). Da dies unterschiedliche intrinsische Motivationen beinhaltet, kann es nicht einzeln abgefragt werden. Eine Lösung für dieses Problem können Blankoaufgaben sein. Der Vorteil hierbei ist, dass dadurch die Erstellung der Aufgabenzettel nur einmal stattfinden muss.

Die Schüler wünschen sich mehrfach als Verbesserung, dass sie die „Zeit haben (...) einfach Dinge, die uns interessieren oder die wir für ein Referat brauchen. Dass wir dann selber halt nach unseren eigenen Interessen erstmal danach suchen dürfen“ (Anhang 10, S. 200).

Dieser Vorschlag hat den Vorteil, dass die Schüler Medien nach ihren persönlichen Interessen suchen können. Eine ähnliche Aufgabe ist bereits bei den Aufgaben in der Schulung vorhanden (vgl. Anhang 4). Eine Anpassung der Formulierung und des zeitlichen Rahmens sind an dieser Stelle erforderlich.

*Realitätsnahe Suche:* Die Schüler bringen den Einwand, dass sie, wenn sie die Bibliothek besuchen, um z. B. etwas für die Schule zu recherchieren, keine genaue Vorstellung haben, nach welchem Titel sie suchen sollen. Daher wünschen sie sich, dass die Mediensuche in der Schulung sich näher an der Realität orientiert. Sie wollen lernen Medien nach Themen zu suchen, da dies nach ihrer Meinung öfter vorkommt als die Mediensuche nach einer bestimmten Signatur.

Die Vorteile dieses Vorschlags sind, dass die Schüler hierbei die Aufgaben wie in einem konkreten Anwendungsfall bearbeiten. Dadurch entsteht eine Handlungsorientierung, die den Schulungsteilnehmern hilft das Erlernte in ihren schulischen Alltag zu übertragen. Frau Rockenbach ist hierbei der Ansicht, dass eine hohe Motivation für die Bearbeitung der Aufgaben durch die Haltung der Schüler erreicht werden kann, die besagt: „Ich brauche das tatsächlich (...) [und] unmittelbar“ (Anhang 11, S. 217). Hier spielt die Anwendungsbezogenheit eine große Rolle, da durch sie die Motivation geweckt wird, bei einem Anwendungsfall wieder in die Bibliothek zukommen. Beide Experten sind sich einig, dass die Anwendung in der Schulung besonders wichtig ist. Wenn die *IK*-Schulung handlungsorientiert ist, d. h. auf eine Anwendung z. B. im schulischen Umfeld abzielt, erkennen die Schüler, warum *IK* wichtig für sie ist, da „erst wenn diese Bedeutsamkeit erkannt wird, [können] die Lernenden lernen“ (Anhang 11, S. 227). Rockenbach betont, dass die Anwendungsbezogenheit bezogen auf das Alter der Schüler wichtig ist. Denn je jünger die Teilnehmer sind, umso kürzer darf der Zeitraum bis zur tatsächlichen Anwendung sein. Die Schüler besitzen keine derart ausgeprägte Abstraktionsfähigkeit, um auch über einen längeren Zeitraum zu erkennen, dass die Schulung einen Nutzen für sie hat. Diese Aussage wird durch die Ergebnisse der Fokusgruppen zumindest bezogen auf die interviewten Schüler widerlegt. Diese erkennen durchaus den Nutzen für die Facharbeit. Herr Dannenberg äußert, dass die Handlungsorientierung der Schulung bewusst definiert werden muss. Hierbei spielt der Lehrer der Schulklasse eine große Rolle.

Die Umsetzung dieses Schülervorschlages ist bezogen auf die Umstrukturierung der Aufgaben ähnlich wie bei den zuvor genannten Verbesserungsvorschlägen.

*Szenario:* Eine weitere Verbesserungsidee der Schüler ist, dass sie in der Schulung ein handlungsorientiertes Fallbeispiel erhalten, das sie bearbeiten müssen. Damit können sie die „in die Lage (...) hineinzusetzen, wenn man wirklich hier mal hin muss und man wirklich mal was braucht“ (Anhang 10, S. 133).

Bei dieser Idee bekommen die Schüler zum Schulungsbeginn eine kurze Orientierung durch das Bibliotheksgebäude. Die Schulungsgruppe wird in Gruppen eingeteilt, welche anstatt Fragen je ein Fallbeispiel bzw. ein Szenario, z. B. die Mediensuche zur Facharbeit, bearbeiten müssen. Für die Bearbeitung des Fallbeispiels bewegen sich die Gruppen selbständig durch die Bibliothek und suchen die passenden Medien, wodurch sie „dazu gezwungen [werden] auf diese OrbisPlus Seite nachzugucken“ (Anhang 10, S. 132). Die Schüler verknüpfen durch die Bearbeitung des Fallbeispiels ihr Wissen zur Informationsrecherche mit ihrem individuellen Vorwissen und lernen selbständig mit dem OPAC umzugehen.

Diese Vorgehensweise verdeutlicht bereits die Vorteile einer solchen Aufgabe. Die Umsetzung bringt eine komplette Umstrukturierung der Schulung sowie das Erstellen von Szenarien mit sich, was viel Zeit und Planung in Anspruch nimmt.

*Rallye:* Fast jede Fokusgruppe äußert in verschiedenen Variationen die Idee einer Bibliotheksralley. Der Wunsch bei den Schülern besteht darin selber aktiv zu werden. Mehrfach sagen sie, dass in der Rallye Aufgaben in Gruppen bearbeiten sollen, z. B. die Suche nach einem Buch zu einem bestimmten Thema.

Häufig wird die Rallyeidee mit einem Gewinn für bspw. die schnellste Gruppe oder die Gruppe mit dem richtigen Ergebnis verbunden. Eine teilnehmende Person empfiehlt die Rallye mit einem höheren Anforderungsniveau durchzuführen, damit die Schüler einen Anreiz für eine gute Aufgabebearbeitung haben. Sie sollen nicht denken, dass sie die Rallye „(...) einfach nur so [machen]“ (Anhang 10, S. 132) und hätten dadurch mehr Interesse an dieser. Mit der Rallye verbinden die Schüler den Spaß daran neue Sachen kennenzulernen. Eine Person sagt, dass die Aufgaben das individuelle Raussuchen von Medien beinhalten soll.

Zur Rallye soll es vorab einen Rundgang durch die Bibliothek geben, welcher als Orientierung für die spätere Aufgabebearbeitung dient. In dieser Einführung soll kurz erläutert werden, was die *LBO* ist und die wichtigsten Informationen zur Bibliothek genannt werden. Dieser Teil soll nicht zu lang sein, um zu verhindern, dass die Schüler in einen „Zuhör- und Wegschlafmodus“ (Anhang 10, S. 162) verfallen.

Durch diese Idee lässt sich der starke Wunsch der Schüler erkennen, die Bibliothek eigenständig und aktiv zu entdecken. Diese Vorgehensweise wird ebenfalls im Konstruktivismus und der Motivationstheorie als förderlich für den Lernprozess beschrieben (vgl. Abschnitt 4.1. & 2.3). Durch das Selberlernen wird zum Wissenserwerb beigetragen.

Die beschriebene Form der Idee zeichnet sich aber durch einen potenziellen Nachteil für den späteren Lernprozess aus. Bei dieser Variante kann der Korrumpierungseffekt eintreten, da die Schüler mit einem extrinsischen Anreiz für eine evtl. interessante Tätigkeit motiviert werden. Es soll sich aber intrinsische Lernmotivation entwickeln. Die Umsetzung dieser Idee in dieser Form ist daher nicht für die *LBO* geeignet.

*Wettbewerb*: Eine häufig genannte Idee ist die Durchführung eines Wettbewerbs, der ähnlich wie die Rallye mit einem Gewinn für bspw. die schnellste Gruppe honoriert wird. Die Teilnehmer erhalten alle die gleichen Aufgaben und treten in Gruppen gegeneinander an. Es wird betont, dass die Schulung durch den Effekt, dass sie sich miteinander anlegen, spannender gestaltet wäre und sie zum Bearbeiten der Aufgaben anregt. Ebenso hätte der Wettbewerb laut Schüler die Wirkung, dass auch diejenigen, die nicht gerne lesen, die Schulung als interessanter empfinden.

Beim Ablauf eines solchen Wettbewerbs erhalten die Schüler zuerst eine Orientierungseinheit im Bibliotheksgebäude. Danach bekommen alle Gruppen einen ähnlichen Aufgabenzettel wie in der Schulung, der aber mehr Aufgaben umfasst. Die Bearbeitungszeit wird dementsprechend angepasst. Die Gruppen erhalten beispielsweise 30 Minuten Zeit, um die Aufgaben möglichst schnell zu lösen.

Diese Idee hat die gleichen Vor- und Nachteile wie eine Rallye, weshalb sie sich in dieser Form nicht für die Umsetzung in der *LBO* eignet.

*Quiz*: Ein weiterer Vorschlag ist die Durchführung eines Quiz. Ähnlich wie in einer Quizshow treten die Schüler gegeneinander an und müssen Fragen beantworten. Dafür muss ein Button gedrückt werden und für die richtige Antwort erhalten sie Punkte. Die Gestaltung des Quiz soll nicht im vollen Maße wie eine Quizshow sein, sondern „ein bisschen weniger, aber schon ein bisschen spannend“ (Anhang 10, S. 161). Die Vor- und Nachteile sowie die Umsetzung gleichen wie bei den beiden genannten Vorschlägen.

Eine Vermutung der Verfasserin, warum die Schüler vermehrt den Wunsch äußerten bei den Übungen einen Gewinn in Aussicht zu stellen, ist, dass die Schüler in den Interviews meist Sport als Hobby angeben (vgl. Anhang 10). Dadurch wird vermutlich der Wettbewerbsgedanke bei den Schülern hervorgerufen.

Auch auffällig ist, dass bei den genannten Ideen stets eine vorhergehende Orientierung durch die Bibliothek gewünscht wird, was verdeutlicht, dass das Bibliotheksgebäude von den Schülern zunächst als verwirrend empfunden wird. Dies wird in den Interviews bestätigt. Es werden aber auch Hinweise geben, dass sich die Orientierungslosigkeit nach der Schulung legte.

## **Schulungspersonal**

Vorab ist zu erwähnen, dass durch die Art und Weise wie die Schulung durchgeführt wurde, den Schülern ein positives Bild von der Bibliothek und ihrem Personal vermittelt wird.

Laut Empfehlung der Interviewten soll das Schulungspersonal jedoch das Publikum in der Führung mehr mit kleinen Fragen oder Einschätzungen, z. B. zur Bestandsgröße, mitbeziehen. Dabei soll die Kursleitung die Schüler direkt ansprechen.

Weiterhin empfehlen die Interviewteilnehmer, dass die Leitung bei der Schulung nicht zu ernst sein soll, sondern zwischendurch Witze macht und nicht nur Fachbegriffe verwendet. Die Schüler wünschen sich, dass die Führung mehr Elan bei der Schulung zeigt. Die Schüler sind der Ansicht, dass die Schulungsführung am wichtigsten für das Gelingen der Schulung ist. Diese soll motivieren und die Schüler mitreißen, in dem er oder sie kein „Programm (...) abspielt“ (Anhang 10, S. 190). Hierzu betonen beide Experten, dass das Schulungspersonal Freude an der Arbeit mit Menschen haben soll.

Dieser Vorschlag verdeutlicht, wie wichtig die Rolle des Schulungspersonals von den Schülern eingestuft wird. Durch das Einbeziehen der Schüler nehmen diese eine aktivere Rolle in der Schulung ein, was ein großer Vorteil für den Lernerfolg ist. Schwierig bei der Umsetzung dieses Vorschlags ist, dass in der Schulung gewisse Fakten, die für die Bibliotheksbenutzung wichtig sind, genannt werden müssen und nicht reduziert werden können. Hierbei handelt es sich z. B. um die Buchbestellung, da diese von den Schülern durch Besuche in Stadt- oder Universitätsbibliothek Oldenburg nicht bekannt ist. Diese Fakten können durchaus als Abspielen eines Programms gewertet werden.

Die Weise wie z. T. vorgetragen wurde, bestärkt das schlechte Empfinden der Schüler bzgl. der Schulung, da sie auf der einen Seite lediglich eine passive Rolle in der Schulung einnehmen konnten und auf der anderen Seite wenig Zeit gegeben wurde, um sich selbstständig im Bestand zu umsehen. Dies ist aber gewünscht.

Da die Schüler häufig äußern, dass sie durch die Schule Vorträge gewohnt sind, wünschen sie sich eine Abkehr vom „klassischen Referat“ (Anhang 10, S. 159) und dadurch die Schaffung von mehr Abwechslung. An dieser Stelle ist Herrn Dannenbergs Einwand, dass der Lehrvortrag bei Schulungen in angepasster Weise durchaus angebracht ist, wenn dieser an den Schwerpunkt der jeweiligen Klasse angepasst ist.

Die Interviewten wollen, dass die Schulung lebendiger ist, als sie es von der Schule her kennen. Anstatt „klischeehafte(...) Führungen (...) durch die Bibliothek“ (Anhang 10, S. 130) durchzuführen, soll in der Schulung mit mehr Präsentationsformen, wie z. B. PowerPoint, oder mit anderen Medienformen gearbeitet werden.

In seinem Vortrag soll die Kursleitung mehr auf die Schüler und ihre Interessen einge-

hen, wodurch der Vortrag interessanter gestaltet ist und nicht nur zum Zuhören animiert. Da sonst die Gefahr besteht, dass die Schüler lediglich mitlaufen ohne bewusst zu zuhören.

Da die Bibliotheksbenutzung den meisten Schülern bekannt ist, soll diese Erklärung im Vortrag ebenfalls reduziert werden. Dementsprechend besteht die Idee, dass der Redeanteil der Kursleitung in der Schulung verringert werden soll. Dies verhindert, dass die Schüler innerlich abschalten, da sie Vorträge aus der Schule kennen und die Informationsaufnahme bei zu vielen Informationen nicht mehr funktioniert. Zu viele Informationen haben die Wirkung von Langeweile und demotivieren die Schüler.

Diese Vorschläge bestätigen die Aussage der Schüler, dass die in der Schulung erwartete Abwechslung zur Schule nicht eingetroffen ist. Diese ist aber gewünscht und kann durch den Einsatz von Medien und den Einbezug der Schülerinteressen gut in der *LBO* umgesetzt werden. Beide Aspekte haben den Vorteil, dass sich das Empfinden der Schulungsteilnehmer zum Positiven verändern kann, was für eine motivierte Mitarbeit erforderlich ist.

Vereinzelt meinen die Schüler, dass Bibliotheken zwar interessant sind, jedoch nicht für den Großteil der Schülerschaft. Die Zielgruppe beschreibt sich selber als „Generation (...), die sehr (...) viel mit Medien verbunden [ist]“ (Anhang 10, S. 159), worauf bei der Schulung eingegangen muss. Zudem muss darauf geachtet werden, zu welcher Gruppe gesprochen wird. Die Informationen in der Schulung sollen an die Zielgruppe angepasst werden. Eine Person äußert, dass persönlich die PC- oder Medienanzahl von mehr Interesse ist als die Geschichte der Bibliothek.

Durch die Anpassung der Vortragsinhalte hinsichtlich der Medienaffinität der Schüler kann das Schulungspersonal sicherstellen, dass diese sich für diese Themen interessieren. Für die Umsetzung in der *LBO* ist fraglich, ob dieses Interesse bei allen Jugendlichen den Normalfall darstellt. Eine Pauschalisierung ist daher nicht möglich.

Weiter wird bei der Bibliotheksführung vom Schulungspersonal nicht darauf geachtet, ob alle Teilnehmer den Erklärungen folgen können. Bei einigen Schülern entsteht das Gefühl, dass sie nicht Teil der Führung waren. Deshalb suchten sie sich andere Beschäftigungen. Dieses Ergebnis trägt dazu bei, dass nicht alle Teilnehmer die Möglichkeit haben die relevanten Informationen zu erhalten, die für die Bibliotheksnutzung notwendig sind. Die betroffenen Schüler empfinden die Schulung als negativ.

Der Vorschlag der Interviewteilnehmer ist einen besseren Platz bei der Führung für den Vortrag zu finden, bzw. dass die Kursleitung sich so zu den Schülern hinstellt, dass alle etwas von dem Gesagten mitbekommen können. Der Vorschlag zeichnet sich dadurch aus, dass die zuvor genannten Nachteile behoben werden können und dass dieser Punkt leicht umsetzbar ist.

In Hinblick auf die Anforderungen an Bibliothekare im Schulungsbereich empfiehlt Frau Rockenbach, dass das Schulungspersonal nicht anbietend versuchen soll Teil der Schulungsgruppe zu werden, sondern sich vielmehr als jemand zu erkennen gibt, der immer noch etwas dazulernen kann und möchte. Das Schulungspersonal soll nicht davon ausgehen, dass er oder sie weiß, wo das Informationsproblem der Schüler liegt und ihnen daher alles erklären muss. Vielmehr soll die Kursleitung wachsam sein und mitbekommen, wo die verschiedenen Probleme liegen. Wenn die Teilnehmer merken, dass bei der Schulung mehrere Kräfte am Wirken sind - also sowohl von der fachlichen Seite als auch von der Seite der Schüler, die wissen, wo ihre Probleme liegen - ist die Durchführung für das Schulungspersonal nicht mehr anstrengend. Es geht vor allem um ein Miteinander und gegenseitiges Lernen, da bei der Bearbeitung der Aufgaben viele verschiedene Lösungswege möglich sind.

Die Haltung des Schulungspersonals soll daher nicht von oben herab wirken. Wenn den Schülern die Lösung von Informationsproblemen zugetraut und die Lernverantwortung abgegeben wird, bekommen sie das Gefühl, dass Fragen gestellt werden dürfen. Dies soll in Bezug auf die Überwindung der bibliothekarischen Schwellenangst in den Kursen verstärkt vermittelt werden. Dieses Gefühl wird den Schülern durch das Basis-Modul I vermittelt, da dieses geprägt ist von einem positiven Bild des Bibliothekspersonals, das sich durch Hilfsbereitschaft auszeichnet. Die Schulungsteilnehmer sind sich dem bewusst und nehmen diese Erkenntnis aus der Schulung für zukünftige Bibliotheksbesuche mit.

Dannenberg führt außerdem eine Anforderungsliste auf, die folgende Kriterien umfasst, sowie die Möglichkeiten sich auf die Schulungstätigkeit vorzubereiten:

- der Besitz einer eigenen *IK*,
- Kenntnisse über die bibliothekarische Abläufe und ihrer Schnittstellen zu Informationsanbietern und anderen Kooperationspartnern
- Bibliothekspädagogische Kompetenz
- Vorbereitung durch Wahlpflichtangebote während des Studiums, Fortbildungen, praktische Durchführung mit kollegialen Austausch oder Coaching

Laut Rockenbach darf das Schulungspersonal, z. B. bei einer Abschlusspräsentation von Gruppenergebnissen, nur in dem Fall eingreifen, wenn etwas nicht stimmt. Hier werden keine Lösungen genannt, sondern vielmehr nach weiteren Lösungsmöglichkeiten gefragt. Der Bibliothekar soll bei der Schulung eher die Rolle eines Begleiters einnehmen und aufmerksam die Arbeitsweise der Schüler beobachten. Rockenbach empfiehlt, dass sich die Schulungen „weg vom Teaching, hin zur Moderation“ (Anhang 11, S. 219) entwickeln.

Zudem soll das Schulungspersonal nicht davon ausgehen, für eine erfolgreiche Schulung alles wissen zu müssen. Frau Rockenbach spricht die Empfehlung aus, zurückzugehen von der Absicht, dass die Schüler am Ende einer Schulung bestimmtes fachliches Wissen

vorweisen können. Es soll sich das Ziel gesetzt werden, ein gutes Gefühl zu vermitteln. Ihrer Meinung nach bestehen bei Bibliothekaren ein großer Vorbehalt und die Ansicht, dass den Schulungsteilnehmer bspw. vermittelt werden muss, was eine Signatur ist. Dies aus bibliothekarischen Köpfen zu entfernen, ist nach Rockenbach Schwerstarbeit.

### Weitere Interviewinhalte

Hier werden keine direkt relevanten Handlungsbedarfe des Moduls aufgeführt. Dennoch sind die Ergebnisse für die Empfehlungen wichtig.

So gefällt den Interviewteilnehmern das Interview, da sie hierdurch die Möglichkeit zur Reflektion hatten, wodurch die Wichtigkeit einer Reflektion erkannt wird. Dies sollte auch bei der Optimierung der Schulung beachtet werden.

Zudem wird durch die Erfahrungen aus der *LMB* sehr treffend die Problematik der Motivationsherstellung wiederspiegelt, die von Seiten des Schulungspersonals in der *LBO* besteht. Hier wird die Learning Library empfohlen, da aus der Erfahrungen der Mitarbeiter der *LMB* die Erkenntnis gewonnen wird, dass „das [es] ja SO angenehm [ist], dass ich nicht da vorne stehe und einen Kasper mache, sondern dass die MOTIVATION da ist, wo sie hingehört und (...) die VERANTWORTUNG für lernen. dass ich nicht mehr als Bibliothekarin dafür sorgen muss“ (Anhang 11, S. 212).

Ebenso ist die *LMB* durch ihre Kooperation mit der Stadtbibliothek gut mit der *LBO* und ihrer Kooperation durch *Schu:Bi* vergleichbar. Hier zeigt sich, dass durch die Absprache mit der Stadtbibliothek bzgl. der Schulungsabläufe und -inhalte davon ausgegangen werden kann, dass die Schüler, die zuvor die Stadtbibliothek besuchten, mit anderen Voraussetzungen an der Schulung in der *LMB* teilnehmen. Dies ist förderlich für das Modul in Kassel, da den Schülern die grundsätzliche Benutzung einer Bibliothek bekannt ist. Diese Ergebnisse liefern hilfreiche Hinweise bzgl. der Optimierungspunkte in der Kooperation zwischen der Stadtbibliothek Oldenburg und der *LBO*.

## 5.6 Zusammenfassung

Zunächst wird durch die Kombination der Interviewergebnisse mit der Beobachtung deutlich, dass den Schülern die geänderte Schulungsform größtenteils gefällt, da die dadurch eine aktivere Rolle einnehmen.

Die Ergebnisse der Interviews spiegeln die Erkenntnisse der Motivationstheorie wieder, dass Lernmotivation entsteht, wenn Interesse erzeugt und Selbermachen begünstigt wird. Wichtig ist ebenso, dass die Ideen der Schüler bzgl. einer Rallye oder einem Wettbewerb in einer Form konzipiert werden, in der kein Korrumpierungseffekt entsteht. Diese Aspekte werden bei der Erstellung der Handlungsempfehlungen berücksichtigt.

## 6. Handlungsempfehlungen für das Basis-Modul I

In diesem Abschnitt werden ausgehend von den Experten- und Schülerinterviewergebnissen (vgl. Anhang 10 & 11) sowie auf Grundlage der Fachliteratur Handlungsempfehlungen erstellt, um das Basis-Modul I in der *LBO* hinsichtlich der Schülermotivation zu optimieren. Hierbei handelt es sich lediglich um Empfehlungen, die aufzeigen in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht. Die Handlungsempfehlungen für die Bereiche Schulungsvorbereitung und Schulung werden durch konkrete Beispiele und Umsetzungsmöglichkeiten beschreiben. Der Abschnitt Schulungspersonal stellt fast ausschließlich einen Kodex dar, wie sich das Schulungspersonal gegenüber den Schülern verhalten soll.

### 6.1 Schulungsvorbereitung

#### Die Bibliothek und ihr Angebot müssen aktiv bei den Schülern bewerben werden.

Um die Bibliothek bei den Schülern bekannter zu machen, können verschiedene Informationskanäle als Sprachrohr zur Zielgruppe genutzt werden. Diese sind z. B. soziale Netzwerke wie Facebook, da Jugendliche diese besonders intensiv von Jugendlichen verwenden (vgl. Abschnitt 4.3). Die *LBO* verfügt seit dem 14. Juli 2011 über einen Webauftritt bei Facebook (vgl. FACEBOOK 2014). Dieser wird genutzt, um den Medienbestand in Form von Buchtipps oder um angebotene Veranstaltungen zu bewerben (vgl. Abb. 4).

Um die *LBO* bereits vor den Schulungen bei den Schülern bekannt zu machen, kann Facebook als Werbemittel genutzt werden. Bspw. können hier die Schulungsgruppen begrüßt und auf die Schulungsinhalte eingestimmt werden. Dies wurde in der Vergangenheit bereits durchgeführt und fand durchaus Beachtung von den Schülern (vgl. Abb. 5).



Abbildung 4: Screenshot des Facebookposts vom 15. August 2014 (Quelle: FACEBOOK 2014a)



Abbildung 5: Screenshot des Facebookposts vom 8. Mai 2012 (Quelle: FACEBOOK 2014a)

Dieses aktive Ansprechen der Schüler ist dadurch möglich, dass die Facebookprofile der entsprechenden Schulen in den Posts der *LBO* markiert werden<sup>2</sup>. Dafür müssen vorab diese Profile von der *LBO* mit „Gefällt mir“ markiert werden.

Die Schüler können aber auch über die Facebookseiten der Schülervertretungen der jeweiligen Schule angesprochen werden. Die Schülervertretungen beider Schulen, die im Juli 2014 an den Basis-Modul-I-Schulungen teilnahmen, verfügen über einen Webauftritt bei Facebook<sup>3</sup>. Dort kann angefragt werden, ob die Begrüßung der Schüler auf ihrer Facebookseite gepostet werden darf, wodurch die *LBO* den Schülern sowohl einen modernen Eindruck als auch das gute Gefühl vermittelt, dass die Schüler in der Bibliothek willkommen sind.

Des Weiteren kann der Facebook-Auftritt dazu verwendet werden, um für Schüler relevante Angebote, wie z. B. die Facharbeitssprechstunde, zu bewerben. Generell können über Facebook Hinweise auf das Informations- und Hilfsangebot bei Recherchen gegeben werden, wodurch die *LBO* sich präsenter im Bewusstsein der Schüler wird.

### **Die Schüler müssen bereits durch die Lehrenden auf die Schulung vorbereitet werden.**

Um den Schülern die Bedeutsamkeit der Schulung begreiflich zu machen, empfiehlt es sich, dass die Lehrer diese besser auf die Schulung vorbereiten. Um eine solche Vorbereitung zu ermöglichen, müssen die Lehrkräfte stärker in die Schulung einbezogen werden.

Dies setzt voraus, dass die Schule und die *LBO* bei den verschiedenen Schulungsschritten, wie z. B. Vor- und Nachbereitung oder Durchführung, eng zusammenarbeiten (vgl. Anhang 11, S. 226). In der *LBO* wird dies bereits in Form von Vor- und Nachgesprächen durchgeführt, muss aber was die Schulungsvorbereitung betrifft intensiviert werden. Den Lehrern muss verständlich gemacht werden, dass sie die Schüler bereits im Unterricht auf die Schulung vorbereiten müssen. Um einen nachhaltigen Lernerfolg bei den Schülern zu gewährleisten, ist dies besonders wichtig. Das Informieren über den Besuch reicht nicht aus.

Die Lehrerfortbildung, die in Rahmen von *Schu:Bi* durchgeführt wird, empfiehlt sich um das oben genannte Problem zu lösen. Bei dieser werden die Seminarfachlehrer zum

---

<sup>2</sup> Facebookseite des GAG: <https://www.facebook.com/pages/Graf-Anton-G%C3%BCnther-Schule/112626615463676?fref=ts> ; Facebookseite des Cäci: <https://www.facebook.com/pages/C%C3%A4ci-lienschule-Oldenburg/104090026293853?fref=ts>

<sup>3</sup> Facebookseite der Schülervertretung des GAG: <https://www.facebook.com/schulervertretungGAG>; Facebookseite der Schülervertretung des Cäci: <https://www.facebook.com/caecisv>

Schuljahresanfang von der *LBO* und der UB Oldenburg bei der Literaturrecherche zu den Facharbeitsthemen unterstützt (vgl. LBO 2006h). In diesen Schulungen erfolgt mit den Lehrern u. a. ein beiderseitiger Informationsaustausch. Während die Lehrkräfte über die Facharbeiten informieren, gibt das Schulungspersonal einen Einblick in die Schulungen (vgl. LBO 2006i). Diese Fortbildung schafft eine Transparenz zwischen beiden Seiten. Jedoch werden hierzu die Seminarfachlehrer geschult, die die *LBO* meist im Basis-Modul II besuchen, nicht aber alle 10. Klassen betreuen. Die Fortbildung muss also auch auf die Lehrer ausgeweitet werden, die die *LBO* mit ihren Klassen für das Basis-Modul I besuchen, damit diese von den Fortbildungsvorteilen profitieren und bei der Vorbereitung der Schüler unterstützt werden können.

Für die konkrete Vorbereitung der Schüler kann die Bibliothek den Schulen Informationsmaterialien oder Online-Tutorials bereitstellen (vgl. FRANKE 2012a, S. 263).

Auf der *Schu:Bi*-Webpage wird bereits ein Recherche-Tutorial angeboten, das als Hilfestellung für die Recherche dient. Dazu werden Informationen zu den einzelnen Schritten gegeben, die mithilfe von Übungen erlernt werden können. Dieses kann bei der Vorbereitung im Unterricht von den Lehrenden benutzt werden.

Die Vorbereitung sollte zudem lebendig gestaltet werden, da es fraglich ist, ob die Schüler kurz vor den Ferien noch Interesse an dem Thema haben. Diese lebendige Gestaltung ist durch die Verwendung eines interaktiven Tutorials möglich. Ein gutes Beispiel an dem sich die *LBO* orientieren kann, ist das Online Tutorial für Gymnasialschüler FIT GYM der UB Heidelberg<sup>4</sup>. Dies ist ein „fachübergreifendes, interaktives und storybasiertes Informationskompetenz-Training“ (UB HEIDELBERG o. J.), in dem mithilfe von mehreren Kapiteln eine Einführung in die effiziente Informationssuche und -nutzung erfolgt. Es dient als Hilfestellung für die Schüler bei der Erstellung ihrer Facharbeit (vgl. UB HEIDELBERG o. J.).

Das Schulungspersonal der *LBO* kann zudem ein Handout oder ein Flyer zur Schulung erstellen, das den Ablauf, die Inhalte und die Lernziele dieser umfassen. So können sich die Schüler einen Eindruck von der Schulung machen. Dieses Handout sollte vom Lehrer mit den Schülern vor ihrem Besuch besprochen werden. Denn wenn den Lehrenden die Schulungsbedingungen bewusst sind, können diese die Schüler bereits im Vorfeld für die Schulung motivieren, da die Grundmotivation für die Schulungen vom Lehrpersonal initiiert wird. Das Schulungspersonal kann in der Schulung diese „nur aufrechterhalten und evtl. ein wenig steigern“ (Anhang 11, S. 229).

---

<sup>4</sup> <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/schulung/FITGYM/index.html>

Die Schulungen finden i.d.R. zum Schuljahresende zu dem Zeitpunkt statt, an dem die Noten der Schüler bereits festgelegt sind. Wenn dieser Zeitraum weiterhin beibehalten wird, ist die Vorbereitung im Unterricht möglich, da der geplante Lehrstoff bereits durchgearbeitet sein sollte. Diese Vorbereitung sollte zumindest die Punkte umfassen, die in dem oben genannten Handout enthalten sind, wobei die Lehrkraft einen Fokus auf den Nutzen z. B. für die Facharbeit legen sollte.

Durch sein Verhalten nimmt der Lehrer Einfluss auf die Lernenden. Doch wenn die Schulung lediglich als Pflichtveranstaltung angesehen wird, bei der für ein paar Stunden die Lehrerrolle abgegeben werden kann, wird die Bedeutsamkeit der Schulung den Lernenden nicht deutlich gemacht (vgl. Anhang 11, S. 227).

### **Die Kooperation mit der Stadtbibliothek Oldenburg muss stärker genutzt werden.**

Für die *LBO* empfiehlt sich, die Module des Spiralcurriculums mehr aufeinander ab zu stimmen. Dafür ist eine verstärkte Absprache unter dem Schulungspersonal beider Bibliotheken notwendig.

Die Schulungsanfragen der Schulen, die die *LBO* erhält, können am Beispiel der *LMB* (vgl. Anhang 11, S. 208 f.) zunächst an die Stadtbibliothek weitergeleitet werden. Dadurch wird sichergestellt, dass die Schüler erst im Modul 9 (vgl. Abschnitt 4.3) die bibliothekarischen Grundlagen erlernen und diese anschließend im Basis-Modul I erweitert werden können. Somit wird beim Basis-Modul I mit anderen Voraussetzungen gearbeitet und auf einem anderen Kenntnisstand aufbaut.

## **6.2 Schulung**

### **Die Haltung der Schüler gegenüber der Schulung muss geändert werden.**

Die Schulungsgruppen sollten nicht das Gefühl bekommen, dass die Schulung eine Belastung für sie ist. In ihren Augen ist es eine Pflichtveranstaltung, bei der sie z. T. keinen Nutzen für ihre schulische Laufbahn sehen. Es ist wichtig, dass verdeutlicht wird, dass die Schulung keine Belastung für die Schüler ist, sondern Vorteile hat. Diese Vorteile müssen in den Vordergrund gestellt werden.

Für diese Empfehlung wird daher der Vorschlag aus einer Fokusgruppen aufgegriffen, dass der Schulungsnutzen für die Schüler verdeutlicht werden sollte.

Indem das Schulungspersonal Auskunft über das Ziel und den Zweck der Schulung gibt, wird eine Transparenz für die Schüler geschaffen, die dabei hilfreich ist deren Motivation auf dieses Ziel zu richten (vgl. GRONE-LÜBKE 2013, S. 113 f.). Diese Ausrichtung geschieht entweder in einer ausführlichen Vorbereitung durch den Lehrer. Wenn dies nicht möglich ist, gleich bei der Begrüßung der Schulungsgruppe. Das Schulungspersonal muss

„ganz klar am Anfang sagen, dass man da gar nicht zwingt, wenn es einen nicht interessiert, nicht zuhören muss, aber (...) dass einen wirklich auch (...) bringt dann auch für später und (...) dass es eigentlich nur für einen gedacht ist (...)“ (Anhang 10, S. 131). Dieses Vermitteln des Schulungsnutzens kann auch zum Ende der Schulung in Form einer Diskussion geschehen, in der die Schüler die Möglichkeit der Reflektion erhalten. Bereits im Interview zeigt sich, dass dies Gefallen bei den Schülern findet und hilft den Schulungsnutzen begreiflich zu machen.

#### **Der Zeitpunkt der Schulung muss geändert werden.**

Das Schuljahresende ist aus den Gründen, die in den Fokusgruppen genannt wurden, kein optimaler Zeitpunkt für das Basis-Modul I. Ein Zeitpunkt nach den Ferien empfiehlt sich. Dies können sowohl die Sommerferien als auch die Halbjahresferien sein, da die Schüler der 10. Klasse Anfang Februar ihr Praktikum absolviert haben und einen Bericht dazu schreiben müssen. Die Informationen aus der Schulung können bereits zu diesem Zeitpunkt von den Schülern genutzt werden, was auch in den Interviews gewünscht wurde. Durch die Handlungsorientierung entsteht bei den Schulungsteilnehmern ein tatsächliches Interesse an der Schulung, da die Schulungsinhalte direkt für die Erstellung des Praktikumsberichts genutzt werden können.

#### **Auf dem Bewusstsein der Schüler in Bezug auf die Facharbeit muss aufgebaut werden.**

Falls keine Änderung des Zeitpunkts möglich ist, muss die bevorstehende Facharbeit als Anwendungsgrund dienen. Die Interviews mit den Schülern zeigen, dass diesen durchaus die Wichtigkeit der bevorstehenden Facharbeit bewusst ist und dass sie erkannt haben, dass die Schulung in der *LBO* für diese Arbeit genutzt werden kann. Für die *LBO* empfiehlt es sich auf diesem Bewusstsein aufzubauen und es zu erweitern, sodass den Schulungsteilnehmern der Schulungsnutzen eindeutig wird. Es soll vermittelt werden, dass es nicht nur lediglich darum geht, die Bibliothek kennenzulernen.

Die Facharbeitsthemen sind zum Schuljahresende bekannt. Dies wurde von den Schülern in einer Fokusgruppe bestätigt. Dennoch kann die *LBO* in der Vorbereitung mit der Lehrkraft in Erfahrung bringen, ob das bei den jeweiligen Klassen zu trifft. Es ist empfehlenswert, die Aufgaben in der Schulung an die Facharbeit anzupassen. Der Aufgabenzettel kann z. B. für die Aufgabe 4 des Beispielaufgabenbogens (vgl. Anhang 4) dementsprechend angepasst werden: Suchen Sie ein Buch Ihrer Wahl für ihr Facharbeitsthema im Freihandbereich! Notieren Sie die Angaben, die für die Identifikation des Buches wichtig sind.

Diese Aufgabe ermöglicht, dass die Schüler nach ihrem selbstgewählten Interessenthema suchen und sich gleichzeitig einen Überblick über den Freihandbereichsbestand machen. Ebenso können die Schüler Zeit dafür erhalten eigenständig den Bestand zu erkunden.

## Gestaltung

### Die Schulungsgestaltung muss verändert werden.

Die Idealführungen der Schüler zeichnen sich zwar durch eine ähnliche Struktur zur bisherigen Schulung aus. Jedoch wird hier insbesondere empfohlen, dass z. B. bei den Übungen mehr Zeit eingeplant wird. Diese kann nur durch eine Umstrukturierung der Schulung ermöglicht werden. Bei der Bibliotheksführung muss Zeit zugunsten weiterer Übungen oder zum Umschauen abgezogen werden. Mithilfe der Übungen sollen die Schüler selber herausfinden, wie die Bibliothek funktioniert. Dadurch wird der Eigenanteil der Schüler erhöht. Sowohl aufgrund der Motivationspsychologie als auch der Experten- und Schüleraussagen kann die Empfehlung ausgesprochen werden, dass die Schulungsteilnehmer mehr Anteile des Selbermachens in der Schulung haben sollten. Bei den Fokusgruppen zeigt sich, dass praktische Übungen den Schülern dabei helfen Erlerntes anzuwenden und damit besser zu verstehen zu können. Daran muss im Basis-Modul I aufgebaut werden.

Um eine solche Gestaltung herzustellen, kann eine Orientierung am Modell für das Institut für Informationswissenschaft der FH Köln erfolgen (vgl. Abb. 6), welches nach dem Konzept von Frau Rockenbach entwickelt wurde. Hierbei wird der aktive Anteil der Teilnehmer erhöht, in dem es lediglich eine kurze Führung gibt und die Schulungsgruppen sich die Informationen zur Bibliothek durch die Bearbeitung von Aufgaben selbst aneignen. Die Zeit dafür umfasst 60 Minuten (vgl. EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 57). Für die LBO müssen die Teile Gruppenarbeit und

		Aufgabe des Tutors
10-15 min	Gang zum Raum, kurze Einführung	Im Vorbeigehen Hinweis: Ausleihe, Zeitschriften (einmal den Deckel des Zeitschriftenfachs anheben), Wörterbücher (Hinweis genügt), Lehrbuchbestand, Fachbücher. Vor dem Raum: kurzer Hinweis auf die Campus IT.
5 min	Bildung von 4 Arbeitsgruppen à 5 Personen	Erklärung der Arbeitsweise: „Löst bitte die Aufgaben in der Arbeitsgruppe. Ihr habt 20 Minuten Zeit“.
20 min	Gruppenarbeit / Selbsterfahrungsphase	Keine Vorgabe von Lösungswegen! Die Gruppen sollen selbstständig zu Ihren Ergebnissen kommen. Hilfestellungen können zur Gruppenarbeit gegeben werden: bspw. eine Aufgabe zu überspringen, wenn sich die Gruppe in einer „Sackgasse“ befindet.
20 min	Gruppen tragen ihre Ergebnisse im Plenum vor.	Moderation: Lernende diskutieren mit anderen Lernenden die Ergebnisse und beantworten gegenseitig ihre Fragen. Nur im Irrtumfall greift der Tutor ein.

**Abbildung 6: Eigene Darstellung des Ablaufs der Einführungsveranstaltung nach dem Modell der Learning Library (Quelle: EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 57)**

Ergebnispräsentation einen größeren Zeitrahmen erhalten, um die 150-minütige Schulung abdecken zu können.

**Durch die Anwendung von PBL kann erkannt werden, welches Vorwissen die Schüler aufweisen.**

Die Schüler fordern in den Fokusgruppen kurze Erklärungen z. B. zur Bibliotheks- oder OPAC-Nutzung. Da vom Schulungspersonal nicht festgestellt werden kann, was sie bereits wissen, ist eine didaktische Reduktion der Inhalte nicht möglich. An dieser Stelle kann PBL eine Lösung sein (vgl. Abschnitt 4.1).

Die Schüler sollen anhand von Aufgaben lernen, wie die LBO funktioniert, d. h. anstatt den Schülern die Benutzung zu erklären, sollen diese sich die Schulungsinhalte selbst erarbeiten. Auf diese Weise wird der Lernprozess von Neugier und Interesse begleitet, was förderlich für die Motivation ist (vgl. Abschnitt 2.3).

Die Schüler können somit auf ihrem individuellen Wissenstand aufbauen (vgl. GRONE-LÜBKE 2013, S. 109). Dies führt dazu, dass die Schulung interessanter für die Schüler wird.

Bei der Gestaltung des Problemfalls sollte darauf geachtet werden, dass dieses zwar komplex ist, aber es nicht zu einer Über- oder Unterforderung der Schüler kommt. Sind sie unterfordert, ist kein aktives Lernen möglich. Sind sie dagegen überfordert entsteht Frustration, die das Arbeiten behindert (vgl. HANKE 2013, S. 23). Als Orientierung für die Erstellung problembasierter Aufgaben empfiehlt sich das Aufgabenblatt der LMB (vgl. Anhang 2).

PBL, als Kennzeichen der Learning Library, wurde bereits mehrfach erfolgreich von anderen Bibliotheken übernommen. Ein Beispiel hierfür ist die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Diese wendet seit 2009 die Methode von Frau Rockenbach an. Dabei wurde festgestellt, dass die Schüler durch die Schulung animiert werden die Bibliothek aktiv zu nutzen (vgl. LENGLER 2012).

Weitere Beispiele können der Webpage [www.informationskompetenz.de](http://www.informationskompetenz.de), insbesondere aus der Rubrik der AG IK BAY entnommen werden. Diese Beispiele können der LBO als Orientierung bei der Gestaltung der Schulung dienen.

**Der Lerneffekt muss als Möglichkeit der Selbstreflektion festhalten werden.**

Die Schüler lobten das Interview, da sie hier ihre Meinung bzgl. der Schulung zum Ausdruck bringen sowie die Meinung der anderen Teilnehmer erfahren konnten. Demzufolge erkannten sie den Lerneffekt der Schulung sowie ihren Nutzen. Es empfiehlt sich dies auch in die Schulungsgestaltung einzubeziehen, indem die Schüler die Möglichkeit zur Reflektion erhalten. Das Schulungspersonal kann zum Schulungsbeginn und -ende mit der Schulungsgruppe ein Brainstorming durchführen, um sowohl den Lerneffekt zu überprüfen als auch der Gruppe eine Reflektion zu ermöglichen.

Zu Beginn wird die Gruppe gefragt, welches Wissen über Bibliotheken vorhanden ist, was den Vorteil hat das bereits vorhandenes Wissen ermittelt werden kann. Dieser Vorschlag wurde auch in einer Interviewgruppe gemacht und sieht wie folgt aus: „(...) wenn wir da noch zusammensitzen, so eine Art Umfrage machen (...) wenn gefragt wird, was wir bisher über Bibliothek wissen und das wir damit für Erfahrungen gemacht haben. (...) zum Beispiel, ob wir als Kinder in Bibliotheken gegangen sind (...)“ (Anhang 10, S. 199).

Beim Brainstorming bspw. werden Ideen und Meinungen zu der Frage gesammelt: Was wissen Sie bereits über Bibliotheken?

Es eignet sich als Einstieg in ein neues Thema, als Anreger vorhandenes Schülerwissen zu aktivieren sowie als Anknüpfungspunkt für neues Wissen. Das Schulungspersonal benutzt für das Brainstorming das im Schulungsraum der *LBO* vorhandene Whiteboard und notiert vorab die oben genannte Frage. Danach berichtet die Schulungsgruppe, was ihnen zu der Frage einfällt. Das Schulungspersonal kann das gesammelte Wissen zusammentragen (vgl. HANKE 2013, S. 28).

Um den Schülern bereits zu Schulungsbeginn eine aktivere Rolle teilkommen zu lassen, empfiehlt es sich, wenn eine teilnehmende Person die Ergebnisse aufschreibt. Am Schulungsende wird dieses Brainstorming nochmals wiederholt, sodass die Schüler diese reflektieren und ihren Lerneffekt festhalten.

### **Den Schulungsteilnehmern sollte mehr Zeit gelassen werden die Themengebiete im Freihandbereich und im Lesesaal selbst zu entdecken.**

Die Schüler haben das starke Bedürfnis diese Bereiche zu entdecken, um sich einen genaueren Überblick z. B. für die Erstellung der Facharbeit zu verschaffen. Dafür muss in der Schulungsgestaltung Zeit eingebaut werden. Für die Empfehlung wird die Idee aus den Fokusgruppen aufgenommen, dass die Schüler in der Schulung für eine bestimmte Zeit ohne eine Aufgabe im Bestand der *LBO* stöbern können, um den angesprochenen Überblick zu erhalten. Dies kann einerseits bereits während der Führung durch das Haus geschehen. Dafür muss die eigentliche Führung so gestaltet werden, dass die Schüler Zeit dafür haben. Andererseits kann dieses Stöbern auch bei den Übungen stattfinden (vgl. Abschnitt 6.3).

### **Es muss weiterhin Technik eingesetzt und evtl. gesteigert werden.**

Der Einsatz der Laptops bei der Bearbeitung der Aufgaben sollte weiterhin in der Schulung bestehen bleiben. Unter Verwendung von Tablets könnte dieser gesteigert werden. So sind die Schüler bei der Bearbeitung des Aufgabenzettels nicht mehr an den Schulungsraum gebunden und können sich frei in der Bibliothek bewegen.

### **Der Altbestand sollte als Highlight der Bibliothek gezeigt werden.**

Bei der Schulungsgestaltung sollte beachtet werden, dass der Blick hinter die Kulissen den Schülern besonders gut gefällt, da sie dadurch sehen, was sie als normaler Nutzer nicht sehen würden. Es empfiehlt sich dies verstärkt aufzugreifen und auch den Altbestand der Bibliothek beim Bibliotheksrundgang zu zeigen. Hierdurch hebt sich die *LBO* von der Stadtbibliothek ab, da diese lediglich aktuellere Literatur im Bestand hat.

### **Inhalte**

#### **Es sollte demonstriert statt erklärt werden.**

Empfehlenswert ist die Demonstration des Ausleihvorgangs in den regulären Ablauf zu integrieren, da die Schulungsteilnehmer auf diese Weise den Vorgang miterleben und direkt an der Führung beteiligt sind. Durch die Demonstration wird der Ablauf der Führung vorgegeben, da die entsprechenden Stationen des Bestell- und Ausleihvorgangs gezeigt werden.

In der Schulung bei Frau Beiderwieden wird bei der Demonstration das Vorgehen durch das Schulungspersonal dargestellt. Eine weitere Variante ist die Demonstration von Schulungsbeginn an durch eine teilnehmende Person unter Anleitung der Kursleitung durchführen zu lassen. Da die Schüler den OPAC in den Fokusgruppen als selbsterklärend beschrieben haben, ist diese Variante durchaus möglich.

#### **Es sollten mehr Präsentationsformen genutzt werden.**

Um die Schulungsinhalte zu vermitteln, sollten mehr Präsentationsformen als lediglich der Lehrvortrag genutzt werden.

So kann das Schulungspersonal zum Schulungsbeginn anstatt den Ablauf dieser lediglich mündlich vorzutragen den Ablauf mithilfe einer PowerPoint-Präsentation oder einer Prezi bildlich darstellen. Letztere gibt den Ablauf der Schulung auf animierte Weise wieder (vgl. Anhang 12). Bei Prezi handelt es sich um „ein virtuelles Whiteboard, welches Präsentationen von Monologen zu Unterhaltungen verwandelt und es den Leuten dabei ermöglicht, Ideen zu sehen, zu verstehen und sich zu merken“ (Prezi 2014). Diese Darstellung schafft eine Transparenz für die Schulungsinhalte und kann dazu beitragen, dass sich die Schüler trotz fehlender Vorbereitung durch die Lehrkraft über die Schulung und ihren Sinn im Klaren sind.

#### **Die Unterschiede gegenüber der Stadtbibliothek und ihrer Nutzung müssen stärker vermittelt werden.**

Die Interviewteilnehmer kritisieren, dass ihnen aufgrund ihrer Vorerfahrungen bereits bekannte Informationen über die Nutzung von Bibliotheken vermittelt wurden. An dieser Stelle empfiehlt sich, dass im Basis-Modul I bei den Erklärungen während der Füh-

rung bspw. verstärkt auf die Unterschiede zwischen einer öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliothek eingegangen wird. Den Schülern muss verständlich gemacht werden, dass es sich bei der *LBO* u. a. um eine Magazinbibliothek handelt. Hierbei sollte auch der Grund dieser Aufstellung angegeben werden, da dieser nicht allen Interviewteilnehmern ersichtlich war.

Eine Möglichkeit wäre es zum Schulungsbeginn im Schulungsraum von den Schülern ein Brainstorming über die Unterschiede durchführen zu lassen, um auch bildlich den Unterschied rauszustellen. Außerdem bietet sich diese Methode deswegen an, weil die Schüler sich hier aktiv Gedanken zu diesem Thema machen müssen.

### **Es sollten keine langen Erklärungen geben werden, sodass die Schüler weniger zuhören müssen.**

Die Schüler wünschen sich bei der Führung durch die Bibliothek weniger zuhören zu müssen, da sie ansonsten eine zu passive Rolle einnehmen. Ausgehend von Frau Rockenbachs Kritik sowie der Schülerkritik bzgl. längerer Erklärungen kann als Empfehlung die Durchführung einer didaktischen Reduktion der Inhalte ausgesprochen werden, d. h. diese werden auf bestimmte Bedingungen gekürzt, die an der Lernsituation angepasst sind (vgl. DANNENBERG 2008, S. 109). Ansonsten kann es zu Wiederholungen von bereits bekannten Informationen kommen, wodurch die Schüler die Schulung als langweilig empfinden. Es sollte vom Schulungspersonal vorausgesetzt werden, dass gewisse Grundkenntnisse über Bibliotheken vorhanden sind.

So sind z. B. bei der Erklärung des OPAC keine langen Erklärungen zur Suche notwendig, da dieser für die Schüler selbsterklärend ist. Vielmehr sollten die Besonderheiten erklärt werden, durch die sich der OPAC von anderen Suchmaschinenformaten unterscheidet.

Auch in der Fachliteratur wird das Überfrachten der Schulungsteilnehmer mit Informationen als kontraproduktiv angesehen. Vielmehr sollten bei der Konzipierung der Lernziele darauf geachtet werden, dass das Verhältnis des zeitlichen Rahmens und der Lerninhalte angemessen ist (vgl. FRANKE 2012a, S. 262). Es empfiehlt sich wenige Fakten und mehr handfeste Beispiele zu übermitteln. Dabei kann auf prägnante Aspekte wie z. B. die Besonderheiten der *LBO* im Vergleich zur Stadtbibliothek zurückgegriffen werden (vgl. FRANKE 2003, S. 1465).

Weitere Informationen können in einer Fragerunde am Schulungsende vermittelt werden, wenn die Schüler konkret nachfragen.

Die Erklärungen sollten sich zudem an den Teilnehmern orientieren, in dem die Zielgruppe und nicht die Bibliothek in den Vordergrund gestellt wird, d. h. es sollte weniger über die Bibliothek erklärt werden, sondern wieso diese wichtig für die Schüler ist. Dies kann z. B. erreicht werden, wenn berichtet wird, wie das Medienangebot und die Arbeitsmöglichkeiten in der *LBO* speziell auf die Schülerinteressen ausgerichtet sind. Es

sollten auch die Bedürfnisse der Schüler angesprochen werden, d. h. es kann z. B. auf die Facharbeit eingegangen werden (vgl. FRANKE 2003, S, 1465). Ebenso muss, um Enttäuschungen zu vermeiden, die Erkenntnis genutzt werden, dass die Schüler sich durch die Schulung eine Abwechslung vom Schulunterricht erhoffen. Dies kann geschaffen werden, wenn das Schulungspersonal keinen Vortrag hält, sondern die Themen auf die Zielgruppe anpasst.

## **Übungen**

### **Die Lehrverantwortung sollte durch Übungen auf die Zielgruppe übertragen werden.**

Den Schülern muss bei der Bearbeitung der Aufgaben mehr zugetraut werden, d. h. sie brauchen bei den Übungen keine Anweisung, wie diese zu lösen sind, sondern lediglich die Angabe, wo sie die Informationen bekommen, die sie für die Lösung der Aufgaben brauchen. Aus den Erfahrungen von Frau Rockenbach lässt sich erkennen, dass durch diese Übertragung der Lehrverantwortung auf die Schüler diese stärker für die Schulaufgaben motiviert werden.

### **Die Aufgabenstellung der bestehenden Aufgaben muss geändert werden.**

Dies betrifft sowohl die *LS*-Aufgabe als auch die Aufgaben, die von allen Schulungsbibliothekaren durchgeführt werden.

Zunächst ist wichtig, dass die Aufgabe im *LS* fester Schulungsbestandteil beim gesamten Schulungspersonal werden sollte, da diese von den Schülern positiv bewertet wurde und zudem ihre Anregungen aufgreift, bereits während der Führung mehr Übungen durchzuführen. Bei der Aufgabenstellung sollte jedoch weniger vorgegeben werden. Anstatt dass die Gruppen ein bestimmtes Buch vorstellen müssen, sollten sie dieses selbst nach ihren Interessen aussuchen dürfen. Eine abgewandelte Form der Aufgabe lautet demnach wie folgt:

Jede Kleingruppe soll ein Nachschlagewerk nach ihren persönlichen Interessen erkunden und der Gesamtgruppe vorstellen (vgl. Anhang 4).

Eine weitere Empfehlung ist, dass die Aufgaben interessenbezogen sind. Da dieses nicht im Einzelnen von den Schülern abgefragt wird bzw. bekannt sein kann, können Blankoaufgaben genutzt werden. Als Orientierung hierfür dienen die Aufgabenzettel der *LMB* (vgl. Anhang 2).

Zudem sollten die Aufgaben sich bei ihren Formulierungen näher an der schulischen Realität orientieren, d. h. es soll dadurch das Gefühl geschaffen werden, dass durch die Anwendung für den quasi Ernstfall geübt wird. Die Lerninhalte müssen „einen Transfer auf

andere Situationen der Informationsbeschaffung und -verarbeitung ermöglichen“ (FRANKE 2012a, S. 262).

Der Nutzen der Übungen muss klar definiert werden. Die Handlungsorientierung kann dadurch hergestellt werden, dass die Aufgaben sich an schulische Aufgaben, wie z. B. Referaten oder den Facharbeiten, orientieren. Diese Anwendung sollen die Schüler erkennen, um nach der Schulung die *LBO* eigenständig für die Schule nutzen zu wollen. Hier empfiehlt sich, dass bei dem Großteil der Fragen Themen vorgegeben werden und nicht die Suche von bestimmten Titeln Schwerpunkt ist.

Weiter ist an dieser Stelle denkbar ein handlungsorientiertes Szenario zu vergeben, dass von den Schülern bearbeitet werden muss. Durch diese Aufgabenstellung ist es für die Schüler möglich, die erlernte Informationsrecherche auf die Schule und Freizeit zu übertragen. Für die Bearbeitung des Fallbeispiels bewegen sich die Schüler selbständig durch die Bibliothek, suchen die passenden Medien und nutzen dazu eigenständig den OPAC. Die Schüler können durch das Fallbeispiel ihr Wissen zur Informationsrecherche mit ihrem individuellen Vorwissen verknüpfen und lernen selbständig mit dem OPAC umzugehen. Diese Ansicht wird auch vom Konstruktivismus unterstützt (vgl. Abschnitt 4.1).

#### **Die Bearbeitung der Übungen soll in Gruppen mit einer anschließenden Präsentation der Ergebnisse erfolgen.**

Die Bearbeitung der Aufgaben sollte in Form einer Gruppenarbeit durchgeführt werden. Kombiniert wird dies mit den Vorschlägen der Experten, um damit zu gewährleisten, dass die Gruppenarbeit die erhofften Lernergebnisse mit sich bringt.

Dabei sollte die Gruppe aus höchstens vier Mitgliedern bestehen, da es ansonsten zu einer ungleichen Aufgabenverteilung innerhalb der Gruppen kommt, wie es aus den Erfahrungen der Interviewteilnehmer bei größeren Gruppen oft der Fall ist. Bei der Gruppeneinteilung sollten sich die Schüler ihrer Partner selber wählen dürfen.

In der einfachsten Form dieser Gruppenarbeit stellen die Gruppen in einer abschließenden Präsentation ihre Ergebnisse vor. Bei der Umsetzung ist eine neue Schulungsgestaltung notwendig, da durch die Gruppenarbeit keine Zeit für eine Führung gegeben ist, sondern die Schüler sich die Themen selbst erarbeiten.

Durch die Präsentation wird den Schülern ein Grund gegeben sich bei der Bearbeitung der Aufgaben zu bemühen. Hierdurch wird die Schülermotivation gesteigert. Durch die Kleingruppen und die von den Experten empfohlenen Präsentation wird gewährleistet, dass sich alle Gruppenmitglieder bei der Aufgabenbearbeitung beteiligen, da sie ihre Ergebnisse den anderen Schulungsteilnehmern vorstellen müssen.

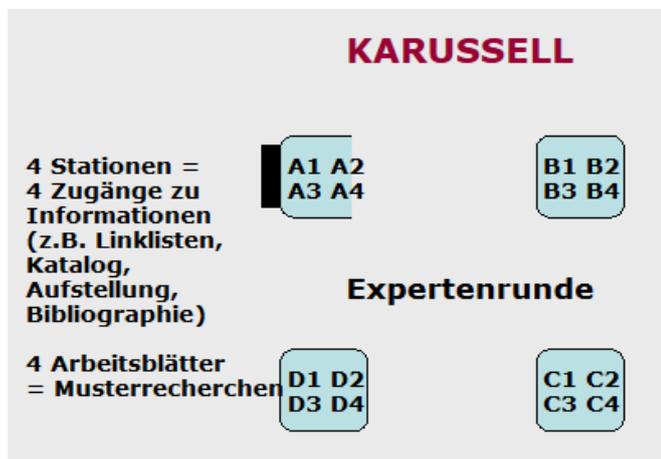
Wichtig bei der Gruppenarbeit ist, dass wenn sich die Schüler aktiv mit dem Lernstoff beschäftigen, in dem sie eigenständig Fragen beantworten und für die Präsentation am

Schulungsende aufbereiten, was zu verbesserten Lernresultaten führen kann (vgl. SMOLKA 2004, S. 65).

Bei der Gruppenarbeit empfehlen sich verschiedene Formen. Diese werden im Folgenden vorgestellt:

Zunächst kann die Karussellmethode von Herrn Dannenberg genutzt werden (vgl. DANNENBERG 2004 für die komplette folgende Darstellung). Bei dieser Sonderform der Gruppenarbeit werden die Phasen einer kurzen Einführung, Gruppeneinteilung, Expertenrunde, Rundläufen und einer Zusammenfassung durchlaufen.

In der ersten Phase werden bestimmte Regeln besprochen, wie z. B. zeitliche Absprachen und Verhaltensregeln. Danach wird die Schulungsgruppe in Kleingruppen eingeteilt. Dies geschieht mithilfe von Karten. Auf diesen befinden sich in zufälliger Reihenfolge ein Buchstabe und eine Zahl (vgl. Abb. 7).



Der Buchstabe steht dabei für die Expertenrunde, in der ein bestimmter Aufgabenbogen zu einem Thema bearbeitet wird, z. B. Gruppe A bearbeitet das Thema Katalog und Gruppe B die Aufstellung, usw. Diese Themen werden an Stationen bei den anschließenden Rundläufen von einer Person aus den jeweiligen Expertenteams dargestellt (vgl. Abb. 7). Die Zahlen stehen für den Rund-

Abbildung 7: Screenshot zur Erklärung der Gruppeneinteilung für die Expertenrunde (Quelle: DANNENBERG 2004)

lauf, in dem die Stationen mit den anderen Gruppenexperten durchlaufen werden. Die bedeutet, dass bei den verschiedenen Rundläufen die Zahlengruppen immer zusammenbleiben. Sie wandern gemeinsam Station für Station weiter, sodass immer die Einer-Gruppe, die Zweier-Gruppe, usw. zusammenbleiben. Damit wird gewährleistet, dass an jeder Station ein Experte vorhanden ist, der den anderen diese erklärt. Die Rundläufe dauern bei einer Schulung von 145 Minuten je 15 Minuten. Für die Präsentation kann ein Flipchart verwendet werden, auf der die Ergebnisse der Expertengruppen festgehalten werden. Nach Dannenberg können bis zu vier Stationen entstehen und daher vier Rundläufe erfolgen.

In der letzten Phase werden Fragen der Teilnehmer beantwortet und die Ergebnisse der Gruppenarbeiten zusammengefasst.

Von Vorteil bei dieser Methode ist,

dass es sich hierbei um keine klassische Gruppenarbeit handelt. Es entstehen keine unterschiedlich aufgeteilten Rollen, sodass das Karussell nicht nach dem üblichen Gruppenarbeitsprinzip verläuft, bei dem es sein kann, dass nur eine Person in der Gruppe tatsächlich etwas erarbeitet oder manche Lernenden sich nicht beteiligen und daher auch nicht aufpassen (Anhang 11, S. 221).

Vielmehr sind die Rollen und die Beteiligung an der Arbeit bei der Karussellmethode gleich aufgeteilt. Da alle Gruppenmitglieder ihre Ergebnisse anderen Gruppen vorstellen müssen, löst dies bei ihnen eine motivierende Gruppendynamik aus. Außerdem ist der Vorteil hierbei, dass die Schüler ihre Ergebnisse nicht im Plenum vor der gesamten Gruppe vorstellen müssen, sondern dies in den Kleingruppen geschieht. Dies ist evtl. angenehmer für die Schüler, die nicht gerne vor einer großen Gruppe sprechen.

Herr Dannenbergs Methode eignet sich in seiner Grundform für Gruppen mit bis zu 12 Teilnehmern bei vier Stationen. Für die Umsetzung in der *LBO*, die meist wesentlich größere Schulungsgruppen hat, empfiehlt es sich die Stationen an die Gruppengröße anzupassen, d. h. wenn bspw. 30 Personen an der Schulung teilnehmen können diese auf 10 Stationen verteilt werden, sodass in jeder Expertengruppe immer drei Personen sind. Es erfolgen hierbei drei Rundläufe (vgl. Anhang 13). Wie die Umsetzung für die Gruppen bei 13 bis 30 Teilnehmern möglich wäre und die Zeitplanung dafür aussieht, wird im Anhang 13 dargestellt. Bei der Anzahl der Aufgaben je Aufgabenzettel wird an dem Leitbild orientiert: Je höher die Anzahl der Kleingruppen ist, desto weniger Aufgaben müssen beantwortet werden. Dies ist wichtig, damit die angesetzten Zeiten für die Rundläufe eingehalten werden können (vgl. Anhang 13).

Im Gegensatz zu Herrn Dannenbergs Variante der Karussellmethode, sollte in der *LBO* die Gruppeneinteilung jedoch nicht zufällig vollzogen werden. Mögliche Themenbereiche für diese Gruppen können sein: die Aufstellung des Freihandbereichs oder des *LS*-Bereichs, die Medienbestellung, die Informationssuche, das Benutzerkonto im OPAC, die Fernleihe, die Ausleihe, die Auskunft, die Dienstleistungen der Bibliothek oder die Besonderheiten der *LBO*.

Eine weitere Empfehlung, um eine Gruppenarbeit mit einer anschließenden Präsentation umzusetzen, ist, dass diese nicht an Stationen, sondern im Plenum ihre Ergebnisse präsentieren sollen.

Wichtig bei der Präsentation der Gruppenergebnisse ist, dass das Schulungspersonal in der Diskussion möglichst keine Erklärungen vorgibt, sondern die Schüler selber auf die

Lösung kommen. Lediglich bei falschen Antworten soll ein Hinweis darauf gegeben werden, in welche Richtung es gehen soll.

Hierbei kann der Schülervorschlag eine Rallye durchzuführen aufgenommen werden. Um keinen Korrumpierungseffekt zu verursachen, dürfen die Schüler keinen Gewinn für das Ergebnis erwarten. Vielmehr ist die Präsentation das Ergebnis der Schulung.

Als Orientierung kann dafür die Bibliotheksralley der UB Bamberg herangezogen werden. Diese führt in ihrer Präsentation Module und Kurse für Schülerinnen und Schüler an Bibliotheken eine Rallye für die 10. Klasse vor. Hier sollen die Schüler u. a. ihre Schwellenangst verlieren. In der UB Bamberg lernen die Schüler die Bibliotheksbenutzung spielerisch auf selbständige Weise kennen und vermitteln dieses Wissen an ihre Mitschüler. Die Aufgaben behandeln u. a. Themen wie die Öffnungszeiten sowie bestimmte Themenbereiche und deren Signaturen (vgl. NEUNDÖRFER 2012, S. 4-7). Der Ablauf verläuft folgendermaßen:

- Austeilen der Arbeitsaufträge
- Selbständiges Arbeiten in Kleingruppen
- Gemeinsamer Rundgang mit Besprechung
- Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse der Klasse selbst vor
- Der Bibliothekar moderiert nur und ergänzt bei Bedarf (NEUNDÖRFER 2012, S. 8)

Dadurch kann der Schülerwunsch einer Rallye ohne die Gefahr des Korrumpierungseffekts umgesetzt werden. Hierbei entdecken die Schüler die Bibliothek eigenständig und aktiv. Der Zeitrahmen für eine solche Gruppenarbeit kann sich an Abb. 6 orientieren, wobei für die Gruppenarbeitsphase und die Präsentation mehr Zeit eingeplant werden muss. Dies kann bswp. wie folgt aussehen:

- 15 Minuten: Orientierung durch die Bibliothek
- 5 Minuten: Bildung der Kleingruppen
- 50 Minuten: Gruppenarbeit
- 10 Minuten: Pause
- 60 Minuten: Präsentation (vgl. EISENGRÄBER-PABST 2012, S. 57)

Damit ergibt sich eine Schulungszeit von 140 Minuten inkl. 10 Minuten Zeitpuffer. Die Gruppen werden so aufgeteilt, dass höchstens vier Schüler in einer Kleingruppe sind. Dabei kann sich bei der Gruppeneinteilung an Anhang 13 gehalten werden, z. B. bei 25 Schülern ergeben sich sieben Dreier-Gruppen und eine Vierer-Gruppe. Bei mehreren Gruppen muss wie auch bei der Karusellmethode die Anzahl der Aufgaben auf den Aufgabenzetteln gekürzt werden, um die Präsentation aller Gruppen innerhalb der festgesetzten Zeit zu ermöglichen.

## 6.3 Schulungspersonal

### **Das Schulungspersonal muss sich durch Fortbildungen gewisse didaktische Fähigkeiten aneignen.**

Um die von den Experten genannten Anforderungen zu erreichen, empfiehlt sich die kontinuierliche Teilnahme an verschiedenen Fortbildungen. Beispielsweise bietet der Berufsverband BIB<sup>5</sup> Fortbildungen an, die sich u. a. mit didaktischen Grundlagen sowie Methoden beschäftigen.

Eine besonders umfangreiche Fortbildungsmaßnahme ist der Zertifikatskurs Teaching Librarian an der Fachschule Köln. Dieser Kurs richtet sich an das Schulungspersonal in wissenschaftlichen Bibliotheken. Diese erlangen in sieben Modulen, u. a. grundlegende didaktische Kompetenzen, methodische Gestaltung von Schulungsveranstaltungen und Medieneinsatz und Gestaltung von Schulungsunterlagen, die Fähigkeit, „Veranstaltungen zur Vermittlung von IK für Studierende, Postgraduale und Forschende strategisch, didaktisch-methodisch zu planen und praktisch-organisatorisch durchzuführen“ (ZBIW 2014, S. 4). Zudem wird an einem praktischen Beispiel ein Schulungsmodell erstellt (vgl. ZBIW 2014, S. 4).

Dazu lernen die Kursteilnehmer die *IK*-Standards kennen und können diese bei der Planung ihrer Schulung berücksichtigen. Sie lernen, wie sie ihre Schulungen zielgruppengerecht ausrichten können, sodass trotz des Schwerpunkts auf den akademischen Bereich Schüler als Zielgruppe behandelt werden können. Die Planung der Veranstaltungen findet statt „unter Berücksichtigung interner und externer Faktoren des Lehrens und Lernens von der Formulierung von Lernzielen, der Auswahl geeigneter Inhalte, der methodischen Gestaltung aktivierend und teilnehmerorientiert“ (ZBIW 2014, S. 4).

So wird auch u. a. der Einsatz von klassischen wie modernen Präsentationmedien erlernt. Da die Kursdauer ein Jahr mit acht eingeplanten Präsenztagen umfasst und der restliche Lernstoff anhand von Blended-Learning-Kursen erlernt wird (vgl. ZBIW 2014, S. 4), richtet sich diese Empfehlung auf eine längerfristige Planung. Aufgrund der begrenzten Anzahl an Plätzen empfiehlt es sich lediglich eine Person aus dem Schulungsteam der *LBO* an diesem Kurs teilnehmen zu lassen. Diese bringt als Multiplikator dem restlichen Schulungsteam die Inhalte näher.

---

<sup>5</sup> <http://www.bib-info.de/aus-fortbildung/fortbildung.html>

**Das Schulungspersonal sollte die Schüler schon während der Führung mehr in diese miteinbeziehen.**

Die Schüler wünschen sich eine aktivere Rolle und dass sie während der Führung nicht nur zuhören müssen. Dies kann durch Zwischenfragen, einer Demonstration oder kleinen Aufgaben (vgl. Abschnitt 6.2) geschehen, wodurch die Schüler eine aktivere Rolle einnehmen.

**Die Schulungsleitung sollte durch die Schulung eine gute Stimmung schaffen.**

Dies ist wichtig, damit die Schüler die Schulung mit einem positiven Gefühl verlassen. Dadurch wird der Wunsch die LBO bei einem Anwendungsgrund zu nutzen geweckt. Dies kann durch die Abgabe der Lehrverantwortung geschehen, indem die Schüler eigenverantwortlich Aufgaben bearbeiten (vgl. Abschnitt 6.2). Dadurch fühlen sich die Schüler ernstgenommen. Dies erzeugt ein gutes Gefühl und damit ein positives Bibliotheksbild bei den Schülern. Verstärkt muss vermittelt werden, dass bei der Schulung durch ein Miteinander von beiden Seiten etwas Neues gelernt werden kann. Durch ein solches Verhalten kann zur Motivationssteigerung beigetragen werden.

**Es sollte darauf geachtet werden, zu welcher Zielgruppe gesprochen wird.**

Dies bedeutet, dass die Informationen an Schüler angepasst werden muss, u. a. dadurch, dass keine bibliothekarischen Fachbegriffe verwendet werden (vgl. FRANKE 2003, S. 1465). Auch sollte kein Referat halten, sprich keine Fakten abgespielt werden. Es muss auch beachtet werde, dass die Zielgruppe sich in den letzten Jahren geändert hat, und somit auch andere Bedürfnisse hat. An diese muss sich das Schulungspersonal bei der Durchführung der Schüler anpassen.

**Das Schulungspersonal muss sicherstellen, dass alle Teilnehmer bei der Bibliothekführung zuhören können.**

Bei der Führung muss sichergestellt werden, dass alle Schulungsteilnehmer das Gesagte mitbekommen, damit die Lernziele erreicht werden können.

Geeignete Orte für solche Punkte bei der Führung sind der Schulungsraum, der Bereich vor dem Informationstresen im Katalograum sowie vor der Ausleihe. Im Magazin muss darauf geachtet werden, dass der Vortrag erst beginnt, wenn alle Schüler im Raum sind.

**Das bibliothekarische Verständnis von Schulungen muss sich verändern.**

Hier empfiehlt sich eine Abkehr vom bisherigen Schulungsbild. Die Schulung sollte nicht mehr das Ziel haben, dass die Teilnehmer am Ende einer Schulung bestimmtes fachliches Wissen vorweisen können, d. h. es muss davon abgerückt werden durch die Schulung „kleine Bibliothekare (...) herzustellen“ (Anhang 11, S. 206).

Das Schulungspersonal sollte vielmehr die Rolle des Förderers und nicht die des Vermittlers einnehmen. Die Bibliothekare müssen den Lernprozess eher begleiten und nicht vorgeben. Sie sollten Wissen nicht nur vermitteln, sondern die Schüler dazu antreiben sich selbstständig mit dem Thema *IK* zu befassen und so den aktiven Umgang damit zu erlernen.

Die Empfehlung heißt daher „weg vom Teaching, hin zur Moderation“ (Anhang 11, S. 219). Es muss sich ein anderes Verständnis entwickeln. Dies erfordert nach den Erfahrungen in Kassel jedoch Zeit für die jeweiligen Mitarbeiter. Diese sollen für sich entscheiden können, ob sie die Schulung verändern möchten.

## 7. Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, eine Möglichkeit zu finden, wie das Basis-Modul I in der *LBO* optimiert werden kann, um Schüler innerhalb der Schulung für dieses Thema zu motivieren. Das Ergebnis dieser Arbeit sind Handlungsempfehlungen für drei Handlungsbedarfe des Moduls. Diese betreffen die Vorbereitung der Schulungen, die Durchführung der Schulung sowie das Schulungspersonal.

Grundlage der Empfehlungen waren neben der grundlegenden Theorie qualitative Methoden. Diese schlossen sowohl die Schülersicht als auch die Perspektive von bibliothekarischen Experten in Form von Interviews sowie die Beobachtung der Schulung mit ein. Basierend auf den Ergebnissen dieser Methoden konnten Handlungsempfehlungen formuliert werden, die zur Optimierung des Moduls beitragen können.

Aufgrund der Motivationsliteratur wurde eine theoretische Grundlage geschaffen, durch die es ermöglicht ist Motivation zu fördern. Dabei stellten sich u. a. Interesse und der Gedanke des Selbermachen-Wollens als wichtigste Auslöser der Motivation heraus. Beide Aspekte spielten ebenfalls in den Interviews eine große Rolle und wurden von den Schülern, aber auch von den Experten, besonders betont. Deswegen wurden diese Faktoren der Motivationserzeugung bei den Handlungsempfehlungen besonders hervorgehoben.

Auch wurde durch die Darstellung der *IK*-Fachliteratur sichtbar, dass es sich hierbei um eine Fähigkeit handelt, die sich in einer ständigen Weiterentwicklung befindet. Dies zeigt sich vor allem darin, dass *IK* dem Nutzer bspw. durch das Teilen von Informationen eine aktivere Rolle zukommen lässt. Der Umgang mit Informationen und Informationssystemen, wie dem OPAC, ist Schülern durch ihren Alltag bekannt.

Auf Grundlage dieser Entwicklung von *IK* hat sich auch die Förderung von *IK* in Bibliotheken geändert. Der Paradigmenwechsel von der Teaching Library zur Learning Library findet momentan vereinzelt in Bibliotheken statt. Die *LBO* ist ein typisches Beispiel für eine Bibliothek, die ihren Nutzern *IK* als Teaching Library vermittelt.

Durch ihr verbindliches Schulungsangebot für ihre Kooperationsschulen ist die *LBO* eine feste Größe in diesen Schulen geworden. Die Schulen nehmen regelmäßig die Schulungen der Bibliothek in Anspruch. Somit hat sich die *LBO* mit ihrem Schulungsangebot im Rahmen von *Schu:Bi* als Teaching Library in der Oldenburger Bildungswelt etabliert. Die *LBO* betont selbst ihren Wunsch sich weiterzuentwickeln. Dies wird auch durch die Bereitschaft der *LBO* deutlich, der Verfasserin der vorliegenden Bachelorarbeit die Möglichkeit zu geben, insbesondere den Blickwinkel der Schüler hinsichtlich der Schulung, zu

untersuchen. Damit entsteht das Bild einer modernen Bibliothek, die ihr Angebot durchaus kritisch betrachtet. Durch ihren Wunsch nach Weiterentwicklung ist die *LBO* bereit den nächsten Schritt in der Weiterentwicklung ihres Schulungsangebotes zu gehen.

Der nächste Schritt ist es, die Schulung mehr in Richtung Learning Library zu konzipieren. Diese ist durch ihre Merkmale im Stande, die Motivationsprobleme der Schulung zu lösen und stellt gleichzeitig eine Entlastung des Schulungspersonals dar. Dieses muss somit nicht mehr für Motivation und Interesse bei den Schulungsteilnehmern sorgen. Die Erfahrungen aus Kassel und weiteren Bibliotheken, wie bspw. von der Hochschule Thurgau oder der Fachhochschule Köln, zeigen, dass das Modell der Learning Library erfolgreich umgesetzt werden kann. Bei der Konzeptentwicklung, die sich an das Modell der Learning Library richtet, ist eine Orientierung an diesen Beispielen und an Frau Rockenbachs Publikationen möglich.

Bezogen auf die angewendete Methodik ist es wichtig hervorzuheben, dass hierdurch lediglich Hypothesen aufgestellt werden konnten. Diese spiegeln sich in den Handlungsempfehlungen wieder.

Die Schülerinterviews zeigten, dass die Schulung der *LBO* bei diesen durchaus Anklang findet und der Optimierungsbedarf ihrer Meinung nach nicht allzu groß ist. Hier muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Interviews unmittelbar nach der Schulung stattfanden. Dies könnte Einfluss auf die Wahrnehmung der Schüler ausgeübt haben, wodurch sich ihr Blick auf eine alternative Schulungsgestaltung evtl. eingeschränkt sein könnte. Die Aussagen der Schüler bzgl. der Schulung orientierten sich sehr am der bisherigen Schulung in der *LBO*, was jedoch auch verstärkt, dass diese lediglich in einigen Bereichen optimiert bzw. stärker an die Bedürfnisse der Schüler angepasst werden muss.

Es wäre von Vorteil gewesen, wenn die Interviews nicht direkt mit der Schulung verknüpft gewesen wären. Durch einen kurzen zeitlichen Abstand zur Schulung hätten die Schüler die Möglichkeit gehabt ihre Erfahrungen aus der Schulung zunächst zu reflektieren, um im Anschluss darauf auf weitere Ideen zu kommen.

Die Experteninterviews waren besonders hilfreich, um eine Hilfestellung für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zu erhalten.

Trotz der positiven Schülermeinungen bzgl. der Schulungsgestaltung, verdeutlichen die Handlungsempfehlungen den Handlungsbedarf für das Basis-Modul I. Vor allem durch die Schülerinterviews wurde die in der Einleitung verfasste Grundannahme, dass die Motivation der Schüler nicht ausreichend vorhanden ist, weil sie den Grund der Schulung nicht unmittelbar erkennen konnten, bestätigt. Den Schülern wurde der Sinn der Schulung nicht verdeutlicht. Dieser Aspekt wurde bei den Handlungsempfehlungen berücksichtigt.

Außerdem erkannte die Verfasserin bei der Erstellung der Handlungsempfehlungen, dass diese z. T. bereits der *LBO* bekannt waren. Insbesondere die Vorbereitung der Schulung und dass den Schülern der Zweck der Schulung nicht bewusst waren, wurde einerseits bereits durch die Evaluation von *Schu:Bi* und andererseits durch die Erfahrungen des Schulungspersonals als Probleme und potentielle Handlungsfelder erkannt.

Die Handlungsempfehlungen geben lediglich eine Richtung zur Optimierung der Schulung vor. Sie berücksichtigen die Aspekte, die zur Motivationssteigerung beachtet werden müssen. Hier wurde von der Verfasserin versucht mithilfe von Beispielen aus anderen Bibliotheken sowie den Ergebnissen aus den Interviews zu beschreiben, wie eine konkrete Handlungsempfehlung umgesetzt werden kann. An dieser Stelle zeigte sich, dass die Handlungsempfehlungen lediglich einen Anfang darstellen, da für eine erfolgreiche Umsetzung ein neues Konzept für das Modul erforderlich ist. Daher sind die Handlungsempfehlungen zunächst nur als eine Hilfestellung zu verstehen, die vom Schulungsteam der *LBO* für ihre Schulung genutzt werden kann, um das Modul in Richtung Learning Library zu entwickeln.

Um ein vollständiges Konzept zu entwickeln, ist die Absprache innerhalb des Schulungsteams sehr wichtig. Hierbei kann nicht vorausgesetzt werden, dass alle Beteiligten die Umstrukturierung für gut heißen müssen. Wie sich in der *LMB* zeigte, bestanden dort zu Beginn große Bedenken von Seiten der Mitarbeiter, ob dieses Modell Erfolg bringt. Auch stellte die Umsetzung für die Mitarbeiter einen „Sprung ins kalte Wasser“ (Anhang 11, S. 212) dar, da die Methode von *PBL* eine neue Erfahrung für sie war.

In der *LBO* muss die Umsetzung der Handlungsempfehlungen auf freiwilliger Basis stattfinden. Jeder Mitarbeiter soll für sich persönlich entscheiden, welche Handlungsempfehlung er oder sie in ihrer oder seiner Schulung umsetzen will. Selbstverständlich ist für die Sicherung der Schulungsqualität und der Außenwirkung der Schulung eine einheitliche Schulungsform von Vorteil.

Des Weiteren reichen die Handlungsempfehlungen alleine nicht aus, um das Modul den Bedürfnissen der Schüler anzupassen. Dafür müssen die Empfehlungen, nachdem sie für einen festgelegten Zeitraum angewendet wurden, einer empirische Überprüfung anhand von quantitativen Methoden unterzogen werden. Diese Überprüfung ist notwendig, um ermitteln zu können, ob die Handlungsempfehlungen die gewünschte Optimierung des Basis-Moduls I erbringen. Dies verdeutlicht, dass zunächst Testläufe, die sich an den Handlungsempfehlungen orientieren, durchgeführt werden müssen.

Für die Zukunft des Moduls stehen Änderungen bevor, die notwendig sind, um die Wünsche der Schüler zu berücksichtigen. Diese wünschen sich eine Schulung, die für Abwechslung vom Schulalltag sorgt, ihr Interesse weckt und sie in ihrer Eigenständigkeit

fördert. Somit wird deutlich, dass Motivation der Schlüsselfaktor ist, der durch das Wecken von Interesse bei den Schülern und durch Maßnahmen, die die Schüler zum Handeln aktiveren, ausgelöst wird. Durch die eigenständige Bearbeitung der Schulungslernziele wird bei den Schülern Neugierde erweckt, die dazu beiträgt, dass die Schüler sich für die Schulungsinhalte interessieren und ihre Motivation steigt.

Durch diese ausschlaggebenden Faktoren werden die Schüler in der Schulung zur motivierten Mitarbeit animiert und müssen somit für die Erzeugung von Motivation genutzt werden. Durch die Handlungsempfehlungen wird der *LBO* eine erste Hilfestellung gegeben, um auch zukünftig ein erfolgreiches Basis-Modul I anbieten zu können.

## Literaturverzeichnis

Der Abruf aller Onlinequellen fand am 15.10.2014 statt.

### **AASL 1998**

AMERICAN ASSOCIATION OF SCHOOL LIBRARIANS ; ASSOCIATION FOR EDUCATIONAL COMMUNICATIONS AND TECHNOLOGY (Hrsg.): *Information literacy standards for student learning : standards and indicators*. 1998. - Online verfügbar unter: [http://umanitoba.ca/libraries/units/education/media/InformationLiteracyStandards\\_final.pdf](http://umanitoba.ca/libraries/units/education/media/InformationLiteracyStandards_final.pdf)

### **AASL 2007**

AMERICAN ASSOCIATION OF SCHOOL LIBRARIANS (Hrsg.): *Standards for the 21st-century learner*. Chicago, Ill., 2007. - ISBN 978-0-8389-8445-1. - Online verfügbar unter: [http://www.ala.org/aasl/sites/ala.org/aasl/files/content/guidelinesandstandards/learningstandards/AASL\\_Learning\\_Standards\\_2007.pdf](http://www.ala.org/aasl/sites/ala.org/aasl/files/content/guidelinesandstandards/learningstandards/AASL_Learning_Standards_2007.pdf)

### **ACRL 2000**

ASSOCIATION OF COLLEGE & RESEARCH LIBRARIES (Hrsg.): *Information literacy competency standards for higher education*. Chicago, Ill., 2000. - Online verfügbar unter: <http://www.ala.org/acrl/sites/ala.org/acrl/files/content/standards/standards.pdf>

### **Aghamanoukjan 2009**

AGHAMANOUKJAN, Anahid ; BUBER, Renate ; MEYER, Michael: Qualitative Interviews. In: BUBER, Renate (Hrsg.) ; HOLZMÜLLER, Hartmuth H. (Hrsg.): *Qualitative Marktforschung : Konzepte - Methoden - Analysen*. 2., überarb. Aufl., Online-Ressource. Wiesbaden : Gabler [u. a.], 2009 (Lehrbuch). - ISBN 978-3-8349-9441-7, S. 415-436

### **AG IK BAY 2011**

AG INFORMATIONS-KOMPETENZ ; BIBLIOTHEKSVERBUND BAYERN (Hrsg.): *Standards der Informationskompetenz für Schülerinnen und Schüler : das Angebot der wissenschaftlichen Bibliotheken*. 2011. - Online verfügbar unter: [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user\\_upload/Standards\\_IK\\_Schulen\\_2.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/Standards_IK_Schulen_2.pdf)

### **ALA 1989**

AMERICAN LIBRARY ASSOCIATION (Hrsg.): *Presidential committee on information literacy : final report*. Stand: 1989-01-10 <http://www.ala.org/acrl/publications/whitepapers/presidential>

### **Balceris 2011**

BALCERIS, Michael: *Medien- und Informationskompetenz : Modellierung und Messung von Informationskompetenz bei Schülern*. Paderborn, Univ., Diss., 2011. - Download verfügbar unter: <http://digital.ub.uni-paderborn.de/hs/content/titleinfo/326245>

### **BID 2011**

BIBLIOTHEK & INFORMATION ; BUNDESVEREINIGUNG DEUTSCHER BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSV ERBÄNDE E.V. (Hrsg.): *Medien- und Informationskompetenz – immer mit Bibliotheken und Informationseinrichtungen! : Empfehlungen von Bibliothek & Information Deutschland (BID) für die Enquete-Kommission "Internet und digitale Gesellschaft" des Deutschen*

*Bundestages*. Stand: 2011-02 [http://www.bideutschland.de/download/file/BID\\_Positionspapier\\_Medien-%20und%20Informationskompetenz\\_Enquete\\_Internet.pdf](http://www.bideutschland.de/download/file/BID_Positionspapier_Medien-%20und%20Informationskompetenz_Enquete_Internet.pdf)

#### **Binternagel o. J.**

BINTERNAGEL, Frank: „*Koedukation von Anfang an*“ : *Profil*. Stand: o. J. [http://www.gag-schule.kwe.de/cms/component/option,com\\_wrapper/Itemid,47/](http://www.gag-schule.kwe.de/cms/component/option,com_wrapper/Itemid,47/)

#### **BIS OL 2010**

BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSSYSTEM DER CARL VON OSSIETZKY UNIVERSITÄT OLDENBURG (Hrsg.): *Schu:Bi – Schule und Bibliothek : Bildungspartner für Lese- und Informationskompetenz ; Projektdokumentation*. Oldenburg : BIS-Verl., 2010. - ISBN 978-3-8142-2220-2

#### **Bogner 2014**

BOGNER, Alexander ; LITTIG, Beate ; MENZ, Wolfgang: *Interviews mit Experten : eine praxisorientierte Einführung*. Online-Ressource. Wiesbaden : Springer VS, 2014 (Qualitative Sozialforschung). - ISBN 978-3-531-19416-5

#### **Brunstein 2010**

BRUNSTEIN, Joachim; HECKHAUSEN, Heinz: Leistungsmotivation. In: HECKHAUSEN, Jutta ; HECKHAUSEN, Heinz (Hrsg.): *Motivation und Handeln*. 4. überarb. und erw. Aufl., Online-Ressource. Berlin [u. a.] : Springer, 2010 (Springer-Lehrbuch). - ISBN 978-3-642-12693-2, S. 145-192

#### **Cäci 2010**

CÄCILIENSCHULE OLDENBURG (Hrsg.): *Schuldaten : Gymnasium Cäcilien-schule Oldenburg ; genannt „Cäci“*. Stand: 2014-07-10 <http://www.caeci.de/cinformation/schuldaten.htm>

#### **Calmbach 2011**

CALMBACH, Marc ; THOMAS, Peter Martin ; BORCHARD, Inga ; FLAIG, Bodo: *Wie ticken Jugendliche? : 2012 ; Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Düsseldorf: Verl. Haus Altenberg; 2011. - ISBN 978-3-7761-0278-9

#### **Courage 2005**

COURAGE, Catherine ; BAXTER, Kathy: *Understanding your users : a practical guide to user requirements ; methods, tools, and techniques*. Amsterdam [u. a.] : Elsevier [u. a.], 2005. - ISBN 1-558-60935-0

#### **Dannenberg 2000**

DANNENBERG, Detlev: Wann fangen Sie an? : Das Lernsystem Informationskompetenz als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: *Bibliotheksdienst* 34 (2000) H. 7/8, S. 1245-1259

#### **Dannenberg 2004**

DANNENBERG, Detlev: *Karussell*. komplette Webpage. Stand: 2004 <http://www.lik-online.de/ppt/karussell/frame.html>

#### **Dannenberg 2008**

DANNENBERG, Detlev ; HAASE, Jana : In 10 Schritten zur Teaching Library. In: KRAUß-LEICHERT, Ute (Hrsg.): *Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken*. 2., durchges. Aufl. Frankfurt am Main [u. a.] : Lang, 2008. - ISBN 978-631-57762-2, S. 101-135

**Dannenberg 2014**

DANNENBERG, Detlev: *LIK Lernsystem Informationskompetenz : Start*. Stand: 2014-06-23 <http://www.lik-online.de/index.shtml>

**Dannenberg 2014a**

DANNENBERG, Detlev: *LIK-Konzept : Konzept*. Stand: 2014-06-23 <http://www.lik-online.de/konzept.shtml>

**Dannenberg 2014b**

DANNENBERG, Detlev: *Modell der Informationskompetenz (IK-Modell) : IK-Modell ; Konzept*. Stand: 2014-06-23 <http://www.lik-online.de/ik-modell.shtml>

**dbv o. J.**

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *www.informationskompetenz.de : Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Bibliotheken*. Stand: o. J. <http://www.informationskompetenz.de/>

**dbv 2014**

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V. (Hrsg.): *Gemeinsame Schulungsstatistik 2013 : Veranstaltungstatistik*. Stand: 2014-04-29 <http://www.informationskompetenz.de/veranstaltungsstatistik/ergebnisse-2013/>

**Dietzel 1986**

DIETZEL, Armin: *Die Landesbibliothek Oldenburg : Erbe und Auftrag einer Regionalbibliothek ; Aufsätze*. Oldenburg : Holzberg, 1986 (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg ; 14). - ISBN 3-87358-266-X

**Eisenberg 2004**

EISENBERG, Michael B. ; LOWE, Carrie A. ; SPITZER, Kathleen L.: *Information literacy : essential skills for the information age*. 2. Ed. Westport, Conn. [u. a.] : Libraries Unlimited, 2004. - ISBN 1-59158-143-5

**Eisenberg 2013**

EISENBERG, Michael B., BERKOWITZ, Robert E.: *Big6 overview*. Stand: 2013 <http://big6.com/pages/about/big6-skills-overview.php>

**Eisengräber-Pabst 2012**

EISENGRÄBER, Dirk: *Learning Library in der Praxis : Konzeption einer Einführungsveranstaltung für Studienanfänger an der FH Köln*. In: OBWALD, Achim ; TAPPENBECK, Inka ; MEINHARDT, Haike ; RÖSCH Hermann (Hrsg.): *MALIS-Praxisprojekte 2012 : Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln*. Wiesbaden : Dinges & Frick, 2012 (B.I.T. online : Innovativ ; 40). - ISBN 978-3-934997-46-2, S. 47-61. - Online verfügbar unter: [http://www.b-i-t-online.de/daten/BIT\\_Innovativ\\_40\\_MaLIS.pdf](http://www.b-i-t-online.de/daten/BIT_Innovativ_40_MaLIS.pdf)

**Facebook 2014**

FACEBOOK (Hrsg.): *Landesbibliothek Oldenburg : allgemeine Informationen*. Stand: 2014 [https://www.facebook.com/LandesbibliothekOldenburg/info?ref=page\\_internal](https://www.facebook.com/LandesbibliothekOldenburg/info?ref=page_internal)

**Facebook 2014a**

FACEBOOK (Hrsg.): *Landesbibliothek Oldenburg*. Stand: 2014 <https://de-de.facebook.com/LandesbibliothekOldenburg>

**Flick 2012**

FLICK, Uwe (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung : eine Einführung*. 5. Aufl., Orig.-Ausg., vollst. überarb. und erw. Neuausg. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2012 (Rororo). - ISBN 978-3-499-55694-4

**Flick 2012a**

FLICK, Uwe (Hrsg.): *Qualitative Forschung : ein Handbuch*. Orig.-Ausg., 9. Aufl. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2012 (Rororo). - ISBN 978-3-499-55628-9

**Franke 2003**

FRANKE, Fabian ; SCHOLLE, Ulrike: „Neue Schulungen braucht das Land“ : Ergebnisse von zwei Fortbildungsveranstaltungen des Hochschulbibliotheksentrums Nordrhein-Westfalen über die Vermittlung von Informationskompetenz durch DV-basierte Schulungsangebote. In: *Bibliotheksdienst* 37 J. (2003), H. 11, S. 1463-1466

**Franke 2012**

FRANKE, Fabian: Standards der Informationskompetenz : das Angebot der wissenschaftlichen Bibliotheken für Schülerinnen und Schüler. In: *Bibliotheksforum Bayern* 6 (2012), H. 1, S. 56-58. - Online verfügbar unter: [https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2012-1/BFB\\_0112\\_16\\_Franke\\_V03.pdf](https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2012-1/BFB_0112_16_Franke_V03.pdf)

**Franke 2012a**

FRANKE, Fabian: Didaktische und organisatorische Standards Vermittlung von Informationskompetenz für Schülerinnen und Schüler in wissenschaftlichen Bibliotheken. In: *Bibliotheksforum Bayern* 6 (2012), H. 4, S. 261–263. - Online verfügbar unter: [https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2012-4/PDF/BFB\\_0412\\_11\\_Franke\\_V03.pdf](https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2012-4/PDF/BFB_0412_11_Franke_V03.pdf)

**Freimanis 2013**

FREIMANIS, Raimonds ; ORSZULLOK, Lisa ; FÖRSTER, Thorsten: Informationskompetenz : Geschichte, Konzept, Definition und ihre Integration in die Schule. In: GUST VON LOH, Sonja ; STOCK, Wolfgang G. (Hrsg.): *Informationskompetenz in der Schule: ein informationswissenschaftlicher Ansatz*. Online-Ressource. Berlin [u. a.] : de Gruyter, 2013. - ISBN 978-3-11-029003-5, S. 23-58

**Gapski 2009**

GAPSKI, Harald ; TEKSTER, Thomas: *Informationskompetenz in Deutschland : Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen*. 6. März 2009, geringfügig aktualisiert am 27. Mai 2009. - Online verfügbar unter: [http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Aktuelle\\_Forschungsprojekte/Informationskompetenz\\_in\\_Deutschland\\_August\\_09.pdf](http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Aktuelle_Forschungsprojekte/Informationskompetenz_in_Deutschland_August_09.pdf)

**Gläser 2009**

GLÄSER, Jochen ; LAUDEL, Grit: Wenn zwei das Gleiche sagen ... : Qualitätsunterschiede

zwischen Experten. In: BOGNER, Alexander ; LITTIG, Beate ; MENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Experteninterviews : Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. 3., grundlegend überarb. Aufl. Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2009. - ISBN 978-3-531-16259-1, S. 137-158

#### **Gläser 2010**

GLÄSER, Jochen ; LAUDEL, Grit: *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., 2010 (Lehrbuch). - ISBN 978-3-531-17238-5

#### **Grob 2007**

GROB, Alexander: Jugenderalter. In: HASSELHORN, Michael, SCHNEIDER, Wolfgang (Hrsg.): *Handbuch der Entwicklungspsychologie*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe; 2007 (Handbuch der Psychologie ; 7). - ISBN 978-3-8017-1847-3, S. 187-197

#### **Grone-Lübke 2013**

GRONE-LÜBKE, Wibke v. ; PETERSEN, Jörg: *Motivieren können ; Motivation in Theorie und Praxis ; ein praxisorientiertes Studien- und Arbeitsbuch ; mit interaktiver Lern-DVD*. 1.Aufl. Augsburg : Brigg Pädagogik Verl., 2013 (Didaktische Welten ; Teil 5). - ISBN 978-3-8481-1067-4

#### **Grünleitner 2011**

GRÜNLEITNER, Karin: *Das Portal www.informationskompetenz.de : Analyse, Bewertung, Perspektiven*. Köln : Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft, 2011 (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 57). - Online verfügbar unter: <http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band057.pdf>

#### **Hachmann 2007**

HACHMANN, Ute ; HOFMANN, Helga (Hrsg.): *Wenn Bibliothek Bildungspartner wird : Leseförderung mit dem Spiralcurriculum in Schule und Vorschule*. 1. Aufl. 2007. - Online verfügbar unter: [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Kommissionen/Kom\\_KinJug/Publikationen/2007-05-14\\_Wenn\\_Bibliothek\\_Broschuere.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_KinJug/Publikationen/2007-05-14_Wenn_Bibliothek_Broschuere.pdf)

#### **Hämmer 2009**

HÄMMER, Viola ; SÜDEKUM, Karl H.: Die Universitätsbibliothek für Schüler : Angebote der UB Würzburg. In: *Bibliotheksforum Bayern 3* (2009), H. 2, S. 78–82. - Online verfügbar unter: [https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2009-2/BFB\\_0209\\_03\\_Haemmer\\_V03.pdf](https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2009-2/BFB_0209_03_Haemmer_V03.pdf)

#### **Hanke 2013**

HANKE, Ulrike; STRAUB, Martina; SÜHL-STROHMENGER, Wilifried: *Informationskompetenz professionell fördern : ein Leitfaden zur Didaktik von Bibliothekskursen*. Berlin [u. a.] : de Gruyter Saur, 2013 (Praxiswissen). - ISBN 978-3-11-027371-7

#### **Hapke 2007**

HAPKE, Thomas: Informationskompetenz 2.0 und das Verschwinden des „Nutzers“. In: *Bibliothek 31* (2007), Nr. 2, S. 137-149

### **HAW Hamburg 2013**

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG (Hrsg.): *Startseite : unsere Hochschule ; Beschäftigte ; Detlev Dannenberg*. Stand: 2013-04-16 [http://www.haw-hamburg.de/beschaeftigte/detailansicht/name/detlev-dannenberg.html#atl\\_langprofil](http://www.haw-hamburg.de/beschaeftigte/detailansicht/name/detlev-dannenberg.html#atl_langprofil)

### **Heckhausen 2010**

HECKHAUSEN, Jutta ; HECKHAUSEN, Heinz: *Motivation und Handeln : Einführung und Überblick*. In: HECKHAUSEN, Jutta ; HECKHAUSEN, Heinz (Hrsg.): *Motivation und Handeln*. 4. überarb. und erw. Aufl., Online-Ressource. Berlin [u. a.] : Springer, 2010 (Springer-Lehrbuch). - ISBN 978-3-642-12693-2, S. 1-9

### **Homann 2000**

HOMANN, Benno: *Das Dynamische Modell der Informationskompetenz (DYMIK) als Grundlage für bibliothekarische Schulungen*. In: KNORZ, Gerhard; KUHLEN, Rainer (Hrsg.): *Informationskompetenz – Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft : Proceedings des 7. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2000), Darmstadt, 8. - 10. November 2000*. Konstanz : UVK Verl.-Ges.-mbH, 2000. S. 195 - 206. - Online verfügbar unter: [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Das%20Dynamische%20Model\\_141.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Das%20Dynamische%20Model_141.pdf)

### **Homann 2008**

HOMANN, Benno: *Standards und Modelle der Informationskompetenz : Kooperationsgrundlagen für bibliothekarische Schulungsaktivitäten*. In: KRAUß-LEICHERT, Ute (Hrsg.): *Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken*. 2., durchges. Aufl. Frankfurt am Main [u. a.] : Lang, 2008. - ISBN 978-631-57762-2, S. 81-99

### **Hurrelmann 2012**

HURRELMANN, Klaus ; QUENZEL, Gudrun: *Lebensphase Jugend : eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. 11., vollst. überarb. Aufl. Weinheim [u. a.] : Beltz Juventa, 2012 (Grundlagentexte Soziologie). - ISBN 978-3-7799-2600-9

### **Hütte 2010**

HÜTTE, Mario: *Inhalte und Methoden der Vermittlung von Informationskompetenz*. In: *Bibliotheksdienst* 44 Jg. (2010), H. 10, S. 973-985

### **IFLA 2012**

INTERNATIONAL FEDERATION OF LIBRARY ASSOCIATIONS AND INSTITUTIONS (Hrsg.): *The Moscow Declaration on Media and Information Literacy*. Moscow, 2012. - Online verfügbar unter: <http://www.ifla.org/files/assets/information-literacy/publications/moscow-declaration-on-mil-en.pdf>

### **Ingold 2005**

INGOLD, Marianne: *Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz : ein Überblick*. Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 128). - Online verfügbar unter: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h128/h128.pdf>

**Kasinskaite-Buddeberg 2013**

KASINSKAITE-BUDDEBERG, Irmgarda: Towards a holistic approach to literacy : media and information literacy. In: INTERREGIONAL LIBRARY COOPERATION CENTRE (Hrsg.): *Media and information literacy for knowledge societies*. Moscow : Interregional Library Cooperation Centre, 2013. - ISBN 978-5-91515-047-3, S. 23-28. - Online verfügbar unter: [http://www.ifapcom.ru/files/News/Images/2013/mil\\_eng\\_web.pdf](http://www.ifapcom.ru/files/News/Images/2013/mil_eng_web.pdf)

**Kirschbaum 2008**

KIRSCHBAUM, Clemens: *Biopsychologie von A bis Z*. Online-Ressource. - Heidelberg : Springer, 2008 (Springer-Lehrbuch). - ISBN 978-3-540-39606-2

**Klingenberg 2005**

KLINGENBERG, Andreas: *Unterrichtsmodell zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Schülern der gymnasialen Oberstufe*. Hannover, Fachhochsch., Dipl.-Arb., 2005. - Online als Download verfügbar unter: <http://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/index/index/docId/296>

**Koolmann 2000**

KOOLMANN, Egbert: Landesbibliothek Oldenburg. In: HAGENAU, Bernd (Hrsg.): *Regionalbibliotheken in Deutschland : mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz*. Frankfurt am Main : Klostermann, 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderhefte ; 78). - ISBN 3-465-03085-0, S. 169-174

**Krapp 1999**

KRAPP, Andreas: Intrinsische Lernmotivation und Interesse. Forschungsansätze und konzeptuelle Überlegungen: In: *Zeitschrift für Pädagogik* 45 (1999) 3, S. 387-406. - Online verfügbar unter: [http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5958/pdf/ZfPaed\\_1999\\_3\\_Krapp\\_Intrinsische\\_Lernmotivation.pdf](http://www.pedocs.de/volltexte/2012/5958/pdf/ZfPaed_1999_3_Krapp_Intrinsische_Lernmotivation.pdf)

**Krapp 2009**

KRAPP, Andreas: Interesse = interest. In: BRANDSTÄTTER, Veronika ; OTTO, Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der allgemeinen Psychologie : Motivation und Emotion*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2009 (Handbuch der Psychologie ; 11). - ISBN 978-3-8017-1845-9, S. 52-57

**Krauß-Leichert 2008**

KRAUß-LEICHERT, Ute (Hrsg.): Teaching Library : eine Einführung. In: KRAUß-LEICHERT, Ute (Hrsg.): *Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken*. 2., durchges. Aufl. Frankfurt am Main [u. a.] : Lang, 2008. - ISBN 978-631-57762-2, S. 7-10

**Kroeber-Riel 2013**

KROEBER-RIEL, Werner ; GRÖPPEL-KLEIN, Andrea: *Konsumentenverhalten*. 10., überarb., aktualisierte und erg. Aufl. München : Vahlen, 2013 (Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). - ISBN 978-3-8006-4618-0

**Krueger 2009**

KRUEGER, Richard A. ; CASEY, Mary Anne: *Focus groups : a practical guide for applied research*. 4. ed. Los Angeles, Calif. [u. a.] : Sage, 2009. - ISBN 978-1-4129-6947-5

**Kühn 2011**

KÜHN, Thomas ; KOSCHEL, Kay-Volker: *Gruppendiskussionen : ein Praxis-Handbuch*. 1. Aufl., Online-Ressource. Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2011. - ISBN 978-3-531-93243-9

**Kühne 2013**

KÜHNE, Rinaldo: Konzeptspezifikation und Messung. In: MÖHRING, Wiebke ; SCHLÜTZ, Daniela (Hrsg.): *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Online-Ressource. Wiesbaden : Springer VS, 2013. - ISBN 978-3-531-18776-1, S. 23-40

**Kuhlthau 1993**

KUHLTHAU, Carol Collier: *Seeking meaning : a process approach to library and information services*. Norwood, NJ. : Ablex Pub. Corp, 1993 (Information management, policy, and services). - ISBN 0-89391-968-3

**Lamnek 2005**

LAMNEK, Siegfried: *Gruppendiskussion : Theorie und Praxis*. 2., überarb. und erw. Aufl. Weinheim [u. a.] : Beltz, 2005 (UTB). - ISBN 3-8252-8303-8

**Langens 2009**

LANGENS, Thomas A.: Leistung = Achievement. In: BRANDSTÄTTER, Veronika ; OTTO, Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der allgemeinen Psychologie : Motivation und Emotion*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2009 (Handbuch der Psychologie ; 11). - ISBN 978-3-8017-1845-9, S.217-224

**LBO 2006**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Lernziele : Sek II Basis-Modul 1 (Übungsaufgaben)*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis1/Basis-Modul1\\_lernziele.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis1/Basis-Modul1_lernziele.pdf)

**LBO 2006a**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Konzept : Netzwerk*. Stand: 2006 <http://www.schubi-ol.de/projekt/projekt.htm>

**LBO 2006b**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Lernziele : Sek II Basis-Modul 2 (Facharbeitsrecherche)*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis2/Basis-Modul-2\\_Lernziele.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis2/Basis-Modul-2_Lernziele.pdf)

**LBO 2006c**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Basis-Modul 2 (Facharbeitsrecherche) : Verlaufsplan*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis2/Basis-2\\_Verlauf.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis2/Basis-2_Verlauf.pdf)

**LBO 2006d**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Lernziele : Sek II Aufbau-Modul (Facharbeitsrecherche)*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/aufbau/Aufbau-Modul\\_Lernziele.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/aufbau/Aufbau-Modul_Lernziele.pdf)

**LBO 2006e**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Aufbau-Modul (Facharbeitsrecherche) : Verlaufsplan*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/aufbau/Aufbau-FA\\_Verlauf.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/aufbau/Aufbau-FA_Verlauf.pdf)

**LBO 2006f**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Basis-Modul 1 (Übungsaufgaben) : Verlaufsplan*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis1/Basis-1\\_Verlauf.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lbo/basis1/Basis-1_Verlauf.pdf)

**LBO 2006g**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Modul 9*. Stand: 2006 [http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/Modul9/Modul\\_9\\_Lernziele.pdf](http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/Modul9/Modul_9_Lernziele.pdf)

**LBO 2006h**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Sekundarstufe II : Angebote*. Stand: 2006 <http://www.schubi-ol.de/angebote/sek2/sek2.htm>

**LBO 2006i**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Fortbildung für Seminarfach-Lehrerinnen*. Stand: 2006 <http://www.schubi-ol.de/pdf/Module/lehrer/Verlauf.pdf>

**LBO 2014**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Angebote für Schüler : unser Service*. Stand: 2014-02-05 <http://www.lb-oldenburg.de/benutzun/schule/schueler.htm>

**LBO 2014a**

LANDESBIBLIOTHEK OLDENBURG (Hrsg.): *Team BLO: Wir helfen ihnen weiter! : Über die LBO : Kontakt*. Stand: 2014-05-08 <http://www.lb-oldenburg.de/uberlbo/partner.htm>

**Lengler 2012**

Lengler, Cynthia: *Aktivierende Bibliothekseinführungen : ein Erfahrungsbericht*. Stand: 2012-08-25 <http://www.bibliobe.ch/de/Fachbeiträge/Informationskompetenz/Aktivierende-Bibliothekseinführungen-Ein-Erfahru.aspx>

**Lengning 2009**

LENGNING, Anke: Neugier und Exploration = curiosity and exploration. In: BRANDSTÄTTER, Veronika ; OTTO, Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der allgemeinen Psychologie : Motivation und Emotion*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2009 (Handbuch der Psychologie ; 11). - ISBN 978-3-8017-1845-9, S. 252-257

**Lux 2004**

LUX, Claudia; SÜHL-STROHMENGER, Wilfried: *Teaching library in Deutschland : Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken*. Wiesbaden : Dinges & Frick, 2004 (B.I.T. online : Innovativ ; 9). - ISBN 3-934997-11-2

**Meier o. J.**

MEIER, Berthold: *Von der Benutzerschulung zur Teaching Library + Learning Library : neueste Ansätze zur IK-Vermittlung - die LEARNING LIBRARY*. Stand: o. J. <http://bid.gmxhome.de/luD/bibik8.htm>

**Meuser 2009**

MEUSER, Michael ; NAGEL, Ulrike: Experteninterviews und der Wandel der Wissensproduktion. In: BOGNER, Alexander ; LITTIG, Beate ; MENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Experteninterviews : Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. 3., grundlegend überarb. Aufl. Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2009. - ISBN 978-3-531-16259-1, S. 35-60

**mpfs 2013**

MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (Hrsg.): *JIM-Studie 2013 : Jugend, Information, (Multi-) Media ; Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart, 2013. - Online verfügbar unter: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf>

**Nds. KM 2006**

ARBEITSGRUPPE DES NIEDERSÄCHSISCHEN KULTUSMINISTERIUMS (Hrsg.): *Das Seminarfach : Hinweise und Empfehlungen für die Schulen*. 2006 (Abdruck aus dem Schulverwaltungsblatt 3/2006). - Online verfügbar: <http://www.vds-niedersachsen.de/fileadmin/ni/Downloads/aktuelles/seminarfach.pdf>

**Neundörfer 2012**

MONIKA NEUNDÖRFER ; UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BAMBERG (Hrsg.): *Module und Kurse für Schülerinnen und Schüler an Bibliotheken : Workshop: Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Bibliotheken und Schulen*. Vortrag, gehalten am 05. November 2012 in der TU München. - Online verfügbar unter: [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user\\_upload/5\\_AGIK2012\\_Neundoerfer.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/5_AGIK2012_Neundoerfer.pdf)

**Pfadenhauer 2009**

PFADENHAUER, Michaela: Das Experteninterview : ein Gespräch auf gleicher Augenhöhe. In: BUBER, Renate (Hrsg.) ; HOLZMÜLLER, Hartmuth H. (Hrsg.): *Qualitative Marktforschung : Konzepte - Methoden - Analysen*. 2., überarb. Aufl., Online-Ressource. Wiesbaden : Gabler [u. a.], 2009 (Lehrbuch). - ISBN 978-3-8349-9441-7, S. 449-461

**Pfadenhauer 2009a**

PFADENHAUER, Michaela: Auf gleicher Augenhöhe : das Experteninterview ; ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: BOGNER, Alexander ; LITTIG, Beate ; MENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Experteninterviews : Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. 3., grundlegend überarb. Aufl. Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2009. - ISBN 978-3-531-16259-1, S. 99-116

**Pinquart 2011**

PINQUART, Martin ; SCHWARZER, Gudrun ; ZIMMERMANN, Peter: *Entwicklungspsychologie : Kindes- und Jugendalter*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2011 (Bachelorstudium Psychologie) (Psychlehrbuch plus). - ISBN 978-3-8017-2170-1

**Prezi 2014**

PREZI Inc. (Hrsg.): *Ideas matter : über uns*. Stand: 2014 <http://prezi.com/about/>

**Przyborski 2014**

PRZYBORSKI, Aglaja ; WOHLRAB-DAHR, Monika: *Qualitative Sozialforschung : ein Arbeitsbuch*. 4., erw. Aufl. München : Oldenbourg, 2014 (Lehrbücher- und Handbücher der Soziologie). - ISBN 978-3-486-70892-9

**Pschyrembel 2013**

PSCHYREMBEL, Willibald (Begr.); ARNOLD, Ulrike (Red.): *Pschyrembel Klinisches Wörterbuch 2014*. 264., überarb. Aufl. Berlin [u. a.] : de Gruyter, 2013. - ISBN 978-3-11-027788-3

**Rauchmann 2009**

RAUCHMANN, Sabine: *Bibliothekare in Hochschulbibliotheken als Vermittler von Informationskompetenz : eine Bestandsaufnahme und eine empirische Untersuchung über das Selbstbild der Bibliothekare zum Thema Informationskompetenz und des Erwerbs methodisch-didaktischer Kenntnisse in Deutschland*. Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2009. - Online verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/rauchmann-sabine-2009-11-11/PDF/rauchmann.pdf>

**Rheinberg 2009**

RHEINBERG, Falko : Motivation = motivation. In: BRANDSTÄTTER, Veronika ; OTTO, Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der allgemeinen Psychologie : Motivation und Emotion*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2009 (Handbuch der Psychologie ; 11). - ISBN 978-3-8017-1845-9, S. 668-674

**Rheinberg 2009a**

RHEINBERG, Falko: Intrinsische Motivation = intrinsic motivation. In: BRANDSTÄTTER, Veronika ; OTTO, Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der allgemeinen Psychologie : Motivation und Emotion*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2009 (Handbuch der Psychologie ; 11). - ISBN 978-3-8017-1845-9, S. 258-265

**Rheinberg 2012**

RHEINBERG, Falko ; VOLLMEYER, Regina: *Motivation*. 8., aktualisierte Aufl. Stuttgart : Kohlhammer, 2012 (Grundriss der Psychologie ; 6). - ISBN 978-3-17-022189-5

**Riedl 2010**

RIEDL, Alfred: *Grundlagen der Didaktik, Pädagogik*. 2., überarb. Aufl. Stuttgart : Steiner, 2010. - ISBN 978-3-515-09801-4

**Rockenbach 2007**

ROCKENBACH, Susanne: „*Wissenshungrig – Informationskompetenz für Oberstufenschülerinnen und -schüler : Kooperation der Stadtbibliothek Kassel und der Universitätsbibliothek Kassel*“. Aufsatz zum Vortrag, gehalten am 22.3.2007 auf dem 3. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek, 2007. - Online verfügbar unter: <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2007041817726/1/RockenbachVortragstextLeipzig07.pdf>

**Rockenbach 2008**

ROCKENBACH, Susanne: *Neugier und Zweifel : Informationskompetenz anders!* Aufsatz zum Vortrag, gehalten am 02.06.2008 auf dem 97. Deutscher Bibliothekartag, Mannheim,

2008. - Online verfügbar unter: [http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/487/pdf/Rockenbach-Neugier\\_und\\_Zweifel\\_Juni08.pdf](http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2008/487/pdf/Rockenbach-Neugier_und_Zweifel_Juni08.pdf)

#### **Roeder 2014**

ROEDER, Corinna: Die Landesbibliothek Oldenburg : Zukunftsperspektiven einer klassischen Regionalbibliothek. In: *Bibliotheksdienst* 48 Jg. (2014), H. 7, S. 543-554

#### **Ruso 2009**

RUSO, Bernhart: Qualitative Beobachtung. In: BUBER, Renate (Hrsg.) ; HOLZMÜLLER, Hartmuth H. (Hrsg.): *Qualitative Marktforschung : Konzepte - Methoden - Analysen*. 2., überarb. Aufl., Online-Ressource. Wiesbaden : Gabler [u. a.], 2009 (Lehrbuch). - ISBN 978-3-8349-9441-7, S. 525-536

#### **Ryan 2000**

RYAN, Richard M. ; DECI, Edward L.: Intrinsic and extrinsic motivations : classic definitions and new directions. In: *Contemporary Educational Psychology* 25 (2000), S. 54-67. - Online verfügbar unter: <http://mmrg.pbworks.com/f/Ryan,+Deci+00.pdf>

#### **Schiefele 2005**

SCHIEFELE, Ulrich ; STREBLOW, Lilian: Intrinsische Motivation : Theorien und Befunde. In: VOLLMEYER, Regina ; BRUNSTEIN, Joachim (Hrsg.): *Motivationspsychologie und ihre Anwendung*. 1. Aufl. Stuttgart : Kohlhammer, 2005. - ISBN 978-3-17-018701-6, S. 39-58

#### **Schiefele 2008**

SCHIEFELE, Ulrich: Lernmotivation und Interesse = learning motivation and interest. In: SCHNEIDER, Wolfgang ; HASSELHORN, Marcus (Hrsg.): *Handbuch der pädagogische Psychologie*. Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2008 (Handbuch der Psychologie ; 10 ). - ISBN 978-3-8017-1863-3, S. 38-49

#### **Schiefele 2009**

SCHIEFELE, Ulrich: Motivation. In: WILD, Elke ; MÖLLER, Jens (Hrsg.): *Pädagogische Psychologie*. Online-Ressource. Berlin [u. a.] : Springer, 2009 (Springer-Lehrbuch). - ISBN 978-3-540-88573-3, S. 151-177

#### **Schiefele 2010**

SCHIEFELE, Ulrich; KÖLLER, Olaf: Intrinsische und extrinsische Motivation. In: ROST, Detlef (Hrsg.): *Handwörterbuch pädagogische Psychologie*. 4., überarb. und erw. Aufl. Weinheim [u. a.] : Beltz, 2010. - ISBN 978-3-621-27690-0, S. 336-344

#### **Schlag 2013**

SCHLAG, Bernhard: *Lern- und Leistungsmotivation*. 4., überarb. u. aktual. Aufl., Online-Ressource. Wiesbaden : Springer, 2013. - ISBN 978-3-531-18959-8

#### **Schmalt 2009**

SCHMALT, Heinz-Dieter, LANGENS, Thomas A.: *Motivation*. 4., vollst. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart : Kohlhammer; 2009 (Kohlhammer Standards Psychologie). - ISBN 978-3-17-020109-5

#### **Schreier 2006**

SCHREIER, Margrit: Qualitative Verfahren. In: FUNKE, Joachim ; FRENCH, Peter A. (Hrsg.):

*Handbuch der Allgemeinen Psychologie : Kognition.* Göttingen [u. a.] : Hogrefe, 2006 (Handbuch der Psychologie ; 5). - ISBN 978-3-8017-1846-6, S. 769-774

#### **Schultka 2002**

SCHULTKA, Holger: Bibliothekspädagogik versus Benutzerschulung : Möglichkeiten der edukativen Arbeit in Bibliotheken. In: *Bibliotheksdienst* 36 Jg. (2002), H.11, S. 1486-1505

#### **Schultka 2008**

SCHULTKA, Holger: Gedanken zur (Bibliotheks-) Pädagogik. In: KRAUß-LEICHERT, Ute (Hrsg.): *Teaching Library : eine Kernaufgabe für Bibliotheken.* 2., durchges. Aufl. Frankfurt am Main [u. a.] : Lang, 2008. - ISBN 978-631-57762-2, S. 165-186.

#### **Smolka 2004**

SMOLKA, Dieter (Hrsg.): *Schülermotivation : Konzepte und Anregungen für die Praxis.* 2., durchges. Aufl. München [u. a.] : Luchterhand, 2004 (Praxishilfen Schule). - ISBN 978-3-472-05839-7

#### **Steinke 2009**

STEINKE, Ines: Die Güte qualitativer Marktforschung. In: BUBER, Renate (Hrsg.) ; HOLZMÜLLER, Hartmuth H. (Hrsg.): *Qualitative Marktforschung : Konzepte - Methoden - Analysen.* 2., überarb. Aufl., Online-Ressource. Wiesbaden : Gabler [u. a.], 2009 (Lehrbuch). - ISBN 978-3-8349-9441-7, S. 261-283

#### **Sühl-Strohmeier 2008**

SÜHL-STROHMEIER, Wilfried: Neugier, Zweifel, lehren, lernen ...? : Anmerkungen zur Didaktik der Teaching Library. In: *Bibliotheksdienst* 42 Jg. (2008), H. 8/9, S. 880-889

#### **Sühl-Strohmeier 2012**

SÜHL-STROHMENGER, Wilfried: *Teaching Library : Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken.* Online-Ressource. Berlin [u. a.] : de Gruyter Saur; 2012 (Bibliothek: Monographien zu Forschung und Praxis ; 1). - ISBN 978-3-11-027301-4

#### **Sühl-Strohmeier 2014**

SÜHL-STROHMENGER, Wilfried ; DANNENBERG, Detlev: *Teaching Library : Themen.* Stand: 2014-06-19 <http://www.bibliothekportal.de/themen/bibliothek-und-bildung/teaching-library.html>

#### **Treude 2011**

TREUDE, Linda: *Das Konzept Informationskompetenz : ein Beitrag zur theoretischen und praxisbezogenen Begriffsklärung.* Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 318). - Online verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-318/PDF/318.pdf>

#### **UB Heidelberg o. J.**

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG (Hrsg.): *FIT GYM: Online Tutorial für Gymnasialschüler ; digitale Bibliothek.* Stand: o. J. [http://www.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/kurse/schulungen.cgi?aktion=detail;titel\\_id=161;sprache=GER](http://www.ub.uni-heidelberg.de/cgi-bin/kurse/schulungen.cgi?aktion=detail;titel_id=161;sprache=GER)

**UB Kassel o. J.**

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK KASSEL (Hrsg.): *Universitätsbibliothek Kassel - Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel : Susanne Rockenbach ; Organisationsstruktur ;*. Stand: o. J. <http://www.uni-kassel.de/ub/ueber-uns/organisationsstruktur/mitarbeiter-seiten/susanne-rockenbach.html>

**UB Würzburg 2014**

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WÜRZBURG (Hrsg.): *Veranstaltungen für Schüler : Service für Schüler*. Stand: 2014-09-12 [http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/service0/einfuehrungskurse/veranstaltungen\\_fuer\\_schueler/](http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/service0/einfuehrungskurse/veranstaltungen_fuer_schueler/)

**UNESCO 2014**

UNITED NATIONS EDUCATIONAL, SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION (Hrsg.): *Communication and information : media and information literacy*. Stand: 2014  
<http://www.unesco.org/new/en/communication-and-information/media-development/media-literacy/mil-as-composite-concept/browse/1/>

**Vollmeyer 2005**

VOLLMAYER, Regina : Einführung : ein Ordnungsschema zur Integration verschiedener Motivationskomponenten. In: VOLLMAYER, Regina ; BRUNSTEIN, Joachim (Hrsg.): *Motivationspsychologie und ihre Anwendung*. 1. Aufl. Stuttgart : Kohlhammer, 2005. - ISBN 978-3-17-018701-6, S. 9-19

**ZBIW 2014**

ZENTRUM FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG ; FACHHOCHSCHULE KÖLN (Hrsg.): *Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ : „Teaching Librarian“ 2015/2016*. Stand: 2014 [https://www.fh-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/modulhandbuch\\_teaching\\_librarian.pdf](https://www.fh-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/modulhandbuch_teaching_librarian.pdf)

## 1. Mail mit Problemdarstellung

**Michaela Klinkow [klinkow@lb-oldenburg.de]**

**Betreff: Schülerinterviews**

**Montag, 19.05.2014**

Liebe Frau Schweizer,

(...)

Letztlich ist es ja verständlich, dass die Schüler/innen eher motiviert sind, wenn sie die Informationen direkt für einen konkreten Grund benötigen, der auch noch bewertet wird. Wenn sie zur Basis-Schulung kommen, gibt es diesen konkreten Grund in der Regel nicht. sowohl Lehrer/innen als auch Bibliothekar/innen müssen die Schüler/innen davon überzeugen, dass sich der Besuch der Schulung und die aktive Mitarbeit daran auch so lohnen. Der erste Impuls in dieser Richtung muss von den Lehrer/innen kommen.

Viele Grüße aus Oldenburg

i.A.

Michaela Klinkow

2. Beispielaufgabenzettel aus der Murhardschen Bibliothek Kassel (LMB)

Universitätsbibliothek Kassel  
- Landesbibliothek und  
Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel  
2011

Lernort Bibliothek



Gruppe C

**1**

**-Bitte recherchieren Sie nach**

*Sabine Czerny: Was wir unseren  
Kindern in der Schule antun : ...und wie  
wir das ändern können  
München : Südwest, 2010*

**•und notieren Sie die Signatur:\_\_\_\_\_**

- Wo befindet sich das Buch? \_\_\_\_\_**
- Was müssen Sie tun, um es hier ausleihen zu können? \_\_\_\_\_**

**2**

**Bitte recherchieren Sie nach der Zeitschrift**

„Industriekultur“

- Bitte bringen Sie das neueste Heft des aktuellen Jahrgangs zur Präsentation mit!**

Bitte wenden!

Seite 1

- Suchen Sie außerdem folgenden Aufsatz:

Edgar Bergstein: Leuchtend weiße Berge: die  
Marmor-Steinbrüche von Carrara  
In: Industriekultur, Jg. 2005, Heft 3

- Bitte bringen Sie den Band zur Präsentation mit.

3  
Bitte suchen Sie den Ort in einem Atlas.

„Carrara“



- Bitte bringen Sie den Atlas zur Präsentation mit!

5  
Bitte recherchieren Sie in KARLA nach einem Thema, das Sie persönlich interessiert!

- Bitte bringen Sie Ihren Fund zur Präsentation mit!

3. Beispielaufgabenzettel aus dem Basis-Modul I

**Recherche-Übungen: Literaturepochen 1**

1. Suchen Sie im Bestand der Landesbibliothek eine aktuelle Biographie über Goethe und notieren Sie den Titel in folgender Reihenfolge:

---

Verfasser/in	Titel	Erscheinungsort	Erscheinungsjahr
Signatur			

2. Suchen Sie im Bestand der Landesbibliothek ein Buch von Ulrich Karthaus zum Thema „Sturm und Drang“:

---

Titel	Erscheinungsort	Erscheinungsjahr
Signatur		

3. Suchen Sie zwei Bücher zum Realismus in der Literatur. Die Bücher müssen im Bestand der *LBO* vorhanden und nach 2008 erschienen sein. Notieren Sie Verfasser, Titel und Signatur:

---

Verfasser/in	Titel	Signatur
--------------	-------	----------

---

Verfasser/in	Titel	Signatur
--------------	-------	----------

Legen Sie die beiden Titel in der Merkliste ab und schicken Sie sie an Ihre E-Mail-Adresse.

4. Suchen Sie zu einem Thema Ihrer Wahl ein Buch im Freihandbereich! Notieren Sie die Angaben, die für die Identifikation des Buches wichtig sind:

- 
5. Welche Schlagwörter würden Sie diesem Buch geben?

- 
6. Finden Sie den Titel in *ORBISplus* und vergleichen Sie die dort gefundenen Schlagwörter mit Ihren eigenen.

#### 4. Beispiel für die Lesesaalaufgabe im Basis-Modul I

##### **Informationsmittel im Lesesaal: Lyrik**

Jede Kleingruppe soll ein Nachschlagewerk anhand des jeweils vorgegebenen Stichworts erkunden (siehe unten) und der Gesamtgruppe vorstellen. Deshalb machen Sie sich bitte zu folgenden Punkten Notizen:

- Welche Art von Informationen finde ich? Z. B. Begriffserklärungen, Biographien, Inhaltsangaben zu einzelnen literarischen Werken, Interpretationen, weiterführende Literaturhinweise, Abbildungen usw.
- Wie ist das Nachschlagewerk aufgebaut? Welche Register gibt es?
- Wie sind Sie bei Ihrer Suche vorgegangen?

Sie haben **10 Minuten** Zeit für die Erarbeitung.

Gruppe 1:

Brockhaus. Enzyklopädie (Standort im LS: All 465/30)

**Stichwort: Lyrik**

Gruppe 2:

Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur (Standort im LS: Spr-A 406/16)

**Stichwort: Lyrik**

Gruppe 3:

Kindlers Literatur-Lexikon (Standort im LS: Spr-A 411/11)

**Stichwort: Das lyrische Werk von Johann Wolfgang von Goethe**

Gruppe 4:

Metzler-Literatur-Chronik (Standort im LS: Ger 740/56)

**Stichwort: Johann Wolfgang von Goethe**

Gruppe 5:

Fundbuch der Gedicht-Interpretationen (Standort im LS: Ger 560/15)

Neues Fundbuch der Gedicht-Interpretationen (Standort im LS: Ger 560/16)

**Stichwort: „Der Spaziergang“ von Friedrich Schiller**

Gruppe 6:

Reclams großes Buch der deutschen Gedichte (Standort im LS: Ger 560/5)

**Stichwort: Friedrich Schiller**

## 5. Interviewanfrage an die Schulen

Die Mails unterscheiden sich lediglich dadurch, dass unterschiedliche Klassen angesprochen wurden. Daher wird die zweite Mail nur gekürzt dargestellt.

**An: XX@web.de; XX@caeci-ol.de**

**Anlagen: Einverständniserklärung\_In~1.pdf (340 KB)**

**Freitag, 6. Juni 2014**

Sehr geehrter Herr XX,

mein Name ist Erna Schweizer und ich studiere Bibliotheks- und Informationsmanagement im sechsten Semester an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg.

Wie Frau Klinkow Ihnen schon geschrieben hat, befasse ich mich derzeit in meiner Bachelorarbeit mit dem Thema Motivation von Sekundarstufe-II-Schüler/innen bei Bibliotheksschulungen. Die Bearbeitung erfolgt am Beispiel des Basis-Moduls I an der Landesbibliothek Oldenburg. Dieses Modul wird im Rahmen von *Schu:Bi* angeboten. Insgesamt bietet die Landesbibliothek drei Schulungen für Schüler an.

In diesen Schulungen sollen die Schüler vorrangig auf ihre Facharbeit vorbereitet werden. Während die beiden letzten Schulungen zeitlich in der Facharbeitsphase gelegen sind und daher mehr auf diese ausgerichtet sind, handelt es sich bei der ersten Schulung um einen Erstbesuch der Schüler in einer Wissenschaftlichen Bibliothek, bei dem die Schüler ihre Schwellenangst vor einer Wissenschaftlichen Bibliothek verlieren sollen. Jedoch findet diese erste Schulung Monate, bevor die Schüler ihre Facharbeiten schreiben sollen, statt. Das Verständnis für die Wichtigkeit von Informationskompetenz ist für die Schüler zu diesem Zeitpunkt noch gering und soll daher durch die Optimierung der Schulung gefördert werden.

Hinweise und Anreize für die Optimierung sollen durch Interviews mit den Schülern gefunden werden. Diese Interviews sollen während der Basisschulungen im Juli 2014 stattfinden. Bei den Interviews handelt es sich um Fokusgruppeninterviews mit sechs bis acht Schülern. Frau Klinkow hat mir die genauen Termine für die geplanten Schulungen zukommen lassen. Am 2. Juli ist die Klasse 10b von Fr. Schubert-Hinrichs für eine Basis-Schulung angemeldet.

Meine Anliegen an Sie sind daher folgende:

- Gerne würde ich die Schülerinterviews mit der 10b von Fr. XX durchführen. Besteht bei den Schülern der Klasse die Bereitschaft an dem Interview teilzunehmen? Leider ist es mir nicht möglich die Schüler entgeltlich für ihren Aufwand zu entschädigen. Jedoch wird während des Interviews Verpflegung als kleine Auswändentschädigung für die

Schüler bereitgestellt.

- Die Interviews werden voraussichtlich 40 Minuten dauern und sollen innerhalb der Schulung stattfinden. Da alle Schüler die Schulung im vollen Maße mitbekommen sollen, wird das Interview zum Ende der Schulung durchgeführt. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass die Schüler länger als eingeplant in der Landesbibliothek bleiben müssen. Ist dies möglich, oder müssen die Schüler nach der Schulung umgehend in die Schule zurück? Wenn dies nicht möglich ist, werde ich das Interview kürzen, sodass die Schüler pünktlich entlassen werden können.

- Da es sich bei den Befragten um Minderjährige handelt, benötige ich das Einverständnis eines Erziehungsberechtigten zu den Interviews. Anbei finden Sie eine Einverständniserklärung, welche die Schüler, die am Interview teilnehmen möchten, ausgedruckt und von einem Elternteil unterschrieben mit zur Schulung mitbringen sollen. Die Zahl der Teilnehmer ist auf acht Schüler begrenzt.

Ich hoffe, Sie können mir bei den Interviews weiterhelfen, in dem Sie die zuständige Lehrerin über mein Vorhaben und meinen Anliegen informieren. Vielen Dank im Voraus für Ihre Mühen!

Mit freundlichen Grüßen,

Erna Schweizer

-----

**An: [XX@gymnasium-GAG.de](mailto:XX@gymnasium-GAG.de) ; Cc: [XX@lb-oldenburg.de](mailto:XX@lb-oldenburg.de); [XX.XX@lb-oldenburg.de](mailto:XX.XX@lb-oldenburg.de)**

**Anlagen: [Einverständniserklärung\\_In~1.pdf \(340 KB\)](#)**

**Freitag, 6. Juni 2014**

Sehr geehrte Frau XX,

(...)

Hinweise und Anreize für die Optimierung sollen durch Interviews mit den Schülern gefunden werden. Diese Interviews sollen während der Basisschulungen im Juli 2014 stattfinden. Bei den Interviews handelt es sich um Fokusgruppeninterviews mit sechs bis acht Schülern. Frau Klinkow hat mir die genauen Termine für die geplanten Schulungen zukommen lassen. In der Woche vom 21. Juli sind die 10. Klassen aus Ihrer Schule für die Schulungen angemeldet.

(...)

Mit freundlichen Grüßen,

Erna Schweizer

## 6. Leitfaden Fokusgruppeninterviews

### **Teilnehmeranzahl**

4 – 8

### **Vorbereitung**

Vor dem Interview nimmt die Verfasserin als Beobachterin an den Schulungen teil, um sich vorab einen Eindruck von dem Schulungsablauf zu machen und um die Schüler bereits zum Schulungsbeginn mit sich und ihrem Anliegen vertraut zu machen.

Alle Interviewvorbereitungen bezüglich Verpflegung, Materialien und Aufbau wurden vor der Schulung getroffen. Diese umfassen:

- die Raumreservierung
- die Bereitstellung der Materialien (Flipchart, Karten, Stifte, Pins) und der Verpflegung
- und die Überprüfung und Aufstellung des Aufnahmegerät

### **Zeitpunkt des Interviews**

Die Interviewteilnehmer werden nach Auswertung der ersten Aufgaben des praktischen Schulungsteils vom Schulungspersonal gebeten, sich für das Interview mit der Verfasserin in den Katalograum zu begeben.

### **Begrüßung**

Nachdem die Schüler eingetroffen sind, erfolgt die Begrüßung der Teilnehmer durch die Interviewerin und eine erneute Vorstellung ihrer Person. Außerdem bedankt sie sich für die Teilnahme und weist auf die Verpflegung hin.

### **Überblick**

Als nächstes erfolgt durch die Interviewerin ein kurzer Überblick über den Interviewzweck, der die Optimierung der besuchten Schulung umfasst. Als Interviewgrund wird gesagt, dass die Verfasserin die Schülersicht, ihre Gedanken und Meinungen zur Schulung in Erfahrung bringen möchte und diese als Hilfestellung für die Optimierung dient. Der Aspekt der mangelnden Motivation wird an dieser Stelle bewusst nicht erwähnt, um zu gewährleisten, dass dies die Schüler nicht beeinflusst.

### **Diskussionsregeln**

Vor Interviewbeginn werden die Diskussionsregeln erläutert, die um eine erfolgreiche Diskussion sicherzustellen, z. B. dass die Teilnehmer einander aussprechen lassen. Diese sehen wie folgt aus:

- Wir lassen einander ausreden und hören zu, auch wenn wir nicht mit dem übereinstimmen, was gesagt wird. Es spricht daher nur eine Person gleichzeitig. Dies ist auch wichtig, da wir das Interview aufnehmen. Wenn wir dies beachten, müssen wir uns auch nicht wie in der Schule melden.

- Jede Meinung ist wichtig. Daher gibt es keine falschen oder richtigen Antworten. Wir sind nicht in der Schule und dies ist kein Test. Ich will aus eurem Blickwinkel sehen.

### **Interview**

**Phase 1: Opening:** *Erzähle kurz, wer du bist, welche Interessen du in der Schule hast, und welche Interessen du hast, wenn du mal nicht in der Schule bist?*

**Phase 2: Introductory:** *Wie habt ihr von den Schulungen erfahren?*

**Phase 3: Transition:** *Erinnert euch mal zurück an euren ersten Besuch hier. Dieser kann heute Morgen gewesen sein oder auch schon länger her. Welche Eindrücke hattet ihr?*

**Phase 4: Key:** *Wie habt ihr euch bei den Schulungen gefühlt?*

### **Aufgaben**

Pro Interviewgruppe wird eine Aufgabe bearbeitet. Diese finden im Wechsel statt.

**Aufgabe 1:** *Wenn ihr den idealen Ablauf für die heutige Schulung erstellen könntet, wie sehe der für euch aus?*

Den Schülern wird genau erklärt, was sie machen sollen und das entsprechende Material (Stifte, Papier, Karten) zur Verfügung gestellt. Die Schüler stellen graphisch auf einem Flipchart dar, wie die heutige Schulung nach ihren Wünschen abgelaufen wäre. Lediglich Beginn und Ende werden vorab auf dem Flipchart gekennzeichnet und die Schüler ergänzen das Mittelstück. Zusätzlich wird die Frage auf den vorbereiteten Blättern notiert, damit diese nicht in Vergessenheit gerät. Um die Aufgabe zu erfüllen, wird die Gruppe in kleinere Teams aufgeteilt. Diese werden je nach Größe der Fokusgruppe gleichmäßig eingeteilt. Die Gruppeneinteilung dient dazu, dass der zeitliche Rahmen des Interviews nicht überschritten wird und genügend Zeit bleibt die Ergebnisse zu besprechen. Anschließend präsentieren die Schüler ihre Ergebnisse und es wird in der Gruppe darüber diskutiert.

**Aufgabe 2:** *Bald steht für euch die Zeugnisvergabe an. Aber heute seid ihr mal die Lehrer. Ihr entscheidet, ob die Landesbibliothek aufgrund ihrer Leistung in der heutigen Schulung versetzt wird oder nicht. Dafür erstellt ihr ein Zeugnis für die Bibliothek. Ihr bewertet mit den Schulnoten von 1 bis 6, was die Landesbibliothek in der heutigen Schulung besonders gut oder vielleicht nicht ganz so gut gemacht hat. Ich gebe euch ein paar Kriterien vor, die ihr bewerten sollt, aber ihr könnt euch noch zusätzlich welche ausdenken. Die Kriterien wären: Angebot, Schulung und Atmosphäre. Ihr bekommt von mir dafür Materialien. Wenn ihr fertig seid, stell ihr das Zeugnis uns allen vor, begründet, wieso ihre welche Noten vergeben habt.*

Auch bei dieser Aufgabe wird die Gruppe, wie oben bei der Frage 1 erklärt und beschrieben, aufgeteilt. Im Anschluss an die Zeugnispräsentation wird eine Diskussion über die Besonderheiten geführt. Es handelt sich dabei um Abweichungen oder Übereinstimmungen, sowohl bei den Noten als auch bei den ausgewählten Bewertungskriterien.

### **Phase 5: Ending**

Zunächst wird jeder einzelne Teilnehmer gebeten, zu erzählen, was ihm oder ihr von allen Dingen, die wir diskutiert haben, am wichtig war:

*Von allen Dingen, die wir heute besprochen haben, was war besonders wichtig?*

Anschließend erfolgt eine genauere Erklärung durch die Interviewerin über den tatsächlichen Grund des Interviews. Der besagt, dass die Schulung der *LBO* optimiert werden soll, da sich aufgrund der Erfahrung gezeigt hat, dass die Schüler und Schülerinnen mehr für die Schulung motiviert werden müssen:

*Haben wir in dieser Diskussion eurer Meinung nach alles beachtet um diese Frage beantworten können? Habt ihr Ideen oder Vorschläge?*

### **Verabschiedung**

Es wird sich für die Teilnahme bedankt und es kommt zur Geschenkevergabe (Stoffbeutel der *LBO* inkl. Bibliotheksflyern, einer Postkarte und Süßigkeiten).

### **Zeitmanagement**

Begrüßung	
Überblick	4 Minuten
Diskussionsregeln	
Interview	
Opening	3 Minuten
Introductory	3 Minuten
Transition	3 Minuten
Key	15 Minuten
Ending	10 Minuten
Verabschiedung	2 Minuten

## 7. Interviewanfrage an die Experten

Die Mails unterscheiden sich lediglich dadurch, dass durch den Grund für die Experteninterviews. Daher wird die zweite Mail nur gekürzt dargestellt.

**An: rockenbach@bibliothek.uni-kassel.de**

**Freitag, 23. Mai 2014**

Sehr geehrte Frau Rockenbach,

mein Name ist Erna Schweizer und ich studiere Bibliotheks- und Informationsmanagement im sechsten Semester an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit befasse ich mich derzeit mit der Frage, wie man Informationskompetenzschulungen für Schüler optimieren kann. Die Bearbeitung dieser Fragestellung erfolgt am Beispiel der Landesbibliothek Oldenburg. Die Landesbibliothek Oldenburg bietet im Rahmen des Kooperationsprojektes *Schu:Bi* (kurz für Schule und Bibliothek) zusammen mit anderen Oldenburger Bibliotheken und Schulen Schulungen zur Förderung der Lese- und Informationskompetenz von Schülerinnen und Schülern der allgemein- und berufsbildenden Schulen in Oldenburg und der Region an. Diese Schulungen erfolgen von der Grundschule bis hin zur Oberstufe.

In der Landesbibliothek werden drei Schulungen für die Oberstufe angeboten. In diesen Schulungen sollen die Schüler vorrangig auf ihre Facharbeit vorbereitet werden und es werden ihnen Recherchegrundlagen vermittelt, die sie für die Erstellung dieser Arbeit benötigen. Während die beiden letzten Schulungen zeitlich in der Facharbeitsphase gelegen sind und daher mehr auf diese ausgerichtet sind, handelt es sich bei der ersten Schulung um einen Erstbesuch der Schüler in einer Wissenschaftlichen Bibliothek, bei dem die Schüler ihre Schwellenangst vor einer Wissenschaftlichen Bibliothek verlieren sollen. Jedoch findet diese erste Schulung Monate, bevor die Schüler ihre Facharbeiten schreiben sollen, statt. Das Verständnis für die Wichtigkeit von Informationskompetenz ist für die Schüler zu diesem Zeitpunkt noch gering und soll daher gefördert werden.

Bei meiner Recherche nach Best Practice- Beispielen, mithilfe denen ich mir einen Überblick über die Situation an anderen Bibliotheken verschaffen will, bin ich auf ihre Konzepte „Wissenshungrig“ und "Neugier und Zweifel" gestoßen. Ihre Vorgehensweise hat mich sehr beeindruckt und ich denke, dass man mit diesen Konzepten die Schulungen in der Landesbibliothek Oldenburg optimieren könnte. Besteht bei Ihnen die Bereitschaft, sich persönlich mit mir über dieses Thema in Form eines Experteninterviews zu unterhalten? Über Ihre Antwort freue ich mich sehr.

Mit freundlichen Grüßen,  
Erna Schweizer

**An: Dannenberg, Detlev**  
**Freitag, 23. Mai 2014**

Sehr geehrter Herr Dannenberg,

(...)

Bei meiner Recherche bin ich auf Ihr *L/K*-Konzept gestoßen. Vor allem den Aspekt der aktivierenden Methoden finde ich besonders interessant und denke, dass hiermit die Schulungen in der Landesbibliothek Oldenburg optimieren könnten. Besteht bei Ihnen die Bereitschaft, sich persönlich mit mir über dieses Thema in Form eines Experteninterviews zu unterhalten? Über Ihre Antwort freue ich mich sehr.

Mit freundlichen Grüßen,  
Erna Schweizer

## 8. Leitfaden des Experteninterviews mit Frau Rockenbach

### **Allgemeiner Einstieg: Informationskompetenz**

1. Es gibt zahlreiche Modelle und Erklärungsversuche für den Begriff Informationskompetenz. Was verbinden Sie persönlich damit?
  - a. Welche Rolle spielen Bibliotheken in diesem Kontext?

### **Informationskompetenz in Bezug auf die Zielgruppe Schüler und Schülerinnen**

2. Wie beurteilen Sie das momentane Angebot zur Vermittlung von Informationskompetenz für die Zielgruppe Schüler und Schülerinnen in deutschen Bibliotheken?
3. Was geht Ihnen bei der folgenden Aussage durch den Kopf: „Schüler lernen am besten durch selbständiges Arbeiten und brauchen keine Vermittlung von Bibliotheksfakten.“
  - a. Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Vermittlung von Informationskompetenz an Schülern?
4. Wie sollten Schüler und Schülerinnen ihrer Meinung nach an eine Bibliothek herangeführt werden, um eine positive Einstellung dieser zur Bibliothek zu ermöglichen?
  - a. Was ist Ihnen besonders wichtig in diesem Kontext?

### **Konzept**

5. Wie ist es zu Ihrem Konzept gekommen?
  - a. Was ist das Besondere des Konzeptes im Hinblick auf Schüler und Schülerinnen als Zielgruppe? (evtl. nachfragen: Ausschlaggebender Punkt ein neues Konzept, abweichend von den üblichen Benutzerschulungen, zu entwickeln? Vorteile?)
6. Gab es eventuelle Hindernisse bei der Erstellung oder der Durchführung der Schulungen?
7. In Ihrem ... (Beispiel: Vortrag „Neugier und Zweifel – Informationskompetenz anders!“ sagten Sie, das „Neugier die stärkste Motivation zum Lernen im Menschen auslöst“). Können Sie bitte beschreiben, wie Sie auf diese Weise die Schüler und Schülerinnen zur Mitarbeit in den Schulungen motivieren.
  - a. Erzählen Sie bitte, wie Sie die Schüler und Schülerinnen mithilfe Ihres Konzeptes am besten zu Informationskompetenz motivieren.

### **Bibliothekare und Bibliothekarinnen als Lehrpersonen**

8. Welche Rolle hat der Bibliothekar oder die Bibliothekarin bei der Vermittlung von Informationskompetenz? (Evtl. nachfragen: Wie kann der Bibliothekar / die Bibliothekarin zur Vermittlung von Informationskompetenz beitragen?)

- a. Welche Anforderungen werden an das Bibliothekspersonal, das zuständig für die Vermittlung von Informationskompetenz ist, gestellt?
9. Wie kann sich der Bibliothekar auf seine Rolle als Lehrperson vorbereiten?

### **Übertragbarkeit**

Wäre Ihr Konzept auch auf andere Bibliotheken übertragbar?

- a. Können Sie Tipps geben für eine erfolgreiche Umsetzung geben?

## 9. Leitfaden für schriftliches Experteninterview mit Herrn Dannenberg

1. Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, gibt es zahlreiche nationale und internationale Informationskompetenzmodelle und ebenso viele Definitionen von dem Begriff Informationskompetenz. Mich interessiert, was Sie als Experte in diesem Bereich persönlich mit dem Begriff Informationskompetenz verbinden?
2. Welche Rolle spielen Bibliotheken bei der Vermittlung von Informationskompetenz?
3. Wie sollten Oberstufenschüler Ihrer Meinung nach an eine Bibliothek herangeführt werden? Was ist Ihnen besonders wichtig in diesem Kontext?
4. Wie beurteilen Sie das momentane Angebot zur Vermittlung von Informationskompetenz für die Zielgruppe Oberstufenschüler in Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland?
5. Wo sehen Sie Ihr Schulungskonzept im nationalen Vergleich?
6. Wie ist es zu Ihrem *LIK*-Konzept gekommen?
7. Was ist das Besondere des Konzeptes im Hinblick auf Oberstufenschüler als Zielgruppe? Welche Vorteile hat das Konzept?
8. Falls es Hindernisse bei der Erstellung oder der Durchführung der Schulungen gab, wie sahen diese aus?
9. Was geht Ihnen bei der folgenden Aussage durch den Kopf: *„Schüler lernen am besten durch selbstständiges Arbeiten und brauchen keine Vermittlung von Bibliotheksfakten (z. B. Bedeutung von Signaturen).“*
10. Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Vermittlung von Informationskompetenz an Oberstufenschüler?
11. In Ihren zahlreichen Publikationen und auf der *LIK*-Webpage sprechen Sie von aktivierenden Methoden als ein Prinzip ihres Konzeptes. Können Sie bitte beschreiben, wie Sie die Schüler in Ihren Schulungen zur aktiven Mitarbeit und für Informationskompetenz motivieren.
12. Wäre Ihr Konzept auch auf andere Bibliotheken übertragbar?
13. Können Sie Tipps für eine erfolgreiche Umsetzung geben?
14. Welche Rolle hat der Bibliothekar / die Bibliothekarin bei der Vermittlung von Informationskompetenz?
15. Welche Anforderungen werden an das Bibliothekspersonal, das zuständig für die Vermittlung von Informationskompetenz ist, gestellt?
16. Wie kann sich der Bibliothekar auf seine Rolle als Lehrperson vorbereiten?
17. Möchten Sie eine Schlussbemerkung zu diesem Interview machen?



P3: ich bin P3. ich mach auch, also, ich reite und ich tanze und in der schule mache ich gerne (-) mathe.

I: das hört man selten.

P4: ich bin P4. ähm in der schule mache ich eigentlich auch so gerne mathe und naturwissenschaftliche sachen und eher nicht so deutsch oder so in die richtung. und ähm ja in der freizeit spiele ich badminton oder mache was mit freunden.

I: Okay.

P5: äh ich bin P5. mich interessiert in der schule so naturwissenschaften (-) und musik. und ähm in meiner freizeit spiele ich tennis (-) und (-) äh spiele gitarre und saxophon.

P6: ja. mein name ist P6 und ähm in der schule interessiert mich so ja geschichte (-) und wirtschaft. und ähm ja, in meiner freizeit beschäftige ich mich gerne mit sport und ich tanze gerne (-) und ähm ja.

I: das ist schön.

P7: ich bin P7. in der schule mag ich am liebsten englisch und gesellschaftswissenschaften und in meiner freizeit mache ich was mit freunden oder mache sport. so tanzen.

P8: ich bin P8. ich bin auch eher so für gesellschaftswissenschaften (-) und in meiner freizeit äh spiele ich hockey oder auch mit freunden.

I: mhm. okay. ja, vielen dank. ähm dann können wir schon mit dem richtigen interview anfangen. meine erste frage ist, ähm wie habt denn überhaupt von der schulung erfahren?

P8: von frau XX. also, das ist unsere deutschlehrerin und die hat uns gesagt, dass wir das machen, dass wir in die landesbibliothek gehen und auch das mit dem interview. und dann, wer interesse hatte, der konnte sich dann halt anmelden.

P1: wir haben das auch von anderen. also, von den parallelklassen gehört, dass sie das auch schon gemacht haben. und auch erzählt, dass wir das wahrscheinlich (*Gemeint ist das Interview.*) auch noch machen werden.

I: okay. und sonst andere quellen hattet ihr gar nicht?

(Vereinzelte Neins von den P.)

I: ja, gut. dann sind wir jetzt schon weiter. ähm, das ist so eine kleine aufgabe. erinnert euch mal so ein bisschen zurück an heute morgen, wenn das heute morgen das erste mal war, dass ihr hier wart. Ähm wie war das, als ihr hier reingekommen seid? welches gefühl, welche eindrücke hattet ihr?

P4: also, mein erster eindruck so war, dass es ziemlich modern ist. also, ich hätte gedacht, dass es ähm nicht so modern und auch nicht so ähm groß. ich hatte zwar gesehen, dass es halt ähm hier ein ziemlich großes gebäude ist und ich kannte das auch schon länger, aber hier drin war ich noch nie. und dann war ich schon ziemlich beeindruckt, wo ich dann gesehen habe, dass da treppe hoch und treppe runter und verschiedene räume gibt. das hätte ich jetzt nicht so erwartet.

P2: ja. also, kann ich von mir aus auch sagen. also, ich fand den eingangsbereich, der war ja auch sehr offen gestaltet und auch mit sehr viel lichtdurchflutet und von draußen sieht es auch eher wie ein massiges gebäude eher mehr aus. (-) und das ist dann eigentlich dann richtig schön, also eine richtige überraschung, wenn man hier reinkommt.

I: also, war es ein positiver eindruck?

P2: Ja.

P5: und ähm (-) ich fand, dass sah jetzt nicht so besonders groß aus. weil ich hab ähm (-) mir, habe was anderes erwartet, weil ich das letzte mal in der unibibliothek (*Gemeint ist die Universitätsbibliothek Oldenburg.*) war und (-) die sieht von anfang an ziemlich (-) sehr groß aus und dann war ich hier in dieser eingangshalle und (-) dann habe ich diesen freilese äh freihandbereich (*Gemeint ist der Freihandbereich.*) gesehen.

(P lachen ein wenig, weil es Freihandbereich heißt.)

P5: und sah halt ziemlich klein aus. (*lacht*) dann wusste ich noch nichts von ähm von den anderen bereichen, ja.

P7: ich dachte auch, es wäre kleiner als ich das so von außen gesehen habe. und als wir auch reingegangen sind, aber hier oben sind echt viele gänge und das hätte ich wirklich nicht gedacht.

P1: und ich fand auch, dass es hier schön ruhig ist. auch wenn man jetzt arbeiten will hier und es ist auch alles sehr sauber. also, macht schon ziemlich einen guten eindruck, wenn man auch wirklich hier arbeiten will (-) und recherchieren will und so.

P8: und ich hätte erwartet, dass das, weil das hier so groß ist, dass man sich schwerer orientieren kann. das ist ja alles ziemlich strukturiert und übersichtlich. das gefällt mir auch ganz gut.

P6: also, ich fand es eigentlich ziemlich übersichtlich. Weil wenn man jetzt so in die unibibliothek reinkommt, ist das erstmal sehr überwältigend. auch mit den ganzen zwischenetagen und so. (-) also, das finde ich eigentlich ganz übersichtlich hier und was P1 schon sagte, ich finde es wirklich ganz sauber hier. also, sonst kennt man das ja auch, man bekommt sonst auch kopfschmerzen irgendwie, wenn da irgendwie so viel staub ist oder so. oder halt allergie, aber das fand ich eigentlich ganz gut hier. und es sieht auch so extrem altbacken aus oder so. als es (*unverständliches Gemurmel*).

I: das klingt schon mal gut. also, hattet ihr alle eher so ein positiven eindruck, oder gab es da irgendwas, wo ihr dachtet, mhm das gefällt mir jetzt gar nicht?

P1: es ist kalt also.

Alle: ja! (*lachen*)

P8: ja, mir ist die ganze zeit richtig kalt.

I: okay, dann hättet ihr also lieber eine jacke gehabt? (*lacht*)

P4: oder eine heizung wäre nicht schlecht.

(*Alle lachen*)

I: ja (-). sorry, ich muss mich eben ein bisschen sortieren. (-) okay ähm. und so bei der schulung, wie habt ihr euch da gefühlt?

(*Längere Pause. Dauert ca. 7 Sekunden.*)

(*Vereinzelt Lachen. Es will keiner den Anfang machen.*)

I: also, ihr könnt ganz ehrlich antworten.

P3: das kam immer auf ein bisschen auf die situation drauf an. also, ich glaube, es war teilweise ziemlich viel geredet. Ich meine, man könnte mehr praktische übungen schon zwischendurch machen, weil wir dürften ja einmal (-) in diesem raum, wo die ganzen bücher standen dann.

I: Im lesesaal?

P3: nein, im magazin.

Einige P: magazin.

P3: ach ja, genau. Ähm dürften wir einmal irgendwie so ein bisschen zumindest was selber machen. das fand ich eigentlich ganz gut, aber vielleicht könnte man das irgendwie nochmal ein bisschen mehr machen. weil es war jetzt nur am ende noch ein praktischer teil.

I: Okay.

P4: Also, ich fand das gut, dass man so ein magazin mal gesehen hat, (-) weil das ich auf jeden fall interessant. weil ich hätte gar nicht erwartet oder wie das dann so aussieht. das hätte ich anders gedacht, dass die da bücher wirklich so richtig sich stapeln und nicht so, dass es nicht so ordentlich ist und da war ich jetzt eigentlich positiv überrascht.

P3: ich fand das auch gut, dass wir dann auch gefragt wurden, (-) was wir denken, wie viele bücher da reinpassen, weil das hat mich auch sehr überrascht. ich hätte viel weniger geschätzt.

P7: und ich fand das noch mit der schulung gerade eben. da in dem onlinekatalog eigentlich ganz gut, weil das ja eigentlich schon ziemlich nützlich ist. wie man das jetzt so, (-) sich welche ausleihen will hier bücher.

P1: ich fand das aber auch gut eingeteilt so was sie hat. man musste halt öfters zuhören, aber man konnte auch so praktisch was machen. also, ich fand, das war halt schon so AUSZUHALTEN. also, wenn ich das mal so sage, weil man musste ihr halt viel zuhören, aber ich finde halt das ging halt so, weil das nicht so megalange war, sondern auch immer so abwechslungsreich, dass man was machen konnte und dann hat sie wieder ein bisschen was erklärt und das fand ich, war eigentlich okay.

I: (-) sonst noch ähm irgendwelche meinungen dazu?

P6: also, ich fand es insgesamt auch gut. auch man das mal wieder praktische teile hatte. aber teilweise fand ich es auch ein bisschen so zu plausibel. also, das wo man die bücher daraus gesucht hat und selber was dazu gesucht hat, fand ich irgendwo (-) also, es war halt sicher irgendwo sinnvoll, aber ich fand es ein bisschen zu einfach. aber (-) ähm.

I: okay. liegt das daran, weil du schon mal in der unibibliothek warst, dass du so ein bisschen erfahrung hast, oder ähm?

P6: Weiß ich nicht. also, ich habe, ja okay, ich habe ein praktikum in der unibibliothek gemacht. deswegen aber (*lacht*) (-) ja.

P7: meinst du das gerade auf dem zettel, wo man die (-) diese (-) das meinst das gerade oder meinst du das andere mit?

P7: nein, was meinst du?

P6: ich meine, dass wo wir in einzelnen gruppen saßen und das da raussuchen sollten.

P1: ja, das fand ich auch so.

P8: oder das auch gerade mit dem zettel. da sollten wir dann einfach nur irgendein beliebiges buch nehmen, dass ist dann (-) ich finde ich auch an sich keine übung, dass man dann irgendwie, falls man dann mal bei der facharbeit oder so sich dann ein bestimmtes buch, was man sich dann raussuchen möchte.

*(Vereinzelte Zustimmungen von den anderen P.)*

P8: das war halt gerade, da ist man dann halt reingegangen und halt einfach in ein willkürliches regal gegriffen und das bringt dann halt dann auch nichts so, dass man sich dann irgendein bestimmtes buch sucht, dass man dann spezifisch für das thema braucht.

I: Okay.

P1: ich finde auch, wir hätten so die themenbereiche da ein bisschen besser kennen, weil es war ja auch so mit psychologie und ich also, ich habe mich erst eher in dem bereich aufgehalten, aber es gab ja auch so verschiedene bereiche. vielleicht wir die ein

bisschen besser kennen können. das man halt auch weiß, wo was steht, wenn man später mal irgendwie was für die facharbeit braucht oder so.

I: ja, das seid ihr schon mal ganz gut im ähm verbessern. und ähm (-) da habe ich mir eine kleine aufgabe ausgedacht. ihr habt ja bald zeugnisvergabe und heute dürft ihr mal die lehrer sein. das heißt, ihr vergibt gleich ein zeugnis für die schulung, die ihr heute mitgekriegt habt und bewertet ähm dann von 1 bis 6. und ähm ihr könnt die kriterien dafür auswählen. also, welche fächer ihr benotet. so ein paar gebe ich euch vor. also, ich würde gerne, dass ihr das angebot, also das bibliotheksangebot hier, bewertet. also bücher, die schulung und die atmosphäre. dafür habt ihr hier den moderationskoffer und ich weiß nicht, wie viel ihr damit in der schule arbeitet. (-) *(holt den Koffer und öffnet ihn)* aber da könnt ihr gleich die aufgabe machen. also, ich gebe euch ein bisschen zeit dafür und ähm danach (-). ihr könnt das (-). wir sind jetzt (-). Ja, wir können das ja (-) ihr drei macht zusammen *(zeigt auch P1-3)*, ihr beiden *(P4 und P5)* und ihr drei *(P6-8)* eine gruppe. und dann macht ihr ein zeugnis. also, ihr dürft lehrer spielen und ihr dürft auch ganz streng bewerten.

P5: sollen wir als gruppe eine note geben, oder alleine?

I: ähm als gruppe. also, ihr seid eine gruppe, die das macht. (-) okay (-) also, hier sind zettel. da könnt ihr die fächer und die noten draufschreiben. ihr könnt auch so was haben. *(Moderationskoffer mit Inhalt wird gezeigt und die Materialien verteilt.)*

*(Die Gruppenarbeitsphase beginnt. Alle diskutieren miteinander. Z. T. werden Zwischenfragen gestellt, z.B. ob auch ein Plus oder ein Minus zur Note vergeben werden darf, und Nachfragen zu den vorgegebenen Kriterien. Die Übung dauert ca. 7 Minuten. Danach sollen die einzelnen Gruppen ihre Karten an eine Stellwand pinnen und den anderen vorstellen.)*

I: wenn ihr gleich fertig seid, dann stellt ihr das vor in der gruppe und erklärt auch, wieso ihr das so vergeben habt.

I: erstmal stellt die gruppe vor *(zeigt auf P1-3)*, dann könnt ihr danach machen.

*(Die erste Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an und stellt diese vor.)*

P1: also, wir haben atmosphäre als ein punkt genommen. da haben wir das eine 1- gegeben, weil wir halt finden, wie schon gesagt, dass es richtig sauber hier ist und auch ruhig. ähm die 1 -, das minus, weil ähm wir es hier kalt hier finden. also, man hätte hier ähm

vielleicht die heizung anmachen können. (*lacht*) aber sonst finde ich, man fühlt sich hier WOHL und man kann hier, glaube ich, gut arbeiten. Und ja. (-) und ähm schulung haben wir 3 + gegeben, weil wir finden, dass man vielleicht noch ähm mehr praktische sachen einbringen könnte und, wie wir schon gesagt haben, in dem ähm freihandbereich, dass man da die themen vielleicht mehr kennenlernt, die themenblock, damit man weiß, wie das so eingeteilt ist.

P2: ja, das system haben wir eine 2 gegeben, weil das halt, wie gesagt, mit diesem onli-neausleihe, das es halt äh ziemlich praktisch ist.

I: Mit system meint ihr jetzt den onlinekatalog?

P2: ja, das ganze system, mit diesem ausleihen.

P3: ja, und das man das hier dann so abholt und so (-) und verlängern kann.

P3: und bei aufbau haben wir halt eine 3 gegeben, weil wir finden, dass wenn man rein-kommt halt nicht genau weiß, wo man hätte sofort hingehen muss (-) und auch, dass dann natürlich schon, wenn man hier oben ist, ausgeschildert, aber dass man das erst-mal nicht weiß.

P2: dann haben wir hier einmal noch die beratung. also, die personen, die hier immer so in den ganzen räumen sitzen. (-) und wir haben die jetzt nicht ganz, ja, nicht so genau kennengelernt, aber so im prinzip fanden wir eigentlich, dass es ja ganz gut ausgestattet hier vom personal. also, in jedem raum sitzt auch einer, aber vielleicht könnte man noch teilweise ein paar mehr haben, dass man, wenn der eine jetzt weg ist, nicht lange langen warten muss, weil das kann ja auch länger dauern. oder dass man halt vielleicht auch zwischendurch hier in den raum mal jemand rumläuft oder so. man den mal schnell fra-gen könnte. und das angebot, also das generelle angebot von den büchern. sollten wir ja auch machen und ähm da wir haben auch eine 2 gegeben, weil wir finden, dass es ei-gentlich in den meisten bereichen richtig gut ausgestattet ist. auch sehr viele bücher, auch zum beispiel lexiken und so (-) lexika (*lacht*) lexika (*lacht*) ähm. aber das ist zum beispiel der naturwissenschaftliche bereich ja hier ziemlich mangelhaft ist. haben die ge-sagt oder ziemlich wenig ist und das könnte man vielleicht auch verbessern.

I: ja, vielen dank. dann die nächste gruppe.

*(Die nächste Gruppe mit P4 und P5 pinnt ihre Karten an. Dauert ein paar Minuten.)*

P2 (*stellt eine Zwischenfrage*): eine frage, unsere parallelklassen waren ja auch hier. haben die auch so ein interview mitgemacht?

I: die noch nicht. also, ihr seid jetzt das erste interview. (-) da hatte das zeitlich nicht gepasst. Und (-) ich darf ja nicht soweit im voraus vor der bachelorarbeit was machen. und so seid ihr jetzt die ersten.

P4: also, von der atmosphäre fangen wir dann mal an. also, das hat uns ziemlich sehr gut gefallen.

P5: ziemlich sehr gut. (*lacht mit den anderen P*)

P4: ähm das einzige ist halt auch, wir fanden es auch ein wenig kalt hier. das (-) weiß nicht, ob man das verbessern kann.

P5: Heizung.

P4: ja, weiß ich nicht, ob das geht. vielleicht geht das ja auch, weil das dann auch zu viel ähm luft nach draußen abweicht oder so. aber dann könnte man hier wenigstens arbeiten und (-) ähm ja, wolltest du etwas dazu sagen? (*Frage an P5*)

P5: ach ja und ähm ich fand, zum arbeiten und etwas nachgucken ist eine ziemlich (-) GUT atmosphäre und ähm weil es hier auch leise ist und (-) und man fühlt sich einfach so, als wenn man gut arbeiten könnte. aber ich finde auch ein bisschen (-) als schüler, weiß ich nicht, ob man sich hier so wohlfühlt, weil das so schon so wissenschaftliche atmosphäre ist und (-) weil man sich da ein bisschen fehl am platz fühlt.

P4: ja, gut dann machen wir weiter mit dem angebot. also, auf jeden fall sehr viele bücher hier. ähm man kann sie jetzt natürlich nicht alle einsehen, weil ähm die ja im magazin stehen und ich denke, das geht halt anders auch gar nicht, weil man sonst gar nicht so genug platz dafür hätte. aber man kann so nicht wirklich blättern und das ist vielleicht schon ein nachteil, wenn man sich die alle ausleihen muss und nachher muss man die hälfte wieder zurückgeben. Ähm ja, das kann man denk ich noch ändern. aber es wäre trotzdem noch gut hier.

P5: okay und dann ähm (-) orientierung (-) haben wir eine 2 + gegeben, weil ähm (-) weil man sich hier eigentlich immer zurechtfindet und auch vielleicht, wenn man das erste mal hier ist und nicht so eine schulung mitgemacht hat, (-) da findet man sich vielleicht nicht so gut zurecht. aber dann dafür ist ja der service da.

P4: genau, der service hat uns sehr gut gefallen, ähm weil man hier wirklich jeden ansprechen kann und wir das gefühl hatten, dass jeder auch bescheid wusste und das wir auch gerade bei der schulung dann auch ähm das wir uns hilfe angeboten wurde, wenn wir nicht weiter wussten oder das wir dann auch hätten den laptop tauschen können. also, das war wirklich sehr zu vorkommend, hilfsbereit und ja das hat uns gefallen.

P5: und jetzt noch mal direkt zur schulung. das haben wir aufgeteilt in zwei bereiche, einmal in informationsgehalt und die gestaltung. (-) und dann informationsgehalt haben wir eine 2 + gegeben, weil ähm (-) es war halt (-) alles dabei, was man wissen (-) sollte und wissen kann. und dann ähm nur eine 2 +, weil viele sachen dabei auch waren, die wir vielleicht schon wussten und dann war es ein bisschen langweilig nach einer zeit.

P4: ja, und zur gestaltung. hat uns das eigentlich auch grundsätzlich eigentlich gefallen, dass man so verschiedene bereiche kennengelernt hat. wie P1 das vorhin auch sagte, vielleicht hätte man da noch die verschiedenen bereiche kennenlernen können. wäre vielleicht auch ganz praktisch gewesen. Ähm und ja, vielleicht kann man ein, zwei praktische sachen mehr machen. Ähm aber sonst hat uns das eigentlich auch sehr gut gefallen.

I: Mhm. was war jetzt der grund für diese äh, wieso ihr das jetzt aufgeteilt habt? und keine gemeinsame note gegeben habt?

P5: ja, weil (-) ähm, weil schulung ist so extrem allgemein und das zeigt sich halt. (-) oder es ist besser so aufzuteilen.

I: Okay. Gut, ja, vielen dank. dann die letzte gruppe.

*(Die letzte Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an und stellt diese vor. P8 schmeißt den Behälter mit den Pins um. Die P sammeln diese auf. Dauert ein paar Minuten.)*

I: ja, dann könnt ihr loslegen.

P8: ja, bei angebot haben wir auch eine 2 gegeben, weil das wurde eben schon gesagt, dass nicht so alle bereiche abgedeckt werden, wie naturwissenschaften oder so. und ja, das könnte man da halt dann durch irgendwelche fachbücher davon erweitern, aber sonst halt ist das so eine schöne auswahl, die man hier hat.

P6: okay, bei schulung haben wir eine 2- . wir fanden das schon gut, aber, wie das auch

schon gesagt wurde und wir auch vorhin schon gesagt haben, das manchmal so ein bisschen zu simpel war und vielleicht noch ein bisschen mehr praktische sachen, wo man sich auf die einzelnen themen beziehen könnte.

P7: und bei atmosphäre haben wir eine 1 -, weil wir finden das gut, dass es ruhig ist und sitzmöglichkeiten und durch den teppich wirkt das alles auch nicht so streng, finde ich. aber das minus, weil es so kalt ist. *(Alle lachen)*

P6: ja, bei service haben wir auch eine 1-. also, sind wir rundum zufrieden. das einzige, was vielleicht so das mit dem orbis, also dieser karte, dass man vielleicht diesen chip da irgendwie generell da für alle machen kann. das man sich den auch hier abholen kann. aber das kann ja auch einfach, dass es ja eher höher noch und das können wir ja nicht so ähm (-) hier. das wort fehlt mir gerade. *(lachen)* intern, genau äh, intern äh machen. Und ähm ja zur technik, ich finde das auch gut. also, hier sind auch die computer angeschlossen. Gerade, dass die dann noch mit in die schulung ähm reingenommen wurden, fanden wir gut. und ähm ja die 2, weil halt das internet langsam war, aber dass man überhaupt die möglichkeit hatte, war halt gut.

I: okay. ja, vielen dank. (-) ihr habt ja alle ähm ein recht positives zeugnis gegeben. also, laut eurer meinung würde die landesbibliothek versetzt werden?

Alle *(lachen)*: ja.

I: das ist schon mal gut. (--) aber bei der schulung ist mir aufgefallen. ihr habt, also (-) eigentlich schon gute noten gegeben, aber es ist doch so ein bisschen ähm (-) eher nur im okay-bereich. wollt ihr da noch irgendwie was zu sagen, also?

P1: also, ich glaube, das ist schwierig sowas spannend zu gestalten, weil das ist auch viele informationen, die enthalten sind und ich finde, aber sie, also, das wurde hier eigentlich ganz gut gelöst, also.

P7: also, ich finde das auch, dafür dass das pflichtprogramm von der schule ist, haben die das auch gut gemacht. (-) ja, es wäre jetzt was anderes, wenn wir uns alle in der freizeit darum kümmern würden, als wenn wir das jetzt in der schule machen.

I: ja klar.

P1: ja, ich finde das halt mal spannend, wenn man einmal so erfährt. also (-), und ähm, wie heißt, war okay gewesen. also, das war jetzt nicht so supermegatoll, aber ich fand es

halt, so interessant mal zu erfahren, auch wenn man hier später mal äh hin muss wegen studieren. also, das finde ich gut.

P2: ich glaube, das ist auch einfach so, wie P7 das auch schon gesagt hat, das ist einfach eine schulische veranstaltung für uns ist. dass es dann einfach so pflichtprogramm, wo wir hingehen. das ist ja nicht, wo wir jetzt so freizeitmäßig was machen würden und das verbinden wir wahrscheinlich auch alle mit arbeit und (-) das ist nicht immer so das positivste, glaube ich. also, wir machen (-) also, es ist für uns ja sinnvoll, aber wir machen natürlich lieber so freizeitbeschäftigung so dann auch für uns selber.

P4: ich glaube, dass ist aber auch ziemlich schwer an so einer schulung richtig gut, dass alle richtig zufrieden sind, äh zu schaffen. weil halt die schüler größtenteils schon mit der motivation reingehen: „ja, den tag schnell hinter sich schaffen!“ so (-) halt zumindest bevor hierreingeht, bevor man das hier alles kennengelernt hat. weil man dem ganzen schon irgendwie skeptisch ähm gegenüber steht, aber ich fand jetzt eigentlich so nach dem tag, also ich hatte das jetzt nicht den, den äh das gefühl, so wie heute morgen und jetzt hat sich das eigentlich auch gelegt größtenteils dann auch, ja.

I: kannst diese skepsis noch ein bisschen genauer beschreiben? also, was für gedanken hattest du denn?

P4: mhm, ich dachte. also, wenn man an eine bücherei denkt (-) dachte ich halt da kommen ganz viele bücher (*alle lachen*). irgendwelche technikbücher, ich lese zuhause jetzt auch nicht so viel. also, ich war da auch schon von ausgegangen, dass es hier jetzt keine romane geben wird. Ähm und ja also, wenn man an bücher denkt, denke ich immer eher so ein bisschen an langeweile und ich glaube, das bringen halt viele leute mit so einer bücherei in verbindung.

I: aber das hat sich jetzt gelegt?

P4: ja.

I: oder zumindest ein bisschen?

P4: ja, also genau, ähm ich finde schon. ich werde hier jetzt nicht wiederkommen, wenn ich meine arbeit nicht schreiben werde. aber wenn ich halt eine arbeit schreibe, weiß ich schon, dass ich hierhin auf jeden fall zurückkommen kann und ähm deswegen fand ich es hier halt auch schon gut.

I: okay. geht euch das allen so?

*(Vereinzelte Zustimmungen)*

P6: ja, vor allen dingen. ich kann ja vorher auch nur die unibibliothek, weil wir da ja (-) auch letztens mit der schule waren. also, wegen halt, ich hatte nur (-) wir hatten halt dieses angebot. ich weiß nicht, wie der tag genau hieß.

P5: hochschulinformationstag.

P6: ja, genau. und da habe ich halt nur eine führung mitgemacht und es halt nochmal was anderes. also, da gab es ja noch andere bücher und auch andere auswahlmöglichkeiten. das man halt auch so eine alternative auch nochmal hat (-) ,weil hier sind ja auch speziellere in anderen bereichen. das fand ich auch ganz gut.

P1: und was ich auch gut finde ist, dass man auch weiß, dass man sich hier auch so zurückziehen kann. also, wenn man zuhause gerade nicht so gut lernen kann, dass man auch hierher hingehen kann und hier halt auch die bücher hat und das man weiß, dass es ruhig hier ist. man wird durch nichts irgendwie gestört oder so. das finde ich eigentlich auch ganz gut.

I: ja, das ist schön, dass es einen eindruck bei euch hinterlassen hat. ja, dann kommen wir auch schon so langsam zum ende vom interview. ähm was mir jetzt wichtig ist von all den dingen, die wir jetzt gerade so besprochen haben, (-) was war euch da so besonders wichtig? also, es wäre ganz nett, wenn da jetzt jeder dazu was sagen könnte. also, was würdet ihr sagen, war jetzt der wichtigste punkt vom interview?

*(Längerer Pause. Dauert ca. 5 Sekunden, da Unklarheit herrscht, wer anfangen soll. Daher erzählt wieder eine Runde gegen den Uhrzeigersinn.)*

P1: ja, dass wir jetzt unsere eigene meinung sagen. dass wir halt auch verbesserungsvorschläge machen. dass halt die klassen, die vielleicht nach uns dann halt kommen, dass die dann halt ähm ein bisschen, halt dass die dann die möglichkeit haben halt noch mehr herauszufinden über (-) und dass wir uns auch selber auch uns darüber gedanken machen und so. und nicht einfach, das war irgendwie ganz gut zum abschließen, fand ich so.

P2: ich fand auch, ich konnte dadurch, dass jetzt für mich noch so mehr reflektieren und man hat jetzt auch nochmal so ein bisschen andere meinungen gehört und vielleicht

sonst würde man einfach nur zurück in die schule gehen und denken: „ja, okay. das war es jetzt.“ und so hat man jetzt halt sich nochmal damit bisschen beschäftigt und jetzt denkt man auch so vielleicht macht äh die bibliothek noch ein bisschen was, damit die anderen, ja wie P1 auch gesagt hat, auch das besser wird.

P3: ja, das ist bei mir eigentlich auch so. dass man halt noch so einen rückblick hat auf die führung und dass ja (-) ja dass man halt das besser machen kann mit den schulungen in nächster zeit zumindest.

P4: ähm ich finde, dass halt gut jetzt von den anderen die meinung erfahren zu haben. ähm und ähm dadurch habe ich jetzt eigentlich auch so richtig erst erfahren, dass es auch wirklich so ein richtig guter ähm vorteil für uns auch ist, so was nutzen zu können. (-) ähm weil ich da vorher noch gar nicht so drüber nachgedacht hatte. und das ist mir jetzt eigentlich erst bei diesem interview so richtig klargeworden.

I: Schön.

P5: ich fand das mit dem ähm noten geben so gut, weil ähm (-) weil wir das halt so auf dem punkt gebracht haben, wie gut das war und ähm (--) und bei dieser notenbeurteilungsphase da war, also musste man halt noch alles reflek... äh für sich reflektieren, wie man das fand und was wir überhaupt gemacht haben und äh wie das gestaltet war. und dadurch hat man sich da halt nochmal dran erinnert und ähm (-) ist auf alle wichtigen aspekte so auch eingegangen. (-) und dann ähm (-) halt durch die noten konnte man das dann halt so (-) mal so mit den anderen vergleichen und so, ja.

P6: also, ich fand auch vielleicht, dass man so ähm halt die erkenntnis hat, so dass man hier einfach so zum lernen hinkommen kann als auch einfach so um eine facharbeit zu schreiben und dass man sich hier auch noch bücher ausleihen kann. also, vielleicht, weil ich glaube nicht, dass jeder so einfach an bibliothek denkt, wenn er jetzt irgendwie an eine facharbeit denkt. ich denke, dass kommt vielleicht auch erst später, aber dass man da vielleicht auch schon die möglichkeit sieht oder das dann auch schon eher nutzen kann.

P7: ähm ich fand am interview auch gut, dass wir nochmal ganz am anfang gewesen sind. also, wo sie gesagt haben, was war der erste eindruck und so. dass man da nochmal drüber gesprochen hat. (-) auch was die anderen darüber denken. das finde ich schon gut. und wir haben jetzt auch einen großen vorteil, weil ich wäre auch nicht die idee gekommen auch für meinen praktikumsbericht hierhin zu gehen.

I: ja. dann bist du jetzt.

P8: ja äh vielleicht auch, dass man einfach nochmal so selbst widerspiegeln kann, wie man das hier fand, weil sonst geht man (-) sonst hat man die schulung gemacht. geht hier wieder raus und kann irgendwie sagen, ja, wenn man das, also ist jetzt nicht der fall, aber dass (-) dass wenn man da so das dachte: „*ja, hat mir jetzt gar nichts gebracht, war einfach verschwendete zeit. ich hätte genauso gut in die schule gehen können.*“ dass man das dann wiedergeben kann, aber ja dass man (*unverständliches Gemurmel*), dass man einfach so zeigen, ja, ich fand das gut so.

I: okay. ja, vielen dank für die meinungen. ähm das ist mit dem interview auch jetzt so gewesen. also, ich hatte schon einen grund, wieso ich euch jetzt noch frage. außer halt dass ich jetzt die schulung verbessern soll. es ist nämlich so, es ist aufgefallen, bei den schulungen vorher, dass die schüler mhm unmotiviert sind. das hattest du (*zeigt auf P4*) auch schon angesprochen. dass die äh, dass man selber hier mit einer anderen motivation hinkommt und (-) da soll ich ähm das verbessern. habt ihr dann irgendwie eine idee, wie man das machen kann? also, wie man die schüler motivieren kann? wie würdet ihr motiviert werden mitzumachen und äh damit ihr rausgeht und sagt, ja, das war es, das war super?

P7: vielleicht, dass wenn man sowas raussuchen muss, dass man da schon so einen kleinen wettbewerb macht und...

*(Vereinzelte Zustimmungen von den anderen P.)*

P8: Genau.

P7: ...und der der gewonnen hat, kriegt einen kinderriegel oder so.

*(Alle lachen.)*

P1: oder so eine rallye halt durch die bibliothek. dass man auch die sachen kennenlernt und halt auch so spaß dabei hätten. so gruppen, das machen (-) und oder so irgendwie so spiele oder irgendwie sowas. also, das halt sowas praktisches dabei ist. das man nicht immer diese, diese klischeehaften führungen halt durch die bibliothek hat.

*(Vereinzelte Zustimmungen von den anderen P.)*

P8: ja, oder halt am anfang so (-) so eine allgemeine orienta... äh orientationsrunde. dass

was wir am anfang auch gemacht haben, dass man erst so zeigt: „ja, hier so ist aufgebaut. da gibt es das, da gibt es das.“ und dann (-) also, damit erstmal weiß, wo man hin muss und so. weil sonst steht man unten: „ja, ihr könnt jetzt loslegen. ihr könnt jetzt hier eben einen wettbewerb starten.“ aber dann weiß man so ja, was soll ich denn jetzt machen. ich stehe jetzt zum ersten mal drin, äh wo soll ich jetzt überhaupt hin. dass man das so zum beispiel erstmal eine orientationsrunde macht und das man dann irgendwie auch, da so einen zettel, wie wir eben hatten dann, wo man da halt so aufgaben lösen muss. bloß dass äh das vielleicht ein bisschen mehr ist. dass man da schon so eine halbe stunde mit beschäftigt ist und dass man das dann möglichst schnell.

P4: also, ich finde das auch wichtig, dass man (-) oh, wolltet ihr was sagen?

(P2 und P3 hatten schon vor P8 versucht etwas zu sagen.)

P2: ja, wer (unverständliches Gemurmel.) als erste?

P3: ja also, ich wollte jetzt erst vor allem sagen, dass äh die person, die die führung macht, halt nicht zu viel reden soll, weil das ist echt so, dass man dann irgendwann nur noch abschaltet, weil man das einfach so gewöhnt ist, dass man einfach zu viel reden, dass ist halt alles zu viel informationen. das nimmt man dann auch nicht mehr so gut auf irgendwann. das wird dann ja halt auch langweilig, und dadurch ist das auch so, dass man unmotiviert wird.

P4: so ja ähm, ich finde es wichtig, dass man gleich am anfang klarstellt, dass es einen nicht nur um seinen nutzen geht, und nicht um den nutzen der bücherei, weil ich glaube, das denken einfach haben viele auch nicht mitbekommen, dass das zu deren gunsten hier ähm gezeigt wurde. und ähm ich finde sowas könnte man vielleicht ganz klar am anfang sagen, dass man da gar nicht zwingt, wenn es einen nicht interessiert, nicht zuhören muss, aber äh dass einen wirklich auch ähm bringt dann auch für später (-) und ähm dass es eigentlich nur für einen gedacht ist und einem was bringt.

I: okay.

P2: oder dass man vielleicht so eine art rallye oder so macht. also, man kann ja jetzt nicht alles hier, was man jetzt so hier bestimmten bereichen. also, nicht unbedingt so rallye, wie wir jetzt im kindergarten hatten, sondern schon mit einem höheren anforderungsniveau oder so.

P8: dann schon schnitzeljagd.

*(Alle lachen.)*

P2: ähm ja, da hätte (-) man hätte auch mit einem preis. also, dass die schüler halt auch eine motivation haben, da auch das gut zu machen. damit halt nicht so da, (-) ja man denkt: „ja okay, wir machen das jetzt einfach nur so.“ und dann (-) dann haben wir anderen, also haben wir schüler auch mehr lust dazu.

P1: und ich glaube auch, dass man auch mehr so selber was macht. also, dass man herausfindet, wie das hier das hier alles funktioniert. also, dass man das nicht alles so vorgegeben bekommt und dass man halt gesagt wird ja das und das ist so und so, sondern, dass man selber irgendwie, ja wie geht das hier eigentlich, wie könnte das funktionieren. also, dass man selber sich mal auch so ANSTRENGT. weil sonst ist, man steht und man hört halt zu und man nimmt es halt auf, aber ich glaube, dass würde auf viel mehr spaß machen, wenn man sich mal selber so anstrengen würde und mal selber nachdenken würde, ja wie könnte das hier funktioniert. und ich glaube, dass würde auch spaß machen.

I: ja, also, seid ihr euch da alle einig, dass das ähm ... *(P5 will etwas sagen.)* äh sorry, und sag was.

P5: ich wollte noch was anders sagen. Also ähm, die idee von P8 war ziemlich gut, dass man am anfang so eine kurze führung macht, ähm (-) wo alles ist und dann vielleicht ähm, dass man statt diesem fragen, die wir bekommen haben, so einen fall äh dass jede gruppe so ein fallbeispiel bekommt, dass man irgendwie zum beispiel ein szenario wäre, dass ähm (-) dass man irgendwie (-) halt für die facharbeit zu einem bestimmten thema irgendwas raussuchen und dann ähm (-) dass man halt durch die bibliothek geht und nach büchern sucht, die einem äh persönlich weiterhelfen würden und ähm (-) dass dann manchmal auch (-) dass man dann manchmal auch dazu gezwungen wird auf diese orbisplus seite nachzugucken und (-) dass man halt so verknüpft und dann (-) halt in diesem fallbeispiel das auch selber lernt damit umzugehen.

I: okay. also, würdet ihr dann alle zustimmen, weniger input, mehr selber machen?

*(Vereinzelte Zustimmungen aus der Gruppe.)*

P8: ja, weil jetzt war das halt so wie so, keine ahnung, so zum beispiel. ja wenn man im urlaub ist und wenn man eine museumsführung macht und das ist halt das ding von manchen leuten, aber ich denke, in unserem alter ist das jetzt so, da haben wir einfach

keinen bock drauf und das ist einfach langweilig.

(*Vereinzelte Zustimmungen aus der Gruppe.*)

P8: auch wenn das jetzt eher so klingt, aber das ist halt so und da (-) da, da geht man halt mit und denkt sich so, ja wir gehen jetzt mit hinterher (-) ja, irgendwann können wir auch wieder zurück. aber dass man das halt irgendwie interessanter gestalten kann, weil irgendwann geht man nur noch hinterher denk so: „*ja, was hat die jetzt eigentlich überhaupt gesagt.*“

I: ja, okay.

P2: ja, vielleicht. ich fand es schade. also, sie hat ja irgendwas von buchbinderei oder so hier in dem haus gesagt (-) und das wäre nochmal so was anderes. ein anderer aspekt von einer bibliothek auch gewesen. dass man das vielleicht so sieht. weil so wurde das einfach nur erwähnt und man denkt sich: „*ja, wie sieht das eigentlich aus.*“ weil ich glaube, davon haben wir noch weniger vorstellung als von so einer normalen bibliothek, weil wir wissen ungefähr wie eine bibliothek halt aussieht.

I: Mhm okay.

P1: ja und, ich finde was P5 gesagt hat, fand ich gut, weil äh man versucht sich dann in die lage so hineinzusetzen, wenn man wirklich hier mal hin muss und man wirklich mal was braucht und dass ist dann so, nicht so, so ein kleiner bereich, wo man sich bewegt, sondern auch schon ein bisschen größer.

I: mhm (-) und ähm ihr hättet (-) also, wenn ihr heute morgen ein szenario jetzt bekommen hättet, das wäre für euch die perfekte lösung gewesen?

Alle: ja.

P1: ja, also so was in der art. halt eine rallye, oder irgendwie sowas, wo man selber aktiv werden kann.

I: ja, das sind schöne ideen auf jeden fall.

P5: dann vielleicht auch ähm (-) so möglichst kleine gruppen. irgendwie so zweierteam oder so. so dass man, ähm so dass auch jeder dazu gezwungen ist da mitzuarbeiten.

P6: nicht irgendwie einer da rum sitzt oder so.

P1: weil in größeren gruppen geht auch oft dann jemand unter und dann machen zwei leute die arbeit und...

P2 (*redet rein*): oder jemand enthält sich einfach.

P1: ...ja genau.

P7: so zwei bis dreiergruppen wären gut.

I: so wie es ja wahrscheinlich auch in der schule ist, wenn ihr gruppenarbeit macht.

P5: und dann ähm vielleicht möglichst auch, dass ähm (-) dass man auch so ein (-) dass man nicht so äh zufallsgruppen macht, sondern auch, dass man sich auch seine partner aussuchen kann, weil dann macht das eigentlich auch am meisten spaß.

P6: als wenn man da mit leuten ist, die man da (-) mit denen man nicht gut klarkommt. dann ist es eh schon irgendwie so, dass man eher negativ verbindet.

I: ja, okay. (-- gut. das sind echt gute ideen. also, ihr (-- ich muss mal kurz schauen. ja, damit kommen wir auch schon zum ende. ähm ich danke euch für eure teilnahme!

P4: gerne.

*(Es werden noch eine Bibliotheksjutebeutel als Präsent mit Informationsflyern und Schokolade verteilt.)*

**Fokusgruppeninterview in der Landesbibliothek Oldenburg am 21. Juli 2014 mit Schülern und Schülerinnen von der Graf Anton Günter Schule, Gruppe 1, 8 Uhr**

I: So, dann wollen wir mal anfangen. also, äh zum beginn, ich bin erna. ich studiere ähm in hamburg bibliotheks- und informationsmanagement und schreibe jetzt hier in der landesbibliothek meine bachelorarbeit und da in der bachelorarbeit beschäftige ich mich ähm mit dem thema, wie man schulungen verbessern kann. und deswegen seid ihr hier. also, wir wollen eure ideen dazu hören und ähm vorab das ist jetzt hier keine schule. also, ihr könnt gerne was sagen ohne, dass ihr euch melden müsst. ähm, das wichtige ist, dass die ähm dass jeder sich aussprechen lässt, dass ihr laut und deutlich redet wegen dem mikro alleine auch schon. und ja, ansonsten sind eure meinungen willkommen und

es gibt kein falsch und richtig. und zu beginn, würde ich gerne, dass ihr ähm euch einmal kurz vorstellt. das können wir am besten so im kreis machen und mir erzählt, wer ihr seid, welche interessen ihr in der schule habt und welche interessen ihr habt, wenn ihr mal nicht in der schule seid. dann kannst du gerne anfangen.

*(zeigt auf P1)*

P1: okay. also, ich heiße P1. also, interessen von der schule meinen sie da die fächer, oder?

I: ja, also so generell, was dich da interessiert.

P1: ja. also, bei mir ist das alles so ziemlich sehr sprachen und kunst. und ja eigentlich hauptsächlich, sprache und kunst. also, englisch und französisch und dann kunst. und außerhalb der schule, ähm ja, da mache ich viel mit freunden, und ja.

I: ja, gut.

P2: ja, ich bin P2. ähm so in der schule vor allem gesellschaftswissenschaften, also politik und geschichte und englisch (-) und ja außerhalb der schule mach ich mit freunden und ich reite.

P3: also, ich bin P3.

*(P3 will weiterreden, bekommt aber einen Hustenanfall.)*

I: du kannst dir gerne was von der schokolade nehmen. das hilft vielleicht.

*(P lachen)*

P3: ist der raum auf?

*(P lachen)*

I: Du kannst gerne in den seminarraum. Der ist noch offen. dann machen wir hier weiter.

*(Die restlichen TN lachen und P3 muss kurz in den Schulungsraum gehen, um sich etwas zu trinken zu holen.)*

P4: ja, ich bin P4. ähm am liebsten in der schule, halt sport und deutsch und außerhalb (*lacht*) spiele ich zusammen mit P5 handball und halt auch mit freunden treffen.

P5: äh ja, ich bin P5. in der schule mag ich am liebsten naturwissenschaften und sport. ich spiel mit der da (*zeigt auf P4*) handball (*lacht*). ähm ja, und sonst auch mit freunden treffen.

I: okay.

P6: ich bin P6 und meine fächer sind eben deutsch und kunst, die ich gerne mag. und außerhalb der schule auch was mit freunden und sport.

I: okay.

*(P3 kommt zurück. Einige P heißen sie willkommen und lachen.)*

I: Geht es wieder?

P3: ja, jetzt geht es.

I: dann kannst du dich gerne vorstellen.

P3: also, ich bin P3. ähm in der schule interessiere ich mich eher so für naturwissenschaften und sport und außerhalb der schule, ja, so mit freunden was machen und sport machen.

I: das ist gut. okay, ja, dann fangen wir mit dem interview so richtig an. ähm, meine erste frage ist ähm, wie habt ihr überhaupt von der ähm schulung erfahren? könnt ihr das so wiedergeben?

P4: über unsere deutschlehrerin, oder?

P5: ja (-). über frau XX, unsere deutschlehrerin. die hat uns halt eben gesagt, dass wir das bald machen und dann haben wir noch einen zettel bekommen ...

P4 (*redet gleichzeitig*): ... und dann sind wir hierhergekommen.

P5: und dann sollten wir uns hier treffen und dann waren wir hier.

I: und das war ähm die einzige informationsquelle, die ihr so hattet?

Alle: ja.

I: okay, das ging fix. (*lacht*) gut, dann ähm kriegt ihr so etwas wie eine kleine aufgabe. erinnert euch mal an heute morgen, oder das erste mal als ihr hier in der bibliothek wart, zurück und ähm schildert mal eure eindrücke. also, welche eindrücke hattet ihr als hier reingekommen seid?

(*Längere Pause, die ca. 6 Sekunden dauert.*)

P5: also, ich, mich hat es überrascht, dass hier so modern ist (-) und auch so groß und so.

I: inwiefern modern? kannst du das genau beschreiben?

P5: ja, also, (-) zum beispiel die ähm bücherei in (*Kleiner Ort bei Oldenburg wird genannt*). also, da komme ich her, die ist so, ja, die hat so ganz alte möbel und sowas. also, das sieht so alles ganz alt aus. und da vorne bei der tür ist das ja alles recht, auch so groß und so modern halt.

I: okay, noch andere eindrücke dazu?

P6: ich dachte, das wäre, dass es nicht so geordnet wäre. also, bei uns, also ich komme auch aus (*Gleicher Ort wie P5 auch bereits genannt hat.*), das ist eben alles so in einem raum drin. das man eben sozusagen direkt bei den büchern ist und hier ist das alles so getrennt.

I: okay. das ist ähm ein positiver einindruck, oder?

P6: ja.

I: (-) sonst noch jemand?

P4: ja, ich fand das es viel größer als gedacht. also, ich habe gar nicht so gedacht, dass es so groß ist. also, wenn man reinkommt. aber das ist ja ziemlich viele etagen. Und es ist auch alles so geordnet und man hat ziemlich viel sitzplätze und so. das hätte ich nicht gedacht erstmal.

P2: außer dass man nicht so direkt an die bücher rankommt, weil die ja alle meistens

woanders sind und das man ja jetzt ähm über das internet machen muss. aber ich finde es gar nicht, finde gar nicht so schlecht, weil es einfach bei der menge von den büchern eh ja auch anders nicht möglich wäre und das ist eigentlich ziemlich cool, weil es so halt richtig, richtig viele bücher gibt und auch so spezielle.

I: (-) ja gut. und bei der schulung. wie habt ihr euch da gefühlt? könnt ihr das (-) so wiedergeben? welche gedanken hattet ihr da, welche gefühle?

P1: also, ich fand es gut, dass wir auch da reingeführt wurden, wo man eigentlich normalerweise nicht hindarf, weil dann können wir auch mal gucken, wie das eigentlich generell aussieht, weil sonst hätte ich davon, glaube ich, keine vorstellung gehabt. und ja.

*(längere Pause, die ca. 5 Sekunden dauert.)*

P2: also, ich fand das auch gut, weil wir überall mal rumgegangen sind. also, überall was gemacht haben und (-) alles gesehen haben hier.

I: war es denn nur positiv, oder könnt ihr, habt ihr auch negative gedanken gehabt. ihr könnt ganz ehrlich sein in diesem interview.

*(längere Pause, die ca. 7 Sekunden dauert.)*

P5: also, ich fand das teilweise war es ein bisschen LANG. dann stand man da, auch zwischen den büchern (-) und dann hat sie da irgendwas erzählt und dann hat man das vielleicht auch gar nicht richtig gehört, weil es teilweise ein bisschen enger war und dann stand man da zwischen den regalen. ja und dann, hat man sich mal lieber die bücher angeguckt als zuhören.

I: Seht ihr das alle so, oder?

P1: also, ich fand das eigentlich gegenteilig. ich fand das hätte LÄNGER sein können, weil wir dürften uns vielleicht mal für zwei minuten ein buch angucken und dann wurden wir direkt wieder weitergeführt. also, es war ziemlich schnell wie wir durchgegangen sind.

P2: das fand auch. wir hätten vielleicht ein bisschen mehr zeit da haben können. so um uns die bücher, die da sind so anzugucken.

I: okay.

P5: ja, ich meine jetzt die vorträge, nicht?

P2: ja (-) ja, ja.

P5: wo sie da erzählt hat.

P6: Ja. also, ich fand das eigentlich auch so wie P1 und P2. also, meine äh also es hätte ein ganz bisschen länger sein können, aber irgendwie hat sie sich anders hinstellen müssen, weil nicht alle das verstanden haben und dann haben immer welche dazwischen geredet und so.

I: Mhm. Okay (-). sonst noch welche meinungen dazu? (-) ja, sonst ähm werdet ihr jetzt mal ein bisschen aktiver hier. ihr kriegt eine kleine aufgabe. das machen wir am besten in ähm zweiergruppen. also, ihr beide (zeigt auf P1 und P2), ihr beide (zeigt auf P3 und P4) und ihr beide (zeigt auf P5 und P6), wenn das denn okay ist. ähm und die aufgabe ist, ähm ihr dürft heute den idealen ablauf für eine schulung ähm erstellen. ich geben euch noch nur den anfang vor, also start und ende. und was dazwischen passiert, dass könnt ihr euch selber aussuchen. dafür kriegt ihr gleich so karten und stifte und ähm jede gruppe macht ihren eigenen ablauf und stellt das dann gleich hier vor für die anderen und dann begründet ihr auch, wieso ihr das so gewählt habt, wie ihr es gewählt habt. habt ihr das verstanden?

Alle: ja.

*(Die Gruppenarbeitsphase beginnt. In dieser Zeit werden die Materialien verteilt und einzelne Fragen zu der Aufgabenstellung geklärt. Diese Phase dauert ca. 10 Minuten.)*

I: ja, okay. dann könnt ihr beiden starten.

*(Die erste Gruppe mit P1 und P2 will ihre Ergebnisse vorstellen.)*

I: Also, ihr pinnt das hier an die wand und erklärt, wie eure schulung dann ablaufen würde.

*(Pinnen ihre Karten an die Stellwand, was ca. 2 Minute dauert.)*

P2: ja. also, halt einmal so begrüßung und dann vielleicht auch, dass sich der schulungsleiter, also der der das leitet, dann noch mal vorstellt und vielleicht auch sagt so, was seine intentionen waren, warum er jetzt diesen beruf genommen hat. also, das finde ich

auch ganz interessant, warum man jetzt bibliothekarin wird (-) ähm ...

P1: ... ja, und dann fanden wir das gut, dass wir direkt die sachen wegbringen konnten. also, in die garderobe oder halt taschen wegbringen. damit die halt nicht so stören, müssten wir das hin und hertragen. und dann ...

P2: ... ja, dann haben wir uns überlegt, dass man halt gut, ganz gut anfangen zum verfahren von anmeldung. also, wenn ich hierher komme und ein buch ausleihen möchte, wie mache ich das überhaupt, wenn ich jetzt keinen ausweis habe für hier (-) und ähm wie das dann abläuft.

P1: genau und dann halt, wie man halt ausleiht. also, wie wir es auch gemacht haben. die simulation kurz. was man dabei beachten muss und dann halt direkt diesen blick hinter die kulissen. also, man verfolgt wie so ein buch überhaupt, also wenn man es ausleiht, wie das halt so alles abläuft (*unverständliches Gemurmel*).

P2: ja, weil das finden wir gut, dass wir das so gemacht haben. dass wir halt ein buch eingegeben haben und dann so geguckt haben, wie läuft das eigentlich ab. (-) und dann, ja, dass wir dann noch ein bisschen zeit. das hat uns so ein bisschen gefehlt, dass wir uns so selbständiges umschauen. ja, wir hatten ja nur praktisch ganz, ganz kurz zeit (*unverständliches Gemurmel*).

P1: ja und dann fanden wir das...

*(Kurze Unterbrechung, in der sich die beiden Vorstellen absprechen)*

P1: (*lacht*) ...und dann fanden wir das gut, dass man halt im lesesaal ähm diese kurze recherchaufgabe machen sollte. Ähm aber wir dachten halt, dass, also bei uns war das ja so, wir haben uns, also bücher wurden uns gegeben, die namen, die titel und dann musste wir das suchen. wir fanden es halt sinnvoller, weil wenn man zum beispiel in die bibliothek kommt, möchte man irgendwas über ein also für ein referat suchen. dann weiß man ja nicht direkt, welches buch man möchte. Also, besser, das man irgendwie einen themenbereich bekommt, zum beispiel: „*suche ein passendes buch zum ersten weltkrieg*“. Und dass man das dann eigenständig sucht und dann guckt, welches am besten passt.

I: okay.

P2: ja genau und dann ähm danach halt vorstellung der homepage, wie wir das auch gemacht haben, in dem schulung... computerraum. ja, dass man halt so einmal die homepage erklärt kriegt und wie man da bücher suchen kann. also, praktisch wie wir das gemacht haben. Das war halt mal ganz gut.

P1: ja und dann dachten wir, dass wir halt einen richtigen rundgang einmal machen, weil jetzt haben wir irgendwie nur so drei räume gesehen. Also, echt alle bereiche gezeigt werden. dass man halt auch selbständig genau gucken kann. also, das echt alle stockwerke so gezeigt werden.

P2: ja dann halt am ende vielleicht noch eine frage-, eine feedbackrunde. und ähm also, weil jetzt die (-) so verabschiedung war ein bisschen sehr (*unverständliches Gemurmel*). bisschen netter wäre, wenn sie fragt: „ja, habt ihr fragen oder gibt es noch etwas, was ihr, was ihr noch sagen wollt?“

I: okay. ich habe eine frage zu dem selbständigen umschaun. wie soll das ablaufen? Also? (-)

P1: also, das man vielleicht so kurz, weiß nicht, eine viertelstunde zeit hat und halt sich irgendwie mal umgucken kann und sich die bücher angucken kann.

I: also, einfach ein bisschen ohne irgendeinen auftrag quasi weiter in den regal umschauen?

P1: ja.

I: okay. dankeschön. So dann äh, wollt ihr dann als nächste, oder? (*zeigt auf P3 & 4*).

(*Die Gruppe 2 pinnt ihre Karten an, was ca. 2 Minuten dauert, und stellt dann ihre Ergebnisse vor.*)

P3 (*räuspert sich*): Also, (-) wir wollten dann die schulung damit beginnen, dass äh die schulungsleiter erst einmal vorgestellt werden, damit man weiß mit wem man zu tun hat und so.

P4: ja, dann wollten wir ähm einen rundgang machen plus anmeldung. also, vielleicht auch so rumgehen, so als wenn man gerade erst hier noch nie war. ich meine, die meisten von uns waren ja auch noch nie hier und ähm dann auch direkt vielleicht erklären, wie man sich anmeldet, weil meistens ist es ja so, wenn man eine bibliothek kommt,

dann weiß man gar nicht ähm, wo muss ich hier hin und so. vor allen dingen auch für die anmeldung. dann finde ich, könnte man das dann direkt mitklären.

I: okay.

P3: ähm, dann erst einmal in den schulungsraum gehen. (-) äh und da die spezielle bestellung da machen. also, dieses halt nach muster, also. wo man da, wie heißt das da, diese kriterien (-) diese filter ähm mitbenutzen.

I: dass euch das gezeigt wird, oder dass ihr das selber macht?

*(Missverständnis in der Gruppe entsteht, da die Karten in der falschen Reihenfolge aufgehängt wurden. Dies wird geändert.)*

P3: so, (-).

I: jetzt stimmt es wieder. *(lacht)*

P3: ja. erst einmal das die gesamte internetseite erklärt wird, wie man da überall hinkommt und äh gucken, wie das mit der anmeldung funktioniert.

P4: ja, wenn wir dann die spezielle bestellung gemacht haben, für zum beispiel ein buch und dann würde ich auch sagen, dass wir den bestellungsablauf machen, so wie wir das auch gemacht haben, weil ich das echt interessant finde, wenn wir wirklich auch sehen, was man hinten im lager macht.

P3: dann in den leserraum gehen und die bücher raussuchen. also, wie wir das auch äh wie wir das gemacht haben, mit dem so dass wir so die aufgaben kriegen und das dann so *(unverständliches Gemurmel)*.

P4: und das würden wir dann halt auch ähm spezieller machen. habt ihr ja auch schon gemacht *(verweist auf Gruppe 1)*, weil unsere interessen sind ja unterschiedlich. dann vielleicht so in gruppen aufteilen. da haben wir jetzt gesagt zum beispiel sport, geschichte, politik und alte literatur oder sowas. da kann man ja je nach interesse das dann machen und dann eben halt den ähm fragebogen ausfüllen und auch dann besprechen. und dann selbständiges zurückbringen der bücher. dann eben halt auch wirklich merkt, ob dann eben in dem (-) raum dann klarkommt oder nicht.

I: okay. ja dankschön. dann seid ihr dran. *(zeigt auf Gruppe 3)*

*(Gruppe 3 pinnt ihre Karten an die Stellwand, was ca. 4 Minuten dauert, und stellt dann ihre Ergebnisse vor.)*

P5: ja. also, wir haben uns auch so überlegt, dass man erst eine vorstellungsrunde macht. also, nicht von den ganzen menschen, die da sind, sondern nur gerade von den leitern und so weiter.

P6: ja und wollten wir eine einweisung machen. eben ähm, auch mit den verhaltensregeln. eben, dass man leise sein muss, oder mit den taschen oben, was wir gelernt haben.

I: mhm, okay.

P5: ja und dann halt, ja das system mit der bücherbestellung über das internet und halt auch so allgemein, weil das ist ja was besonderes hier mit über das internet. das kannte ich so noch nicht.

P6: ja, das mit der karte eben. wie man die kriegt, so das alles, was sie eben erzählt hat.

P5: ja, auch mit der uni, dass da halt auch andere karte gibt und sowas. und dann, ja, was passiert halt hinter den, also in den bereichen, wo man so normalerweise nicht kommt. also, dass man das erstmal erklärt bekommt, wie das halt das system dahinter funktioniert.

P6: ja und dann eben einen rundgang durch die verschiedenen räume, die es gibt. also, eben auch durch den leserraum und so was. und dann eben aufgaben zu den einzelnen räumen.

P5: und dann halt auch in die räume, wo man sonst nicht hinkommt und dann auch, wie ihr das gesagt habt (*verweist auf Gruppe 2*). dann halt mit aufgaben. (-) dass man zum beispiel gesagt bekommt: „*ja, stell dir mal vor, du sollst jetzt ein vortrag über das und das thema halten und suche dir dann mal ein buch dazu.*“ (-)

P6: und dann eben, wie man die bücher bestellt und die abgabe, dass man das so erklärt kriegt.

I: Okay.

P5: ja und halt noch, am ende offene fragen klären oder feedbackrunde und sonstiges.

I: okay, super. dankeschön. Ja, da habt ihr alle ja so ähm einen sehr ähnlichen ablauf gewählt und der orientiert sich ja auch sehr an der schulung, die heute passiert ist. also, könnt ihr dann sagen, ihr fandet die schulung gut, so wie sie war, oder gab es auch kritikpunkte?

(-)

P2: also, ich fand den ablauf eigentlich ziemlich gut.

P1: ja, fand ich auch (-). ja, nur dass ich halt fand, dass man mehr halt selbstständiges, was wir schon gesagt haben, das selbstständige anschauen. dass man nicht alles so gezwängt hätte. also, (*unverständliches Gemurmel*) von dem raum sind direkt zum anderen gegangen. das man halt ein bisschen zeit für das nimmt vielleicht.

I: und ähm, ich glaube P5, du warst das mit dem vielen äh erzählen vorher.

P5: ja. also, dass man sich da irgendwie, keine ahnung, einen besseren platz für aussuchte, weil ich hatte das öfters, da stand ich, musste ich weiter hinten rücken, weil da noch menschen nachkamen und dann stand ich irgendwo zwischen irgendwelchen regalen. (-) und dann da noch zuhören, ist ein bisschen schwierig.

I: ja, gut. dann ähm kommen wir so langsam zum ende (*lacht mit den P*) von unserem interview und ähm ich würde gerne von euch erfahren, von den dingen, die wir jetzt im bezug auf die schulung besprochen haben, was war so DIE wichtigste aussage. könntet ihr das so in einem satz zusammenfassen?

(*Längere Pause. Dauert ca.5 Sekunden*)

P2: also, ich fand eigentlich, dass die schulung so wie sie war gut war. (-) also, was mein wichtigster kritikpunkt ist, dass man mehr zeit hat, sich das alleine in ruhe anzugucken. das man nicht so durchhetzt und das alles so schnell, schnell macht.

P1: ja, da würde ich auch zustimmen. und dann eben auch auf die individualität jeder person dann halt eingehen, dass wir zeit dafür haben auch nach unseren interessen zu gucken.

I: okay. (-) also, wollt ihr dann keine vorgegebenen themen, ihr wollt lieber das bearbeiten, was ihr so auch gerne bearbeitet oder euch interessiert?

Alle: ja.

P2: ja, dass auch vor allem, dass man lernt, dass man bücher zu bestimmten themenbereichen sucht und jetzt nicht nur bücher einen bestimmten titel.

I: okay.

P2: also, was wir auch gesagt haben, wenn man jetzt irgendwas für sport braucht, wenn man ein buch über sport braucht, was ja viele interessiert. (-) und ähm, wäre das okay, ja, wie finde ich ein buch über sport. eher so.

I: das ist eher in die richtung dann so gehen soll?

P2: ja, so in themenbereiche.

P5: ja, aber die situation werden wir ja öfters haben, als das wir jetzt ein buch, also eine nummer von dem buch haben und dann das buch suchen müssen...

*(Vereinzelte Zustimmungen)*

P5: ... ich glaube nicht, dass uns das irgendwann mal passiert.

P2: ja schon, vielleicht manchmal suchst du zu einem bestimmten titel und dann hast du keine lust das zu kaufen. also, aber ich denke mal, wenn wir hier...

P5 (*redet rein*): ...ja, aber nicht mit dieser Nummer!

P2: nein. ich denke auch eher, wenn wir jetzt hierherkommen, um irgendwas für die schule zu recherchieren, dann haben wir ja meistens keine genauen äh buchtitelvorstellung.

I: also, soll das eher so in die äh in richtung alltägliche suche, oder wie es im realen leben wäre?

Alle: ja.

I: ja, super. danke. gut, dass ist mit dem interview so. ähm, also, ich soll die schulung optimieren. das heißt aber ich hab auch so einen richtigen grund, wieso. ähm es ist nämlich

aufgefallen, dass in den vorherigen schulungen die schüler nicht so motiviert waren mitzumachen (-) und ähm ja, da würde ich gerne von ähm als nutzer der schulung wissen, welche ideen ihr hättet, um euch besser motivieren zu können. Also (-- ) ob, ihr da irgendwelche vorschläge hättet. ihr könnt euch auch was anderes ausdenken. also, ihr müsst nicht an die struktur gehen, die jetzt schon war, sondern womit kann man euch motivieren?

*(Pause von 4 Sekunden)*

P1: vielleicht wenn man das so rallyemäßig macht?

P2: ja, das wollte ich auch gerade sagen. das man auch einen kleinen wettkampf daraus macht.

P1: das ist zum beispiel, wie wir auch schon gesagt haben, wenn es dazu kommt, wenn wir diese recherche da machen, dass zum beispiel die gruppe, die als erste, die so das beste buch findet zu dem bestimmten thema, ich weiß nicht, einen gutschein bekommt oder irgendwas. halt so ein bisschen wettbewerb daraus machen. ich glaub, da würde man viel motiviert sein.

I: kannst du so genau beschreiben, wie der ablauf von dieser rallye wäre, oder?

P1: ja, also. also, dass man schon so vielleicht wahrscheinlich diese liste halt macht. Zum beispiel: *„finde ein, also, stell dir mal vor, du musst ähm ein referat halten über hunde oder so. du musst das buch halt das passende buch dazu finden und es sollte beinhalten folgende themen, es sollte aus dem und dem jahr sein vielleicht.“* und das man halt in gruppen einteilt und die halt die gruppe vielleicht, die das beste buch oder das (-) ähm am schnellsten findet, halt dann so einen gewinn bekommt oder so was. sei es was süßes oder gutscheinmäßiges.

*(Vereinzelte Zustimmungen von den anderen.)*

P2: das man irgendwie dann so mehrere aufgaben erstellt und dann, irgendwie keine ahnung.

P4: damit man halt weiß, man macht das halt nicht so umsonst.

I: okay.

P2: ja, (-). ich glaube, dass ist allgemein halt schwierig so (-) viele jugendliche vielleicht für bücher so zu begeistern.

P4: vor allen dingen die jungs.

P2: ja. weil also, ich würde jetzt mal sagen, dass das mit dem lesen immer, also, immer mehr abnimmt. ich mein, früher in der grundschule hat man ganz, ganz viel gelesen. dann wird das aber immer so weniger bei vielen und die jungs lesen, glaube ich, gar nicht.

P4: die haben noch nie gelesen, glaube ich. die lesen ja nicht mal ein schulbuch zu ende.  
(*lachen*)

P2 (*redet rein*): und daraus halt so ein wettbewerb wird, wird das interessanter für die.

I: Okay. und habt ihr sonst noch andere ideen dafür, wie man das ähm besser machen kann?

(*Längere Pause von ca. 8 Sekunden*)

I: also, ihr anderen. (*Verweist auf die etwas ruhigere linke Seite*)

P5: nein, ich glaub, dass mit der rallye wäre eine gute idee.

I: (-) und ähm bräuchtet ihr für rallye noch einen rundgang oder eine erklärung zur bibliothek oder wollt ihr gleich sofort eine rallye macht?

P1: vielleicht könnte man das so machen, dass man erst einmal kurz den rundgang macht, wie sie das gemacht hat. halt eben durch die räume und dann, damit auch jeder weiß, wo was ist.

P5: nicht, dass wir uns hier komplett verlaufen (*lacht*).

I: ja, das waren sehr schöne vorschläge. ähm wollt ihr noch eine abschlussbemerkung machen?

(*Längere Pause von ca. 7 Sekunden*)

I: nein?

Alle: nein.

I: okay (*lacht*). gut, ja, dann vielen dank für eure teilnahme (*Dieses Teil ist aufgrund von Geraschel unverständlich.*). und als kleine belohnung bekommt ihr jetzt (-) so schicke taschen. könnt ihr euch jeder gerne eine nehmen.

(*Jede P nimmt sich eine Tasche.*)

Alle: dankeschön!

**Fokusgruppeninterview in der Landesbibliothek Oldenburg am 22. Juli 2014 mit Schülern und Schülerinnen von der Graf Anton Günter Schule, Gruppe 1, 8 Uhr**

I: so zum beginn erstmal äh vielen dank, dass ihr mitmacht. das ist eine große hilfe für die arbeit und ähm ihr könnt euch gerne so viel schokolade nehmen, wie ihr wollt. (-) ähm vorab einen kleinen überblick. dieses interview dient dazu die schulung, die ihr gerade ähm erlebt habt ähm (-) zu verbessern. und da würde ich gerne eure meinung zu wissen. also, was ihr darüber gedacht habt und ähm das soll als hilfstellung dienen. (-) zu mir als person, ich hin erna, ich studiere bibliotheks- und informationsmanagement in hamburg. habe ähm hier in der landesbibliothek meine ausbildung gemacht und schreibe jetzt meine (-) ähm bachelorarbeit hier. (-) und äh bevor wir anfangen mit äh dem interview gibt es noch paar kleine regeln (-). ähm wir lassen einander ausreden. das ist auch schon alleine wichtig wegen dem mikro, damit man das gut später abtippen kann, (-) aber ansonsten ist das hier kein unterricht. ihr müsst euch nicht melden (-) ähm, solange ihr den anderen halt ausreden lässt. und jede meinung ist wichtig. es gibt kein falsch oder kein richtig und es ist auch kein test. also, ich frage kein wissen ab. ihr könnt euch (-) frei äußern. okay (-) ja gut, und zu beginn würde ich gerne, dass ihr ähm kurz einmal erzählt, wer ist seid, (-) welche interessen ihr so in der schule habt und welche interessen ihr habt, wenn ihr mal nicht in der schule seid. da fangen wir mal mit dir an, P1.

P1: ähm ja, ich bin P1. komme aus XX (*Kleiner Ort in der Nähe von Oldenburg wird genannt*). äh in der schule mag ich die fächer gerne, also wenn wir da jetzt nach fächern gehen, politik, wirtschaft ähm englisch und mathe. und äh in der freizeit mag ich gerne fitness und sport und treffe mich gerne mit freunden.

I: okay.

P2: (-) ja, ich bin P2 oder P2. komme auch aus XX (*Gleicher Ort wie bei P1*). ja, in der schule (-) der sportunterricht (*lacht*) das beste. (-) ja, in meiner freizeit da spiele ich auch meistens fußball. spiele auch im verein, ja.

I: okay.

P3: ich bin P3. ich komme aus XX (*ein anderer kleinerer Ort in der Nähe von Oldenburg*). Ähm in der schule mag ich am liebsten so naturwissenschaften und französisch. und (-) in meiner freizeit mache ich arkobatik und turnen und spiele klavier.

I: ja.

P4: ähm, ich bin P4, komme aus XX (*Gleicher Ort wie bei P1*). (-) äh in der schule mag ich am liebsten äh kunst (*Lacht mit den anderen.*) und ja in meiner freizeit tanze ich und ich treffe mich gerne mit freunden.

I: okay.

P5: ich bin P5. ähm ich mag am liebsten sprachen und politik. ähm, in meiner freizeit gehe ich gerne reiten und mache unfug.

I: okay.

P6: ähm, ich bin P6. ich komme aus XX (*Weiterer kleinerer Ort in der Nähe von Oldenburg.*) und ähm die, meine lieblingsschulfächer sind politik und kunst. ähm, ich reite auch privat und ich mach sonst noch judo.

I: mhm.

P7: äh, ich bin P7. mein (-) ähm Lieblingsfach ist englisch (-) und äh sport ist auch ganz gut und achso ich komme aus XX. (*Weiterer kleinerer Ort in der Nähe von Oldenburg.*) und in meiner freizeit (-) ich ähm fechte gerne und fahre auch gerne motorrad.

P8: ähm, ich bin P8. ähm, ich komme aus XX (*Weiterer kleinerer Ort in der Nähe von Oldenburg.*). ähm meine Lieblingsfächer sind (-) politik und sport, auch die naturwissenschaften (-) und in meiner freizeit gehe ich ähm meistens zum fitness oder treffe mich auch mit freunden.

I: okay. ja, vielen dank (-) für die erklärung. und da würde ich gerne von euch wissen, wie

habt ihr denn überhaupt von den schulungen erfahren. könnt ihr das so erklären?

P7: in der schule.

I: also von der schulung heute, die ihr jetzt mitbe ... (-) erlebt habt,

P7: deutschunterricht.

*(Vereinzelt Lachen.)*

I: also, die ähm was sie hat denn da gesagt? *(Bezieht sich auf, die Deutschlehrerin, die mit bei der Schulung war.)*

P1: dass wir gar keine wahl, also.

*(P unterbrechen durch Lachen)*

P1: dass wir halt da hingehen. *(lacht)*

P5: also, ich glaube, unserer ganzer jahrgang geht dahin. also, ähm ganzen parallellklassen und ja.

*(Längere Pause. Dauert ca. 5 Sekunden)*

*(Weiteres Lachen.)*

I: findet ihr das gut, also?

P1: ja, ABWECHSELUNG. also, ich fand jetzt nicht schlecht, dass wir einfach hiergekommen sind. also, sonst hätten wir ganz normalen deutschunterricht gehabt und das es recht zu der zeit ähm zum ende des jahres hin, wo man sowieso nicht mehr SO viel inhaltlich macht. das ist schon eine ganz gute abwechslungs, finde ich.

I: okay. (-) und ähm habt ihr das auch irgendwie von den anderen klassen erfahren? (-) haben die was gesagt?

P1: ja.

I: äh, ja, was denn so, wenn ich das mal fragen darf?

P1: ähm, was haben die sagt? dass die hierhergekommen sind (-). die führung gemacht haben und (-) ja, das war so inhaltlich haben die gar nichts darüber...

*(unverständliches Gemurmel, weil noch eine andere Person reden möchte.)*

I: okay. gut. (-) ja, dann kommen wir schon zur nächsten frage beziehungsweise es ist so eine art aufgabe. äh erinnert euch mal zurück an euren besuch (-) ersten besuch hier. das kann ja (-) heute gewesen sein oder (-) früher mal, welche eindrücke hattet ihr da so? (-) als ihr hier reingekommen seid.

(-)

P3: äh, das es ist GROß und (-) äh mhm viele räume und man weiß irgendwie nicht immer sofort, wo man hingehen muss.

I: okay.

P5: ich fand es auf jeden fall moderner und heller als ich es mir vorgestellt hatte. also, ist ja eher ein älteres gebäude und es war dafür schon viel mit glas gearbeitet worden. es war lichtdurchflutet, hell und hat einen guten ersten eindruck hinterlassen und dass war auch ein bisschen einladender als ich dachte.

I: okay. (-) sonst noch irgendwelche meinungen?

P7: ja, es ist (-) sehr groß und wirkt auch durch diese magazinordnung nicht wirklich wie eine bibliothek, da man (-) so sich halt als bibliothek vorstellt, dass räume, also bücher, so dafür recht wenig bücher auf dem ersten blick findet, aber (-) es gibt ja eine ordnung.

(-)

I: ja, gut. noch irgendwelche eindrücke? oder decken die sich so ungefähr.

*(Vereinzelte Zustimmungen aus der Gruppe.)*

I: gut und bei der schulung, wie habt ihr euch da gefühlt?

(-)

P1: ähm also jetzt zum ende hin, wo wir die bücher suchen sollten, da war ich recht irreführt. also, da (-) habe ich mich nicht SO zurecht gefunden, wie ich es mir erhofft habe. aber ähm sonst die ganze schulung war halt recht, recht übersichtlich, gut geführt und äh (-) auch sehr viele informationen, die ich vorher nicht wusste äh bereitgestellt.

I: okay.

(-)

P5: ich fand die schulung eigentlich auch ganz gut. ich hatte jetzt ähm gedacht, dass ein bisschen mehr zeit geplant ist, aber ich finde das so eigentlich auch ganz gut. so, dass man keine langeweile bekommt und besonders die aufgaben zum schluss waren sinnvoll. also, man muss sich hier ja natürlich erstmal zurechtfinden. aber ich finde, es geht eigentlich recht gut. also, es bringt ja auch am meisten, wenn man es wirklich einmal übt, damit auch für die zukunft weiß, wie das überhaupt geht.

I: Mhm (bejahend).

P6: (-) ich fand das auch auf jeden fall sehr nützlich, weil wir ja nächstes jahr die facharbeit schreiben müssen und ähm ja wir sicherlich auch hierher zurückkehren werden, um irgendwelche recherchen oder so zu machen.

I: ja, das ist schön. (*lacht*) und sonst noch jemand? also (-) ihr könnt ganz ehrlich sein. (*lacht*)

(--)

*(P3 und P5 fangen gleichzeitig mit reden an. P5 überlässt P3 das Wort.)*

P3: äh ich könnte mir vorstellen, ähm dass einige vielleicht hierher zurückkommen, weil auf jeden fall hat man jetzt gesehen, dass es wahnsinnig viele bücher hier gibt. aber äh ich denke, dass viele auch das internet bevorzugen werden. natürlich, weil es schneller ist und äh (-) das ja immer mehr die bücher verdrängt, aber ich äh könnte mir trotzdem vorstellen, dass gerade durch diese schulung jetzt vielleicht ein bisschen mehr. also, für mich war es auf jeden fall jetzt anlass nochmal hierher zurückkehren, weil ähm der umfang so an büchern und die man ja auch nicht im internet einsehen kann einfach beeindruckender ist, als das ich dachte.

I: Okay. (-) ja, das ist schön. sonst noch irgendwelche eindrücke? (--) okay, dann ähm bekommt ihr jetzt eine richtige aufgabe. ähm bei euch stehen ja bald die zeugnisse an und heute dürft ihr mal lehrer spielen. also, ihr dürft für die schulung, die gerade erlebt habt, ein zeugnis erstellen. das machen wir am besten in gruppen. also, ähm zwei zweiergruppen und eine dreiergruppe wäre am besten. könnt ihr euch so zusammenfinden, wie ihr wollt. und ähm ihr bewertet die schulung von (-) mit den schulnoten von 1 bis 6. so, wie ihr das auch kennt. ähm, (-) ich gebe euch ein paar kriterien vor, die ihr ähm benoten sollt. den rest könnt ihr euch aber frei ausdenken und ihr bekommt dafür materialien. hier in der mitte liegen schon mal so karten. da könnt ihr die noten eintragen und stifte sind auch da (-) und dann am ende stellen die gruppen das vor. pinnen das hier an die wand (*zeigt auf die Stellwand.*) und erklären, warum sie die noten wie vergeben haben. habt ihr das alle so verstanden?

Alle: ja.

I: Okay.

*(Die Gruppenarbeitsphase beginnt. Es werden einzelne Fragen zur Gruppenaufteilung, da diese nicht aufkam mit den Vorgaben, gestellt und außerdem zu den vorgegebenen Kriterien, Angebot, Schulung und Atmosphäre und was sie ausmachen. Die Phase dauert ca. 9 Minuten.)*

*(Die erste Gruppe mit P8, P2 und P1 pinnt ihre Ergebnisse an und stellt sie dann anschließend vor.)*

I: ähm wollt ihr euch dann am besten nach vorne stellen, ihr drei. und das vorstellen. also, einmal begründen, wieso ihr die noten so vergeben habt.

P8: ja (-), dann machen wir das mal. wir fangen mal von rechts an meinerwegen.

P2: also, das angebot. haben wir gesehen, meinten auch, dass das irgendwie 800.000 bücher sind...

P8 (*redet rein*): ...870.000 oder so...

P1: ja, aber war schon recht groß.

P2: ja. deswegen schon eine gute 2. hat uns gefallen, ja.

I: okay.

P2: ja, die sagt da P8 dann jetzt etwas zu.

P8: also ähm, sagen wir es mal so. die schulung die war zwar gut und auch informativ und auch so struktur. ähm, aber wir fanden halt, dass es halt wirklich, also nichts besonders war. also, man praktisch als schüler kennt man es halt ähm sozusagen. wir haben das ja schon öfters mal vorgetragen bekommen. und deswegen haben wir auch nur eine 2- gegeben, weil ähm vor allem so früh am morgen, wenn die schüler noch ein bisschen unmotiviert sind. dass man irgendwie so als ähm vortragender (-) vielleicht irgendwie etwas reinbaut oder so, oder das so ein bisschen lebendiger gestaltet. das wünscht man sich dann immer so schüler nicht, dass es halt nicht immer dasselbe ist, was man dann vortragen bekommt. dass mal was besonders kommt.

I: okay.

(-)

P8: ähm (-) dann noch die atmosphäre. also, die atmosphäre fanden ähm wir nett und der mann hat das gut vorgetragen. die auch insgesamt war es hier nett. also, nicht irgendwie bedrückend oder so. und deswegen haben wir da eine 1- gegeben, weil uns das wirklich ähm gut gefallen hat. man fühlt sich nicht irgendwie so von wegen, dass man hier irgendwie fehl am platz oder so ist.

I: okay.

P1: dann die ordnung. also, die ordnung des (-) ordnung des gebäude beziehungsweise die bücheraufteilung die fanden wir mit äh der schulung recht gut. da haben wir eine 2 gegeben, weil man sich da auch zurückfindet. aber immerhin noch suchen muss und äh ohne schulung haben eine 3- gegeben, weil es doch sehr irreführend sein kann, wo man jetzt hingehen muss und äh wo welche räume jetzt sind. und deswegen haben wir da nur eine 3- gegeben. und äh zur lage des gebäudes haben einbezogen, weil eine bibliothek sollte ja ziemlich stadtzentral sein und auch für alle erreichbar sein. da haben wir eine 1- gegeben, weil es halt äh der pferdemarkt schon ein zentraler punkt in oldenburg ist. und ähm auch nicht schlecht zu erreichen ist mit der infrastruktur. bloß das einzige könnte äh was sein könnte, ist wenn die fenster auf sind, dass es halt laut werden könnte. das ist dann der minuspunkt davon gewesen.

I: okay.

P2: die aufstellung ja. da haben wir halt eine 2 gegeben, weil mit den ganzen computern und sowas und den sitzgelegenheiten. also, P1 meinte, dass hätten zwar ein paar mehr sein können, aber (-) war schon alles recht gut und umfangreich. deswegen, ja, eine 2.

I: okay. also, (-) wie ist eurer endergebnis dann?

P1: ähm, ich würde auf eine gute 2 tippen.

P2: ja, schätzen.

P8: ausrechnen. (*Tut so als ob er es ausrechnen würde.*) nein, warte. (*lacht mit den anderen*)

I: das müsst ihr natürlich (*lacht*) jetzt nicht. okay, vielen dank. äh, dann die nächste gruppe. wer will? (-) ihr?

P6: ja.

(*Die zweite Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an und trägt vor.*)

P6: ja okay, bei der organisation haben wir eine 1. also, damit meinen wir die organisation der (-) bibliothek allgemein. also, dass das eine magazinbibliothek ist. also, dass äh da die bücher nicht alle durcheinander kommen, weil ähm man die ja sozusagen bestellen muss und gehen die mitarbeiter selber dahin und legen das auch wieder zurück. und beim angebot haben auch eine 1, weil das ist ja ein ähm (-) eine wissenschaftliche, oder wie haben die das genannt? eine wissenschaftliche bibliothek ähm und dafür ist das angebot sehr umfangreich. also, es geht ja vom theologischen, religiösen bis äh bis zum naturwissenschaftlichen. also, sehr (-) ja, sehr viele bücher. also, die sagen ja auch, äh 800.000 bücher in dem ganzen umfang äh in dem ganzen bereich. sehr viel.

I: okay, ja.

P5: die übersichtlichkeit haben wir eine 1 bis 2 benotet. also, ähm wir haben auch 1 bis 2, weil am anfang konnte man hier natürlich hin und die kürzel und so ähm verwirren einen dann doch ein bisschen, aber nach der schulung fand ich das auf jeden fall sehr gut. und äh man hat dieses zahlensystem im überblick und man weiß dann wirklich, wo man was finden müssen äh finden muss und finden kann (*lacht*) und ähm mit die schulung

haben wir eine 2+ insgesamt ähm bewertet, weil das mit diesem EDV unterstütztem eigentlich auch ganz gut war, damit man kurz einblick gewonnen hat und ich wusste auch wirklich noch nicht, dass das dieses mit dem internet zum beispiel gibt. also, ich dachte, dass wäre hier wirklich nur auf diesen pcs gespeichert, also im system. und deswegen auch eine 2+ so eigentlich.

I: mhm.

P7: äh, zur atmosphäre allgemein ist eine 2. da haben (-) könnten wir uns ein bisschen so bequemere sitzgelegenheiten wünschen oder auch so eine lesecke.

I: okay.

P7: und nicht nur (-) arbeitsplätze. aber äh sonst ist sehr lichtdurchflutend und es ist (-) relativ freundliche atmosphäre und halt atmosphäre bei der führung war sehr gut. (-) war halt nur (-- ja, es war halt so eine standardführung. und (-) mit sehr vielen fakten geflutet, aber (-) sonst sehr gut.

I: ja.

P8: ja, gut wäre, wäre aber... (*unverständliches Gemurmel*)

P1 (*redet rein*): ...malen? (*lacht mit den anderen*)

P7: ... alles zusammengerechnet. (*lacht*)

I: okay, gut. dann vielen dank. dann kommt jetzt die nächste gruppe.

(*Die letzte Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an.*)

P3 & P5 (*reden gleichzeitig*): also, okay. (*Lachen. P5 lässt P3 den Vortritt.*)

P3: ja okay, also, beim angebot haben eine gute 2 gesagt. also, eine 2+, weil wir finden, dass es ein ja (-) ,wie alle anderen gruppen auch gesagt haben, sehr viel (-) in ganz vielen verschiedenen themenbereichen und wissenschaftsbereichen zu finden ist. mhm bei der schulung haben wir eine 1- gegeben, weil wir fanden, dass sehr viele informationen gegeben wurden. und zum beispiel am ende durch die fragen hat man noch einmal selber getestet, ob man wirklich verstanden hat, wie man was findet und wie dieser online-katalog funktioniert. und das fanden wir sehr gut. und sonst die atmosphäre während

der führung allgemein fanden wir dann nicht ganz so gut, weil, wie alle anderen auch schon gesagt hatten, (-) es war halt so ein bisschen (-) standard. also, es war (-) nicht langweilig, aber so ein bisschen einschläfernd so am frühen morgen. Das dann nicht irgendwas besonderes (-) passiert ist. und das man einfach nur zuhören musste dann.

I: okay.

P4: dann die atmosphäre in der bibliothek allgemein, die fanden wir sehr gut eigentlich, weil (-) also, es ist halt ruhig und (-) hier ist es hell und eigentlich ist es (-) kann man gut hier das lesen auch alles. dann die ausstattung fanden wir auch gut, weil es halt wirklich viele bücher gibt und man findet eigentlich zu jedem thema irgendetwas. ähm am anfang wurde halt gesagt, dass es zu manchen so nicht so ausgebaut ist. also, bei manchen könnte es mehr geben, aber (-) also, eigentlich findet man ja schon ziemlich viel hier.

I: Mhm (*bejahend*).

P4: übersichtlichkeit ist im freihandbereich. also, unten fanden wir sehr gut, weil da hat man wirklich alles sofort gefunden. dann im lesesaal fanden wir es etwas schwieriger. da mussten wir auch fragen, weil wir das so nicht gefunden haben sofort.

I: das buch, was ihr da in der aufgabe suchen solltet?

P3: ja, weil unten waren diese äh plakate, die dann, also (-) die mit den zahlen schon beschriftet waren, welches unter äh dem, die welche zahl angezeigt hat und dann da oben war das nicht. dann musste man halt (-) wusste man nur, man hier irgendwo in den fünf regalen von geschichte suchen, aber man hatte nicht so.

I: okay. also, hättet ihr lieber nochmal an den regalen irgendetwas gehabt oder so.

P4: ja. (-) und den katalog, die idee finden wir halt auch gut, dass man das da ähm alles nachschlagen kann und dass man da alles auch so sofort finden kann.

I: okay. (-) ja, super. vielen dank. ihr könnt euch jetzt hierhin setzen.

*(Die Plätze wurden während der Vorstellung getauscht, damit alle auf die Stellwand sehen konnten. Deshalb mussten die Vortragenden sich auf die übrigen Plätze setzen.)*

I: ja, vielen dank für die äh das gute zeugnis. also, es ist ja relativ gut bei allen. es ist halt auch irgendwie sehr ähnlich, denke ich mal. (-- ) und ja, also, die bibliothek wird versetzt.

*(Alle lachen. Einzelne Kommentare von einigen P.)*

I: okay, gut. ähm, dann kommen wir jetzt so langsam zum ende vom interview. und ähm was ich gerne von euch jedem erfahren würde, ist so von den sachen, die wir jetzt gerade hier so besprochen haben. ähm was war (-) welche aussage war euch da so am allerwichtigsten? könnt ihr das so sagen? (-)

P1: von den punkten, die wir jetzt gerade besprochen haben?

I: also, von dem generell, was wir heute so gesagt haben.

(--)

P1: was war uns am wichtigsten?

P5: ich finde das angebot am wichtigsten, weil ähm man erstmal so, das ist ja der sinn einer bibliothek, dass man hierher kommt und dann wirklich wonach man sucht und ich fand das wichtigste, dass uns der inhalt nähergebracht wurde, was man hier alles finden kann. äh wozu genau, weil also ich wäre hier vielleicht auch wirklich hingekommen, um andere bücher zu suchen und von daher weiß ich jetzt wirklich, wo ich was suchen kann und das ich äh einige sachen nicht bekommen werde, aber das meiste, was man halt so zum beispiel für die facharbeit äh haben möchte, da hat man jetzt schon im vor äh vorhinein schon ein paar sachen gesehen. von daher fand ich das am wichtigsten, dass wir erfahren haben, was es hier gibt.

I: okay.

P6: ähm, ich fand das mit dem katalog sehr wichtig. also, mit das es den auch online gibt, weil dann kommt man nicht erst hierhin und fängt dann an zu suchen, sondern man kann sich zuhause schon äh kann man sich schon orientierung holen und ähm da vielleicht schon genau rausschreiben, was man haben möchte. und ähm ja, sogar vorher schon bestellen oder dann eben hier lesen. und das fand ich sehr gut, dass uns das ähm noch einmal so erklärt wurde, dass es den gibt und wie man den benutzt.

(-)

I: ja. (-) sonst noch jemand?

(-)

P1: äh, ich. sie hat meinen punkt genommen (*Lachen.*)

I: okay. das ist ja nicht so schlimm. (-) ähm gut. dann muss ich euch jetzt mal so den WAHREN grund für das interview sagen. also, in den vorgehenden schulungen ist aufgefallen und das habt ihr auch schon zum teil erwähnt, dass die schüler unmotiviert sind. dass sie äh nicht so mitarbeiten bei den schulungen und das soll ich verbessern. um das zu machen ähm habt ihr da irgendwelche vorschläge? also, ich würde aus eurer sicht wissen, wie kann man euch motivieren?

P1: ich würde da ein bisschen von dem klassischen referat in anführungszeichen weggehen. das heißt äh weniger REDEN beziehungsweise äh weniger einfach nur vor der gruppe stehen, einfach etwas vortragen, sondern mehr mit medien arbeiten. sei es powerpoint (-) sei es äh audiobooks was auch immer. irgendwie solche medien in der art, wo wir nach generation leben, die sehr auch viel mit medien verbunden sind. dann würde ich da schon ein bisschen draufeingehen, dass dann auch was alte abgestimmt wird. natürlich will ich jetzt nicht für einen RENTNER jetzt so eine powerpoint machen, aber so wenn jetzt schon mal auf eine altergruppe von 16, 17 jahren sprechen dann würde schon ein bisschen mehr auf medien eingehen.

I: genau. ja, das wäre jetzt für eure gruppe. also, für die 10. klasse.

P1: richtig.

P4: ja, aber ich finde die letzte aufgabe auch irgendwie gut. dass wir das selber nachschlagen konnten, weil (-) also, da hat auch jeder dann auch mitgemacht.

I: und was hat dir da so ganz besonders dran gefallen?

P4: das war, dass was wir vorher gelernt sozusagen auch anwenden konnten und dann zeii..äh also, selber gucken konnten, ob wir das verstanden haben.

I: okay.

P5: ich finde, man hätte zum beispiel, also die letzte aufgabe fand ich auch gut und ich weiß nicht, ob das vielleicht unbedingt für äh unsere alterstufe -, aber wenn hier jüngere hinkommen. ist das äh auch manchmal der fall?

I: ihr seid mit die jüngsten, die dann herkommen. also, mit der 10. klasse fängt das an.

P5: achso okay. also, das hätte man auch so machen können, dass auf jeden fall bei uns vielleicht auch noch funktioniert, dass man so ein bisschen ähm dass vielleicht ein wettbewerb gestaltet. irgendwie so, wer als erstes fertig ist oder sowas. also, nur so ein bisschen. oder versucht mal in der und der zeit die bücher zu finden und ähm das ist vielleicht noch ein bisschen spannender und äh legt sich dann sozusagen miteinander an und dann kommt noch so ein bisschen mehr action rein.

*(P lachen. Z.T. gibt es unverständliche Zwischenkommentare.)*

P5: und ja, ansonsten das, was P1 gesagt hat, finde auch gut äh also richtig, weil (-) wenn man sich dann da vorne hinstellt und was äh redet das ist man gewohnt von der schule. das kennen wir, das haben wir jeden tag und das sollte ja abwechslung sein und (-) ich weiß es nicht ganz genau, wie man das verändern könnte, aber einfach nur ein bisschen mehr elan da selbst rangehen vielleicht. oder mehr das publikum einbeziehen. also, dass man immer mal wieder so kleine fragen stellt oder irgendwie mal schätzen lässt, wie viele bücher hier sind oder sowas faszinierendes wie zum beispiel alte bücher. also, ich finde das irgendwie interessant, wenn da wirklich ein uraltes buch ist. das ist halbwegs auseinanderfällt oder restauriert wurde. (*lacht*) je nach dem, wann man dann irgendwie sowas mal zeigt. zum beispiel das älteste buch, das wir hier haben und das ist von dann und dann. also, sowas finde ich auf jeden fall interessant und vielleicht finden das andere ja auch.

I: okay. (-) sonst noch irgendwelche ideen, wie man das...?

P1: ...und weniger rumlaufen.

I: weniger rumlaufen, okay?

*(Vereinzelte Zustimmungen.)*

P1: ich hatte da enorm probleme da auf den füßen zu bleiben nach der zeit. ich musste mich echt hinsetzen (*lacht*) das tat (*Alle lachen*) was? das tat MEGAWEH! lacht mich ruhig aus, aber es tat echt weh.

*(Unverständliche Zwischenkommentare.)*

P1: GEFÜHLT, habe kein kreuz von mehr. (*lachen*)

I: das seid ihr wahrscheinlich nicht gewohnt. in der schule sitzt immer 45 minuten und äh...

P7 (*redet rein*): ...äh sagen wir es mal so, sitzgelegenheiten motiveren (*Alle lachen*)

I: und sonst? was ähm (-)? Ja, da kommen die nächsten. (*Die nächste Schulungsgruppe läuft vorbei.*) sonst was, was würde euch noch motivieren? also, hättet ihr irgendwie eine (-) also, eine idee, wie man das machen kann.

P1: INNOVATIVE ideen.

P5: ein quiz oder so wäre auch lustig.

P4: ja, stimmt. ein quiz.

I: ein QUIZ, okay.

P5: also, dann halt nicht so lahm, sondern wirklich mit gruppenaufteilung. geht immer einer nach vorne. dann muss man irgendwie schnell drucken und wenn es falsch ist, bekommt der andere den punkt (*Lacht mit den anderen*) und äh nicht drucken (*lacht*)

I: das ist wie äh eine äh quizshow oder in der art.

P5: ja, also. ein bisschen weniger, aber schon ein bisschen spannend. (*Alle lachen*)

P3: das ist eigentlich echt voll gut.

(*Alle lachen mit einzelnen unverständlichen Zwischenkommentaren.*)

I: ja, das ist doch eine gute idee. das hätte ja auch bei euch sein müssen.

P1: ich würde es auch äh ein bisschen, weil wir haben das hier ja jetzt sehr allgemein ge... (-) äh irgendwie vorgetragen bekommen. was es jetzt alles für bücher gibt, aber ich würde mal äh jeden schüler einzeln so in einer einzelnen bereichen gehen lassen. das heißt, wenn ich mich jetzt für wirtschaft interessiere, dass ich dann ein bisschen mehr in den wirtschaftlichen bereich reingucken darf und nicht jetzt in den theologiebereich mich reinzwängen muss. so ein bisschen äh auf den schüler eingehen und dann vielleicht auch selber äh sich so seine eigenen (-) so eigenen rundgang gestalten ein bisschen. das

finde ich ganz interessant.

I: okay. und wie würde dann man das machen? also, wie erfährt man denn die interessen?

P8: gruppenbilden. also, mal eben am anfang nachfragen.

*(Vereinzelt Zustimmung von den anderen)*

P8: wäre am schlausten.

I: okay.

P1: beziehungsweise in einer umfrage ganz am anfang. einmal kurz oh sich selber irgendwo einordnet. dann macht man halt vor eine gliederung. irgendwie in teilgruppen und dass man sich, jeder schüler dann irgendwo einordnet. und äh das ist natürlich erst ein bisschen kacke, dass dann die freunde dabei sind, aber äh trotzdem ein bisschen einordnen und dann äh davon halt ausgehen dann.

I: okay. (-) und ähm wie sieht das denn aus, ähm würdet ihr das gutfinden, wenn man (-) gar keine einföhrung hat, sondern gleich anfängt mit so einer rallye oder wollt ihr irgendwie noch hier etwas sehen und was erfahren?

P4: ein kurze einföhrung, würde ich sagen. also, die die wir hatten war ein bisschen zu lang, aber kurz, was die landesbibliothek heißt so, weil so und so. ein bisschen komprimieren, damit man das wichtigste weiß, aber das mit dem land äh oldenburg. ich glaube, dass kam vielen auch schon bekannt vor und das hatte jetzt nicht ganz so viel mit dem thema zu tun. das dann rausstreichen. kurz eine einföhrung geben und dann kommt man erst auch gar nicht in dieser zuhör- und wegschlafmodus (*Vereinzelt Lachen*), sondern ist die ganze zeit dabei, weil erst ist es neu. da ist man halt dabei und dann schläft man so langsam ein und dann diese phase muss man überspringen, würde ich sagen.

I: okay.

P7: also, die geschichte kann man weglassen theoretisch.

*(Vereinzelt Zustimmungen von den anderen.)*

P4: ja, das war ein bisschen zu viel.

P8: nicht ganz weglassen, aber.

I: also, so ein bisschen wäre schon okay. aber nicht ähm

*(z.T. unverständliche Zustimmungen.)*

I: okay.

P1: ja, dann würde ich aber wieder noch mal gucken zu wem man spricht überhaupt. also, natürlich wenn ich jetzt ein bisschen älter wäre, würde ich mich vielleicht auch für die geschichte natürlich ein bisschen mehr interessieren. aber SO jetzt würde ich mich eher (-) darauf intere... äh würde mich eher interessieren, wie viele computer hier stehen zum beispiel, was es für medien gibt und äh...

*(Kurze Unterbrechung wegen einer Absprache bezüglich des nächsten Interviews.)*

P1: ja, also, ein bisschen auf die zielgruppe eingehen mit den informationen dann. das wäre so der punkt.

I: und ähm, wie erfahre ich denn das mit der zielgruppe. also, wieder dann auch mit der umfrage vorher, oder?

P1: beziehungsweise einfach vom alter ausgehen. also, man merkt ja schon, dass schüler jetzt äh wahrscheinlich nicht sehr daran interessiert sind äh, wie jetzt was hier entstanden ist, sondern eher äh (-) so innovative sachen, die uns vielleicht auch interessieren. also, das merkt man ja schon an der (-) heutigen generation, was so einen interessiert. das ist ja ein bisschen, BISSCHEN mehr oder weniger allgemeinwissen, was jetzt die jugend mag und davon einfach ausgehen.

I: ja. (-) okay, sonst noch irgendwelche ideen oder kommentare dazu, also?

*(Längere Pause. Dauert ca. 4 Sekunden.)*

I: wollt ihr denn noch gerne irgendwie eine abschlussbemerkung zu dem interview machen *(unverständliches Gemurmel)*?

P1: ich mochte die schokolade.

(Alle lachen)

I: okay gut. dann äh danke ich euch vielmals für die teilnahme!

(I verteilt die Taschen an die P.)

**Fokusgruppeninterview in der Landesbibliothek Oldenburg am 22. Juli 2014 mit Schülern und Schülerinnen von der Graf Anton Günter Schule, Gruppe 2, 10.40 Uhr**

I: ähm erstmal vielen dank, dass ihr euch ähm so spontan dazu bereit erklärt das interview mitzumachen. ähm wie gesagt, ihr dürft euch gerne was nehmen (*Verweist auf die Süßigkeiten.*). ich gebe euch erstmal einen kurzen überblick. also, das interview dient dazu ähm die schulung, die ihr gerade miterlebt habt zu optimieren. dafür möchte ich gerne eure ähm meinung, eure (-) aus eurem blickwinkel halt einmal betrachten und das dient dann als hilfstellung für diese optimierung. und ähm ja, zu meiner person, ich bin erna. ich studiere bibliothek- und informationsmanagement in hamburg und schreibe jetzt hier in ähm der landesbibliothek meine bachelorarbeit. wie gesagt zu dem thema schulungsoptimierung. ähm bevor wir anfangen. es gibt ein paar regeln hier für die diskussion. äh wir lassen einander ausreden. das ist auch schon allein wichtig wegen dem mikro, um das später dann abtippen zu können. äh ansonsten ist es hier keine schule. ihr könnt euch äh ihr könnt etwas sagen ohne euch zu melden, solange hier halt den anderen aussprechen lässt. und ähm (-) es ist auch kein test. ich will kein wissen abfragen. hier ist es ähm also wirklich nicht wie schule. es gibt kein falsch und richtig. ich will einfach nur euren blickwinkel wissen. genau (-) und dann fangen wir mal an und ähm ich würde gerne von euch ähm kurz erfahren, wer ihr denn so seid, welche interessen ihr in der schule habt und welche interesse ihr habt, wenn ihr mal nicht in der schule seid. kannst du da mal anfangen einfach, P1? (*Zeigt auf P1*)

P1: ja, (-). also, ich bin P1. ihr kennt mich ja alle, aber (*P lachen*). ich bin 15 jahre alt und werde bald 16, hoffentlich. zum glück ähm. (*P lachen*) ähm (*P lachen*) hoffentlich werde ich bald 16. okay, gut. ist das mikro schon an? (*P lachen*) (-) ich fang nochmal an. ich bin P1. ich bin 15 jahre alt. werde bald 16, zum glück. so (-) auf jeden fall in der schule mag ich geschichte und englisch und deutsch sowas. und sonst so (-) ja, ich spiel golf und ich treffe mich gerne mit freunden. was mache ich noch gerne, was mache ich noch gerne? (-) shoppen. (*lacht*)

I: okay.

P2: ja, ich bin P2. ich bin 16 jahre alt. P1 ist meine beste freundin (*lacht*). das ist ganz

wichtig. ähm ja in der schule, ich mag auch gerne geschichte und kunst und musik und darstellendes spiel. ähm wenn ich zuhause bin ähm (-) was mache ich denn da? ich treffe mich gerne mit freunden (-) freunden. ich zocke auch gerne (*lacht*) an der konsole. ähm ja ich weiß nicht, ich höre gerne musik, ich spiele auch klavier (-) ja.

I: ja gut.

P3: ja, ich bin P3. ich bin noch 16, aber nicht mehr lange (*lacht*). ähm ja so meine interessen in der schule sind eigentlich so englisch und philosophie und ja sport auch. und ähm in meiner freizeit ja höre ich mir äh höre viel musik, ähm fotografiere auch viel und mache dann später am computer noch äh eine menge mit. sortiere die halt auch meistens sehr lange. ähm und ja, ab und zu, wenn zeit habe, mache auch noch mal gerne sport oder so (*Plachen*). und ähm ja, ich bin sehr viel unterwegs.

I: okay.

P4: P4, ich auch 16 jahre alt. (-) in der schule mag ich sport und philosophie und noch alle sprachen, die ich bisher hatte. und (-) in meiner freizeit mache ich gerne sport und spiele klavier.

I: okay.

P5: ähm ja, ich bin P5. ich bin auch 16 und ähm in der schule da mag ich geschichte, philosophie und englisch. mhm und in der freizeit da ähm treffe ich mich auch gerne mit freunden. ich interessiere mich für autos. (*Plachen*) und mhm ja, ich laufe noch manchmal so und ja.

I: okay.

(*Zwischenkommentare zum Laufen*): ich laufe manchmal so.

I: P6?

P6: ja, bin P6. äh bin 15 jahre alt. äh in der schule interessiere ich mich ja für sport, geschichte mag ich am liebsten eigentlich. ähm mache gerne sport, spiele auch klavier, äh spiele viel fußball, ähm treffe mich gerne mit freunden, höre auch gerne musik, also.

I: okay.

P7: ja, ich bin P7 und äh 16 jahre alt. äh in der schule, also meine Lieblingsfächer sind geschichte und politik. ähm und zuhause ja ich bin zweisprachig aufgewachsen. ich spreche russisch (-) und ähm interessiere mich so für waffen, waffentechnik, aquaristik und viel wassersport.

I: ja, viel dank. da konnte ich mir jetzt einen guten eindruck machen. ähm meine erste frage wäre, wie habt ihr äh von schulungen erfahren?

(-)

P5: wir wurden hier hingeschleppt. (*P lachen*).

I (*lacht*): von wem wurde ihr hingeschleppt?

P7: wir wurden entführt.

P3: ja, von unserem deutsch- und politiklehrer und ähm ja so das ging halt auch so im jahrgang rum, dass wir halt einmal so heute in die bibliothek gehen. andere klassen waren jetzt hier äh während wir in den ersten beiden stunden unterrichtet hatten. haben die hier halt die führung gemacht. und ja jetzt sitzen wir hier.

I: und was haben die anderen so gesagt? also, die klassen, die schon einmal da waren.

P1: also, ich habe gerade mit welchen geredet. ich muss ja jetzt nicht unbedingt die namen sagen, weil sie das eh nicht verwenden. aber ähm die haben gesagt, ja es ging so. die führung war ein bisschen langweilig. Ähm sie fanden die bibliothek an sich ganz cool, wie das aufgebaut ist. aber sie fanden die führung jetzt nicht so spannend.

I: okay.

P2: also, ich habe gehört, dass die das eigentlich interessant fanden von anderen leuten. (*lacht*) ich weiß nicht. waren wohl andere.

I: hat ja jeder eine andere meinung.

(*Vereinzelte Zustimmungen.*)

P3: ja, und ich habe noch so einen, ich sag mal, ganz nüchternen eindruck bekommen. also, dass das halt ja einfach eine bibliothek ist, wie jede andere auch. also, jeder hat, ist

natürlich individuell, aber (-) ähm ich sage mal, jeder ist ja eigentlich schon in der bibliothek gewesen. nur das hier jetzt hier etwas umfangreicher ist.

I: okay.

P3: ja.

I: gut. ja, danke. äh die nächste frage beziehungsweise kleine aufgabe ist, ähm erinnert euch mal an euren besuch hier zurück. das kann heute morgen gewesen sein, oder heute mittag eher (*lacht*), oder ähm schon länger her. ähm welche ersten eindrücke hatte ihr so, als ihr ins gebäude gekommen seid?

P2: ähm soll ich anfangen?

I: ja klar.

P2: ja, also, ich war heute das erste mal hier. also, ich war schon in anderen bibliotheken. aber die waren sehr klein. also, zum beispiel ich komme aus XX (*Kleinerer Ort in der Nähe von Oldenburg wird genannt.*) und das ist ja so ein kleines dorf. es ist einfach so kleine bibliothek neben dem kindergarten (*lacht*) und ähm ja ich bin hier reingekommen. also, ich bin hier schon öfter vorbeigefahren und ich fand das gebäude schon immer ganz (-) toll. vor allem, wie das so aussah (-) sieht von außen. und ähm ich hab ehrlich gesagt gedacht, dass reinkommt, dass da überall regale sind und bücher stehen. ja, und dann war es eigentlich dieses foyer und das war leer und dann habe ich erst nicht gewusst, wo ich jetzt hingehen würde, wenn ich hier jetzt alleine wäre.

I: okay.

P2: ja, aber dann saßen dann da meine freunde (*lacht*). weiß auch nicht.

I: ja, wolltest du noch was sagen?

P5: ähm ja also, ich war ähm schon einmal in der stadtbibliothek in bremen und ähm die ist schon etwas anders. ähm ich würde auch etwas moderner ähm vom aufbau her, aber ähm hier fand ich das ähm foyer da schon ähm recht schön und ähm auch einladend dann und ähm ja hier so die räume sind halt (-) recht simpel gehalten, weil es ist hier nun mal eine bibliothek. also, ähm ja finde ich schon ganz gut.

I: okay. sonst noch irgendwelche eindrücke?

P7: ja also, ich fand das auch mit diesem äh büchermagazin äh recht neuartig, weil ich hab schon häufiger das PFL<sup>6</sup> hier in oldenburg besucht und ähm das war halt so eine (-) ja das war sehr. da stehen halt alle bücher rum. man kann sich selbst bedienen. du musst ja nur (*unverständliches Gemurmel*) ausleihen. war dann halt eine neue erfahrung mit dem äh büchermagazin.

I: Mhm (*bejahend*). (-) (*Es gehen ein paar Schüler aus dem Schulungsraum.*) die müssen jetzt eine aufgabe machen. deswegen gehen die raus, also. (-) ja okay. danke. (-) dann kommen wir auch schon äh zur nächsten frage. die wäre, wie habt ihr euch bei der schulung gefühlt?

P4: ich stand immer sehr weit hinten, weil das war ja in den gängen und die sind ja relativ schmal. man steht immer weiter hinten und ich hab nichts verstanden, was gesagt wurde und hab mir dann halt die bücher äh titel durchgelesen und sowas. (-) also, ich habe da jetzt nicht wirklich drauf geachtet und fühlte mich so ein bisschen außen vor, aber. (-)

I: ja, okay. das hätte man dann irgendwie anders einrichten müssen, oder?

P4: ja, deswegen kann ich da jetzt nicht so viel zu sagen.

P2: also, ich habe mich immer ein bisschen nach vorne gedrängelt, (*lacht*) damit ich was höre und äh ich hab eigentlich alles ganz gut mitgekriegt. ich fand auch ähm ja, unsere führerin, darf man das so sagen? (*lacht mit den anderen*) fand ich sehr nett. ähm also, ich fand sie sehr nett. sie hat ja auch viel gelacht und, oh mann. (*lacht*)

P1: die leiterin der gruppe.

P4: (*lacht*) die gruppenleiterin ähm fand ich sehr nett. sie hat ja auch viel gelacht und so. ich fand sie sehr sympathisch und ich finde sie hat das auch gut gemacht.

I: okay.

P1: ja also, ich war ja sozusagen das versuchskannichen. also, ich musste ja das buch

---

<sup>6</sup> Damit ist die Stadtbibliothek Oldenburg gemeint, die sich im ehemaligen Peter Friedrich Ludwig Hospital befindet. Daher stammt die Bezeichnung PFL.

raussuchen und bestellen und so was und ähm das fand dann eigentlich schon ganz cool. also, natürlich habe ich mich zwischendurch doof gefühlt, dass ich das jetzt machen muss, aber andererseits habe ich das dann ganz schön gut verstanden. also, wie das geht und so was und ähm jetzt weiß auch, wie ich in (-) ich werde wahrscheinlich mir einen ausweis holen für nächstes jahr, da wir dann auch eine facharbeit schreiben müssen und so. und wie das dann alles funktioniert und das weiß ich jetzt ganz.

I: das ist schön, ja. (-) sonst noch irgendwelche meinungen dazu?

P3: ich kann mich P1 anschließen. also, ich finde die führung an sich ganz übersichtlich und ähm wenn halt fragen offenstanden dann würden die auch beantwortet und ähm vieles erklärt sich hier aber ähm auch von selber, was ich in der bibliothek eigentlich ganz gut finde. mhm nur dass das jetzt halt ähm. also, an sich ist das nicht schlecht, aber das mit dem bestellen ist halt ein bisschen ungewöhnlich.

I: Mhm (*bejahend*).

P4: weil sonst ähm ich war jetzt auch schon ein paarmal in der stadtbibliothek. und da ist das halt mit dem selbernehmen.

I: ja.

P4: das ist halt, das ist man halt einfach gewöhnt.

I: mhm (*bejahend*). das stimmt. das ein großer unterschied dann.

P4: ja.

I: okay, wollt ihr noch sagen? (-) gut, dann äh dürft ihr jetzt ein bisschen aktiv werden. ihr kriegt ähm eine aufgabe. da ja bei euch ähm bald zeugnisvergabe ansteht. dürft ihr heute selber lehrer sein und dürft ein zeugnis für die äh landesbibliothek. also, für die schulung, die ihr heute besucht habt ähm erstellen. dabei ihr vergebt ihr noten von 1 bis 6. ähm ich gebe euch ein paar kriterien vor, die ihr äh ihr so benoten sollt. den rest könnt ihr euch selber ausdenken. ähm und das machen wir am besten in drei gruppen. also, könnt ihr euch selber aussuchen. hier sind zettel hingelegt und stifte sind da. ihr macht das ähm mit aufgaben und am ende stellt ihr in, als gruppe hier vorne vor und erklärt dann, wieso ihr welche note geben habt. (-) und ja, wollt ihr hier erst in die gruppen zusammentun und sage ich euch die diese kriterien.

P2: so wie wir sitzen, oder?

I: ja, also, könnt ihr machen, wie ihr wollt. ja, okay.

P2: machen wir dann zu dritt?

I: dann ihr drei (*Zeigt auf P1 bis 3*), ihr beiden (*P4 & 5*) und ihr beiden (*P6 & 7*). Okay ähm die kriterien, die ihr auf jeden fall bewerten sollt, sind einmal angebot, schulung und atmosphäre. (-) also, könnt ihr auch jetzt freiinterpretieren, was damit gemeint ist und die noten vergeben. wenn irgendwelche fragen sind, äh könnt ihr die gerne stellen. habt ihr alles verstanden, was ihr machen sollt?

P5: ich glaube.

I: okay, dann habt ihr jetzt ein bisschen zeit dafür.

*(Die Gruppenarbeitsphase beginnt. Alle diskutieren miteinander. Es werden z.T. Einzelfragen stellt. Die Phase dauert ca. 9 Minuten.)*

*(Die erste Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an.)*

I: ja, genau. ihr begründet äh jetzt für alle, wieso ihr die noten vergeben habt.

P2: ja. also, wir haben jetzt so nach schulnoten sortiert. also, eine 1 haben wir für die atmosphäre gegeben, weil wir alle sehr nett fanden. eben auch ähm die frau. also, die mitarbeiter und allgemein das gebäude ist sehr schön und offen und hier ist gut luft und man fühlt sich einfach wohl. deswegen haben wir eine 1 gegeben, weil wir jetzt nicht so ähm, weil uns nichts eingefallen, was uns stören würde.

P1: ja für das angebot haben wir dann ähm überlegt erst, ob wir eine 1 oder ein 1- geben, weil die bücher, also die auswahl von den bücher, die die hier haben über 800.000. das finden wir schon richtig viel und ähm (-) die haben ja. also, das sind ja nur die bücher, die die immer hier haben, oder haben die insgesamt 800.000?

I: äh das ist der gesamtbestand.

P1: okay, ja, egal. auf jeden fall (*lacht*), haben die ja über 800.000 bücher und das fanden wir schon richtig viel und halt auch, wie man sich das ausleihen kann, dass fanden wir

auch gut. mit diesem system, dass man sich ein paar nehmen kann und ein paar halt bestellen kann. aber was wir nicht so toll fanden, war, also das vor allem P3 und ich nicht so toll fanden, war, dass ähm (-) dass man, das system, wie die das unten geordnet hatten, dass fanden wir ein bisschen komisch. das ist ja nur natürlich nur für, für die. damit die die bücher so könnten, aber es war halt so ein minikritikpunkt. deswegen haben wir eine 1- gegeben.

I: wieso war das ein kritikpunkt? also, (-) wieso ist das ein kritikpunkt?

P1: weil wir fanden, dass die ordnung irgendwie (*lacht*) nicht viel sinn bringt, wenn man das nach dem jahr, in dem man gekauft hat, sortiert.

P2: also, ich selbst, ich bin jetzt nicht deren meinung, weil ich find das ist die einzige logische variante, weil wenn man das nach erscheinungsjahr ordnen würde, das würde ja keinen sinn ergeben, weil man dann immer wieder da platz schaffen müsste. dann müsste man ja einfach durchgehend umsortieren.

P1: äh naja.

*(Vereinzelte Zustimmungen von den anderen P.)*

P1: man könnte es auch nach titel ordnen und so.

P3: und auch nach autoren.

P2: aber das man das dann wieder immer (-) egal.

*(P lachen z.T.)*

P3: und dann haben wir als dritten punkt noch die schulung. da haben wir jetzt einfach gut gegeben, weil ähm wir haben mal die schulung (-) war, hat halt hier zweck erfüllt. also, sie hat uns jetzt nicht so mitgerissen, sage ich mal. und ähm ja es wurden halt alle fragen beantwortet und ähm (-) also wir wissen jetzt nicht genau, was uns jetzt noch für ein sehr gut gefehlt hätte, aber äh (-) war halt gut.

P1: was halt P4 gesagt hat, dass er halt eben nichts, so viel mitgekriegt hat, weil er eben hinten stand. das war halt dann (-) nicht so toll, aber...

P3 (*redet rein*): allerdings, ist es...

P1: von der organisation.

P3: ja, allerdings, so als ding als halt, dass die bibliothek ja als ähm bibliothek ähm gedacht ist und nicht als bibliothek für eine schulung. da von daher ist das ja klar, dass das dann an manchen stellen mal platztechnisch ein bisschen enger wird.

I: ja klar. mhm (*bejahend*). (-) okay, vielen dank euch. dann kommt die nächste gruppe.

*(Die Gruppe 2 "drängelt" sich vor.)*

P4: ihr steht einfach auf, nicht? ich glaub es nicht.

P6 (*lacht*): ja, natürlich.

P7: wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

P4: das beste kommt zum schluss.

*(P2 lacht)*

*(Die Gruppe 2 pinnt ihre Ergebnisse an.)*

P6: als erstes die atmosphäre, die wir als ähm (-) die atmosphäre da haben wir eine 1 gegeben, weil wir einfach fanden, dass das insgesamt alles hier hell ist äh und freundlich einfach. alle menschen, die hier so waren. da war niemand, der uns jetzt irgendwie schräg angeguckt hat oder so. war nett. äh (-) willst du weitermachen?

P7: äh ja, vom angebot her haben wir eine 2+ gegeben, ähm weil so ein bisschen der äh also für eine 1 hätte gefehlt, ähm dass man halt (-) also erstmal das wissen äh in äh wie weit das angebot noch ist, weil äh es geht ja nicht nur um die menge der bücher, sondern auch in äh wie äh also, welche themen das hat, abdeckt. äh welchen eindruck wir auch in der schulung gekriegt haben, dass es sehr viel zum äh geschichte gibt und äh wenn man sich hier auch umsieht, dann merkt man das auch. äh aber auch von den anderen weiß man halt nicht viel und ja.

P6: ähm äh die schulung an sich haben wir eine 2 gegeben. ähnlich, wie P3 das auch erklärt hatte, die war äh ja praktisch. man hatte halt gelernt, wie das hier alles abläuft. das war sachlich und so. man also, man konnte alle fragen stellen. die wurden beantwortet.

das war jetzt eben nicht so überragend. (-) und räumlichkeiten?

P7: ja, und von den räumlichkeiten her. das war unser zusatzkriterium. ähm da hatten wir halt äh da haben wir halt eine 1 gegeben, weil die haben uns wirklich sehr beeindruckt. äh weil wir auch ähm erstaunt waren, wie äh wie gut gegliedert das hier ist ähm und wie die räume halt so aufgeteilt sind.

I: Okay. ja, gut, vielen dank. dann seid ihr dran.

P4: ja.

*(Die Gruppe 3 pinnt ihre Ergebnisse an.)*

P5: also, das angebot ähm das fanden wir (-) ja auch ziemlich gut. nur ähm wir wissen halt jetzt so genau, was sich hinter diesen 800.000 ähm büchern dann versteckt, weil wenn die hälfte von denen irgendetwas (-) ja unnötiges ist, was eigentlich dann kaum einer liest, dann ähm (-) ja ist das halt ja jetzt nicht so toll. mhm und deswegen mussten, weil wir uns da unsicher sind, auf die 1 verzichten (*P lachen*).

P4: ja, zur atmosphäre, da haben wir eine 2-. das ist relativ hart, wenn man das jetzt so sieht, aber ähm (-) wenn man halt so überlegt eine 1 ist ja eigentlich immer etwas, womit man jetzt nicht gerechnet hat. was besonders tolles oder so. und das finde ich jetzt hier (-) nicht. es ist nicht besonders (-) gemütlich im lesesaal. man kann sich da jetzt nicht vorstellen, dass ich mich da einen tag setze, um dann ein buch zu lesen. das sind einfach diese normalen bürostühle und das ist nicht besonders gemütlich oder (-) dass man sich wohlfühlt. und hier ist es halt praktisch und nicht hässlich, aber es ist auch nicht besonders toll.

I: okay.

P4: und deswegen eine 2-.

I: Mhm.

P5: ja die schulung, die war ähm ganz gut und hat ihren zweck erfüllt. ähm aber (-) ja die ähm (-) war jetzt auch nicht teils nicht unbedingt notwendig, weil man vieles man ja auch einfach durch nachfragen ähm erfahren könnte, wenn man hier das erste mal dann privat wäre. deswegen ...

P4 (*redet rein*): ... also, äh wir haben jetzt aber nur bewertet, wie die schulung an sich war, nicht wie der grund der schulung war, weil dann hätten wir generell eine schlechtere note geben müssen.

I: wieso, also?

P4: mit der grund der schulung ist ja eigentlich, dass man, ich weiß nicht, eine bibliothek kennenlernt oder diese spezielle hier, aber (-) jeder kennt eine bibliothek und jeder kann auch rauskriegen, wie er hier ein buch bekommt ohne diese schulung. und deswegen.

I: okay.

P4: ist irgendwie unnötig.

(*P lachen teilweise*)

I: ja, okay. danke für eure meinung. ihr könnt euch gerne widersetzen. (-) so ähm wir müssen jetzt leider ein bisschen ähm auf die zeit achten. aber ich hätte noch eine frage für euch beziehungsweise ich kann euch mal den WAHREN grund für das interview sagen. es ist halt in den letzten äh oder vorhergehenden schulungen aufgefallen, dass die schüler nicht äh so motiviert sind (-) bei der schulung mitzumachen und auch für das thema nicht und ähm soll ich jetzt verbessern. und da wollte ich euch jetzt fragen, welche ideen habt ihr. wie kann man euch motivieren? also?

P4: nicht mit so einer schulung auf jeden fall.

(*Vereinzelt Lachen.*)

P2: oh gott, das ist schwer.

I: also, falls ihr irgendwie ideen habt, wie man die schulungen anders machen könnte, damit ihr dann auch (-) mehr lust drauf habt.

P2: also, äh ich würde halt ...

P4 (*redet rein*): BIBLIOTHEK, ey! (*genervt*)

P2: hä?

P6: also...

P4: fang an, fang an.

P2: ähm hm hm.

I: ihr könnt euch (-) alles ausdenken.

P4: was soll? ich würde ...

P2: ich bin auch noch am überlegen. ihr könnt auch anfangen.

P4: ja dann. wollte, ich wollte da einfach sagen, äh dass ist schwer so eine schulung in einer normalen (-) normalen bibliothek zu machen. und dass schüler die dann interessant finden, weil (-) erstmal sind bücher nicht so äh jetzt die lieblingssache von den meisten.

*(Vereinzelt Lachen.)*

P4: und dann lexika erst recht nicht und (-) ja eine bibliothek kennt jeder. weiß jeder, was er da machen kann und dann soll man hier das alles nochmal lernen? und wie man diese homepage benutzt, ist auch jetzt keine wirkliche kunst, dass man da dann noch irgendwie zwanzig minuten (*lacht*) übung zu machen soll, weiß ich auch nicht. ist nicht so sinnvoll.

P2: also, würdest du sagen, am besten gar keine schulung?

P4: gar keine schulung, ja.

P6: ich finde auch bei der schulung wurde auch sehr viel erklärt auf der homepage. ich denke mal auch, wir sind jetzt alles recht junge leute. wir wachsen mit technik auf. also, die homepage, ich finde die super gestaltet, übersichtlich, alles gut. aber da brauche ich nicht eine halbe stunde lang noch eine einföhrung, übung dazu. die ist eigentlich selbsterklärend. die ist gut aufgebaut, aber eben selbsterklärend. da braucht man eigentlich keine äh föhrung dazu und ähm vielleicht könnte man so, so eine art filmchen oder so was zeigen zur bibliothek, wenn man hier zeigen möchte, wie das hier abläuft oder so was. oder mal daten nennen von der historie der bibliothek. also, das äh so vielleicht ein bisschen interessanter gestaltet wird.

I: so eine art werbefilm? Oder, wie stellst du dir das vor?

P6: ja, so, so, so ein kurzfilm.

P3 (*redet rein*): dafür irgendwie ein flyer oder so. oder ein kleiner katalog eigentlich.

P4 (*genervt*): es reicht statt einer schulung.

P6: ja. also, ich dachte jetzt mal, so für gerade mal ein paar minuten filmchen. so entwicklung von bibliothek und (-) dass man vielleicht mit kleinen interview von (-) vom fü... (-) vom leiter hier oder so was und (P2 *lacht*), weiß nicht (*lacht*), so was.

P2 (*lacht*): also, (*lacht*) ähm also, ich würde auf gar keinen fall einen film zeigen, weil dann würden nur alle rumsitzen und ein paar würden dann einfach irgendwas malen oder sowas. ich würde auf keinen fall einen film drehen.

P3: machen die so auch.

(*Einige lachen*)

P2: also, ich würde ich ähm fand das wir, eben da in das magazin dürften und noch auch mal selber drehen dürfen. ähm weil sie auch gesagt haben, normalerweise darf man das nicht und ähm solche sachen fand ich halt ganz cool. oder, dass wenn wir uns diese alte zeitung angeguckt haben. und dass man dann auch selber mal irgendwie lesen dürfte. also, laut vorlesen dürfte. solche sachen fand ich ganz gut, also ja so, wo man selber mal aktiv werden kann. aber zum beispiel diese (-) aufgabe, dass wir eben nach büchern suchen mussten. das fand ich dann nicht ganz so toll am pc, weil das eben...

I: ähm wieso denn?

P1: weil das eben selbsterklärend, was eben P4 oder P6 so schon gesagt haben.

P3: das waren ja nicht mal bücher, die man sich selber ausgesucht hat. also, dass war ja vorgegebene bücher. das heißt, die haben einen äh noch nicht mal interessiert sozusagen. dass ist vielleicht nicht so (-) gut. also, ich finde auch die hat ja auch gesagt, da ist dieses alte sächsische (-) ähm rechts... (-) rechtsbuch oder sowas im tresor und dass man da mal eine seite so beleuchtet sehen kann und sowas, aber wir konnten sie eben NICHT sehen und ich finde das hätten wir vielleicht für eine schulklasse. das wäre vielleicht einigermaßen interessant gewesen. das wäre ja sozusagen das, das highlight hier von den büchern oder so. das man sowas dann vielleicht zeigt, ja.

P1: das sind halt immer solche sachen gut ähm, was man sonst nicht so sieht und wenn vielleicht irgendwie, was P6 gerade gesagt hat, irgendwas besonders ist, ähm dass man (-) das dann zeigt oder halt auch viel selbermacht. also, so praktische sachen. so mit vorlesen und drehen und (-) vielleicht auch andere bücher jetzt mal suchen. wenn man sich zum beispiel (-) selber mal ein buch raussuchen darf und dann kann man auch sagen: „okay, ich habe jetzt hier ein buch gefunden und ähm das habe ich jetzt da und da gefunden.“ und dann erklärt die zum beispiel, wie das geht, aber sie hat ja ziemlich viel geredet und ähm ,wie P4 auch vorhin schon gesagt hatte, er konnte auch nicht alles dann verstehen, wenn da er weit hinten stand und ähm das war dann auch blöd und hätten wir mehr selbergemacht, dann hätte P4 mehr verstanden wahrscheinlich (*lacht*) und ähm ja. also, mehr praktische sachen.

I: okay.

P3: also, ich dachte jetzt, dass wir hier hinkommen und gar nicht so eine große führung bekommen, (-) sondern, dass wir ähm halt, dass hier schon mit dem anmelden machen. also, ich habe jetzt gar nicht mit so einer ausführlichen führung gerechnet. ähm ich sage mal, es wäre ganz gut gewesen, ähm wenn wir jetzt halt so einmal die führung gemacht hätten, dass wir einmal so gewusst hätten, wo was ist und wo man halt wen fragen muss. ähm das hatte sie ja gezeigt, dass halt ähm mit diesem selbstbedienungsregal, sage ich mal, und dann die abteilung, wo eigentlich keiner hindarf ähm und dann (-) waren wir (-) könnten wir uns hier ja auch noch umsehen. auf wenn jetzt gerade nicht weiß, was das hier verwaltung, oder? was ist das?

I: dieser raum hier?

P3: ja.

I: das ist die ähm auskunft hier und so (-) arbeitsplatz.

P7: nicht zugehört, oder?

(*Einige lachen*)

P3: ja ja, und ähm auf jeden fall, dass sich halt, dass wir das jetzt hier größtenteils mit der anmeldung machen oder das wir daran formulare und so für bekommen. aber an sich ähm. also, die schulung ist schon ganz gut. also, klar, die meisten von uns waren halt schon mal in einer bibliothek und manche vielleicht auch hier. aber ähm (-) na gut auf

dem gymnasium vielleicht weniger, aber gibt ja halt manchmal so spezialisten, die noch eine bibliothek gesehen haben und da ist eine schulung schon, sage ich mal, ganz angebracht.

P2 (*lacht*): worauf willst du hinaus?

P3: ich weiß es auch nicht.

P2: du sollst doch sagen, was du, wie du das optimieren würdest und nicht... (*lacht*)

P3: ja. (-)

(*Einige Zwischenkommentar*)

P3: einfach ähm, dass das (-) das ein bisschen zu kürzen, sage ich mal.

P2: okay.

P4: kürzen?

(*P2 lacht*)

I: also, ähm kann ich dann so eure aussagen zusammenfassen, dass ihr weniger über die bibliothek an sich wissen wollt, wie man die benutzt, weil ihr das schon so kennt von vorher. mehr selber machen, mehr ausprobieren und mehr so ähm ja hinter die kulissen blicken. kann man das so sagen. würdet ihr da zustimmen?

(*Einige Zustimmungen von den P.*)

P3: ja, weil ähm was mir an der internetseite halt so aufgefallen ist. äh die war halt, wie äh P6 und P4 beide gesagt haben, sehr selbsterklärend und ich fand das war man schon richtig von ebay oder amazon gewöhnt, weil die hat die genauso funktioniert eigentlich und ja.

I: und dann braucht ihr keine...

P3 (*spricht P2 an*): was möchtest du sagen?

I: ja gut. ähm dann ja ähm (-) wollte noch jemand was sagen oder?

P1: P3? (*lacht*)

P2: falls die tonspur kaputt geht oder so nochmal. los. (*lacht*) das war ein spaß.

I: okay, ähm ich will das auch nicht irgendwie abbrechen, aber eure schulung ist ja jetzt vorbei. ähm ich danke euch vielmals für die teilnahme und für eure ideen. und ähm es gibt auch noch eine kleine belohnung für euch, dass ihr mitgemacht habt.

(*I verteilt Taschen.*)

**Fokusgruppeninterview in der Landesbibliothek Oldenburg am 23. Juli 2014 mit Schülern und Schülerinnen von der Graf Anton Günter Schule, Gruppe 1, 8 Uhr**

I: okay. dann können wir ja anfangen. erstmal vielen dank, dass ihr euch so spontan dazu bereiterklärt habt das interview mitzumachen. ähm (-) ähm bei dem interview ist es so ich ähm schreibe im rahmen meiner bachelorarbeit ähm (-) handlungsempfehlungen, wie man die schulung ein bisschen verbessern kann und da würde ich gerne eure meinung zu wissen. das heißt, ihr könnt halt frei reden. es interessiert mich, was ihr dazu äh sagen habt. (-) und ähm noch mal kurz zu mir, ich bin erna. wie gesagt, ich studiere in hamburg bibliotheks- und informationmanagement und (-) jetzt interviewe euch heute. es gibt ein paar kleine regeln für das interview. ähm wir lassen einander ausreden. das ist halt wichtig wegen dem mikrofon, damit man das auch später gut auswerten kann. (-) ähm es ist aber ansonsten nicht wie in der schule. ihr müsst euch nicht melden oder so was (-). weil solange ihr halt einander ausreden lässt und es gibt kein falsch oder kein richtig. also, es geht heute hier um eure meinungen und eure blickwinkel und da könnt ihr ganz offen und ehrlich sein. (-) okay. zu beginn starten wir mal mit so einer kurzen ähm ja (-) begrüßungsrunde. da erklärt ihr mal kurz, wer ihr seid, ähm welche interessen ihr in der schule habt und welche interessen ihr habt, wenn ihr mal nicht in der schule seid. da können mit dir mal anfangen. (*Zeigt auf P1*)

P1: ja, ich bin P1. (-) ähm (-) was sollen wir noch sagen?

(*P lachen*)

I: also, welche fächer zum beispiel du gerne magst.

P1: äh, ich mag gerne sport und geschichte. (-)

I: und in deiner freizeit?

P1: und ich spiele tennis in meiner freizeit.

I: okay. ja.

P2: ähm ich bin P2. meine Lieblingsfächer sind geschichte, politik und musik (-) und in meiner freizeit (*lacht*) schlafe ich viel (*Alle lachen*), tanze viel und mache sport.

P3: äh, ich P3 und meine Lieblingsfächer sind so sprachen. also, deutsch, englisch, spanisch und so. und in meiner freizeit spiele volleyball gerne.

I: ja, schön.

P4: ja, ich bin P5. meine Lieblingsfächer sind poltitik und geschichte (-) und ähm (-) in meiner freizeit also es gibt eigentlich nichts, was ich so ultra gerne mache, aber (-) ich mag inlinerfahren und fahrradfahren gerne.

I: mhm, ja.

P5: ähm ich bin P5. meine Lieblingsfächer sind englisch und kunst und in meiner freizeit ähm mache ich kickboxen.

I: mhm.

P6: ich bin P6. meine Lieblingsfächer sind politik und englisch und in meiner freizeit mache ich gerne sport.

P7: ich bin P7. meine Lieblingsfächer sind musik und chemie. (-) ähm ja, ich spiele instrumente und esse gerne.

(*Vereinzelt Lachen*)

P8: ähm ich bin P8. ähm meine liebluingsfächer sind politik, sport und darstellendes spielen (-) und in meiner freizeit ja mache ich auch jede menge sport. also, leichtathletik, tennis.

I: okay. ja, das (-) vielen dank für das vorstellen. ähm mein frage, ERSTE frage an euch ist, ähm wie habt ihr von der schulung erfahren?

*(Längere Pause. Dauert ca. 4 Sekunden.)*

I: wer hat euch das so erzählt, dass ihr hierkommt und wie wurde das euch erzählt?

P1: also, dass wir hierher in die schulung äh (-) uns hat frau XX (*Deutschlehrerin der Klasse*) gesagt, dass wir heute hierhergehen letzte woche...

P8 (*redet rein*): ... und also von anderen klassen hat man so öfters schon gehört, dass die das gemacht haben. so hat man erfahren, also wir gehen heute in die bibliothek und so, und dann ähm kam auch frau XX dann eines tages bei uns rein und hat gesagt: „ja, das steht ein (-) bibliotheksbesuch an.“ äh wo darüber informiert werden, wie wir halt die bücher finden, wie man sich hier die karten holen kann und so. damit wir auch für unsere facharbeit halt dann wissen, wie wir an die ganzen bücher rankommen, die wir brauchen.

I: okay. also, wusstet ihr schon ungefähr was hier euch erwarten wird?

P7: ich habe es heute morgen per sms gekriegt.

I: ja, okay. (*P lachen*)

I: äh und was haben die anderen klassen so gesagt? also, wenn ihr von denen was erfahren habt.

P8 (*lacht*): ähm ja. also, was ich so gehört habe, haben die erst gesagt. also, es halt eigentlich so ganz interessant und so. dass man am anfang ganz viel äh zuhören musste und so, dass man dann hier auch die bücher selbst ähm suchen konnte und so.

I: mhm.

P8: das war es auch schon eigentlich schon (*lacht*)

I: okay und ihr anderen habt ihr noch irgendwas erfahren vorab?

*(Vereinzelte Neins von den anderen.)*

P3: nur das interview haben mir auch welche erzählt.

I: ja, okay. spricht sich schon rum. (*lacht*)

P6: ich wusste nur bis ich heute morgen und ich dachte, wir würden alles zusammen hierherkommen und nicht klassenweise, (-) aber.

P7: die ganze schule hierher? sicher!

P6: nein, aber halt irgendwie mit drei klasse zusammen oder so (-) .dachte ich.

I: okay. (-) gut, dann die äh nächste frage wäre, wie habt ihr euch denn bei der schulung gefühlt? (-) also, als ihr da mitgelaufen seid. welche gedanken hattet ihr da so?

P4: also, ich muss grundsätzlich sagen, dass ich erst dachte, dass das so ziemlich langweilig wird, dass eben nur typische (-) bibliothek. äh also, dass das nicht so, so cool wird. aber jetzt muss ich sagen, dass ich eigentlich positiv überrascht bin, weil ich bin richtiger fan jetzt.

(*P lachen*)

P4: also, ich werde mir ganz schnell so eine karte kaufen, weil ich fand das eigentlich. also, ich meine, es war nicht immer spannend oder so, aber ich meine das liegt ja einfach daran, weil es so ein bisschen so trocken ist. aber es muss ja muss ja auch eigentlich so sein, weil man muss es ja einfach einmal so erzählt bekommen und ich fand das eigentlich auch doch ganz schön, dass man so alle, also, alles einmal so besucht hat.

I: okay.

P4: ja. also, es war eigentlich, fand ich das (-) so gut.

I: das ist jetzt der grund, wieso du fan bist?

P4: ja. (*lacht*)

I: okay schön.

P2: ich finde. ich fand es eigentlich auch gut, dass hat sich auch nicht so unnötig in die länge gezogen und man wusste halt alles, was man wissen musste und hat dann nochmal ge... (-) so selber das ausprobiert.

I: mhm (-) also, habt ihr dann ähm seid einmal rumgelaufen, habt euch das angeguckt und habt dann auch was selber gemacht. (-) okay (-) noch irgendwelche meinungen dazu?

P8: ähm nur. also, ich fand das auch eigentlich äh ganz gut, weil wir das wurde ja vorher alles erklärt und so und ähm ja ist echt mal (*Unverständliches Gemurmel*). Also, relativ eintönig, wenn immer das alles so anhören muss und so. aber ich fand das dann eigentlich ganz gut, dass wir selbst ein buch dann suchen mussten und so. und das dann auch vorstellen sollten.

I: okay, sonst noch irgendwelche meinungen dazu?

P3: ähm vor allen dingen auch, weil bei die meisten führungen ist das oft so, dass dann eben irgendwie vier stunden lang geht und die immer um den punkt so rumreden. und hier war das jetzt irgendwie so, dass das halt relativ schnell ging immer. man trotzdem alle erfahren hat. also, es wurde nicht unnötig irgendwas drum herum gedichtet immer.

I: okay. (-) sonst noch jemand?

P1: ich fand es gut, dass wir im magazin waren. also, weil jetzt sieht man das eigentlich dann nicht, aber (-) dann hat man halt gesehen, wie viele bücher wirklich hier sind.

I: okay.

P5: ja, das fand ich auch gut. und ich finde das auch mit dem laptops gut, weil ähm das ist vielleicht so ein bisschen moderner ist, wenn man jetzt hier nur so rumläuft.

I: ja. (-) ähm sonst noch jemand? (-) okay, dann komme ich zu meiner nächsten frage beziehungsweise das ist so ein kleine aufgabe für euch. ähm erinnert euch mal zurück an euren ersten besuch hier. das kann jetzt heute morgen gewesen sein oder schon länger her. ähm welche eindrücke hattet ihr da, als ihr hier reingekommen seid?

*(Längere Pause. Dauert ca. 3 Sekunden.)*

P8: also, für mich sah das am anfang erst nicht so wie eine (-) bibliothek. also, ich fand, man ist so reingekommen und (-) es hat mich eher irgendwie so ein bisschen an so einen, weiß nicht, so ein politikgebäude oder so was (*lacht*) erinnert, wo welche politiker drin sind. weil man hat die bücher erst nicht so direkt gesehen und dann. (-) also, ich

kann es nur mit der unibibliothek vergleichen. da kommst du rein und siehst gleich die ganzen bücher und alle sitzen da und so (-), aber (-)

I: okay.

P3: ich hätte jetzt auch irgendwie erwartet, dass so die ganzen wände voller bücher so stehen wie man sich das so vorstellt. irgendwie in den filmen uns so. vor allen dingen, weil das haus auch von außen so alt aussieht. ähm und dann war das ziemlich der kontrast, wenn man hiergekommen ist, weil es ist ja relativ modern alles (-) ,aber ja.

P2: ja, aber ich finde auch das wirkt auch an manchen stellen eher wie so ein wohnzimmer als wirklich eine bibliothek. also, halt wie so ein wohnbereich mit so ein paar bücherregalen.

I: okay, an welchen stellen war das so?

P2: ja jetzt nicht direkt hier, aber auch in den anderen räumen. ich weiß nicht. also, mit mit so ein paar bücherregale und (-) ich finde es hier eigentlich auch ganz schön. also, sonst stellt man sich unter so einer alten großen bibliothek ja auch eher so ein bisschen so (-), aber weiß ich nicht, EINGESTAUBT und alt vor und hier ist es eigentlich alles recht modern und noch so ziemlich ähm (-) offen jetzt, weil es ziemlich hell oder so.

I: okay.

P6: ja, ich war das erste mal vor ein paar jahren hier. also, bei girls day halt. ähm und dann bin ich durch den hintereingang reingekommen oder wurde ich reingeholt. ähm da kam es mir zuerst im prinzip wie so ein normales bürogebäude vor, weil ich bin halt hinten da diesen (-) trakt da hingegangen, wo wir vorhin auch durchgelaufen sind (-) ähm und als man dann dieses magazin gekommen ist, ist das ein ziemlich überwältigend. halt wenn man da so plötzlich so 100.000 vor einem hat so alle aufeinander gestapelt. aber das sieht, finde ich auch nicht, unbedingt so sah wie bibliothek. also, wenn man jetzt einfach nur so guckt.

I: ja, die bücher sind jetzt quasi ein bisschen versteckt, aber (-) das war dann aber bestimmt auch schön, dass ihr dann in das magazin gegangen seid.

*(z.T. Zustimmung)*

I: okay, willst du noch was sagen? *(zeigt auf P5)* das sah so.

P5: mhm (*lacht*) nein.

I: ähm ja gut. dann kriegt ihr jetzt eine richtige aufgabe. bei euch stehen ja bald die zeugnisse an. (-) so ist das ja. irgendwie nächste woche. habe ich gehört (-) und heute dürft ihr aber mal lehrer spielen. ihr teilt euch hier in, am besten in drei gruppen auf. könnt ihr euch so aussuchen, wie ihr wollte, wie gerne zusammen arbeitet (-) und ihr kriegt jetzt so karten oder beziehungsweise könnt ihr euch nehmen (-) und ihr vergebte jetzt ein zeugnis.

*(Unterbrechung durch die Deutschlehrerin, die mit den Schülern absprechen will, wann die Schüler zur Schule zurückkommen, da an diesem Tag noch die Bücherabgabe ansteht.)*

I: okay. ja also, wie gesagt ihr vergebte jetzt ein zeugnis. ähm mit den schulnoten 1 bis 6. ich gebe euch ähm drei kriterien vor. das wäre einmal angebot, schulung und atmosphäre und ähm (-) dann den rest. also, was ihr da bewerten wollte, welche fächer ihr da bewerten wollt, das könnt ihr euch selber entscheiden. und dann am ende stellt ihr es vor. pinnt das hier an die wand und erklärt dann wieso, und warum ihr welche note vergeben habt. habt ihr das so verstanden? (-) okay, dann könnt ihr euch gerne, also, in drei gruppen aufteilen.

P6: ist mit angebot das angebot von büchern gedacht, oder?

I: so wie du das verstehen möchtest. also, bücher oder medien äh oder pcs. halt was du möchtest.

P6: ja.

I: ja, ihr seid da ganz offen, was ihr generell benoten wollt.

*(Die Gruppenarbeitsphase beginnt. Es werden einzelne Fragen zu den Materialien und den Kriterien gestellt. Die Phase dauert ca. 8 Minuten.)*

*(Die erste Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an.)*

P8: also, wir haben uns zu den drei gestellten aufgaben noch eins dazu gedacht. und zwar das verfahren. also, wie man sich die bücher hier ausleihen kann und so. und da

haben wir halt eine 3 gegeben, weil ähm wir finden das nicht ganz perfekt, weil die bücher nur so am computer sieht und also ich persönlich mag es auch lieber, wenn ich die alle vor mir sehe und äh da auch kurz reinlesen kann und kurz angucken kann. ja, so ein bisschen unpraktisch, finde ich das. ist ein bisschen unübersichtlich.

I: Okay. Mhm.

P1: ähm der schulung haben wir eine 1 gegeben (-), weil (-) halt es wurde nichts unnötiges gesagt und man hat eigentlich alles gelernt und (-) es hat spaß gemacht. also, es war gut. auch von der zeit her fand ich das gut.

I: okay.

P2: ähm ja, bei der atmosphäre haben wir eine 3 gegeben. also, wir fanden, dass das jetzt hier keine unangenehme ähm atmosphäre war, aber auch jetzt nicht so eine, wo man sich mega wohl fühlt. also, ähm vor allen dingen, weil man halt die bücher nicht direkt sieht und so, hat das jetzt nicht wirklich ähm die atmosphäre wie in einer großen bibliothek, wo man halt reinkommt und die ganzen bücher sind und ähm gerade weil die bücher so versteckt sind. dann also ist das halt nicht so wirklich so bibliotheksfeeling.

P8: ja, angebot haben wir eine 1 mit einem kleinen minus gegeben. also, das angebot fanden wir schon sehr gut, weil man findet jetzt zum jeden thema hier was und das ist alles vertreten, aber halt ein kleines minus, weil (-) ähm (-) ja, weil (*unverständliches Gemurmel*) weil es auch zeitschriften noch gibt, aber es fehlen da natürlich auch noch welche. alles ganz ausgereift.

I: also, noch ein bisschen fehlt da?

P8: ein kleines stücker fehlt noch.

I: okay. ja gut, vielen dank. dann die nächste gruppe.

*(Die zweite Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an.)*

P3: ähm ja, wir haben schulung 1- gegeben, weil wir fanden die halt auch ziemlich gut. weil das relativ schnell ging und man trotzdem alles gesehen hat und halt auch, dass was (-) wenn man jetzt hier so reinkommt, würde man nicht sehen (-) und wir fanden auch das relativ spannend gemacht so mit den aufgaben und das hat, das hat sich ja nicht so angefühlt als ob das so runtergerattert wäre. so zum tausenden mal gemacht, sondern

halt als, ob es der frau auch noch spaß gemacht hat so. (*lacht*)

P4: ja, also bei uns. bei der atmosphäre hatten wir eigentlich so dasselbe kritikpunkt. also wie die andere gruppe auch. weil ähm also es auch wirklich keine unangenehme atmosphäre, aber es ist eben einfach nicht so, dass man sich so richtig wie in einer bibliothek fühlt, weil eben nicht so klassisch aufgebaut ist.

I: mhm, okay.

P5: ähm beim angebot haben wir jetzt eine 2-, weil uns so ein bisschen ähm (-) die bücher fehlen, die wir jetzt so lesen würden. so romane und so was. und vielleicht könnte man da dann noch ein bisschen mehr auswahl haben.

I: okay. (-) vielen dank. (-) und dann die nächste gruppe.

*(Die letzte Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an.)*

P7: dann fange ich mal äh mit unser extraaufgabedings an. die aufgaben, die wir bekommen haben, ähm fanden wir grundsätzlich ganz cool, (-) aber äh wir hätten uns äh bei der aufgabe oben, hätten wir uns äh mehr gewünscht, dass wir nicht zu einem buch alles raussuchen mussten, sondern, dass wir vielleicht so zwei, drei verschiedene bücher haben könnten, diese wir so (-) halt extra suchen müssen und dann ähm (-) halt nicht alles so genau machen müssen und das wir ein bisschen mehr zeit hätten (-) und ähm ja die aufgabe hier war eigentlich ganz gut.

I: mit oben ging es jetzt eher darum so einen kleinen überblick kriegt über den lesesaalbestand oder was ist jetzt der grund, wieso ihr in mehrere bücher schauen wollt?

P7: ja, einfach damit wir das noch ein bisschen. äh also jetzt haben wir ja einmal irgendein buch ausgesucht und haben halt äh dieses buch halt einmal durchgeblättert und dann war es das. aber wir hätten das einfach lieber gewünscht, dass wir nochmal ein, zwei mehr bücher hätten durchgucken können. einfach so um zu gucken, das ist (*unverständliches Gemurmel*).

I: okay.

P6: ähm also der schulung haben wir eine 3+ gegeben. ähm generell war die schulung schon relativ interessant gestaltet. also, (-) halt führung. alles wurde gut erklärt. (-) ähm

aber es war halt alles (--) halt gut, aber nicht sehr gut. und (-) also (--) das zwar interessant gemacht, aber teilweise äh stellenweise waren dann da so phasen, wo man sich gedacht hatte: „na gut, jetzt (-) könnte es auch mal weitergehen.“ zum beispiel oben, fand ich jetzt persönlich. es war zwar nett, dass wir uns die alten zeitungen und lexikon angeguckt haben, aber es hat sich da teilweise gezogen, wenn wir dann irgendwie noch zwanzig oder gefühlte zwanzig minuten jedenfalls in der zeitung rumgeblättert haben. und da konnten auch halt immer nur, immer nur vier leute richtig reingucken und der rest stand dann so irgendwie drum herum und hat dann irgendwie versucht dann noch irgendetwas zu sehen. so ging es mir jedenfalls. ähm bei der atmosphäre haben wir eine 3 gegeben (-), weil es ist (-). also, für das, was die bibliothek sein soll. also halt, ein arbeitsort wirklich ist eine gute atmosphäre. (-) also, es ist halt wirklich eine arbeitsatmosphäre. oben die tische sind halt relativ steril. einfach halt wirklich nur zum arbeiten, aber (-) bibliothek ist halt immer schon so ein bisschen, dass man sich so ein bisschen mehr (-) zuhause fühlt sozusagen und das fehlt einfach hier so ein bisschen. aber für das, was es halt einfach sein soll, ist es eigentlich schon ziemlich gut.

I: okay.

P7: und ja, das angebot ist halt äh für die fachbereiche, die hier sein sollen, schon sehr, sehr gut halt. aber halt für andere fachbereiche, wie zum beispiel das technische und so weiter, das hatte sie auch erklärt, dass das dann mehr bei der uni (-) ist und so weiter, aber vielleicht ist dann halt auch ein paar bücher noch hier sein könnten und halt auch (-) für unser alter ist halt äh ja zum lernen gibt es hier ganz, ganz ganz viele bücher, aber halt für freizeit und so weiter ist halt hier eher WENIGER bücher und äh da müsste man dann wieder zu einer DRITTEN bibliothek wahrscheinlich hingehen und da gibt es dann auch mal solche bücher. aber das wäre schöner, wenn es auch hier auch einen kleinen teil dieser (-) freizeitbücher gibt. einfach mal zum entspannen oder so.

I: mhm. okay. (-) ja, gut. vielen dank.

(-)

I: da habt ihr trotz allem ganz gute note begeben. also, würdet ihr dann sagen, die bibliothek wird in das nächste schuljahr versetzt, oder?

P7: die hat keine 5, also.

*(Vereinzelt Lachen)*

P7: oder keine 6.

(-)

I: ja, dann ähm kommen wir so langsam zum schluss. ähm ich würde gerne von euch einmal jetzt wissen, wenn ihr das so sagen könnt, von dem, was wir vorher besprochen haben. also, jetzt im bezug auf die schulung. was war so das wichtigste? welche aussage würdet ihr sagen hat euch am besten gefallen und sehr wichtig?

*(Längere Pause. Dauert ca. 4 Sekunden.)*

I: also, jetzt bezogen auf die schulung.

*(Wieder längere Pause. Dauert ca. 3 Sekunden.)*

P6: also, was uns am meisten gefallen hat jetzt, oder?

I: gefallen oder auch nicht. also, was ihr halt ähm von dem, was wir gesagt haben wichtig fandet. also, vielleicht hat ja jemand (-) den satz gesagt, der die schulung so zusammengefasst hat, wie sie war.

*(Wieder längere Pause. Dauert ca. 3 Sekunden.)*

P8: also, ich fand die schulung an sich sehr gut, weil wir haben alles gesehen. wir haben einen genauen verlauf nachverfolgt, wie das äh von der bücherbestellung und von der suche bis zur ähm also bis dahin, wo man das buch wirklich bekommt und alles davon gesehen. konnten das richtig gut nachvollziehen, auch verfolgen. ähm ich fand man hat einen sehr guten überblick über die bibliothek an sich bekommen und ja man weiß auch wie alles funktioniert und also ja.

(-)

P3: ähm ich fand aber die ersten fünf minuten gleich am wichtigsten, weil sie uns da ja erklärt hat, wie man die bücher bestellt richtig und äh ,dass ist ja, dass was wir jetzt brauchen würden, wenn wir ein buch ausleihen würden.

I: okay.

P7: hmm, und ich habe das jetzt noch nicht ganz ver... ähm ich ... mir fehlte irgendwie

äh, wo sie nochmal genau sagt, wo wir zum beispiel den äh diesen äh (-) diese karte beantragen können, dass hatte ich jetzt nicht dann mitgekriegt. vielleicht hat sie das gesagt.

*(Einzelne P verweisen darauf, dass es erwähnt wurde.)*

P7: vielleicht war ich ja auch einfach unaufmerksam. das kann auch sein.

P6: ja, hat sie erzählt.

I: also, keine ahnung. es ist, ich meine, das ist eine große gruppe.

P7: hat sie das?

I: das ist da vorne (*Zeigt auf den Auskunftspplatz*). also, hier in dem raum. hier wird die anmeldung gemacht.

P7: okay.

I: da müsst ihr aber noch eine einverständniserklärung von euren eltern mitbringen.

P7: ja klar.

I: ähm aber man kann immer fragen. das ist kein problem. (-) okay. ja ähm dann kommen wir zum ende. da erzähle ich euch jetzt mal so quasi den WAHREN grund für das interview. es ist halt in den vorherigen schulungen aufgefallen, dass die schüler nicht so motiviert waren bei der sache. also, die waren, wollten nicht so mitmachen und das soll ich jetzt verbessern (-) und würde ich gerne (*lacht*) eure meinung wissen. also, was könnte man machen hier in der, an der schulung, um euch als schüler mehr zu motivieren mitzumachen und dass am ende rauszugehen und zu sagen, das war super.

P8: also, ich finde eigentlich am wichtigsten immer der, den der die führung halt macht. weil an der führung selbst kann man jetzt nichts SO richtig viel verändern. also, man muss ja halt so (-) die sachen machen, die man halt machen muss. dass jetzt alles geht. aber ähm (-) wenn halt der, der der die schulung macht auch so motiviert ist und einen so versucht so mitzureißen, nicht nur sein programm da abspielt. dann (-) hilft das am meisten, finde ich.

I: und äh wie genau macht der das? also, durch...?

P8: also, halt nicht nur so ernst sein, sondern halt lachen und (-) auch nicht so nur mit fachbegriffen und so reden, sondern halt auch (-) einen direkt ansprechen und zwischendurch mal ein paar witze reißen oder so.

(P lachen)

P8: ja, ansonsten keine ahnung.

P4: ich glaube, dass der zeitpunkt auch ganz wichtig ist. also, ich finde das jetzt, ähm ich kann es verstehen, warum die ähm schulungen so am ende des schuljahres erst ist, weil dann (-) also, jetzt sind ja auch zeugnisse gelaufen und so. also, es stehen ja schon feste noten. aber ich glaube, dass es einfach ungünstig gewählt, weil so vom gefühl her, sind wir halt einfach alle schon in den ferien, weil wir einfach nur noch unsere zeit in der schule absitzen, weil die noten ja eh schon feststehen und die konferenzen war jetzt ja schon bei uns. deswegen finde ich einfach ähm ungünstig gewählt, weil das jetzt einfach schon so ist, dass alle auf dieser kein bock einstellung sind und es sind auch einfach (-) alle so, weiß ich so mitbekommen, habe. also, auch von meinen freunden aus den anderen klassen. sind alle eher so mit, mit dem ähm gedanken hingekommen, dass es einfach auch nur zwei stunden sind, die man sozusagen so absitzt und dass ist eben einfach. also, anfang des schuljahres oder nach ferien irgendwie sollte man das vielleicht besser legen. also, ich finde es einfach nicht richtig. also, der zeitpunkt ist halt (*Unverständliches Gemurmel*)

I: okay.

P6: eigentlich könnte man das ja... (*kurze Unklarheit, wer dran ist.*) vielleicht könnte man das direkt zu P4. ähm vom (-) also, wir hatten ja im februar unser praktikum und dass man dann vielleicht einen besuch dann nach den zeugnisferien irgendwie dazwischenschiebt noch. oder nach dem praktikum. so dass man vielleicht das (-) für den praktikumsbericht das selber auch benutzen kann. also, ich weiß es nicht, ob das irgendwie irgendjemand gebraucht hätte. aber vom prinzip her ist es vielleicht. der praktikumsbericht ist ja so ein bisschen vorstufe zu facharbeit und für die facharbeit ist das ja hauptsächlich. also, für uns jetzt erstmal. ähm und vielleicht könnte man das da einschieben, dass es dann, dass man auch ein echtes interesse daran hätte sozusagen.

I: okay.

P1: ja, ich würde auch schon sagen früher, weil jetzt. also, man weiß halt jetzt erst durch

diesen besuch, dass das man das so machen kann. also, man musste es auch vorher, aber jetzt (-) ist es halt so wirklich hingehen kann und das war einfach überhaupt nicht und halt im praktikumsbericht hätte ich es auch gebraucht.

I: okay (-) also, alles ein bisschen früher erfahren? und so bei der schulung selber kann man da irgendwie etwas verändern, das man das äh so macht, dass ihr dann motivierter seid? (-) so jetzt am ablauf oder.

P2: ich fand der ablauf war halt erst eigentlich gut. und ich finde schon, dass der eigentlich schon so motiviert. ich glaube, da kann man jetzt nichts mehr was verbessern, weil (-) wie P8 schon gesagt hat, man muss ja die bestimmten punkte machen und so und das programm (*Unverständliches Gemurmel*).

I: okay.

P7: ich denke, (-) ähm (-) also bibliotheken und so sind eigentlich ganz interessant aber halt für die breite masse an äh jugendlichen ist das einfach vollkommen (-) eigentlich vollkommen uninteressant so was, weil es gibt ja das internet und so weiter. deswegen ist das, glaub ich, ziemlich schwierig eine (-) perfekte lösung zu finden, um ALLE zu begeistern, weil das kriegt man sowieso nicht hin. wir hatten ja auch jetzt auch in unserer gruppe leute, die überhaupt keine lust da hatten und eigentlich nur mitgegangen sind, weil sie mussten halt und ähm (-) weil für den großteil war das eigentlich schon ja nicht so schlecht, fand ich. war halt für alle geht es halt einfach nicht.

I: ja, natürlich. mhm (*bejahend*). sonst noch welche meinungen dazu? oder ideen?

(*Längere Pause. Dauert ca. 4 Sekunden.*)

I: okay ähm (-) dann (-) dann ist das auch so okay. (*lacht*) gut. ähm (-) dann kommen wir auch schon zum ende. vielen dank für eure teilnahme! es war sehr nett mit euch und äh ihr habt schöne ideen gehabt. Ähm als kleines geschenk gibt es noch was mit.

(*I verteilt Taschen.*)

**Fokusgruppeninterview in der Landesbibliothek Oldenburg am 23. Juli 2014 mit Schülern und Schülerinnen von der Graf Anton Günter Schule, Gruppe 2, 10.40 Uhr**

I: so, erst mal vielen dank, dass ihr euch ganz spontan noch entschieden habt mitzumachen.

P3: ja, gerne.

I: ähm (*lacht*) das interview das dient dazu da äh ,dass wir die schulung, die ihr gerade so erlebt habt ähm ein bisschen verbessern können und da würde ich gerne eure meinung und eure (-) eindrücke davon wissen. und ähm es dient dann halt als grundlage oder als hilfstellung für die verbesserung. zu mir, ich bin erna schweizer. ich studiere ähm bibliotheks- und informationmanagement in hamburg (-) und ähm schreibe jetzt hier im rahmen meiner bachelorarbeit (-) oder mache die interviews im rahmen meiner bachelorarbeit. okay (-) und vorab zum interview, es gibt ein paar regeln. also, wir lassen einander aussprechen. das ist halt ganz wichtig auch wegen dem mikrofon. damit man das später gut auswerten kann und ansonsten ist aber kein unterricht hier. ihr braucht auch nicht melden, wenn ihr euch gegenseitig aussprechen lässt und ähm jede meinung ist wichtig. es gibt kein falsch oder kein richtig. ihr könnt offen und ehrlich antworten. (-) okay und zum beginn würde ich gerne, dass ähm ähm ihr euch kurz einmal vorstellt. einmal sagt, wer ist seid, welche interessen ihr in der schule habt und welche interessen ihr sonst so habt, wenn ihr mal nicht in der schule seid. P1, willst du dann gerne mal anfangen?

P1: ja. also, ich bin P1. ich bin 16 jahre alt und gehe graf anton günther gymnasium und in der schule so meine Lieblingsfächer (-) biologie und mathe und politik und äh halt außerhalb der schule ähm tanze ich und äh (-) ähm mache karate auch noch und spiele klavier und ich lese gerne.

I: Okay.

P2: äh ich bin P2. ich bin auch 16 jahre alt. gehe auch auf graf anton günther schule und ähm ich interessiere mich für kunst, deutsch und englisch ähm und ja in meiner freizeit, ich bin an einer musicalschule, spiele ein bisschen theater, ja.

I: okay.

P3: ähm, ich bin P3. ich bin auch 16 jahre alt, gehe auch auf das graf äh anton günther gymnasium. ähm ja meine Lieblingsfächer sind ähm kunst und englisch und in meiner freizeit tanze, spiele tennis und habe ja ein paar jahre geritten.

I: okay.

P4: ähm, ich bin P4. ich bin auch 16 jahre alt. ich gehe auch auf das graf anton günther gymnasium und ähm in der schule mag ich biologie und geschichte gerne. und in meiner

freizeit spiele ich hockey und lese auch gerne.

I: okay. (-) ja vielen dank. Gut, dann komme ich auch schon zu meiner ersten frage. ich würde gerne von euch wissen, wie ihr denn von der schulung erfahren habt. also, wer euch das erzählt hat, dass ihr hierherkommt.

P3: also, (-) wir ähm sind da eigentlich äh durch ähm unseren ja klassenlehrer informiert worden. der ähm hat eigentlich so einfach gesagt, dass wir hier ein termin hätten und ja.

I: und das war die einzige quelle, die ihr da so hattet?

P3: genau. ja.

I: okay. (-) ja, das wäre schon die erste frage (*lacht*) gewesen. dann ähm würde ich gerne einmal bitten, dass ihr euch so zurückerinnert (-) an euren ersten besuch hier. das kann ja jetzt heute morgen, oder heute mittag (*lacht*) gewesen sein, oder auch schon länger her und da würde ich gerne wissen, welche eindrücke ihr so hattet als ihr hier reingekommen seid und ihr hier so rumgeführt wurdet.

P4: mhm also. ich finde, ich war schon öfters in bibliotheken, aber jetzt noch nicht so großen. auch wenn man diese medienräume heißt das, glaube ich, gesehen hat, wie viele bücher da stehen. also, ich finde das ziemlich cool, dass eigentlich so viele bücher in einem ort sind und auch dass es hier alles so still ist. also, ja.

I: okay.

P3: ja. also, mir gefällt die atmosphäre hier eigentlich auch recht gut. dieses, dass es still ist. das ist eigentlich ziemlich angenehm und ähm ich finde es eigentlich auch ziemlich interessant zu hören, wie viele bücher so in einem raum sind und so was. ja, finde ich ganz spannend.

I: okay.

P2: ja, ich finde auch, dass die atmosphäre in bibliotheken halt immer was besonders ist, weil man kommt rein und meistens ist es ruhig und ähm also, wenn man das jetzt in kleinen bibliotheken bei uns zuhause so in (-) äh in orten hat. also, ich wohne in XX (*Kleiner Ort in der Nähe von Oldenburg wird genannt.*), da ist das halt nicht so, weil da auch

kinder durch die gegend laufen und so, aber das man das hier einfach ganz ähm alles separat hat und so und es ist ganz ruhig hier ist und ich finde, es ist immer ein schönes gefühl in eine bibliothek reinzukommen.

I: Okay.

P1: ähm also, ich war in dieser bibliothek jetzt speziell heute zum ersten mal. ich war aber auch schon mal im PFL (*Stadtbibliothek Oldenburg*) und halt in der zuhause und ich mag bibliotheken auch wirklich sehr gerne und als ich die. ich habe die erst von außen gesehen, weil wir ein bisschen zu früh da waren. habe ich schon gedacht, dass das echt ein RIESIGES haus und da müssen OHNE ENDE bücher drin sein und das ist dann schon irgendwie ein bisschen was. nein, wenn man das von außen schon sieht, wie groß das gebäude ist. wenn man hier drinnen ist, dann halt, was die anderen gesagt haben, dass ist es halt sehr still ist. das ist immer schön. ich kann mir auf jeden fall vorstellen, dass ich später halt im studium oder auch jetzt für die facharbeit, die ja auf uns zukommt, hier ein bisschen zeit verbringen werde.

I: ja, das ist schön. (*lacht*) (-) okay. dann ähm wäre meine nächste frage, wie habt ihr euch denn bei der schulung gefühlt? (-) also, welche gefühle, gedanken sind euch da so durch den kopf gegangen?

P3: also, ich muss sagen ähm jetzt wegen dem wetter ist schon recht anstrengend, sage ich mal, ähm ja an so einer führung teilzunehmen, aber ich fand die doch äh sehr interessant und auch, dass wir selber mal rumlaufen dürften und ähm schauen konnten, wie das zum beispiel mit den signaturen abläuft. also, wo welches buch steht und so. das fand ich ganz interessant und ähm ja also, ich weiß nicht genau, wie die frau hieß, aber die uns geführt hat. ähm dass fand ich ein bisschen schwierig, weil jetzt P4 zum beispiel eine frage gestellt hat und ähm (-) dann hat sie da ja die frage für unberechtigt empfunden und (-), weiß ich nicht. also, ...

I: okay. darf ich fragen, welche frage das war?

P3: natürlich. äh also, äh es ging darum ähm, wie viele räume es hier gibt mit den ganzen büchern...

P4 (*redet rein*): ...medienräume. also, wie viele.

P2 (*redet rein*): magazine.

P4: ja. dann ja ja. sie meinte halt, dass sie das nicht genau weiß und also für uns ist halt sehr vorstellbar, weil ich denke dann ja es gibt vielleicht zehn räume, wo bücher drinstehen und sie meinte, dass sie halt die frage so nicht nachvollziehen kann. aber sie hat auch gesagt, dass ähm schon ganz oft die frage gestellt wurde und ich finde dann, wenn man merkt, die frage ist intere... also wurde oft gestellt. dann kann man ja mal gucken oder so ungefähr sagen, ja, es gibt irgendwie zehn oder 20.

I: okay. ich hatte da jetzt äh haben da nur die räume mit den büchern interessiert, oder generell...

P4 (*redet rein*): ... ja, wie die...

I: ..was es hier gibt? ...

P4: ...nein, wie..

I: ...die magazine?...

P4: ...ja.

I: okay. ja (-) gut. okay. dann dürft ihr jetzt ein bisschen aktiv werden. es geht ja hier um die verbesserung der schulung und da würde ich halt gerne eure standpunkt wissen. und ähm deswegen dürft hier jetzt ähm einmal den (-) für euch idealen ablauf einer schulung konzipieren. also, ich gebe auch nur vor, dass es einen start und ein ende haben soll. was dazwischen passiert, dass ähm könnt ihr euch selber ausdenken. also, welche aufgaben ihr da so bekommen sollt oder, was ihr hier sehen wollt und das könnt ihr auch selber ausdenken. das machen wir in zweiergruppen. also, (-) ihr beiden (*Zeigt auf P 3 & 4*) und ihr beiden (*P1 & 2*). dafür sind hier ähm karten und stifte und ähm ,wenn ihr dann fertig seid, dann pinnt ihr das hier an die wand und stellt es einmal vor und erklärt, wieso ihr gerade diesen ablauf gewählt habt und was ihr da halt besser findet als jetzt im vergleich dem gerade eben. okay, dafür habt ihr ein minuten zeit. wir passen das jetzt mal an euren bus an, ja? (*Das Interview musste kürzer gehalten werden, da die Schüler ihren Schulbus noch erreichen mussten.*)

*(Die Gruppenarbeitsphase beginnt. Die P diskutieren miteinander und bearbeiten zügig die Aufgabe. Diese dauert ca. 7 Minuten.)*

*(Die erste Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an. Die zweite Gruppe arbeitet noch ein wenig weiter. In dieser Zeit unterhalten sich P1 und P2 sich darüber, dass sie bei der Führung im*

*Lesesaal bereits nach Medien für ihre Facharbeit gesucht haben.)*

I: habt ihr da schon themen?

P2: wir haben ähm...

P1 (*redet gleichzeitig wie P2*): ja.

P2: oberbegriffe. also, ich habe zum beispiel ähm was künstlerisches mit dem künstler-  
viertel in paris. mit dem Montmartre. und dann so mit dem moulin rouge und prostitu-  
tion und so weiter.

P1: also, ich habe musikalische quellen der inspiration und da gibt es sogar ein buch, das  
heißt genauso. Das ist...

I: ja, super.

P2: und da habe ich auch schon ein einiges gefunden.

P1: ...ziemlich gut (*lacht*).

I: ist das bei allen so, dass die schon ihre oberbegriffe haben?

P2: ja. also, wir haben unsere seminarfächer schon. das sind die oberbegriffe und dann  
werden halt unterthemen zugeordnet und wir können uns unter den oberbegriffen,  
weiß man ja aber eigentlich schon so, was einen interessiert und dann werden wir da  
langsam ran geführt.

*(Die erste Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor.)*

P3: okay. also, wir haben uns als erstes überlegt, dass man sich am anfang im schulungs-  
raum trifft und ähm der sozusagen führer äh sich erstmal vorstellt und ähm ja ein paart  
wesentliche dinge zur bibliothek erzählt und ,wie das allgemein so in bibliotheken ab-  
läuft, weil es war ja (-) also, ich habe, ich weiß nicht genau, aber bis jetzt vielleicht ir-  
gendjemand noch nicht in der bibliothek und ich denke, dass ähm man dann erstmal  
kurz äh sitzen kann und dem zuhört und dann auch seine sachen ablegt und so was. und  
sich erst mal so ein bisschen sammelt, sage ich mal.

I: ja, okay.

P3: ähm ja ähm dann beginnt als nächstes der rundgang und ich denke, da ist es ganz interessant den äh weg vom buch sozusagen ähm zum verbraucher mal zu äh verfolgen. also, wie das alles genau abläuft. also, dasnn könnte man vielleicht auch mal so machen, dass ähm man einfach am computer mal im äh ja schulungsraum das mal vorführt, wie die ähm man ein buch bestellt und dann das halt nachher hier bekommt und so was.

I: ja.

P3: ähm...(Kurze Unterbrechung durch den Lehrer, der darauf verweist, dass die Sachen der Teilnehmer im Schulungsraum abgeholt werden können nach dem Interview.)

P3: dann ähm denke ich zwischendurch könnte man dann auch äh so aufgaben erledigen, wie ähm einfach mal bücher nach der signatur suchen und so was. und willst du weitermachen?

P4: ja. und dann ähm, dass man sich vielleicht danach. also, nach dem rundgang wieder im ähm schulungsraum trifft. wie wir das auch gemacht haben und auch ein paar aufgaben am computer macht, um dieses onlineprospekt ein bisschen kennenzulernen und das zu verstehen und dann natürlich auch die aufgaben ähm auszuwerten und am ende, dass es dann noch ein abschluss gibt, das man noch fragen, also falls man noch fragen hat, und die beantworten kann. und bei den aufgaben kann man vielleicht auch noch so machen, dass man sich alleine durch die bibliothek fortbewegt und zum beispiel so zum selbstgewählten thema irgendwie ein buch dazu findet oder ja mal guckt. also, dass nach SEINEN interessen was dazu guckt.

I: mhm. ähm bei den aufgaben zwischendurch habe ich eine frage. ähm, weil ihr da ja geschrieben habt mit dem (-) nach einer bestimmten signatur suchen. wäre das dann auch ein bestimmtes buch oder nur eine bestimmte themengruppe. also, das ihr da...

P3: also, bei uns wurde das vorhin ähm nach. also, wir haben eine signatur bekommen und dann sollten wir halten suchen, welches buch das ist. also, es war ein ganz bestimmtes.

I: okay. ja gut. (-) dann vielen dank. dann die nächste gruppe.

*(Die zweite Gruppe pinnt ihre Ergebnisse an.)*

P2: also, als start haben wir halt ähm, dass wo wir uns alle zusammentreffen und ähm

dann vorstellung der führungsleitung und dass wir halt am anfang auch eben erst sitzen. also, besonders bei den temperaturen, wir kamen hier halt rein und alle schon ein bisschen mhm.

P1: sind auch alle ein stück gelaufen.

P2: müde und ein bisschen erschöpft. dass man sich einfach so zusammen einmal trifft und ähm so als plenum und das einmal zusammen bespricht, was auch an, auf einen zukommt.

I: okay.

P1: und dann ähm zweiter punkt, dass wir dann halt auch, wenn wir da noch zusammensitzen, so eine art umfrage machen und äh halt das haben wir vorne jetzt im stehen gemacht und so husch husch. das wäre schön, wenn man das ein bisschen ausdehnen könnte. also, wenn gefragt wird, was wir bisher über bibliothek wissen und das wir damit für erfahrungen gemacht haben. also, zum beispiel, ob wir als kinder in bibliotheken gegangen sind und so was.

I: okay.

P2: genau. und dass man dann einen rundgang durch das gebäude macht. also, nicht irgendwie irgendwo erstmal stehen bleiben und sich das anguckt, sondern dass man einfach einmal durchgeführt wird. vielleicht ein bisschen flotter als wir das vorhin gemacht haben ähm und dass da auch ähm gleich schon ähm fragen gestellt werden können und die auch gleich beantwortet werden.

I: okay.

P1: und dann halt als vierter punkt, dass ähm wir dann zeit für äh, keine ahnung, zwanzig minuten zeit haben für eigenständiges stöbern, wo wir dann ähm also, in oben im lese-raum über, oder in diesem freihand?

P2: an der ausleihe da.

P1: ja, genau. dass wir da halt dann für uns selber zeit haben. also, man denkt das gar nicht wir waren ordentlich beschäftigt jetzt als wir zeit hatten und halt alle sind so durch die gegend gegangen und haben sich ein paar bücher rausgenommen. dass man dafür dann halt auch genug zeit hat.

I: okay.

P2: genau. und dass man ähm sich dann im schlungsraum trifft hier vorne. ähm und dann eine kurze einweisung in das ähm (-) system bekommt, was gerade eben auch vorgestellt bekommen haben.

P3: das orbisplus.

P1: genau. (-) ähm und dann sechsten, dass wir hier zeit haben eigenständig, was für uns selber im system zu suchen, weil wir ja (-) schon alle unsere obergriffe für die facharbeiten haben. oder einfach dinge, die uns interessieren oder die wir für ein referat brauchen. dass wir dann selber halt nach unseren eigenen interessen erstmal danach suchen dürfen.

P2: genau und dass man dann ein quiz macht äh, wie vorhin auch, wobei ich finde, dass es ruhig ein bisschen kreativer gestaltet werden könnte, weil wir hatten die ersten aufgaben war wirklich nur in das system eingeben und abschreiben. und ich weiß nicht, davon muss man keine drei aufgaben stellen. das wäre vielleicht ganz nett, wenn ein bisschen kreativer gestaltet wird. ähm die sache mit dem ähm oben in dem leseraum gehen und buch raussuchen, fand ich ähm sehr gut. dann haben wir uns auch nochmal eben bewegt und konnten dahingehen und das fand ich sehr gut.

I: okay.

P1: und ähm dann als letzter punkt nochmal um das ganze abzurunden so eine abschlussveranstaltung. was wir ja jetzt über bibliotheken dazugelernt haben und ob wir uns vorstellen können öfters hierherzukommen und das auch für schule und studium später zu nutzen.

I: ja, das ist eine gute idee. ich habe noch ähm eine, zwei fragen. einmal zu diesem selbstständigen stöbern. soll das einfach wirklich nur zwischen den regalen laufen sein ohne irgendeinen auftrag zu haben dabei?

P1: ja. also, ohne auftrag. wir haben also, wir hatten auch, keine ahnung, fünf minuten zeit oder so ähm für nur jetzt nur für den leseraum, aber das wir dann. ja, das müsste jetzt nicht zu lang sein. kann auch nur eine viertelstunde sein, wo wir wirklich hier uns im ähm im ganzen diesen äh geschoss und dem drüber, dem ersten, einfach frei bewegen können. halt einfach gucken können.

I: ja gut. und ähm zu den (-) zu der kurzen einweisung im system. wie kurz ist das? also, was wollt ihr da nur wissen?

P1: das war vorhin schon, also eigentlich ganz gut, dass sie uns gesagt hat, wo wir das eingeben müssen, ähm (-) wo wir merktzettel finden und wie wir das genau ablesen. das war eigentlich schon in ordnung soweit, aber dann haben, sollten wir halt gleich sofort mit dem quiz anfangen und dass wir dann halt kurz eben zeit haben für uns zu recherchieren.

I: okay. ja, vielen dank. (-) dann könnt ihr euch gerne setzen. wir kommen jetzt nämlich zur letzten frage<sup>7</sup>. ähm (-) ihr hattet das ja gerade schon mal angesprochen mit dem bisschen kreativer. es ist nämlich ähm der wahre grund so von dem interview. es ist eben (-) uns ist es aufgefallen, dass die schüler in den vorherigen schulungen nicht so motiviert waren mitzumachen und dass soll ich jetzt verbessern und da würde ich euch jetzt gerne fragen, ähm welche ideen ihr habt, welche vorschläge ihr habt, wie man das denn machen kann. wie man euch denn besser motivieren kann, dass ihr dann auch wirklich lust und laune an der schulung.

P4: ähm vielleicht also, auch halt das eigene thema suchen, weil wenn das jetzt so zum beispiel so irgendetwas ist. sie hatte ja auch irgendwelche autoren und die habe ich halt noch nie in meinem leben gehört oder so, dass man sonst bekannte nimmt, die eigentlich jeder so kennt. oder dass wir halt zum eigenen thema ist oder eigener autor, den man ja.

I: also, zum eigenen thema der facharbeit? oder ähm generell ein thema, dass dich interessiert?

P4: ja.

P3: das denke ich auch, weil das ist, glaube ich, eine (-), ja wie soll man sagen. also, es ist eigentlich eine gute chance, sage ich mal, dass dann einfach zu benutzen und schon mal so ein bisschen vorzugucken. und ähm ja, wenn das halt so (-) es ist dann halt auch wieder eine sache. also, eine facharbeit muss man ja schreiben. das will man ja auch nicht unbedingt. aber äh ich denke, wenn gut vorbereitet sein möchte dann ist das auf jeden

---

<sup>7</sup> Die vorletzte Frage, in der die Schüler die für sie wichtigste Aussage aus dem Interview wiedergeben sollen, ist aus bereits erwähnten Zeitgründen gestrichen worden.

fall eine chance.

I: okay. (-) wollt ihr beiden noch was sagen? (*Verweist auf die beiden anderen Personen.*)

P1: ähm also, ich hätte noch zu, bezüglich des quiz. das war jetzt so, dass wir zum beispiel mit so einer anderen jungsguppe, die hatten das gleiche quiz wie wir, und dann sind, haben wir versucht schneller zu sein als die. dass man daraus vielleicht irgendwie anstatt das ähm alle einen anderes quiz bekommen, sollen dann alle das gleiche vielleicht bekommen. dass man dann am ende irgendwie so, die die am schnellsten waren und alles richtig haben, die haben dann gewonnen und bekommen irgendwas kleines.

I: also, so eine art wettbewerb dann tatsächlich.

P1: ja, so ein bisschen. so dass es so (-) das regt dann nochmal dazu an sich ein bisschen anzustrengen. bisschen schneller zu machen.

I: ja, okay.

P2: ja. ich weiß nicht, wenn man daraus vielleicht so eine kleine rallye. Also, so eine rallye im prinzip macht, dass man nicht nur auf den leseraum beschränkt, sondern, und nicht nur auf diese frage. die wir halt hatten, sondern dass man die ausleihe dahinten noch mitnimmt und halt den leseraum und ähm dass man dann halt mehrere aufgaben hat und dann zum beispiel auch ähm: „*suche ein buch von neunzehnhundert keine ahnung was im künstlerischen bereich oder so was*“, dass es auch so was individuelles ist, wo jeder vielleicht etwas anders raussucht und dass man ja zum beispiel dann am ende auch kinderriegel verteilt oder so was. also, dass man das so kleine rallye durch vielleicht durch das ganze gebäude, nicht nur auf einen raum bezieht.

I: also, wo ihr dann auch selbstständig durch die bibliothek könnt?

P2: also, dass irgendwie gesagt wird, so ihr habt hier eure arbeitsaufträge. dass müssen ja nicht nicht viele aufgaben. so vier, fünf reicht ja schon, ihr habt zwanzig minuten zeit und macht das beste draus so.

I: Okay. habt ihr noch irgendwie ideen oder vopschläge?

P3: nein, das wäre es eigentlich.

I: okay. dann ähm noch irgendeine abschlussbemerkung zu dem interview. wollt ihr das

gerne machen?

P4: ähm ja. also, ich fand das eine gute idee, um das als sozusagen ein bisschen aufzupeppen und das auch mehr interessiert sind und vielleicht dass, also so (-), weil die meisten, wie man jetzt denkt, ja ich müsste ähm die facharbeit schreiben. die gucken natürlich nur im internet und wahrscheinlich ist es auch die quellen sind auch sicherer, wenn man in eine bibliothek geht, weil im internet kann ja alles mögliche stehen. also, dass den schülern halt auch so ähm ja die möglichkeit gibt noch woanders zugucken und halt nicht nur das internet in anspruch zunehmen. also, die merken, es gibt noch was anders.

I: okay. (-) ja, und dankeschön. *(Eine Frage zur Einverständnisklärung wird gestellt. Diese haben die Schüler bekommen haben und sollen sie dann von ihren Eltern unterschrieben bei ihrem Lehrer abgeben.)*

I: okay. gut. dann äh vielen dank für teilnahme.

Alle: gern geschehen.

*(I verteilt Taschen.)*

11. Interviewtranskript des Experteninterview mit Frau Susanne Rockenbach vom 2. Juni 2014 in Kassel und das schriftliches Experteninterview mit Herrn Detlev Dannenberg

**Interview mit Frau Susanne Rockenbach vom 2. Juni 2014 in Kassel**

I: vielen dank erstmal, dass sie mich äh sie interviewen lassen.

P: mhm.

I: das hilft mir sehr viel!

P: gerne.

I: wie sie ja schon wissen, ähm versuche ich in meiner bachelorarbeit die frage zu beantworten, wie man schüler zu, ähm ja, in informationsschulungen, ja, zu informationskompetenz ähm motivieren kann und in dem man die schulungen optimiert. und in oldenburg ist das eine erstschlung. Also, soll den schülern die angst nehmen vor der bibliothek und leider ist problem, dass ähm die zeitlich gesehen sehr weit im voraus liegt. also, die schüler noch keinen grund haben, wieso sie denn jetzt äh gerade dahin müssen und wissen eben auch nicht, warum sie informationskompetenz beigebracht bekommen sollen. das versuche ich jetzt zu lösen. (*lacht*)

P: ja.

I: ja und ähm gerne würde ich mich mit ihnen über ihr konzept unterhalten, aber vorerst würde ich ähm gerne zum einstieg erstmal allgemein über die informationskompetenz mit ihnen reden, weil es ja ähm, wie ihnen ja auch sicherlich bekannt ist, es gibt ja zahlreiche modelle und erklärungsversuche und noch mehr definitionen von dem begriff. und daher interessiert mich, ähm was sie als expertin ähm mit dem begriff informationskompetenz verbinden.

P: mit dem begriff informationskompetenz oder mit der VERMITTLUNG der informationskompetenz?

I: mit dem begriff.

P: mit dem begriff selber. also, das ist ja die alte frage, wann ist ein mensch informationskompetent. für mich ist das eine frage der möglichen demokratisierung der menschen, weil man nur dann, wenn man in der lage ist sich die relevanten informationen zu

beschaffen, zur Kenntnis zu nehmen und dann auch umzusetzen - das ist wichtig - nur dann kann man richtig an der Demokratie teilhaben. Das ist für mich so der Kern der ganzen. Oder vor allem auch der Grund, weshalb ich mir wünsche, dass Menschen informationskompetent sind und eine Kompetenz eben entwickeln, weil sich die Gegenstände, über die man sich informieren sollte sich ja auch ständig wandeln. Nicht nur die Inhalte, sondern auch die Möglichkeiten, wie man da drankommt.

I: ja. und ähm welche Rolle spielen dann die Bibliotheken in diesem Kontext? Was würden Sie dazu sagen?

P: leider noch eine nicht ausreichend große Rolle, aber ich glaube, dass wir einfach die Chance haben ähm auf Grund der Medien, die wir haben und der äh Informationsmittel, dass wir den Menschen tatsächlich Mut machen könnten, sich in dieses komplizierte Gebiet rein zu begeben und wenn WIR selbst und unsere Kollegin und Kollegen äh didaktisch die richtigen Mittel an der Hand haben, dass wir dann auch das wecken können, was so Kernbereich meines Konzeptes ist, nämlich die NEUGIER und aber auch den Zweifel. Ist das ausreichend, was ich gefunden habe? Stimmt das, was da steht? Woher kommt das? Was ließe sich da noch ergänzen? Was fehlt noch? Was hat damit nichts zu tun? Und diese Dinge dieser Art, aber ganz zentral ist eben auch die Neugier, die zu wecken und zu sagen: „hey, da muss doch was sein?“

I: genau. Also, ähm, wie ich ja gerade schon erwähnt habe, die Schüler sollen ihre Schwellenangst verlieren und wie ist denn ihre Meinung dazu? Also, wie sollte ein Schüler an die Bibliothek herangeführt werden?

P (*atmet hörbar ein*): also, das allerbeste wäre natürlich, wenn die Schulen selber über anständige Bibliotheken im Haus verfügen würden, so dass das für Schülerin und Schüler ein alltägliches Umgehen mit Informationen ist und zwar nicht nur eine Bibliothek, die gefüllt ist mit Büchern, sondern natürlich auch mit den entsprechenden Geräten und Zugang in äh aller modernster Art zu den Informationen dann herstellen können, weil es ja auch NATÜRLICH falsch wäre, nur die gedruckten Medien zur Kenntnis zu nehmen. Das wäre natürlich das Allerschönste, wenn das so eine Art Haltung wäre: wenn ich was wissen will, guck ich in Google. Ich guck aber auch in meiner Bibliothek und dazu muss ich ja nur noch mal gerade den Gang hier entlang gehen in der Schule selber.

I: mhm (*bejahend*). also, ist es Ihnen das besonders wichtig, dass die Haltung der Schüler dann geändert wird?

P: genau. also, es geht vor allem darum die Haltung zu ändern, die da im Moment noch

vorherrsch: bibliothek? brauche ich nicht. bibliothek ist kompliziert. bibliothek lohnt sich nicht. ich krieg das doch alles über google ODER wikipedia. dann denken ja alle sie wären schon ganz schlau, wenn sie wikipedia benutzen.

I: mhm (*bejahend*), das stimmt. (*lacht*) ähm wie beurteilen sie das momentane schulungsangebot von anderen ähm deutschen bibliotheken zur vermittlung von informationskompetenz?

P: also, das insgesamt zu beurteilen ist natürlich äh UNREGLICH ...

I (*gleichzeitiges Sprechen*): ... so ihre grobe einschätzung?

P (*lacht*): mein eindruck ist, dass es in den letzten zehn, zwölf jahren wirklich deutlich überall zugenommen hat und das ist natürlich ganz wichtig, dass das zu unserem kernbereich inzwischen doch einigermaßen selbstverständlich mit dazugehört. dass wenn wir nicht einfach nur sagen können, wir haben die bestände und wir haben öffnungszeiten, sondern, dass wir auch aktive öffentlichkeitsarbeit machen und uns konzepte ausdenken einerseits, marketing betreffend, wir kriegen wir die leute ins haus und dann auch wenn wir sie im haus haben, wie können wir einen guten service anbieten, wie können wir gut vermittlung betreiben. da gibt es ja SEHR viele unterschiedliche möglichkeiten.

I: mhm (*bejahend*). das stimmt.

P: das hat sich wenigstens gebessert. aber es ist NATÜRLICH noch nicht äh da, wo es eigentlich hingehört. das ist längst nicht lebendig genug. (*lacht*)

I: und wo sehen sie ihr schulungskonzept dann im nationalen vergleich?

P: ei! ei! ei! (*lacht*)

I (*gleichzeitiges Sprechen*): also, wenn sie das einordnen können.

P: oh das, das ist bisschen schwer zu sagen. also, ich glaube schon, dass wir in kassel durch dieses ähm inzwischen schon nicht mehr GANZ neue konzept learning library – (*spricht Interviewerin direkt an*) sie kennen ja den unterschied zwischen teaching und learning - ähm das ist zumindest äh der schritt in die richtige richtung ist, weil wir nicht mehr versuchen kleine bibliothekare in 90 minuten herzustellen, sondern weil wir versuchen die HALTUNG zu ändern. unserer ziel ist es, nicht das die leute nach 90 minuten

rausgehen und dann wissen, der opac heißt aufgelöst online public und so weiter, sondern dass das gefühl sich geändert hat. nämlich: „*och, das geht ja hier. das ist angenehm hier zu sein. hier kriege ich etwas raus UND es ist VÖLLIG in ordnung hier noch weitere fragen zu stellen.*“ also, die angst wegzunehmen, wenn ich in die bibliothek gehe, MUSS ich auch wissen, ähm wie ich sie benutze. das KANN überhaupt gar nicht sein, ähm sondern das muss das gefühl entstehen: ich bin hier willkommen mit meinen fragen und ähm das ist völlig in ordnung, wenn ich ähm vor mich hinarbeite und dann aber wieder zu einer bibliothekarin gehe und sag „*äh irgendwie?*“. da und das ist nämlich der zweifel. die neugier ist, ich möchte was wissen und dann finde ich ja unter garantie etwas. problem ist ja nicht mal was zu finden.

I: mhm (*bejahend*). das stimmt (*lacht*).

P (*lacht auch*): das problem ist, dass relevante zu finden, das aktuelle, das wichtigste und dann den zweifel zu haben: „*habe ich jetzt tatsächlich alles?*“. und das wir dann äh als fachleute, diese ausstrahlung haben: „*HEY, jede frage ist willkommen!*“. und dass wir das in kursen auch von wegen schwellenangst und so vermitteln. „*die türen sind offen. sie können überhaupt nichts falsch machen, außer sie stellen ihre frage NICHT*“.

I: ja. ähm wie ist es denn überhaupt zu ihrem schulungskonzept gekommen? also, welche hintergrundgeschichte haben sie da?

P: ich hab schon relativ früh angefangen äh kurse zu entwickeln und zwar nach der methode teaching library. also, auch mit äh natürlich teilnehmeraktivierenden teilen. das hab ich immer stärker ausgebaut. dann hab ich hier 2001 in kassel mit äh all den leuten, in den verschiedenen bereichsbibliotheken, die für informationsvermittlung oder an den servicetheken zuständig waren, ähm ein konzept entwickelt. das hier auch wirklich teaching library macht wird. das war hier im grunde genommen führung durchs haus und einzelberatung. so dass dann ab 2001, 2002 wir tatsächlich flächendeckend in der gesamten ub auch teaching library-kurse gemacht haben. dann hatte das einen dermaßen zulauf und die personalstärke blieb gleich, dass wir das nicht mehr schaffen konnten und sind dann im jahre 2006 auf ein hochschuldidaktiker zugegangen mit der frage, wie können wir denn mit gleicher personalkapazität mehr kurse geben mit besseren inhaltlichen ergebnissen und das soll weniger anstrengend sein. ich muss gestehen, dass ich gedacht habe, das ist ja äh das ei des kulumbus, die quadratur des kreises, das GEHT GAR NICHT. aber nach dem der hochschuldidaktiker verstanden hat, wen er da interessiert vor sich sitzen hat, konnte er uns auch ähm heranzuführen an eine methode, ähm die eben genau unsere forderungen erfüllt hat. wir wollten mehr kurse geben können mit besseren effekten und mit weniger personalanstrengung oder –kapazität und daraus hat sich

dann in der folgezeit- also, wir haben dann sozusagen das theoretische rüstzeug an die hand gekriegt - und dann haben wir das heruntergebrochen auf bibliotheksbedürfnisse. Was ja natürlich heißt, wir haben eine klasse schätzungsweise nur einmal - im jahr oder vielleicht überhaupt das ganzen leben lang nur EINMAL- im haus. wir können nicht aufbauen auf so eine kontinuierät, die kommen wöchentlich. das heißt, es sind erstmal FREMDE für UNS und WIR sind für die fremd. das ist ja eine ganze situation als ähm vor einer schulklasse oder in einem seminar. und der gegenstand ist ein anderer. wir haben ja meistens zu tun mit schulklassen, die reinkommen und denken: "*oh nein, nicht auch das noch! ich habe doch schon so viel zu tun!*". ist ja auch bei studierenden immer noch so der fall. also, diese methode ähm haben wir dann auf bibliotheksbedürfnisse - auf unsere situation - äh versucht herunterbrechen und haben dann äh nach einer anderen methode, eben nach dieser entwickelten, geschult und daraus entstand dann der name learning library, weil es uns nicht mehr darum ging den schülerinnen und schülern etwas BEIZUBRINGEN, sondern die zum LERNEN bringen. das ist (*atmet hörbar ein*) ähm ein paradigmenwechsel ohnegleichen. also, das ist ein RIESIGER unterschied.

I: das würden sie dann auch den ähm sagen, das ist DER UNTERSCHIED ist zu allen anderen methoden?

P: es ist EINER der ganz, ganz wichtigen unterschiede, aber gibt es noch mehr. das ist aber schon ein SEHR wichtiger. (*lacht*)

I: ähm sie haben ja auch eine kooperation mit der stadtbibliothek?

P: mhm (*bejahend*).

I: ähm welche auswirkung hat das denn auf die stadtbibliothek beziehungsweise ähm man kann ja davon ausgehen, wenn die schüler vorher in der stadtbibliothek waren, dass die ja auch andere voraussetzungen haben, wenn sie hierherkommen. also, welche auswirkung hat das?

P (*amtet hörbar ein*): ähm, ich muss dazu sagen, dass diese kooperation leider IM MOMENT ausgesetzt ist, weil wir hier mit der murhardschen<sup>8</sup> vor riesigen umbaumaßnah-

---

<sup>8</sup> Der vollständige Name der Bibliothek lautet Universitätsbibliothek Kassel - Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel. Bei dem Ausdruck Murhardschen handelt es sich um die Form, die am häufigsten ist.

men stehen und das räumlich und personell im moment nicht leisten können. die kooperation besteht aber immer noch. die kooperation besteht darin, dass alle anfragen von schulklassen, die HIER gestellt werden, dass wir sagen baustein a findet in der stadtbibliothek statt. NUR wenn sie den baustein a gemacht haben, können sie hierherkommen. in kassel ist es so eine tradition: *"wie gehen natürlich in die murhardsche. wir gehen in die unibibliothek."* und NICHT *"wir fangen in der stadtbibliothek an"*. durch diese vereinbarung haben wir dafür gesorgt, dass ganz viele klassen tatsächlich diesen doppelsprung machen. die gehen erst in die stadtbibliothek. mit denen haben wir auch die methode und die inhalte abgesprochen, was die sozusagen für einen unterbau legen und dass dann die schulklassen, wenn sie in der stadtbibliothek war - eine woche, zwei wochen, drei wochen später - zu uns kommen. die haben NATÜRLICH andere voraussetzungen und darauf bauen wir dann auch auf. das heißt, wir gehen davon aus, dass sie ein paar grundsätzliche sachen wissen. es gibt bücher, die man ausleihen kann. es gibt, welche die man nicht ausleihen kann. gibt halt ein paar unterschiede in der stadtbibliothek kostet es was – also, die anmeldung. hier kostet es nicht, aber man muss über 16 sein. also, so ein paar sachen lassen sich halt nicht direkt übertragen, aber die tatsache, DASS BÜCHER AUSGELIEHEN werden können, DASS ES AUCH ZEITSCHRIFTEN GIBT, DASS ES AUCH ONLINEANGEBOTE GIBT, DASS sitzt dann bei denen, wenn die zu uns kommen. das heißt, im baustein b fangen wir an einer anderen stelle an. für die stadtbibliothek hat es dazu geführt, dass deren kurszahlen rasant in die höhe gegangen sind, weil viele bedacht haben: *"ja, das feine hier in der murhardschen kriege ich nur, wenn ich halt den grundkurs in der stadtbibliothek gemacht habe"*. UM aber dann aber festzustellen: *"wow, die haben ja auch bücher, die wir gut brauchen können. die haben auch zugänge zu datenbanken et cetera, et cetera"*.

I: ja. da hat man ja die erhoffte haltung bekommen.

P: ja, das äh natürlich erhoffen wir uns das. deshalb haben wir auch mit den kolleginnen und kollegen aus der stadtbibliothek über die methodik geredet. wie zum beispiel auch so vereinbarungen, wie oberstufenschüler und -schülerinnen duzen wir oder siezen wir. die stadtbibliothek hat so tendenziell gesagt: *"ach, die duzen wir"*. und wir haben gesagt: *"nein. wir siezen"*. und da haben wir uns auch drauf geeinigt, dass wenn wirklich beide bibliotheken siezen. nicht dass da so ein komischer ton reinkommt. hier sind irgendwie die (-) feinen, gelehrteren, was weiß ich für leute, sondern die stadtbibliothek hat GENAU SO ihre daseinsberechtigung und ERGÄNZT den bestand, den wir haben. aber das ging aber natürlich auch um eine didaktik. also, es ging auch darum, dass die denen keine führung bebiegen, weil DAS verstärkt bei den schülerinnen und schülern: *"oh, ist das langweilig! ah, ist das anstrengend! muss das denn sein?"*.

I: ähm und das wollen wir ja nicht.

P: das wäre kontraproduktiv.

I: ähm was ist denn das besondere im Hinblick auf die Zielgruppe Schüler in ihrem Konzept? Was würden Sie da sagen?

P: erstens ist es eine Zielgruppe, die sich in den letzten fünf Jahren RASANT gewandelt hat. und die Methode Learning Library ist einzig in der Lage wirklich am Ball zu bleiben, weil wir nicht anfangen irgendwas zu erklären, was vielleicht der Jahrgang zuvor noch nicht gewusst hat und da war es richtig das zu erklären. und der nächste Jahrgang kann das schon längst und wir haben es nicht mitkriegt. nämlich auch dann haben wir verloren, wenn wir anfangen denen etwas zu erzählen, was die schon wissen. ist ja ganz schwer. dadurch, dass bei Learning Library sozusagen nur ein Problem reinwirft und dann mal gucken, was machen die damit, kriegen wir gleichzeitig mit: „*ach, das ist überhaupt kein Problem mehr. da müssten wir überhaupt nichts sagen dazu. das wäre ein FEHLER gewesen das zu erklären, wie das geht*“. UND die fangen an der Stelle an zu arbeiten, wo es ja wichtig ist für die. also, wo sie (-) wo sie weitere Fragen haben und wo sie etwas dazulernen können. das würden wir nicht rauskriegen, wenn wir anfangen denen was zu erzählen. wir wüssten ja gar nicht, was wir fragen müssen, was können sie denn noch nicht. und diese neue Methode funktioniert das gut. also, die Gruppe wandelt sich rasant schnell. die Gruppe ist durch diese UNGLÜCKSIDEE des Kultusministeriums hier g8 einzuführen. ich weiß nicht, sie kommen aus Hamburg, ob sie das wissen, was (-) hier los WAR die letzten Jahre.

I: leider nicht.

P: ja (*seufzt*). Gymnasium äh Abitur nach ACHT Jahren. OHNE dass das Curriculum geändert wurde. das heißt, der Stoff von NEUN Jahren wurde in acht zusammengeschoben und zwar gerade in der Mittelstufe. da wo es sowieso nichts in die Köpfe reingeht. was dazu führt, dass die äh Schülerinnen und Schüler in einem, finde ich doch, recht desolaten Zustand zu uns kommen. die sind VOLL GESTOPFT mit Anforderungen, die fast nicht mehr zu lösen sind. ich sehe es an meinen eigenen halbwüchsigen Kindern. ähm und die sind dermaßen unter Stress, dass sie sich kaum noch auf irgendwas konzentrieren können. (-) ähm das schwappt leider nach und nach jetzt auch in die Anfangssemester über. aber wir haben vor allem bei den Oberstufenschülerinnen und -Schülern das äh den Eindruck, dass sehr, sehr MÜHSAM ist und dem Lernen absolut entgegensteht. also, diese Konstruktion mit dem Abitur nach acht Jahren. jetzt haben wir die Situation, dass ähm in

das hessische kultusministerium die schulbehörde gesagt hat, die schulen dürfen wählen, ob sie acht oder neun jahre anbieten, was zur einem unglaublichen chaos führt. die die g8 haben, die kommen manchmal zu uns und sind 15 jahre alt.

I: mhm.

P: was bedeutet, dass wir denen sagen müssen: *"liebe leute, schön, dass ihr jetzt diesen kurs bei uns gemacht habt, aber nächstes jahr dürfen sie mit einer einverständniserklärung ihrer eltern zum ersten mal hier ein buch ausleihen"*. und ein jahr ist eine VIEL ZU GROSSE SPANNE. das hätten genauso gut sparen können. auf der anderen seite SIND die lehrerinnen und lehrer da und sagen: *„die müssen jetzt die facharbeit schreiben“*. auch wenn sie erst 15 sind. und wir können es aus juristischen gründen nicht verändern, ab wann wir den leuten einen ausweis geben. das ist so ein (-) ähm eine äh spezifizierung, was schulklassen ausmacht. ansonsten hat man den riesengroßen vorteil, dass es HO-MOGENE gruppen sind. die sind JEDEN TAG ZUSAMMEN. mehrere stunden lang. die KENNEN sich gut. ähm die nehmen wissen, die nehmen kleine fachleute mit. also, wenn einer zum beispiel erklärt, eine fernleihe funktioniert so und so. und eine andere gruppe hatte das gar nicht als aufgabe<sup>9</sup> in diesen 90 minuten. dann hören die vielleicht nur so zu und hören nichts als *"also, okay. wenn die das buch nicht haben. dann muss man irgendwie was machen"*. aber sie merken sich, wer das erzählt hat, wie das geht. und wenn sie dann drei wochen später an dieser problem stoßen, können sie zu dem hingehen und sagen: *"du hast das doch damals in der bibliothek erklärt. erzähl doch nochmal"*. das ist mit seminargruppen nur manchmal so. die treffen sich einmal die woche, ein semester lang und dann geht das alles wieder auseinander. so eine schulklasse wandert ja mehr oder weniger komplett jahr für jahr weiter. das heißt, man hat eine ganz andere gruppenzusammensetzung, die sich wahrscheinlich total gut kennen. die kasper sind bekannt, die schweiger sind bekannt, die kicherer sind bekannt. aber das macht nichts. da kann man ja ganz gut mit arbeiten. aber es ist eine andere gruppendynamik als ein seminar, das vor einem steht.

I: das stimmt auf jeden fall. ähm gab es denn auch eventuelle hindernisse als sie das konzept erstellt haben beziehungsweise dann auch durchgeführt haben?

P: ähm, (-) es ist eine anspruchvolle methode. das team selber ähm muss nach meiner

---

<sup>9</sup> In der Schulung müssen die Schüler und Schülerinnen in Gruppen Aufgaben zur Bibliothek und ihrer Nutzung bearbeiten. Die Aufgaben unterscheiden sich, sodass jede Gruppe ein anderes Thema bearbeitet. Am Ende der Schulung werden die Gruppenergebnisse vor der Klasse präsentiert.

auffassung entscheiden dürfen, mache ich diese methode oder mache sie nicht. ein kurs zu moderieren ist WESENTLICH schwieriger als eine teaching library-veranstaltung zu machen. verlangt WESENTLICH mehr souveränität. ist WESENTLICH - also wenn man es wirklich gut machen will - ist es ganz schön schwierig. das heißt, für jeden bedeutet es erstmal einen sprung ins kalte wasser. ich muss, dass ausprobieren, ob das was für mich ist und ich würde NIE eine bibliothekarin zwingen, das muss so und so laufen. das ist schon klar. das heißt, da gab es natürlich IM team GROSSE ZWEIFEL, aber auch NEUGIER. (*lacht*) und letztlich haben es alle einmal probiert und (-) ähm die haben alle gesagt: "*okay. ich mach das nie wieder anders. das ist ja SO angenehm, dass ich nicht da vorne stehe und einen kasper mache, sondern dass die MOTIVATION da ist, wo sie hingehört und die VERANTWORTUNG für lernen. dass ich nicht mehr als bibliothekarin dafür sorgen muss*". das ist also im team erstmal ein bisschen schwieriger und dann stehen einem tür und tor offen. GANZ WICHTIG, ist dass der direktor der bibliothek dahinter steht. weil es natürlich äh veränderungen verlangt, ähm was das möbelar angeht und was sozusagen die außenwirkung angeht. der muss also dahinter stehen und dann ist es natürlich wichtig, die lehrerinnen und lehrer zu erwischen. Respektiv die ähm universitätsangehörigen, dass die von dem konzept wissen und dass es dann tatsächlich losgeht.

I: okay. also, müssten sie dann viel verändern hier vor ort, um die schulungen so in dem maße durchführen zu können?

P: ähm das war ein langer prozess. nicht, was möbelar anging. learning library macht ja wesentlich UNABHÄNGIGER von bestimmten raumbedingungen als alles andere, weil ich ja am anfang gesagen kann, eine kleingruppe dahin, eine dahin, eine dahin, eine dahin. es muss nicht in einem raum sein. und bei der präsentation am schluss brauche ich ein rechner mit beamer und am GÜNSTIGTEN ist eigentlich, wenn sonst keine rechner mehr raum sind, weil das geklapper nämlich aufhört. also, vom räumlichen her war es nicht das problem. aber es ist eine ähm erkleckliche arbeit mit dem gesamten team soweit zu arbeiten, dass sie die methode anwenden können. weil wir ja alle auch noch aus einer schulgeneration kommen, wo frontalunterricht oder das verhasste wort gruppenarbeit unterwegs war und wo so großen vorbehalt gibt. und auch ganz auch oft noch die idee: "*die dürfen doch nicht aus dem haus rausgehen, ohne zu verstehen, was eine signatur ist*". das aus bibliothekarischen köpfen rauszukriegen, ist schwerarbeit. aber es lohnt sich. (*lacht*)

I: hm stimmt. (*lacht*) wie sah es denn mit dem zeitlichen rahmen aus? es waren. es sind ja 90 minuten für die schulung. funktioniert das, dass die 90 minuten dann ihre aufgaben schaffen und dann zumindest, dass was sie bearbeitet haben, dann auch verstanden haben?

P: ja!

I: das funktioniert?

P: das funktioniert! das merken sie ja, NICHT DARAN, dass sie fragen: „*haben sie es verstanden?*“. weil ein ja oder ein nein, ist äh nichts wert, sondern sie hören es ja, wenn diese kleingruppe das der gesamten anderen gruppe erklärt, wie sie zu diesem und jenem ergebnis gekommen sind. man KANN nur etwas erklären, was man selber verstanden hat. und sie hören ja zu und wenn sie merken: "*moment mal. da stimmt was nicht*". dann greifen sie ja ein. nicht, dass sie dann die lösung sagen, sondern sie sagen ja: "*MOMENT. hat das jemand anders gelöst?*". also, die versuchen immer wieder die diskussion da zustande zu bringen. und sie haben es ja in der hand. je nachdem, wie viel fragen sie denen auf die zettel schreiben, können sie die 90 minuten ja gestalten. das funktioniert. das ist seit jahren hier praxis.

I: das klingt gut.

*P lacht.*

I: ähm ja. was geht ihnen bei der folgenden aussage durch den kopf: "*schüler arbeiten am besten durch selbstständiges arbeiten und brauchen keine vermittlung von bibliotheksfakten.*"

P: äh der erste teil des satzes äh unterschreibe ich voll und ganz. nur das, was ich SELBER ausprobiert, getan UND den anderen erklärt habe, hat eine chance auf ein langzeitwissen. ganz wichtig ist auch die ANWENDUNG. also, die, die frage brauch ich das morgen in der schule. das hatten sie ja ganz am anfang gesagt, dass die schülerinnen und schüler bei ihnen viel zu früh in der bibliothek sind. da würde ich an der stellschraube drehen, dass sie nicht dann kommen, sondern DANN wenn es anwendungsbezogen ist. und der zweite teil des satzes war?

I: „*brauchen keine vermittlung von bibliotheksfakten.*“

P: ähm (*drückst ein wenig herum*) von bibliotheksfakten brauchen sie keine vermittlung, aber ähm sie BRAUCHEN ähm eine anleitung, um ihr problem zu lösen. nicht, dass ich denen sagen: "*so sie wollen ein buch über drachensteigen haben. dann müssen sie das so und so machen*". SONDERN ich sage, schreibe auf diesen aufgabenzettel. sie suchen ein buch über drachensteigen, nicht älter als drei jahre. (-) hier ist die startseite. DAS

gebe ich vor. weil das ein bestimmten äh bestimmten ähm erkenntnissen aus der lehr-  
lernforschung äh entspricht. dass die menschen ihre probleme gerne selber lösen. es  
gibt natürlich dieses eine prozent, das sagt: *"schreib mir bitte die arbeit. dann bin ich zu-  
frieden"*. aber das interessiert mich nicht. mich interessieren die menschen und die sind  
in der ABSOLUTEN überzahl. die funktionieren, wie fast alle anderen menschen, nämlich:  
*"ich will doch selber. ich will doch auskriegen, wie das geht"*. also, erkläre ich denen  
nicht: *"es gibt einen opac. im opac sind sämtliche titel, also bücher und zeitschriften und  
ähm äh cds der gesamten unibibliothek kassel drin. das heißt, wenn sie hier was suchen,  
finden sie eventuell was, was unten am holländischen platz<sup>10</sup> in der bibliothek steht.  
dann müssen sie sich das angucken. vielleicht haben wir es in mehreren exemplaren. die,  
bei den exemplaren müssen sie noch gucken, wo ist der genaue standort und dann müs-  
sen sie noch gucken, ist das buch ausgeliehen oder ist es da und wie kommen sie dran"*.  
bis dahin haben sie verloren. sondern (-) das bedürfnis da: *"ich möchte diese buch ha-  
ben"*. und ich gebe die homepage vor (-) und dann wissen die, was zu tun ist. das ist ja  
der witz an der sache.

I: ja, man muss die selber machen lassen.

P: ja, und die können das auch. und nichts ist TÖDLICHER, als wenn ich was erklärt  
kriege, was ich schon weiß. oder wo ich gern selber ausprobieren möchte, wie das geht.

I: und das stimmt. wie waren denn so ihre erfahrungen jetzt bei der vermittlung von äh  
informationskompetenz an schüler? wie würden sie die beurteilen?

P: SUPER! (*lacht*) es gibt ja immer ähm - ich weiß nicht, wie genau sie über das konzept  
learning library informiert sind - aber da gibt es ja immer diesen moment. der kurs fängt  
an. ich erzähle FÜNF minuten den ablauf des kurses und dann verlasse ich den raum (-)  
ich lasse die alleine.

I: tatsächlich, dass sie wirklich rausgehen?

P: JA! das ist unheimlich spannend, weil äh immer wenn ich irgendwelchen fachleuten  
das erzähle, sagen: *"OH, das geht aber doch nicht! dann fangen, oberstufenschüler, die  
fangen sofort an blödsinn zu machen."* es ist diese geste: „*ich überlasse ihnen diese ent-*

---

<sup>10</sup> An dieser Stelle werden die Bereichsbibliotheken 1 - 4/5 angesprochen, die den Standort am Holländi-  
schen Platz (Diagonale 10 in Kassel) haben.

*scheidung, ob sie 90 minuten lang die zeit nutzen wollen, um diese aufgaben zu lösen oder ob sie es nicht tun wollen."*

I: aber die schüler hier vor ort machen die aufgaben?

P: ich gebe der gruppe die verantwortung dafür. ich gebe die verantwortung fürs lernen und gehe davon aus, dass das junge erwachsene sind. die gebe ich dahin, wo sie hingehört, die verantwortung fürs lernen. wir haben jahrelang kurse hier gemacht. nicht EINE EINZIGE KLASSE ist abgehauen - der lehrer ist auch nicht mehr mit dabei - ist über tisch und bänke gegangen oder haben die aufgaben nicht gelöst. dieser kleine moment - *"äh okay. ich hab jetzt die wahl. mach ich es oder mach ich es nicht."* - führt dazu, dass ich es mache. WENN ich die zügel loslasse, setzt ein: *"okay, meine verantwortung"*. nicht dass die hinterher so beschreiben könnten, aber das ist ein effekt, das SEHEN sie buchstäblich. dieses kurze und dann geht es los. ein effekt ist ja auch, die sind in kleingruppen eingeteilt und die wissen, nach einer halben oder dreiviertelstunde kommen alle wieder zusammen und kleingruppe a erzählt dem rest, was (*unverständliches Gemurmel*) und die aufgaben sind unterschiedlich - das heißt, da kommt so ein bestimmter stress und ein bisschen ehrgeiz auch rein. und vor allem, das halte ich fürs allerwichtigste die (-) dieses ernstnehmen: *"ich geh davon aus, sie möchten es gerne rauskriegen. ich weiß außerdem, sie können es. ich muss hier nicht hinter ihnen stehen. sie KÖNNEN das. davon gehe ich aus und ich lasse ihnen die freiheit"*. die nehmen, die fühlen sich ernstgenommen, die stürzen sich auf die tastatur, die legen los. ich habe das beim aller ersten mal als ich es gemacht habe, habe ich quer durch ein fenster geguckt, weil ich gedacht habe: *"OHA, nie im leben funktioniert das. die hauen alle ab. das funktioniert einfach nicht"*. was ich gesehen habe. die saßen so, die haben sich untereinander ausgetauscht, die haben angefangen miteinander zu arbeiten. das ist das, was diese jungen erwachsenen gerne WOLLEN. es ist so, dass mich schon lehrer angesprochen haben. die haben gesagt: *"was ist denn jetzt los?"*. ich sagte: *"was denn?"*. *"ja, die, die fangen ja sofort an!"*. ich sagte: *"ja, weil wir sie LASSEN"*. wenn ich eine viertelstunde oder zehn minuten vortrag über *"signatur ist das, die unibibliothek teilt sich auf in (-) sie sind in einem gebäude mit 500.000 büchern und und und"*. hat man schon verloren. die aufmerksamkeitsspanne wird ja auch immer KLEINER, was die können und die GIER sich auf die tastatur zu stürzen, ist RIESENGROSS. und die nutzen wir aus. die funktioniert aber bei studierenden ganz genauso. die funktioniert bei seniorinnen und senioren nicht. die mögen die nicht. kann ich ja gut verstehen. die sind einfach nicht damit aufgewachsen.

I: natürlich.

P: die generation, die jetzt da ist, die hat die tastatur schon (-) vom ersten tag der geburt

an unter den fingern gehabt. die WOLLEN das gerne und das ist doch etwas tolles. man muss doch nicht immer nur sagen: "warum wollen die immer nur (...) im internet sein?". das kann man doch nutzen.

I: ja, aber das sind ja schon mal sehr schöne erfahrungen. das zeigt ja auch, dass, wenn man die schüler mal lässt, wenn man wirklich von der schule wegträgt und die eigenverantwortlich arbeiten lässt, dass die dann sie dann wunderbar arbeiten können. (*Immer wieder Zustimmung von P*)

P: ganz genau.

I: das ist ein schönes denken auf jeden fall.

P: ein lehrer hat auch mal zu mir gesagt: "was ist das denn?". ich sagte: "was denn?" - und da, da waren die gruppen äh unterwegs. die haben auch ein teil im haus dann zu lösen - ähm ich sage: "was ist denn los?". und er sagt: "die bewegen sich so schnell. die haben sich noch nie so schnell bewegt". (*lacht*) also, das sind ja so anzeichen, dafür, dass der FUNKE übergesprungen ist. wenn die sofort anfangen, wenn die keinen blödsinn machen, wenn die sich gegenseitig helfen. das ist natürlich dann auch eine klassenkultur und wenn die dann ZÜGIG losgehen. das ist äh das ist wunderbar. und alles andere ist WAHNSINNIG anstrengend. wenn man vorne steht und versucht, immer wieder die motivation sekundlich hochhalten. FÜRCHTERLICH! mach ich nie mehr. (*lacht*)

I: das stimmt. (*lacht*) also, sie haben ja gerade die motivation angesprochen. in ihrem vortrag ähm neugier und zweifel sagen sie ja, dass die neugier das (-) die stärkste motivation ist zum lernen. und äh können sie beschreiben, wie sie denn die schüler ganz genau zur aktiven mitarbeit ähm motivieren und auch dann in dem sinne zur informationskompetenz.

P: (-) ich äh ich mach mal ein spielchen. (-) wären sie bereit ähm ab morgen einen chinesischkurs zu machen. viermal die woche, je drei stunden lang.

I: (-) als teilnehmer oder als?

P: als teilnehmerin wenn. ja klar.

I: das wäre auf jeden fall mal eine herausforderung. (*lacht*)

P: würden sie es machen, wenn sie wüssten, in einem halben jahr gehen sie für ein jahr

nach china?

I: das ist was anderes.

P: ganz genau. also, das erste ist natürlich, sagen wir mal eine höfliche antwort mir gegenüber (*lacht*), weil ich würde bei so was sagen: "oh, hilfe. nein, das traue mir nicht zu. warum soll ich das denn machen? was hab ich denn davon?". also, eine HOHE motivation ist, ich BRAUCHE das tatsächlich und ich brauche das nicht erst in einem halben jahr. ähm sondern brauche das unmittelbar. je jünger die, unsere teilnehmerinnen und teilnehmer sind, umso kürzer darf der zeitraum nur sein, weil die nicht so diese abstraktionsfähigkeit zu sagen: "oh... okay, jetzt nervt es gerade, aber ich muss doch in einem halben jahr facharbeit. da habe ich doch was gehört. selbstständig literaturliste erstellen". soweit denken natürlich 16-jährige nicht. aber wenn die wissen, morgen geht es los. literaturliste erstellen. dann ist die ANWENDUNGSBEZOGENHEIT da. und ein GANZ anderer wichtiger punkt.

*Interviewerin blickt zur Sicherheit, ob das Aufnahmegerät noch läuft, auf das Gerät.*

P: habe ich das band vollgequasselt schon? (*lacht*) *Interviewerin schüttelt den Kopf.*

P: ganz anderer wichtiger punkt ist, dass interesse an dem thema. (-) und DAS wissen sie ja bei 30 leuten, die vorn ihnen sitzen ÜBERHAUPT NICHT. und deshalb machen wir blankoaufgaben. die erste aufgabe lautet: "suchen sie eine monographie oder ein buch zu einem thema, das SIE besonders interessiert". nicht älter drei jahre - oder was weiß ich, was da noch an bedingungen sind. damit kriegen wir zwei sachen hin. zum einen merken die - also wenn wir eine bibliothek hat die universal aufgestellt ist - die merken: "HE, die haben ja sogar was zu e-bike fahren, also e-bikeräder. und das ist ganz interessant und das ist neu und das kann ich ausleihen". ich interessiere mich doch nicht für chemie - weiß der geier, irgendwas, was ich nicht verstehe. das heißt, wir schreiben kein suchbeispiel hin ähm über irgendein fach, wo vielleicht die, die geschichte machen, sich dafür interessieren und die, naturwissenschaften machen das interessiert mich überhaupt nicht. aber wenn sie eine blankoaufgabe haben, dann ähm kriegen sie sofort diese INTERDISZIPLINÄRE motivation hin, die bei jedem unterschiedlich ist. ich interessiere mich im moment für e-bikes. sie interessieren sich vielleicht für ihren urlaub auf den malediven - was weiß ich. die sollen das, wofür sie BRENNEN, wofür sie sich interessieren, danach sollen sie suchen und das buch dann oder die cd oder - was weiß ich was - auch rauszusuchen. das ist dann nochmal. dann blättern die auch und gucken, was steht denn da drin. das heißt, nah auch am interessensgebiet und weil wir das nicht einzeln abfragen können und jedes mal neue fragen basteln können, machen wir so eine blankoaufgabe.

und wenn ich dann so einen erfolgserlebnis produziert habe, weil das klappt IMMER. die finden, ich äh es hat mir noch keiner ein thema präsentiert, wo er nichts dazu gefunden hat. (-) dann merken die: *"okay, ich kann es"*. und dann machen sie auch schwierigere sachen. weil dann ist das gefühl da: *"ich komme hier zurecht"* und diese, diese mauer: *"das ist kompliziert. ich brauche das nicht und"*. das ist weggeblasen. dann ist so eine, es geht auch um gefühle. es ist ein positives gefühl entstanden.

I: ja, auf jeden fall. (-) ja, ähm das klingt schon mal sehr gut. also, (..) wäre ihr konzept dann auch auf andere bibliotheken übertragbar? würden sie denn sagen, man kann das 1:1 übertragen oder wie wäre da ihre empfehlung?

P: also, das äh dahinterliegende äh didaktische modell oder die erkenntnisse aus der lehr-lernforschung sind ja gewonnen aus dem verhalten von 0 - 6-jährigen kindern. also, so was wie eine anthropologische konstante. ein mensch funktioniert zu 99 prozent so und so. das heißt, ich kann ihre frage bejahen. es lässt sich auf alle altersgruppen, auf alle lernkonstellationen, auf alle menschen im grunde genommen übertragen, weil alle das haben. diese NEUGIER. Diese, diesen spaß an hindernis überwinden. dieses es lässt sich wecken der zweifel daran, ist richtig, was rausgekriegt habe. das funktioniert beim menschen. das ist oft in der schule bisschen runtergedrückt oder dieses blöde g8, dass die halt wirklich einfach zu viel um die nase haben. aber grundsätzlich, lässt sich das übertragen. es muss modifiziert werden. also, ich hab diese form schon mal gemacht mal mit einer siebten klasse. das ging. die müssen natürlich so ein bisschen stärker geführt werden. also, die hab ich dann nicht alleine durch das haus sausen lassen. vielleicht könnte ich das auch mal probieren. (*lacht*) und ich hab es auch schon mit einer gruppe 60 plus gemacht. die brauchen eine andere art an unterstützung. die sind eben, haben wir ja schon gehabt, technisch unsicher.

I: mhm (*bejahend*).

P: aber es lässt sich übertragen. ja.

I: das klingt gut. (*lacht*) könnten sie denn tipps geben für eine erfolgreiche umsetzung? was man beachten muss? was man nicht machen sollte?

P: ähm (-) also, ähm ich würde jetzt NIE sagen. hier ist das theoriemodell und der vortrag und äh lesen sie sich das durch und dann können sie es. so funktioniert es nicht. dafür habe ich ja gesagt, ist das ein bisschen zu anspruchsvoll zu moderieren. wir haben das nach und nach eingeführt, in dem wir gesagt haben: *"okay, wer will einfach ins kalte wasser springen? wer will einfach mal zuhören, wenn der andere das schon eine weile"*

*gemacht hat? wer will ähm eine assistenz dabei haben, aber selber federführend sein?“. also, ganz verschiedene modelle der unterstützung, um so eine methode anzuwenden. (-) tipps gibt es eigentlich nur den, wundern sie sich nicht, wenn sie etwas ausgearbeitet haben und dann zum ersten mal nach der methode arbeiten wollen, dass sie dann IMMER NOCH RIESIGE BEDENKEN haben. das heißt, nicht die methode ist falsch, sondern das heißt nur, wir sind in unserer sozialisation das überhaupt gewöhnt, dass so was funktioniert. und der andere tipp ist, probieren sie es einmal aus. nach dem ersten mal wissen sie viel mehr als vorher. ich hab es zum ersten mal ausprobiert, in dem ich mir gesagt habe: "ach, komm ist doch nicht so schlimm, wenn mal ein kurs komplett schief geht“. somit habe ich meine stress runtergefahren. dann hab ich es gemacht und dachte: "das war jetzt einfach zufall, dass das so gut geklappt hat“. dann habe ich es nochmal gemacht. dann habe ich wieder an zufall geglaubt und allmählich habe ich gedacht: "das ist kein zufall. das liegt an der methode, dass es gut funktioniert."*

I: das klingt schön. also, war es erfolgreich. die schüler waren motiviert.

P: woran misst man diese motivation? man kann das dran sehen, äh wie reden die in der präsentationsphase. stellen die fragen. das ist doch das schönste auf der welt, wenn jemand mal eine FRAGE stellt. es hat sogar schon mal jemand gefragt, was heißt eigentlich opac. und einmal hat jemand gefragt, was heißt denn, warum braucht man eigentlich eine signatur. sonst arbeiten die damit ohne die theorie dahinter wissen zu wollen. klar, sie sind keine bibliothekare. Das, es hat eigentlich immer funktioniert. ja.

I: das klingt auf jeden fall sehr schön.

P: mhm (*bejahend*).

I: ja, wir haben uns ja jetzt ähm uns mit der schülerseite ähm haben wir darüber gesprochen, aber es gibt ja bei den schulungen zwei seiten. es gibt ja auch noch den bibliothekar. Äh wie sehen sie die rolle? Also, welche rolle hat denn der bibliothekar bei der vermittlung von informationkompetenz?

P: weg vom teaching, hin zur moderation.

I: mhm (*bejahend*).

P: sehr wach sein und mitkriegen (-) ich werfe ein problem rein, WO knabbern die daran rum. also, ein problem hat ja mindestens hunderte seiten. kommen sie mit der tastatur nicht klar. ist ein doofes beispiel, aber das war hier früher so, dass sie nicht wussten, ich

muss das nummernfeld anschalten. eine zeitlang haben unsere blöden opacs waren äh allergisch gegen die umlaute. man musste ae statt ä schreiben. DAS musste man erklären. ähm eine andere sache ist äh um zeitschriften zu suchen. das ging früher so. heute ging das so. jetzt hab ich ein bisschen den faden verloren (..) was war die frage nochmal?

I: welche rolle denn der bibliothekar hat?

P: ach, genau. ähm, also, wenn man äh eine aufgabe reinwirft: *"suchen sie ein neues buch zu e-bikes"*. und dann guckt, was die machen. erst dann merkt man, wo haben die ihre probleme. wenn ich sozusagen davon ausgehe, ich WEISS, wo die probleme liegen und anfangs das zu erklären. kann es sein, ich liege richtig, kann aber auch komplett daneben liegen. das heißt, mein aufgabe ist eher zu begleiten, was die machen und sehr aufmerksam mitzukriegen, an welcher stelle stoßen die denn an die wand und merken gar nicht, dass so nicht weitergeht. Und dann die riesige aufgabe nicht zu sagen: *"aber sie müssen doch. dies und jenes."*, sondern: *"hat jemand eine idee, warum das (-) komischerweise im moment nicht funktioniert?"* - also in präsentationsphase. erst lassen wir die ja ganz alleine. also, dann sozusagen den ball im rollen zu halten und MÖGLICHST KEINE erklärungen geben. anregung zum (-), wie löse ich das problem alleine. (-) zurückgehen von, am ende der 90 minuten sollen die folgende fachliche sachen beherrschen. hin zu, ich habe mein ziel erreicht. wenn die mit einem guten gefühl rausgehen. wenn die den eindruck haben, ähm hier gibt es was zu holen für mich. das ist angenehm. das macht unter umständen spaß. die haben ja viel mehr. die haben sogar was zu e-bikes, was ich gar gedacht hätte. wenn ich sozusagen die motivation geweckt habe, dass die wiederkommen beziehungsweise dass die dann wiederkommen, wenn die anwendung losgeht. dass sie vielleicht in sechs wochen erst mit der facharbeit anfangen und sich dann mit einem guten gefühl dran erinnern: *"da kann ich doch mal hier reingehen. da gab es doch einen bequemen ledersessel. da kann ich mich hinsetzen und da war doch diese eigentlich ganz nette, die mit der war das angenehm zu tun zu haben"*. weil ich nicht von oben herab gesagt habe: *"das geht so und so und so und so."*, sondern weil ich denen das zugetraut habe und weil ich die lernverantwortung dagelassen habe. die kann ich doch mal fragen. das sind die dinge, die ich erreichen möchte.

I: also, kann in dem sinne überhaupt von dem bibliothekar als lehrperson sprechen?

P: (-) ach, also wenn man es sich sehr genau anguckt, was das denn heißen soll. es darf nicht so was sein, wie: *"ICH weiß, wie es geht UND ICH weiß auch, wie die anderen ticken, was die können, was sie nicht können"*. das ist aber ja in jeder äh vermittlungssituation tödlich. es geht ja um ein miteinander. ich lerne auch eine ganze menge in diesen kursen. Ich, das ja auch so, dass die lösungswege komme, weil ja ganz viele lösungswege

möglich sind. wo ich denke: *"so habe ich das noch nie gemacht. interessant! stimmt, es auch"*. ich sage das auch. ich sage dann auch: *"wow. das ist das erste mal, dass ich das sehe, dass es so auch geht. ähm klasse, das ist ein bisschen umständlicher. hat es denn jemand schneller hingekriegt?"*. also, das, wenn die merken, dass es so ein wir rollen den ball gemeinsam. und das sind mehrere kräfte am (-) äh am wirken. es gibt eine, die ein bisschen mehr erfahrung hat, aber nur was das fachbibliothekarische angeht. aber die anderen wissen, wo ihre probleme liegen und wo der ball hin soll und was es insgesamt werden soll. dann fängt es doch spaß zu machen. dann ist es auch überhaupt nicht mehr anstrengend.

I: ja, das klingt so.

P: mhm (*bejahend*). (*lacht*)

I: ähm und ansonsten, welche anforderungen werden denn an bibliothekspersonal gestellt, das jetzt zuständig ist für die veranstaltung, für die schulung?

P: (-) ähm, (-) naja, spaß dran haben mit anderen menschen zu tun zu haben. eine souveränität. nicht zu glauben, ich muss das alles wissen. das werde ich ganz oft gefragt, wenn ich das nicht so richtig führe dann stellen die ja vielleicht eine frage, die ich nicht beantworten kann. wunderbar! dann kann man ja sagen: *"hu, interessant. auf die idee bin noch nie gekommen, mich das zu fragen"*. ähm (-) dann gibt es mehrere möglichkeiten. entweder man sagt: *"ich krieg es raus für sie. geben sie mir eine emailadresse."* oder *"haben im anschluss noch ein bisschen zeit. dann probieren wir selber gemeinsam daran rum"*. oder ich sage: *"ich erkundige mich."* - wenn es irgendeine fachreferentenfrage ist - von einem fach, wo ich nichts verstehe. muss ich sagen: *"da gibt es fachleute. gehen sie doch da und da hin oder schreiben sie dahin. oder der mensch heißt so und so. da ist die telefonnummer"*. also, das weiter vermitteln. das ist doch nichts tödlicher, als wenn man jemanden gegenübersteht, der BEHAUPTET, alles zu können. das ist ja einfach nicht so. kann doch kein mensch mehr. das FUNKTIONIERT einfach überhaupt nicht mehr. und das macht einen ganz schlechtes gefühl, wenn jemand BEHAUPTET das zu können. das äh macht sofort in einer gruppe: *"ohmpf, grrr. wie langweilig. das wird denn das jetzt hier. die hat doch gar keine ahnung, wie schnell wir unsere probleme über google lösen"*. das heißt, man muss, (-) also, nicht anbiedernd versuchen teil dieser gruppe zu werden. aber sich outen als jemand, der immer noch was dazulernen kann. und das die gruppe dinge weiß, die für mich gut sind, weil dann der umkehrschluss entsteht. dann denken die: *"oh, die weiß vielleicht was, was wir brauchen"*. inzwischen bin ich auch so alt, dass die ja denken: *"wie redet die denn komisch? die kennt unsere lebensrealität nicht"*. stimmt. stimmt absolut. das heißt, man muss die dazu kriegen, das sie anfangen sich zu

bewegen. aber natürlich in unserem kontext. anhand der aufgaben, die wir uns vorher hier ja mühsam ausgedacht haben. das kostet ja auch viel zeit. die gut zu formulieren, diese aufgaben.

I: haben sie das im team gemacht?

P: ja klar!

I: wie lief das denn ab?

P: das lief so ab, dass wir immer wieder darum ringen mussten, nicht uns als ziel zu setzen: *"die müssen hinterher wissen, was eine signatur ist"*. sondern wir haben uns äh über lange diskussionen geeinigt, dass es viel besser ist, dass die wiederkommen und dass das lernen auch nach 90 minuten weitergeht. also, das wir nicht mehr sagen: *"mensch, jetzt formulieren eine aufgabe, so dass sie am schluss wissen das ist eine signatur"*. sondern ausgehend von den fragen, die häufig gestellt werden. und dazu haben wir auch das infopersonal dazu genommen. haben wir uns ähm phänomene rausgesucht, (-) die probleme schaffen im haus. die phänomene sind. das problem, nicht die leute. hier im haus ist es wahnsinnig schwer sich zu orientieren. deshalb stellen viele leute, die ins haus kommen, orientierungsfragen: *"wo ist denn?"*. also, haben wir uns in dem team gesagt, wir müssen jeder gruppe eine aufgabe stellen, wo die in hessischen lesesaal gehen, in den großen lesesaal, in den ausleihbestand, ins zeitschriftenmagazin. und das müssen die selbstständig finden den weg dorthin. aber das entstand aus dieser analyse, es werden ganz viele orientierungsfragen gestellt. und weil das eine wichtige aufgabe ist, hat es jede gruppe, jede kleingruppe eine aufgabe zu diesem thema gekriegt. dann haben wir festgestellt ähm, die haben schwierigkeiten nach einer -das ist ja heutzutage auch schon wieder alles ganz anders - aber nach einem zeitschriftenartikel zu suchen. weil sie danach dem autor des zeitschriftenartikels suchen, der unter umständen nicht verzeichnet ist. sondern sie müssen (*Gemurmel*) und so weiter. also haben wir aufgaben dazu gestellt. (--) das führt dazu, dass sie erstmal an die wand rennen, weil sie nach dem autor des zeitschriftenartikels suchen. aber dann haben wir in die frage was reinformuliert, so dass die dann gemerkt haben: *"achso, nach dem zeitschriftentitel sollen wir suchen"*. und dann haben wir aber auch natürlich auch dazu geschrieben, wenn es eine onlinezeitschrift zum beispiel war. *"lesen sie den ersten satz laut vor"*. weil uns das ganz wichtig war, dass sie bis dorthin gehen und den ersten satz sich raussuchen. also, ähm (--) ja, so weit erstmal, glaube ich.

I: ja, das klingt ja ganz gut. ich schaue kurz, ob wir alles bedacht haben. (--) aber ja. möchten sie gerne eine schlussbemerkung machen?

P: sie hatten ja am anfang gesagt, dass sie sich so abkämpfen damit, dass die schülerinnen und schüler zu früh kommen und die anwendung noch nicht verstehbar für die ist.

I: genau.

P: gibt es keine möglichkeit dafür zu sorgen, dass die erst später kommen?

I: (-) das kann ich jetzt so nun nicht ganz beantworten, weil da ähm nicht in dem schulungssystem drin bin. ähm aber es ist halt so, dass die in oldenburg ja drei schulungen anbieten und ähm zeitlich ist es einfach am besten, weil es dann ähm noch in der zehnten klasse abgehandelt werden kann und in der elften müssen sie quasi nur zweimal in bibliothek. ist ja auch so eine sache. die werden ja freigestellt, um dahin zukommen.

P: das heißt, sie kommen gar nicht als klasse, sondern die kommen vereinzelt?

I: nein, doch die kommen als klasse.

P: die kommen als klasse. mit lehrerinnen und lehrer, oder?

I: genau. also erst mit äh den entsprechenden lehrern und dann mit dem seminarfach. und da aber gibt es halt schon (-) die facharbeitsthemen sind bekannt und dann ist das alles ähm ja auf ein ziel gerichtet.

P: mhm (*bejahend*).

I: ähm aber bei der ersten veranstaltung leider nicht. ich weiß auch nicht, ähm inwiefern man das ändern kann. ob das, also das zeitlich gesehen.

P: ja. also, ich würde halt einfach warnen vor solchen zwangsveranstaltungen, weil wir wissen, wir können ja auch was kaputt machen. wenn man eine schulklasse einmal zu tode gelangweilt hat. und das geht ja schnell, wenn die nicht an der richtigen stelle erwischt. dann äh haben sie es das nächste mal, wenn die kommen müssen, ein UNENDLICH schwereren stein zu durchbohren, als wenn sie es von anfang an richtig machen können. also das würde ich lieber sagen, nicht kommen lassen. Und dann wenn sie wirklich kurz vor dem beginn der facharbeit sind. dann kann es losgehen. davor kann man auch wirklich was kaputt machen. das ist äh eigentlich eine katastrophe, wenn man da sich nicht einigen kann mit denjenigen, die es zu organisieren haben. wenn man die nicht überzeugen kann, davon, dass die anwendungsbezogenheit am anfang a und o ist.

fragen sie doch mal die schülerinnen und schüler vorher: "*morgen geht es in die bibliothek. wie findet ihr das denn?*". die sind, die sind doch alle genervt, oder? die haben doch alle überhaupt keine lust. wir arbeiten hier gegen ein schlechtes image eigentlich, ne?

I: ja, das stimmt leider.

P: genau. und da können wir noch gut dazu beitragen, indem wir den zwangsveranstaltungen aufs auge drücken, die keinerlei äh wo die keinerlei intrinsische motivation haben. denn ähm das ähm macht mehr kaputt als irgendjemanden was nützt. abgesehen davon, dass natürlich für uns äh kolleginnen und kollegen SCHRECKLICH ist mit so einem haufen dann arbeiten zu müssen. wenn die einfach nicht wollen.

I: ja, und äh das problem versuchen wir jetzt zu lösen. dass die denn wollen. weil es ist (-) die erste schulung, ja, sie ist zeitlich nicht günstig gelegen, aber es dient halt als anfang, weil die von den schülern vorher noch gar nicht in einer wissenschaftlichen bibliothek waren, wenn überhaupt einmal in der stadtbibliothek.

P: das wäre doch mal eine idee, um äh da was rauszukriegen. was lässt sich ändern. sie haben eine schulklasse. denen geben sie am anfang so einen bogen, äh "*was stellst du dir unter wissenschaftlicher bibliothek vor?*". machen sie so was. also, da erstmal vorher zu gucken, was für vorstellungen haben die eigentlich und dann auch (-) ich würde tatsächlich sozusagen diesen gefühlsbereich versuchen mit abzufragen. mit was für gefühlen gehen sie da morgen hin oder genervt äh neugier - was weiß ich. und dann in dieser zeit, wenn die da sind, versuchen neugier und zweifel zu wecken und denen ein gutes gefühl verschaffen. und dann hinterher den bogen nochmal, was hat sich denn verändert, wie ist es denn jetzt und dann vergleichen. fände ich ja spannend. wenn ich mehr zeit hätte für so was (*lacht*).

I: ähm ja. dann wären wir auch schon am ende von unserem interview. vielen dank!

P: gern geschehen.

### **Schriftliches Experteninterview mit Herrn Detlev Dannenberg**

**1. Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, gibt es zahlreiche nationale und internationale Informationskompetenzmodelle und ebenso viele Definitionen von dem Begriff Informationskompetenz. Mich interessiert, was Sie als Experte in diesem Bereich persönlich mit dem Begriff Informationskompetenz verbinden?**

Antwort: Die Förderung (vgl. Antwort 17) von Informationskompetenz ist mein Hauptaufgabengebiet und füllt meine berufliche Tätigkeit zu über 50% und mein Privatleben zu einem großen Anteil aus.

Als Definition nutze ich weiterhin das an die IFLA-Urversion angelehnte LIK-Modell der Informationskompetenz in der Form eines Tetraeders mit seinen vier Seiten (<http://www.lik-online.de/ik-modell.shtml>). Diese Definition behält weiterhin ihre Gültigkeit - trotz der neuen Entwicklungen Informationskompetenz immer mehr mit dem Begriff Medienkompetenz zu verknüpfen.

## **2. Welche Rolle spielen Bibliotheken bei der Vermittlung von Informationskompetenz?**

Antwort: Sie spielen eine zentrale Rolle, da Informationskompetenz am besten durch Bibliotheken gefördert werden kann. Diese Rolle wird vor allem durch das LIK-Kooperationsmodell (vgl. <http://www.lik-online.de/koop-modell.shtml>) verdeutlicht. Dieses Modell zeigt auf, welche Kooperationsmöglichkeiten mit Bildungsträgern (Schulen, Hochschulen, etc.) für Bibliotheken bestehen, um das lebenslange Lernen zu unterstützen. Das bedingt, dass die Bildungsträger einen großen Teil der Förderung und die Bibliotheken i.A. nur den Abschnitt „Informationen suchen und finden“ übernehmen.

Im HIBS bestehen momentan keine Kooperationsabkommen mit Bildungsträgern. Es handelt sich eher um einzelne Absprachen mit Lehrenden, inwiefern diese die Bibliotheksschulungsangebote wahrnehmen wollen. Die Lehrenden wenden sich von selbst an den HIBS. Es wird daher keine aktive Kooperationsarbeit betrieben, z.B. durch die Bewerbung in einer Rundmail. Die Bewerbung verläuft über die Weiterempfehlung der Lehrenden, die bereits an Veranstaltungen teilgenommen und denen diese zugesagt haben. Die Absprache mit Schulen über Schulungsmöglichkeiten und die Durchführung verläuft bei mir auf der privaten Ebene. Bei den Schulungen, die ich anbiete, geht es vor allem um Recherchekompetenz, z.B. im Rahmen eines Kurses für wissenschaftliches Arbeiten. Ich biete aber auch Kurse zum Thema Plagiate an.

Aus meinen Erfahrungen bei der Absprache in diesem Bereich konnte ich folgende Schlüsse ziehen:

- Die Veranstaltungen müssen fest in das Curriculum eingebunden sein und zudem rechtzeitig mit den Lehrenden abgesprochen werden.
- Den Lehrenden müssen die Bedingungen der Veranstaltung klargemacht werden, damit sie bei den Lernenden eine Motivation erzeugen können. Es wird ihnen dadurch deutlich, wozu die Veranstaltung dient. Das heißt, die Handlungsorientierung der Schulung muss klar definiert werden. Hierbei spielt die Lehrperson der Bildungsträger eine große Rolle.

**3. Wie sollten Oberstufenschüler Ihrer Meinung nach an eine Bibliothek herangeführt werden? Was ist Ihnen besonders wichtig in diesem Kontext?**

Antwort: Das Ideal:

Die Lernenden besuchen in der Schule einen verbindlichen Kurs von ca. 30 LVS, in dem die Erstellung einer Hausarbeit trainiert wird, z.B. im Hinblick auf die abschließende Fach(bereichs)arbeit. Einzelne Unterrichtseinheiten finden in der Bibliothek und mit ihrer Unterstützung statt, sie können alle Bereiche der IK umfassen, mindestens aber die Informationsrecherche. Die Rechercheergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten, das von der Bibliothek beurteilt und ggf. bewertet wird und in die Benotung des Kurses einfließt.

Das Wichtigste ist die enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen aus Schule und Bibliothek bei der Vorbereitung, Durchführung, Auswertung und Nachbereitung.

**4. Wie beurteilen Sie das momentane Angebot zur Vermittlung von Informationskompetenz für die Zielgruppe Oberstufenschüler in Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland?**

Antwort: Nach meiner Wahrnehmung nehmen Nachfrage und Angebote im Zuge der Einführung von abschließenden vorwissenschaftlichen Arbeiten zu, beziehen sich aber überwiegend auf den Bereich „Informationen suchen und finden“ (vgl. Antwort 2).

**5. Wo sehen Sie Ihr Schulungskonzept im nationalen Vergleich?**

Antwort: “The internet platform ‘Lernsystem Informationskompetenz’ (Information Literacy Learning System) has been established by pioneer Detlev Dannenberg to support and network all information literacy activities of public teaching librarians” (vgl. IFLA Information Literacy State of the Art Report – Germany / vom Orde, Wein, S. 2 <http://www.ifla.org/files/assets/information-literacy/publications/il-report/germany-2009.pdf> ). LIK kann also ein Vorbild oder eine Vorlage für eigene Konzepte bieten, nicht nur für öffentliche Bibliotheken.

**6. Wie ist es zu Ihrem LIK-Konzept gekommen?**

Antwort: Bei der Erstellung des ersten (1999) deutschsprachigen library-skills-online-tutorial „Der schlaue Det“ <http://det.informationskompetenz.net/tutorial/index.html> hatte ich mich mit angloamerikanischen Tutorials, ihren Konzepten und Standards auseinandergesetzt und ein deutschsprachiges Konzept entwickelt. Es wurden eine Vielzahl Tutorials verwendet, u.a. das Tutorial zum Thema Teaching Library der University of California, Berkeley Library. Bei den Konzepten dienten die klassischen Definition, z.B. der IFLA, als Grundlage. Die Standardgrundlage setzt sich zusammen aus den Ergebnissen

der IFLA, ACRL und deren deutsche Übersetzung von Herrn Homann, sowie den AASL-Standards.

Im Gegenteil zu vielen anderen Modellen sind bei LIK die jeweiligen Seiten miteinander verbunden, denn eine Recherche läuft normalerweise nicht linear ab.

### **7. Was ist das Besondere des Konzeptes im Hinblick auf Oberstufenschüler als Zielgruppe? Welche Vorteile hat das Konzept?**

Antwort: Das Besondere ist die konsequente Anwendung der 3 Prinzipien (TN-Orientierung, Themenzentrierung, aktivierende Methoden) mit der Hilfe der 6 Komponenten (vgl. <http://www.lik-online.de/komponenten.shtml>). Das Modell ist für alle gedacht und kann quasi als Standard dienen. Der Vorteil ist, dass die Handlungsorientierung und die Einbindung in das Curriculum (s. Antwort 3) den Lernenden das Lernen erleichtert, indem es ihnen als Hilfe bei der Aufgabenlösung dient. Durch die Handlungsorientierung wird bei der Anwendung von den Lernenden erkannt, warum Informationskompetenz wichtig ist. Meine persönlichen Erfahrungen zeigen, dass, erst wenn diese Bedeutsamkeit erkannt wird, die Lernenden lernen können.

### **8. Falls es Hindernisse bei der Erstellung oder der Durchführung der Schulungen gab, wie sahen diese aus?**

Antwort: Die größte Herausforderung ist es Lehrenden das erweiterte Bibliotheksangebot bekannt zu machen, sie vom Konzept zu überzeugen und dazu zu bringen es sinnvoll in Unterrichtseinheiten einzubinden. Die Lehrenden wissen oft nicht, was für Tätigkeiten von einem Bibliothekar oder einer Bibliothekarin ausgeübt werden und sind z.T. überrascht von den Möglichkeiten meines Schulungsangebots. Wenn die Lehrenden nur eine Pflichtveranstaltung absolvieren und froh sind, Stunden abzugeben, kann den Lernenden die Bedeutsamkeit nicht verständlich gemacht werden. Es reicht also keineswegs aus Bibliotheksbesuche im Lehrplan zu verankern, es müssen darüber hinaus auch Inhalte vereinbart werden, z.B. im Rahmen von Kooperationsabkommen zwischen Schule und Bibliothek.

### **9. Was geht Ihnen bei der folgenden Aussage durch den Kopf: „Schüler lernen am besten durch selbstständiges Arbeiten und brauchen keine Vermittlung von Bibliotheksfakten (z.B. Bedeutung von Signaturen).“**

Antwort: Solange sie Printquellen nutzen müssen, brauchen sie Signaturen zum Auffinden im Bestand. Kenntnisse der Struktur der Notationen sind Voraussetzung für das Verständnis der Aufstellungssystematik und damit der klassifikatorischen Recherche. Beides lernen sie am besten durch selbstständiges Arbeiten. Natürlich sollen die Schüler und

Schülerinnen dieses durch selbstständiges Arbeiten lernen, aber, wenn z.B. nur ein kleiner zeitlicher Rahmen besteht und daher keine Übung durchgeführt werden kann, muss auf den Lehrvortrag zurückgegriffen werden. Dieser sollte in Form einer kurzen Demonstration an einem Beispiel durchgeführt werden. Dieses Beispiel soll sich nach den Schwerpunkten der jeweiligen Klasse richten. Außerdem muss den Schülern und Schülerinnen bei einer solchen Demonstration die Aufstellung der Bibliothek erklärt werden. Sie müssen nicht genau wissen, wie sich die Signatur aufbaut, aber es sollte ihnen verdeutlicht werden, wie die Medien in einer Systematikgruppe zusammenhängen. Das heißt, ihnen sollte auf jeden Fall durch die Bibliothek Grundwissen vermittelt werden, das sie für das wissenschaftliche Arbeiten brauchen, z.B. müssen sie wissen, wo sie die Medien finden können.

**10. Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Vermittlung von Informationskompetenz an Oberstufenschüler?**

Antwort: Wenn Antwort 3 gegeben ist, sind die Ergebnisse ermutigend, bei Abweichungen kann es zu weniger erfreulichen Ergebnissen kommen. Ausführlich siehe „Leitfaden Fit für die Facharbeit“ ([http://www.lik-online.de/pool/2004\\_Dannenberg\\_LIK\\_Leitfaden\\_Fit\\_fuer\\_die\\_Facharbeit.pdf](http://www.lik-online.de/pool/2004_Dannenberg_LIK_Leitfaden_Fit_fuer_die_Facharbeit.pdf)) – Feedback der Lernenden s. Anhang A9). Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Veranstaltung mit Schülern und Schülerinnen in Südtirol. Diese Schulung hatte die Dauer einer Woche und es handelte sich um ein Sommerprogramm, bei dem 12 ausgewählte Schüler\_innen teilnahmen. Das erworbene Wissen sollten sie als Multiplikatoren an ihre Mitschüler\_innen weitertragen. Die Motivation war in diesem Fall bereits vorhanden, wodurch optimale Bedingungen für die Schulung bestanden.

**11. In Ihren zahlreichen Publikationen und auf der LIK-Webpage sprechen Sie von aktivierenden Methoden als ein Prinzip ihres Konzeptes. Können Sie bitte beschreiben, wie Sie die Schüler in Ihren Schulungen zur aktiven Mitarbeit und für Informationskompetenz motivieren.**

Antwort: Die Grundmotivation muss von der Lehrperson der Schule initiiert werden (Einbindung, Aufgabenstellung, Bedeutsamkeit). Ich kann diese nur aufrechterhalten und evtl. ein wenig steigern. Das erreiche ich durch den Einsatz von aktivierenden Methoden, z.B. dem Karussell (<http://www.lik-online.de/ppt/karussell/frame.html>), durch Coaching (individuelle Beratung) und durch die Bereitstellung von Lernräumen, die forschendes Lernen und Erfolgserlebnisse ermöglichen. Nach meinen Erfahrungen erarbeiten die Lernenden bei der Karussellmethode mit Freude Informationen heraus und geben diese an ihre Mitschüler\_innen weiter. Der Vorteil von dieser Methode ist, dass es

sich hierbei um keine klassische Gruppenarbeit handelt. Es entstehen keine unterschiedlich aufgeteilten Rollen, so dass das Karussell nicht nach dem üblichen Gruppenarbeitsprinzip verläuft, bei dem es sein kann, dass nur eine Person in der Gruppe tatsächlich etwas erarbeitet oder manche Lernenden sich nicht beteiligen und daher auch nicht aufpassen. Die Rollen beim Karussell sind gleich, so dass alle sich im gleichen Maße an der Arbeit beteiligen. Die Motivation bei dieser Methode wird dadurch ausgelöst, dass die Gruppenmitglieder ihr erarbeitetes Wissen den anderen Gruppen vermitteln muss. Die Tatsache, dass die Arbeit präsentiert werden muss, erzeugt eine Gruppendynamik oder auch einen im positiven Sinne gemeinten „Gruppendruck“. Vorteilhaft ist ebenfalls, dass der Vortrag nicht vor der großen Gruppe, sondern in Kleingruppen stattfindet.

**12. Wäre Ihr Konzept auch auf andere Bibliotheken übertragbar?**

Antwort: Ich meine, ja, aber das müssen die Bibliotheken entscheiden, ob sie das Konzept tatsächlich übernehmen wollen. Alle Informationen, die sie benötigen, befinden sich frei zugänglich auf der LIK-Webpage. Es handelt sich um ein komplettes Paket, bei dem alles übernommen werden kann, wodurch es zu einer Zeit- und Arbeitsentlastung kommt.

**13. Können Sie Tipps für eine erfolgreiche Umsetzung geben?**

Antwort: Siehe Antwort 3 und 8.

**14. Welche Rolle hat der Bibliothekar / die Bibliothekarin bei der Vermittlung von Informationskompetenz?**

Antwort: Siehe Antwort 2.

**15. Welche Anforderungen werden an das Bibliothekspersonal, das zuständig für die Vermittlung von Informationskompetenz ist, gestellt?**

Antwort:

- eigene Informationskompetenz, i.B. Recherchekompetenz
- Kenntnisse bibliothekarischer Abläufe und ihrer Schnittstellen zu Informationsanbietern und anderen Kooperationspartner\_innen
- bibliothekspädagogische Kompetenz (Didaktik und Methodik mit dem Schwerpunkt auf die Erwachsenenbildung bezogen auf die Bibliotheksveranstaltungen)
- Freude an der Arbeit mit Gruppen

**16. Wie kann sich der Bibliothekar auf seine Rolle als Lehrperson vorbereiten?**

Antwort:

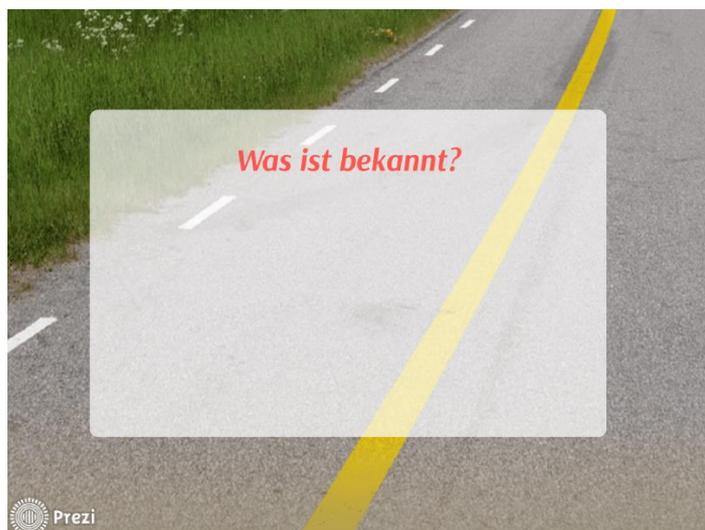
- Wahlpflichtangebote während des Studiums
- Fortbildungsveranstaltungen der Bibliotheksverbände und anderer Organisationen
- Fortbildungsveranstaltungen der Hochschulen, der öffentlichen Verwaltung und der Volkshochschulen
- Praktische Durchführung mit kollegialer Intervention oder Coaching

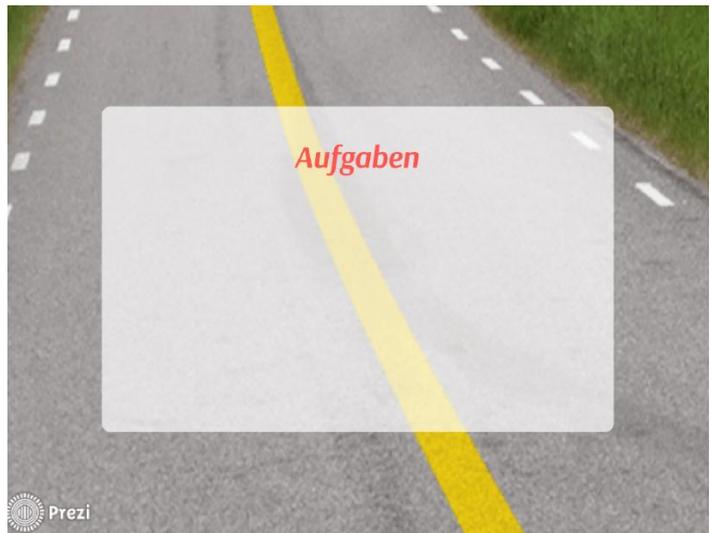
**17. Möchten Sie eine Schlussbemerkung zu diesem Interview machen?**

Antwort: Ich habe mich von dem Medienpädagogen Bardo Herzig überzeugen lassen, dass Kompetenzen nicht vermittelt, sondern nur von den Lernenden individuell entwickelt werden können. Dieser Prozess kann durch Lehrende gefördert werden. Daher spreche ich inzwischen von „Förderung von Informationskompetenz“ statt „Vermittlung von Informationskompetenz“. Der Bibliothekar ist daher ein Förderer der Informationskompetenz und vermittelt diese nicht.

Vielen Dank!

## 12. Prezi zum Schulungsablauf







### 13. Gruppenaufteilung und Zeitplanung

Hierbei wird von einem Schulungsbeginn von 8 Uhr ausgegangen. Die Schulungszeit beträgt 140 Minuten, sodass 10 Minuten Puffer vorhanden sind.

**Teilnehmeranzahl: 13**

A1 A1 A2 A3

B1 B2 B3

D1 D2 D3

C1 C2 C3

**Teilnehmeranzahl 14:**

A1 A1 A2 A3

B1 B1 B2 B3

D1 D2 D3

C1 C2 C3

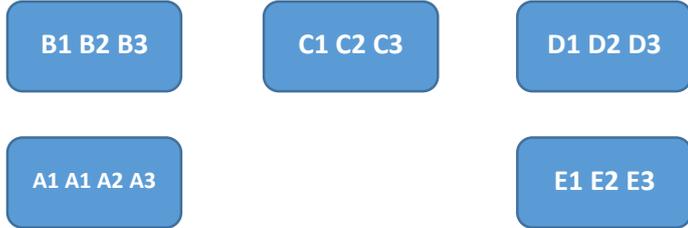
### Zeitplan bei vier Stationen:

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	15
09:20	Station 2	15
09:35	Station 3	15
09:50	Station 4	15
10:05	Zusammenfassung	15
10:20	Ende	= 140

**Teilnehmeranzahl: 15**



**Teilnehmeranzahl: 16**



**Teilnehmeranzahl: 17**



**Zeitplan bei fünf Stationen:**

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	12
09:17	Station 2	12
09:29	Station 3	12
09:41	Station 4	12
09:53	Station 5	12
10:05	Zusammenfassung	15
10:20	Ende	= 140

**Teilnehmeranzahl: 18**



**Teilnehmeranzahl: 19**



**Teilnehmeranzahl: 20**



**Zeitplan bei sechs Stationen:**

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	10
09:15	Station 2	10
09:25	Station 3	10
09:35	Station 4	10
09:45	Station 5	10
09:55	Station 6	10
10:05	Zusammenfassung	15
10:20	Ende	= 140

**Teilnehmeranzahl: 21**



**Teilnehmeranzahl: 22**



**Teilnehmeranzahl: 23**



**Zeitplan bei sieben Stationen:**

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	9
09:14	Station 2	9
09:23	Station 3	9
09:32	Station 4	9
09:41	Station 5	9
09:50	Station 6	9
09:59	Station 7	9
10:08	Zusammenfassung	12
10:20	Ende	= 140

**Teilnehmeranzahl: 24**



**Teilnehmeranzahl: 25**



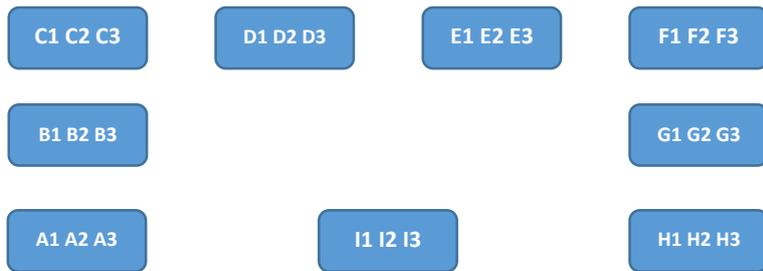
**Teilnehmeranzahl: 26**



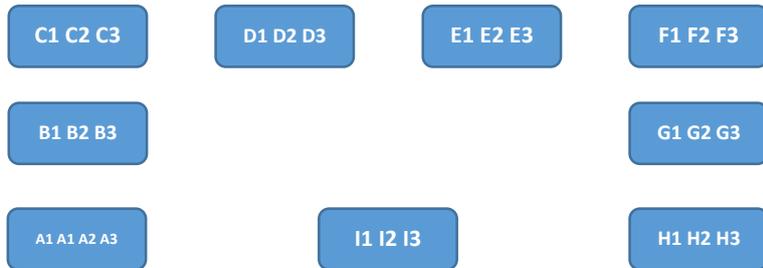
**Zeitplan bei acht Stationen:**

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	8
09:13	Station 2	8
09:21	Station 3	8
09:29	Station 4	8
09:37	Station 5	8
09:45	Station 6	8
09:53	Station 7	8
10:01	Station 8	8
10:09	Zusammenfassung	11
10:20	Ende	= 140

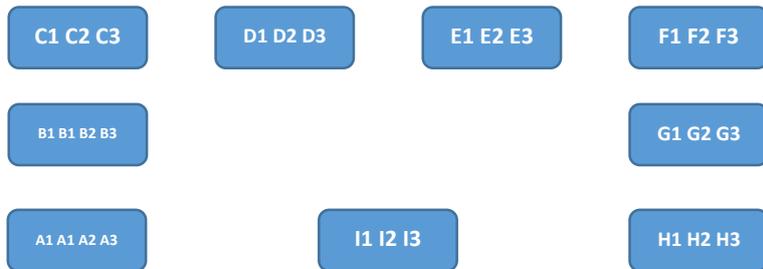
**Teilnehmeranzahl: 27**



**Teilnehmeranzahl: 28**



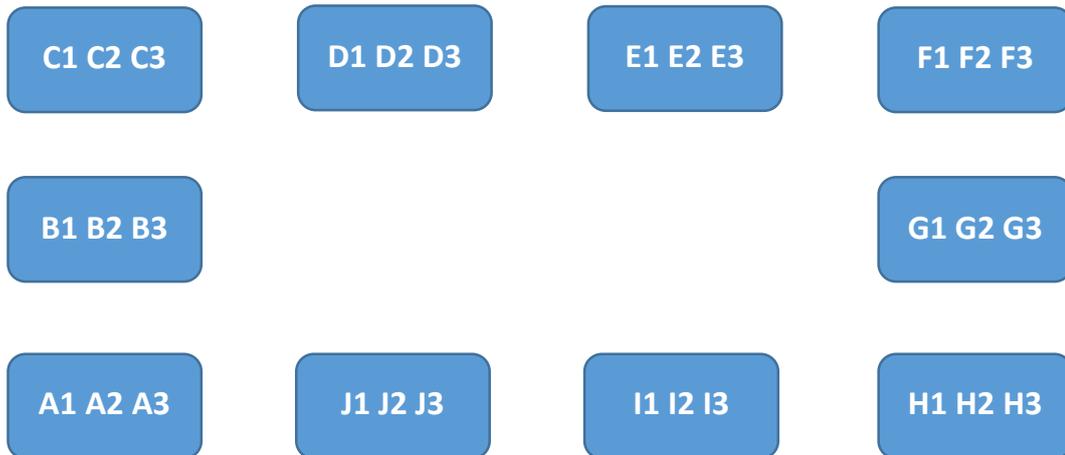
**Teilnehmeranzahl: 29**



**Zeitplan bei neun Stationen:**

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	7
09:12	Station 2	7
09:19	Station 3	7
09:26	Station 4	7
09:33	Station 5	7
09:40	Station 6	7
09:47	Station 7	7
09:54	Station 8	7
10:03	Station 9	7
10:08	Zusammenfassung	12
10:20	Ende	= 140

**Teilnehmeranzahl: 30**



**Zeitplan bei zehn Stationen:**

<i>Uhrzeit</i>	<i>Schulungsteil</i>	<i>Min.</i>
08:00	Einführung	10
08:10	Expertenrunde	45
08:55	Pause	10
09:05	Station 1	6
09:11	Station 2	6
09:17	Station 3	6
09:23	Station 4	6
09:29	Station 5	6
09:35	Station 6	6
09:41	Station 7	6
09:49	Station 8	6
09:53	Station 9	6
09:59	Station 10	6
10:05	Zusammenfassung	15
10:20	Ende	= 140

### **Eidesstattliche Versicherung**

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Hamburg, 17. Oktober

Erna Schweizer